DAS SÜDLICHE MORAY-FIRTH-GEBIET

Siedlungs- und Wirtschaftsentwicklung in Banffshire, Morayshire und Nairnshire

Inaugural-Dissertation
zur
Erlangung der Doktorwürde
der
Philosophischen Fakultät
der
Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität
zu
BONN

vorgelegt von

BERND RÜDIGER KRONER

aus

BAD MÜNSTEREIFEL

BONN 1981

1980

DAS SÜDLICHE MORAY-FIRTH-GEBIET

Siedlungs- und Wirtschaftsentwicklung in Banffshire, Morayshire und Nairnshire

Inaugural-Dissertation
zur
Erlangung der Doktorwürde
der
Philosophischen Fakultät
der
Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität
zu
BONN

vorgelegt von

BERND RÜDIGER KRONER

aus

BAD MÜNSTEREIFEL

BONN 1981

Angefertigt mit Genehmigung der
Philologischen Fakultät der Universität Bonn

Referent: Prof.Dr. G. Aymans
Korreferent: Prof.Dr. H. Hahn

Tag der mündlichen Prüfung: 21.Mai 1980

UNIV.
LEIDEN
BIBL.

Druck: Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn

Meiner Frau
Meinen Eltern

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41546506_0005

Inhaltsverzeichnis

		Seite
	Vorwort	7
1.	Einleitung	9
1.1.	Forschungsstand und Arbeitsmittel	11
1.2.	Abgrenzung und räumliche Gliederung des Untersuchungsraumes	12
2.	Die Städte (royal burghs) des frühen Mittelalters	20
2.1.	Die Gründungsdeterminanten	21
2.2.	Die Prägungsdeterminanten	28
3.	Das Bild der Städte im Mittelalter	34
3.1.	Methodologische Vorbemerkung	34
3.2.	Die Grundrißdynamik	37
3.3.	Die Verwaltung	40
3.4	Die Wirtschaft	45
3.4.1.	Das produzierende Gewerbe	45
3.4.2.	Der Fernhandel	49
4.	Die Entwicklung der übrigen Siedlungstypen	60
4.1.	Die Gründung der "niederen" Städte (inferior burghs)	60
4.2.	Die dörflichen Siedlungen im Mittelalter	65
4.2.1.	Die Agrarsiedlungen	65
4.2.1.1.	Kritische Analyse der schottischen Landwirtschaft im Mittelalter	70
4.2.2.	Die Fischereisiedlungen	76
5.	Wirtschaft und Siedlung im 18.Jahrhundert	85
5.1.	Die Union von 1707 in ihrer Auswirkung auf die Kulturlandschaft	86
5.1.1.	Die Städte in der industriellen Intensivierungsphase	90
5.1.1.1.	Die Entwicklungsträger	90
5.1.1.2.	Die wirtschaftliche Entwicklung	94
5.1.1.3.	Die Verwaltung	105
5.1.1.4.	Der Grundriß	106
5.1.1.5.	Funktionsanalyse am Ende des 18.Jahrhunderts	111
5.1.2	Die landwirtschaftliche Intensivierungsphase	117
5.1.2.1.	Die veränderte Wirtschaftslandschaft in ihrem Einfluß auf die Agrarsiedlungen und auf die Besitzverhältnisse	126
5.2.	Die Plansiedlungen des 18. Jahrhunderts	135
5.2.1.	Die Inlandsiedlungen	143
5.2.1.1.	Die erste Phase (1750-1770)	143
5.2.1.2.	Die zweite Phase (1770-1800)	157
5.2.2.	Die Küstensiedlungen	161
5.3.	Bevölkerungsbewegungen im 18. Jahrhundert	171

		Seite
6.	Wirtschaft und Siedlung im 19. Jahrhundert	181
6.1.	Die Plansiedlungen	182
6.1.1.	Die Inlandsiedlungen	182
6.1.2.	Neugründungen an der Küste	189
6.1.3.	Planungen innerhalb städtischer Räume	195
6.2.	Die Beurteilung der Plansiedlungen	199
6.3.	Der Heringsboom in seinen Auswirkungen auf die Küstensiedlungen	219
6.4.	Der Ausbau des Verkehrsgefüges	229
6.4.1.	Die Dampfschiffahrt	229
6.4.2.	Die Eisenbahn	231
6.4.3.	Der Straßenverkehr	236
6.5.	Die Entwicklung der Funktionsdifferenzierung in den Städten	241
6.6.	Die Bevölkerung	246
6.6.1.	Bevölkerungsbewegungen	246
6.6.2.	Wandlungen in der Beschäftigtenstruktur	258
6.6.3.	Altersaufbau in ausgewählten Gemeinden	264
7.	Das 20. Jahrhundert	267
7.1.	Die traditionellen Wirtschaftszweige	268
7.1.1.	Die Fischereiwirtschaft	268
7.1.2.	Die Landwirtschaft	274
7.1.3.	Die Whiskyindustrie	279
7.2.	Der Tourismus: Ein neuer Wirtschaftszweig	281
7.3.	Bevölkerungsbewegungen im 20. Jahrhundert	284
7.4.	Wandlungen in der Beschäftigungsstruktur	289
7.5.	Die Städte - Funktionsanalyse und Zentralität	291
8.	Zusammenfassung und Ausblick	299
	Tabellen	303
	Verzeichnis der Abbildungen	306
	Verzeichnis der Tabellen	308
	Verzeichnis der Abkürzungen	309
	I. Literaturverzeichnis	311
	II. Atlanten und Karten	335
	III. Unveröffentlichte Manuskripte und Dokumente	339
	IV. Statistiken, Gesetze, Branchenverzeichnisse	343
	V. Zeitungsartikel und -anzeigen	346

Vorwort

Die vorliegende Untersuchung wurde durch meinen verehrten Lehrer, Herrn Prof. Dr. G.Aymans angeregt und umfassend gefördert. Ihm schulde ich für sein reges Interesse am Fortgang der Arbeit und für seine zahlreichen Hinweise und Anregungen aufrichtigen Dank.
Verpflichtet bin ich auch zahlreichen Verwaltungsstellen, Instituten und Privatpersonen in Schottland. Besonderer Dank gilt Herrn Prof. R.E.H. Mellor (Universität Aberdeen) für die organisatorische Unterstützung bei der Institutsbenutzung sowie für seine zahlreichen Anregungen, Herrn L. Mc Lean, M.A. (Universität Aberdeen) für die kartographische Betreuung, Dr. S.Bain (Universität Aberdeen) für ihre bibliographischen Hilfestellungen, den Herren D. Withrington, M.A. (Universität Aberdeen), S. Ross (Forres), I. Keillar (Elgin) und D. Omand, M.A. (Wick) sowie Frau A. Keith (Lossiemouth), die mich an ihren genauen Kenntnissen der örtlichen Verhältnisse in anerkennenswerter Weise haben teilnehmen lassen, den Damen und Herren in der King's Library der Universität Aberdeen, der Central Library Aberdeen, in den verschiedenen Grafschaftsbibliotheken, in den Archiven der Register Houses und schließlich in der Universitäts- und Nationalbibliothek in Edinburgh. Danken möchte ich auch der Familie Dr. Stewart (Aberdeen) für ihre Anteilnahme und die großzügige Gastfreundschaft.
Besonders danken möchte ich meinem Vater für die zeitaufwendige Korrekturarbeit, v.a. aber meiner Frau, die nicht nur die Zeichnung der Abbildungen besorgte, sondern auch auf allen Reisen eine hilfreiche Begleiterin war und die einzelnen Phasen der Arbeit stets mit Aufmunterung zu begleiten verstand.

ABB.: 1 DAS UNTERSUCHUNGSGEBIET IN SEINER GROSSRÄUMLICHEN EINORDNUNG

1. Einleitung

Der nördliche Teil Schottlands - wobei das Gebirgsmassiv der Grampians i.a. als orographische Grenzlinie angesehen wird - galt vor den Ölfunden an der Nordost-Küste im Vergleich zu Gesamtschottland oder den anderen Teilen der britischen Inseln gemeinhin als wirtschaftlich unterentwickelter Raum.
Diese Klassifizierung trifft sicherlich auch heute noch für die Hochlande zu, die als ausgesprochenes Notstandsgebiet angesehen werden müssen, und kann, wenn auch mit Einschränkungen, ebenfalls auf weite Teile des gesamten Nordostens angewandt werden.
Eine Analyse der wirtschafts- und siedlungsgeographischen Entwicklungen zeigt allerdings, daß diese Negativklassifizierung für den nordöstlichen Teil - immer in Bezug zu Gesamtschottland - nicht immer Gültigkeit hatte.
Vor der in Schottland im Vergleich zu England mit einer Phasenverschiebung von mehreren Dekaden gegen Ende des 18. Jahrhunderts einsetzenden industriellen Revolution, waren weite Teile des Nordostens ein den Tieflanden durchaus ebenbürtiger, in einigen Bereichen sogar überlegener Wirtschaftsraum, ehe im Zuge der Industrialisierung sich das Schwergewicht in erdrückender Weise auf Zentralschottland verlagerte.
Zu den damals wirtschaftsaktivsten Räumen des Nordostens gehörte neben der Grafschaft Aberdeenshire v.a. die Moray-Firth-Region, und hier besonders die südlichen Tieflande. Zentren des umfangreichen wirtschaftlichen Geschehens waren in erster Linie die küstennahen Städte, die zum einen die Lagegunst der Meeresnähe, sowie die mit ihrem Status als Stadt verbundene weitgehende Wirtschaftsautonomie zu ausgedehnten Handelsbeziehungen nutzten. Die umfangreichen Aktivitäten beschränkten sich allerdings nicht nur auf die größeren küstennahen Städte; sie bezogen - wenn auch in abgeschwächter Form - nicht nur in gesteuerter funktionaler

Ergänzung, sondern oft auch eigeninitiativ,die kleineren Siedlungen (towns, villages, hamlets, creeks), v.a. die an der Küste mit ein.
Die Zielsetzung dieser Untersuchung ergibt sich aus den oben skizzierten Entwicklungen. Auf dem Hintergrund großräumiger politischer, soziologischer und v.a. ökonomischer Strukturveränderungen soll mittels der genetischen Betrachtungsweise der Bedeutungswandel in der Kulturlandschaft des südlichen Moray-Firths nachvollzogen werden.
Neben genuin siedlungsgeographischen Fragestellungen, etwa nach Genese und Gefüge einzelner Siedlungstypen in ihrer räumlichen Differenzierung, soll v.a. die prägende Rolle der Siedlungen auf die Wirtschaftslandschaft besondere Berücksichtigung finden. In diesem Zusammenhang kommt v.a. der Frage der Entwicklungsträgerschaft besondere Bedeutung zu.
Solcher Bedeutungswandel der Siedlungen vollzog sich fast ausschließlich im 18. und 19. Jahrhundert, und zwar in mehreren Etappen, deren Abgrenzung nicht nur wirtschaftshistorisch, sondern v.a. raumspezifisch determiniert ist.
Ein zunächst wirtschaftshistorisch, in unmittelbarer Folge aber auch wirtschaftsgeographisch bedeutsamer Einschnitt war die in der Union von 1707 erfolgte Anbindung Schottlands an England, in deren Folge die gesamte soziale und wirtschaftliche Entwicklung wesentlich beeinflußt wurde. Der in der Folge tiefgreifende Wandel im Wirtschaftsgefüge der Siedlungen vollzog sich v.a. am Ende des 18. Jahrhundert durch eine Welle von Neuerungen, die v.a. die traditionellen Strukturen von Manufaktur und Landwirtschaft nachhaltig reformierte. Wandlungen im Siedlungsgefüge, manifestiert v.a. durch die Plansiedlungen, sind in der unmittelbaren Folge Zeugen einer Epoche, in der dem hier untersuchten Raum innovatorische Bedeutung zukam.
Der Ausbau des Verkehrsnetzes in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts sowie der revolutionierende Aufschwung der Heringsfischerei markieren weitere Meilensteine in der kultur-

landschaftlichen Entwicklung des südlichen Moray-Firth-Gebietes.
Mit dem Ende des 19. Jahrhunderts waren die Gestaltungsprozesse, die unseren Raum weit über den Nordosten Schottlands hinaus bekannt machten, praktisch abgeschlossen. Das 20. Jahrhundert mit seiner Tendenz zu großräumlichen marktwirtschaftlichen Verflechtungen bei zunehmender Industrialisierung weiter Räume sah unsere Region in der komparatistischen Bewertung seiner wirtschaftlichen Entwicklung als stagnierend.

1.1. Forschungsstand und Arbeitsmittel

In der bisher vorliegenden Literatur ist die Entwicklung der Siedlungen und der Wirtschaft des südlichen Moray-Firths in keiner geschlossenen Publikation behandelt worden.
Zwar gibt es zahlreiche Veröffentlichungen über diesen Raum, doch werden meist nur einzelne Grafschaften und von diesen wiederum meist nur Einzelaspekte untersucht oder das südliche Moray-Firth-Gebiet zu sehr als Teilraum des gesamten Nordosten gesehen.
Von der den Untersuchungsraum behandelnden Literatur konnten v.a. die älteren, oft von Lokalhistorikern verfaßten Darstellungen nur bedingt als Bezugsmaterial herangezogen werden, da sie meist einzelne Orte und Gebiete nur deskriptiv abhandeln und fast nie erklärende Zusammenhänge aufdecken.
So liegen zwar eine Reihe von Monographien und Aufsätzen vor, deren regionale und thematische Beschränkung sich aber sehr leicht ihrem Titel entnehmen läßt.[1] Diese Schriften dienten allerdings als Quellengrundlagen für Zeiträume oder Themenbereich, über die in den Archiven kein Material vorlag. An

---

1 Vgl. hierzu das Literaturverzeichnis

erster Stelle wäre hier das 1799 vollendete Sammelwerk von Sir John Sinclair The Old Statistical Account of Scotland (OSA) zu nennen, das in 21 Bänden Beschreibungen sämtlicher Gemeinden Schottlands enthält. Die schon angesprochene Schwierigkeit der geographischen Auswertung dieser ansonsten wertvollen Quelle ergibt sich aus der Tatsache, daß die Berichte von verschiedenen Gemeindegeistlichen verfaßt wurden und je nach Interessenlage und Kompetenz der einzelnen Autoren in Qualität und Umfang recht unterschiedlich ausfallen. Mit ähnlichem Aufbau und entsprechender Zielsetzung erschien 1845 ein New Statistical Account (NSA) und schließlich 1963 ein auch auf die Entwicklung der verschiedenen Räume abzielender Third Statistical Account (TSA). Weiterhin wären die vom New Spalding Club herausgegebenen Annalen einzelner Grafschaftsstädte des südlichen Moray-Firths zu erwähnen. Im wesentlichen beruht die vorliegende Arbeit auf der Auswertung der über das behandelte Gebiet und den Untersuchungsraum vorliegenden z.T. unveröffentlichten amtlichen, statistischen Unterlagen, Berichte und Kartenwerke. Hier wären v.a. Materialien in den Archiven des Register House - und zwar sowohl im dortigen Historical Search Room als auch im West Register House - den Stadtarchiven von Elgin, Forres und Inverness, dem Mac Bean Room der Universität Aberdeen, sowie schließlich das Privatarchiv der Seafield Estates zu nennen.[1]

1.2. Abgrenzung und räumliche Gliederung des Untersuchungsraumes

Das schwierige Problem der Landschaftsbestimmung sowohl im geographischen als auch im historischen Sinne soll hier mit

---

1 Auch hier bezieht sich das vorliegende Material fast ausschließlich auf jeweils nur eine Stadt oder Grafschaft. Es muß dann im Hinblick auf den Gesamtraum und die jeweilige Themenstellung verglichen und analysiert werden.

der Zielsetzung angegangen werden, daß nicht so sehr das Objekt Landschaft im Mittelpunkt der Betrachtungen stehen soll, als vielmehr die an dieses Objekt gerichteten Fragestellungen.
Das südliche Moray-Firth kann und soll nicht im Sinne einer deterministischen Raumabgrenzung definiert werden, sondern soll sozusagen als Gehäuse für die anstehende Fragestellung dienen.
Dabei dient der vorliegenden Untersuchung v.a. das Siedlungswesen sowie die von ihr ausgehenden Wirtschaftsaktivitäten als Kriterium zur Bestimmung des Landschaftscharakters. Deshalb interessiert in diesem Zusammenhang das geographische Raumgebilde nur als ein Naturausschnitt, in dem sich gewisse Siedlungstypen und Wirtschaftsstrukturen entwickelten.
Unter dieser Blickrichtung soll im folgenden in groben Zügen das südliche Moray-Firth untersucht werden, wobei, wie erwähnt, weniger auf eine eindeutige Grenzbestimmung als auf die unterschiedliche Ausprägung typischer Wesensmerkmale, die das Gebiet als einheitlichen Raum charakterisieren, Wert gelegt wird.
Als Grundlage dieser Klassifizierung können zunächst einmal historisch bedingte Gemeinsamkeiten aufgeführt werden: zunächst der Siedlungsgang mit der sich überlagernden Prägung durch die gleichen Völker und Kulturen, sodann ab dem späten Mittelalter das Repräsentationsprivileg durch einen gemeinsamen Abgeordneten und schließlich die gemeinsame Zugehörigkeit der einzelnen Gemeinden zu den die heutigen Grafschaftsgrenzen übergreifenden kirchlichen Verwaltungseinheiten.
Während diese historischen Determinanten jedoch mit regional mehr oder weniger starken Abweichungen auch auf andere Gebiete des Nordostens zutreffen, lassen naturräumliche Gegebenheiten und wirtschaftliche Aktivitäten dieses Gebiet als Individuallandschaft erscheinen.
So betont Matheson in Bezug auf die allgemein übliche naturräumliche Dreiteilung Schottlands in die nördlichen

Hochlande (Northern Highlands), die zentralen Tieflande (Central Lowlands) und die südlichen Hochlande (Southern Uplands), daß sich das südliche Moray-Firth-Gebiet keinem dieser Räume zuordnen läßt, sondern aus geologischen, topographischen und v.a. klimatologischen Gründen als eigenständige geographische Einheit angesehen werden muß.[1] Durch die Hochlande vor den vorherrschenden atlantischen Südwest- und Westwinden geschützt, weist diese Region klimatisch gesehen im Vergleich zu Gesamtschottland, ja sogar mit Ausnahme der Südost-Küste Schwedens vergleichbaren Breiten der nördlichen Hemisphäre, extrem niedrige Niederschlagswerte, hohe Jahresdurchschnittstemperaturen, sowie eine hohe Anzahl von Sonnenstunden auf.[2]

Die von Matheson angeführten Apsekte lassen sich noch um den wirtschaftlichen erweitern.

Aufgrund der günstigen naturräumlichen Gegebenheiten war das südliche Moray-Firth-Gebiet in Verbindung mit den schon genannten Bedingungen seit jeher einer der landwirtschaftlich aktivsten Räume Schottlands, ja der gesamten britischen Inseln.

Mehr noch als die historisch-kulturelle und naturräumliche Prägung hebt jedoch die Stoßrichtung des Handels das südli-

---

1 Matheson führt aus: Scotland is usually said to consist o three well-defined natural divisions - the Northern Highlands, the Central Lowlands and the Southern Uplands. But the area of which Morayshire forms a part - the lowlands the Moray Firth - does not fall very well within any of these divisions. For meteorological, topographical and geographical reasons we may look upon this region as a separate geographical unit, which for want of a better de signation, we may call the Northern Lowlands. Matheson, Charles, Moray and Nairn, Cambridge, 1915, p. 4.

2 Sogar Shakespeare bezieht sich in Macbeth (I,6 ll. 1-10) auf die günstigen klimatischen Bedingungen dieses Raumes. Im Jahresdurchschnitt fallen hier ca. 650-750 mm Niederschlag bei relativ gleichmäßiger Verteilung mit einem geringen Maximum im Herbst. Auf weitere Einzelheiten kann verzichtet werden, da sie den gesteckten Rahmen dieser Untersuchung sprengen würde. Zu verweisen wäre u.a. auf die zusammenfassenden Ausführungen von Mellor, Macpherson und Grant im 1.Kapitel des von Hamilton editierten Third Statistical Account of Scotland, vol. 17, Glasgow 1965, p. 21 ff. Vgl. dazu auch Omand, Donald (ed.), The Moray Book, Edinburgh 1976, p. 28 ff.

che Moray-Firth von angrenzenden Räumen ab. Diese verlief seit jeher in west-östliche Richtung und stand damit im krassen Gegensatz zu den angrenzenden Grafschaften, wie etwa Aberdeenshire, dessen Inlandshandel sich in Nord-Süd-Richtung, v.a. entlang der Ostküste erstreckte und damit in die gleiche Richtung zielte, wie im Westen der Handel in Inverness-shire.[1] Deren Hauptstadt Inverness verstand sich immer schon als Scharnier einer Wirtschaftsachse, die das Notstandsgebiet der Hochlande im Norden mit dem ökonomischen Kernraum im Süden verband. So nimmt es nicht Wunder, wenn zahlreiche Autoren in Ableitung der genannten wirtschaftsstrukturellen Raumdeterminierung bei der Behandlung der Moray-Firth-Region oftmals sogar in terminologischer Identifizierung nur den südlichen Raum meinen; den nördlichen bzw. westlichen Küstenstreifen des Moray-Firths gliedern sie jedoch in Zurechnung zu den Hochlanden oder zu der oben erwähnten über Inverness verlaufenden Wirtschaftsachse in andere Wirtschaftsräume ein.[2]

Nicht im Widerspruch zu der herausgestellten Eigenständigkeit des Untersuchungsraumes steht die Tatsache, daß das südliche Moray-Firth-Gebiet als Durchmischungsraum gelten kann, der seine individuelle Prägung verschiedenartigen kulturellen, politischen und ökonomischen Außeneinflüssen verdankt.

So finden sich Spuren von so unterschiedlichen Räumen wie den von überregionalen Entwicklungen lange unberührten Hochlanden, den weltoffenen Tieflanden und nicht zuletzt von den Ländern, die mit dem Moray-Firth seit jeher enge Handelsbeziehungen pflegten, wie die baltischen Länder oder die festländischen Anrainerstaaten der Nordsee. Dokumente hierfür sind u.a. die Ortsnamen. Hier finden sich iberische (Isla), piktische (Fordyce, Aberchirder), gälische (Knockando, Ballindalloch, Inveravon) und englische Ein-

---

1 Vgl. dazu Green, der die Bindung an die Ostwest-Achse als entscheidend für die physiognomische und wirtschaftliche Entwicklung von Nairn und Elgin herausstellt.
Green, Winn F.H., Urban centres of the Moray Firth Lowlands, in: SGM vol. 52 (1936), p. 157 ff.

2 Hierunter fallen u.a. die Grafschaften Ross & Cromarty, sowie der nördliche Teil der Grafschaft Inverness.

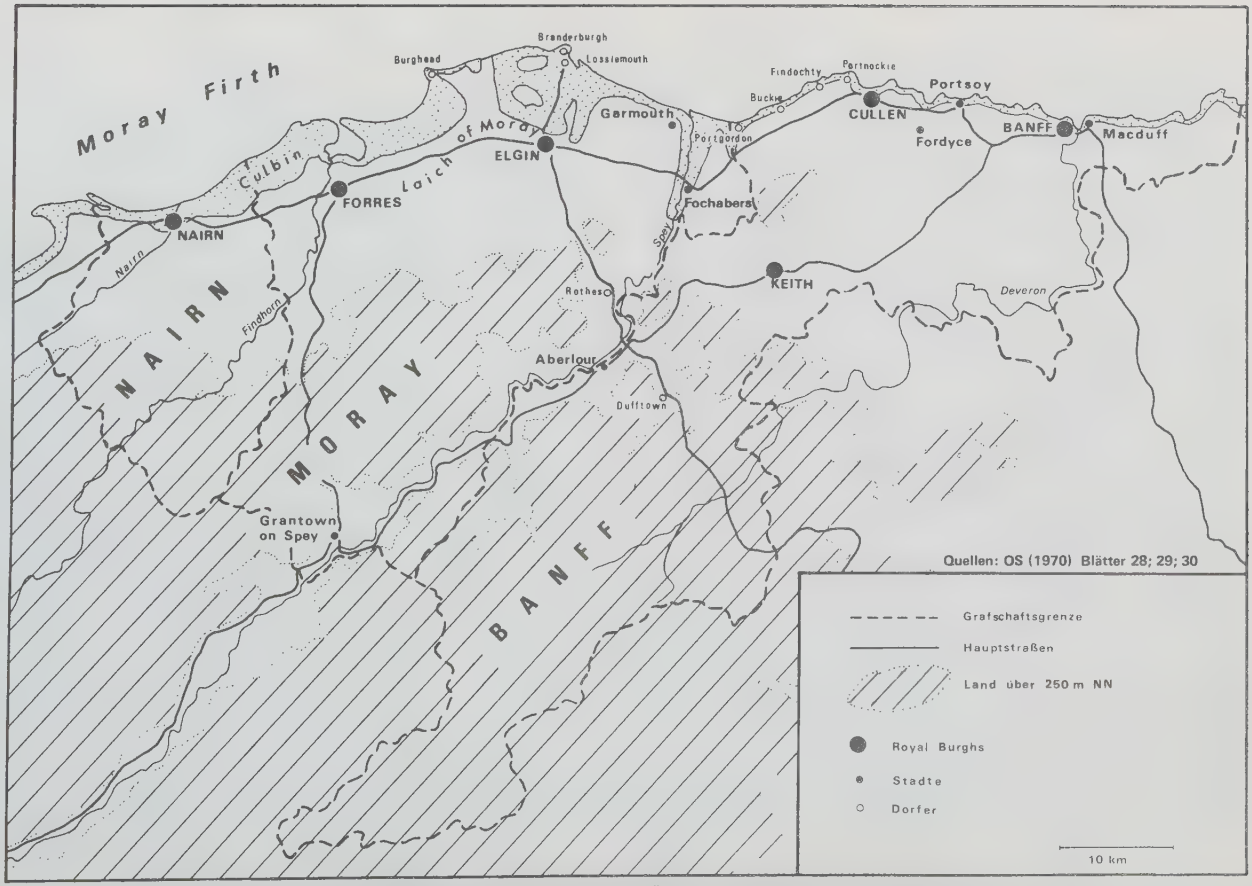


ABB.: 2 RÄUMLICHE GLIEDERUNG DES SÜDLICHEN MORAY–FIRTH–GEBIETES

flüsse (Sandend, Lintmill).[1]
Wenn auch das Untersuchungsgebiet großräumlich gesehen als einheitlicher Raum aufgefaßt werden kann, so ergeben sich doch Ansätze zu einer kleinräumigen Differenzierung.
Wie Abbildung 1 deutlich aufweist, zerfällt unser Untersuchungsgebiet topographisch in zwei Großräume, dem Küstentiefland und dem wegen seiner relativen Höhe, die allerdings selten mehr als 800 m erreicht, als Hochland bezeichneten südlichen Teil. Das Küstentiefland läßt sich noch einmal in einen West- und einen Ostteil gliedern, wobei die Verwaltungsgrenzen zwischen Morayshire und Banffshire auch als natürliche geographische Grenzlinien angesehen werden können. Diese Zweiteilung bestätigt sich in der geologischen Struktur. In Banffshire dominieren felsige Küsten von z.T. beträchtlichen Höhen, die, wie z.B. in der Region östlich des Deveron, weit über 100 m erreichen, während im westlichen Teil flach ansteigende Sandküsten vorherrschen.

Vom wirtschaftsgeographischen Standpunkt aus wichtiger ist die küstenparallele Zonierung. In vereinfachender Anlehnung an Green kann man für das gesamte Untersuchungsgebiet drei Zonen unterscheiden.[2] An einen schmalen, wegen Sand- bzw. Felsvorkommen recht unfruchtbaren Küstenstreifen schließt sich ein auf Eiszeit-

---

1 Barclay, W., Banffshire, Cambridge 1922, p. 46

2 Wenn Green in seinem Versuch, in den Moray-Tieflanden auf der kombinatorischen Grundlage von Bodenbeschaffenheit, Landnutzung und Siedlungsgunst fünf unterschiedliche Wirtschaftszonen herauszuarbeiten, das unmittelbar an der Küste liegende Gebiet wegen des sandigen Bodens als siedlungsfeindlich herausstellt, so läßt sich seine These mit einem Hinweis auf die Siedlungsverteilung leicht widerlegen. Blühende, relativ große Siedlungen, wie Burghead, Cullen, Lossiemouth oder Banff, sind in dünenreicher Umgebung ausgesprochene Küstensiedlungen. Greens These entspringt der Auffassung, daß Siedlungsgunst immer gekoppelt ist an die Qualitätsgüte des umliegenden Wirtschaftsraumes, wobei Qualitätsgüte zunächst einmal mit ackerbaulichen Kultivierungsmöglichkeiten gleichgesetzt wird. Diese Auffassung bedarf im Hinblick auf die Siedlungsentwicklung im südlichen Moray-Firth-Gebiet, wie noch zu zeigen sein wird, einer erheblichen Korrektur.
Green, Winn F.H., Rural and Coastal Settlement in the Moray Firth Lowlands, in: SGM vol. 52 (1936), p. 109.

schotter basierendes fruchtbares und seit jeher recht intensiv genutztes Ackerbaugebiet an.[1] Der Parzellierungszuschnitt von fast 100 acres durchschnittlich - im Kernstück, dem Laich of Moray, sogar noch größer - weist ebenso auf die gute Bodenqualität hin wie die Pachtgebühren, die immer schon an der Spitze der Gebührenskala der schottischen Agrargebiete standen.[2] (Vgl. hierzu Abb. 2).

Die Dominanz sandiger, bzw. leichter Böden, findet sich v.a. im Ostteil des Küstentieflandes, also in den Gemeinden Speymouth, Urquhart, St.Andrews-Lhanbryd, Drainie, dem östlichen Teil von Speynie, dem überwiegenden Teil von Elgin, sowie den tiefergelegenen Regionen von Birnie und Dallas. Tonerde findet sich v.a. in Duffus, Alves und Teilen von Speynie, während im gesamten Gebiet von Kinloss, Forres, Dyke, sowie den unteren Teilen von Rafford und Edinkillie Lehmboden dominiert.[3]

In Verbindung mit nach Süden steigender Höhe über NN und stark zunehmenden Niederschlägen stellt die dritte, pedologisch v.a. auf alten Gneisen basierende Zone, eine wirtschaftlich weitgehende Passivzone dar, die allenfalls als extensive Wildweide oder an einigen Stellen als Waldgebiet genutzt werden kann.

Diese extensive Nutzung wird jedoch in den Flußniederungen von Spey, Nairn und Deveron durchbrochen. Hier erlauben die relativ fruchtbaren Schwemmkegel eine intensivere Nutzung.

---

1 Wie in späteren Kapiteln noch eingehender untersucht wird, sind in den letzten Jahren durch die staatliche Forstbehörde (Forestry Commission) umfangreiche Anstrengungen unternommen worden, größere Sandareale aufzuforsten.

2 Die genaue Abgrenzung des Laich of Moray bietet einige Schwierigkeiten. Eine auf Auskünften Einheimischer basierende Abgrenzung mehr emotionaler Art reicht vom Spey bis unterhalb des Findhorn. Dieser steht die Zonierung in Karten und Büchern gegenüber, die das Gebiet weiter nach Westen bis Nairnshire und fast an die Grenze von Invernessshire heranreichen lassen.
Vgl. hierzu v.a. Tranter, Nigel, The North-East, London 1974, p. 187.

3 Watson, J. und W., Morayshire described, Elgin 1968, p. 7. Das Aufeinanderstoßen der beiden geologisch unterschiedlichen Formationen ist am deutlichsten in Sluie am Findhorn zu erkennen.
Walker, J.C., The Counties of Nairnshire, Moray and Banffshire in the Bronze Age, Edinburgh 1967, p. 76

Neben diesen Naturzonen lassen sich noch solche auf kultureller Basis herstellen. Sie sind von der Prägungsgewalt einzelner, v.a. wirtschaftlich interessierter Trägergruppen bestimmt. Der schon erwähnten Frage der Entwicklungsträgerschaft in der Auseinandersetzung mit dem Naturraum kommt somit eine zentrale Bedeutung bei der Herausarbeitung der Siedlungs- und Wirtschaftsstrukturen zu.[1]

---

1 Die oben genannte Differenzierung läßt sich ebenfalls sprachlich nachweisen. Das in Banffshire gesprochene Schottisch, das wie das in Aberdeenshire, der nordöstlichen Dialektgruppe zuzuordnen ist, unterscheidet sich von den übrigen Regionen des Untersuchungsraumes durch die Aussprache anlautender "wh" als "f" sowie die Präferenz von Diminutivformen durch das Suffix "ie" bzw. "ikie". Beispiele sind hier etwa "beastie" oder auch "beastikie" für "beast". Die Küstenbewohner unterscheiden sich sprachlich von den übrigen durch Längung der Vokale. Im Mittelteil dagegen findet sich eine weichere Aussprache bei einer gemäßigteren Vokallängung. Das in den höheren Regionen gesprochene Schottisch wiederum kann einen starken gälischen Einfluß nicht leugnen.
Vgl. hierzu Barclay, W., a.a.O., S. 47 f.

2. Die Städte (royal burghs) des frühen Mittelalters

Das südliche Moray-Firth-Gebiet gehört zu den seit jeher dichtbesiedelsten Räumen Nordschottlands. Die Palette der zu Beginn des 18. Jahrhunderts vorkommenden Ortschaften umfaßt die ganze Breite der in Schottland entwickelten Siedlungstypen. Diese reichen von den an der Spitze der Siedlungshierarchie stehenden städtischen Siedlungsform der royal burghs über die später entstandenen, in ihrer Bedeutung den royal burghs meist unterlegenen burghs of barony, burghs of regality und ecclesiastical burghs, bis hin zu den ländlichen Siedlungsformen der town und village.
Im Interesse einer umfassenden Analyse, die die Frage nach der siedlungsgeographischen Lagegunst einschließt, ist neben dem räumlich geographischen Vergleich der einzelnen Siedlungstypen primär der Einblick in die historische Dimension unerläßlich. Dabei kann bei einer Untersuchung, die letztlich auf die Erklärung des Siedlungsbildes ab dem 18. Jahrhundert abzielt, auf die Behandlung des prähistorischen Siedlungsganges verzichtet werden, da seine Siedlungsspuren in den nachfolgenden Besiedlungsperioden verwischt wurden, bzw. völlig in ihnen aufgingen.[1]
Die Wurzeln der Siedlungslandschaft unseres Untersuchungsgebietes reichen nachweislich bis ins 9. vorchristliche

---

1 Zu verweisen wäre hier auf einschlägige archäologische Werke, an der Spitze
Thomas, Charles, The Early Christian Archaeology of North Britain, London 1971.
Weitere hier wichtige Literaturtitel sind:
Henderson, Isabel, The Picts, Ed. 1967;
Anderson, A.O., Early sources of Scottish History (2 vols.), Edinburgh 1922.
Innerhalb des geographischen Schrifttums sind die um Überblick bemühten Beiträge von Henshall, Small und Simpson anzuführen.
Vgl. Henshall, A., The Early Peoples, in: Moray Book, p. 95-113;
Simpson, Douglas, The Region before 1700, in: The North-East of Scotland, Aberdeen 1963, S. 67-86.

Jahrhundert zurück.[1] Massive Forts der Eisenzeit an strategisch wichtigen Stellen, keltische Klostergründungen und schließlich die nordische Kolonisation ab Mitte des 9. Jahrhunderts waren weitere Etappen einer Besiedlung, die ihre entscheidende, von verschiedenen Faktoren und Motiven getragene differenzierte siedlungs- und wirtschaftsgeographische Prägung allerdings erst ab dem Mittelalter erfuhr.[2]
Konnte man bis dahin von Siedlungen lediglich als amorphen meist ausschließlich vom primären Wirtschaftssektor getragenen Konglomeraten von Häusern sprechen, so bildeten sich ab dem Frühmittelalter die Grundlagen von funktional und räumlich differenzierten Siedlungstypen heraus.
Aufgrund ihrer führenden Stellung in der Siedlungshierarchie, die siedlungs- und wirtschaftsgeographische Aspekte gleichermaßen in sich vereint, sollen zunächst die royal burghs des südlichen Moray-Firth untersucht werden.

2.1. Die Gründungsdeterminanten

Der Prozeß der frühmittelalterlichen Siedlungsgeschichte kann am besten erfaßt werden als Gründungs- und Expansionsgeschichte der Städte. Die bestehenden Theorien über den Ursprung und die Weiterentwicklung der schottischen Stadt scheinen dann verfehlt, wenn sie das multikausale Geschehen auf eine Ursache reduzieren. So trifft weder die vielbeachtete Theorie Ballards zu, die Entstehung der schottischen Stadt ausschließlich aus ihrer Funktion als Handelsniederlassung zu erklären, noch Neilsons Versuch, den Ursprung der Stadt allein auf die Gründung von Garnisonen zu-

---

1 Small, Alan, Iron Age and Pictish Moray, in: The Moray Book, Edinburgh 1976, p. 116

2 Bei den keltischen Klostergründungen gehörten Klöster unseres Untersuchungsgebietes - etwa Mortlach bei Dufftown in Elginshire und Turriff in Banffshire - zu den bekanntesten Beispielen. Selbst das berühmteste Kloster dieser Epoche , Monymusk, gehörte zunächst zu den Ländereien von Forglen in Banffshire, ehe es in den Besitz der Familie Monymusk geriet.

rückzuführen.[1] Auch Dickinsons Ansatz, die schottische Stadt als Spätprodukt einer westeuropäischen merkantilen Revolution zu deuten, wird der nationalspezifischen Prägung der schottischen Städte nicht gerecht.[2] Vielmehr ist Houston zuzustimmen, der den Ursprung und die Weiterentwicklung der schottischen Stadt mit mehreren prägenden Momenten in Verbindung bringt.[3]

Die Entstehung der schottischen Stadt kann nur im Zusammenhang mit dem tiefgreifenden kulturellen und politischen Umbruch, wie er sich im 11., 12. und 13. Jahrhundert vollzog, ihre Erklärung finden. In dieser Epoche ging die keltische Kulturperiode zu Ende, als die mächtigen Könige der Canmore-Dynastie die von England ausgehende Anglo-Normannisierung Schottlands durch Schenkungen und Heiratsallianzen unterstützten.[4]

---

1 Ballard, A., The theory of the Scottish Burgh, in: SHR vol. 8, 1916, p. 16;
Neilson, G., On some Scottish burghal origins, in: Jur. Rev. vol. 14, 1902, pp. 129-140.
Neilsons Theorie findet in ihrer Ausschließlichkeit ihre regionale Begrenzung im Südwesten, wo es wegen des rassischen Antagonismus zwischen den Scoto-Normans der zentralen Tieflande und den gälischen Stämmen der Hochlande im Grenzgebiet zur Gründung mehrerer Garnisonsstädte wie Ayr, Lanark und Dumfries kam.

2 Dickinson, W.C., et al., Source Book of Scottish History, London 1952-54, vol.II, p. 111.

3 Houston, J.M., The Scottish burgh, in: TPR, vol. 15 (1954/55), p. 114

4 Im Gegensatz zu England vollzog sich die Normannisierung in Schottland allerdings ohne nennenswerte militärische Konfrontation, so daß man in der einheimischen Literatur oft von einer friedlichen Revolution spricht. Als die Normannen auf ihren Expansionszügen 1072 nach Schottland kamen, fanden sie das dortige Königshaus schon weitgehend mit ihrem Kulturgut vertraut.
Ein weiterer Unterschied zum Prozeß der Normannisierung Englands bestand jedoch darin, daß die England prägende französische Schicht zunächst Urnormannen waren, d.h. meist im Gefolge der Eroberungszüge Wilhelms direkt aus Frankreich kamen, während die in Schottland Einfluß gewinnenden Normannen den Umweg über England genommen hatten, so daß die von ihnen getragenen Neuerungen schon anglifiziert waren. Der Grund für die fehlende Konfrontation dürfte in der Tatsache gelegen haben, daß sich das Ordnungsprinzip lediglich an der Spitze änderte. Da keine Enteignung des Stammesherren stattfand, ändert sich im Abhängigkeitsverhältnis für den einzelnen kaum etwas.

Am Ende des etwa zwei Jahrhunderte bis Mitte des 13. Jahrhunderts andauernden Prozesses der Überformung stand ein völlig transformierter Nordosten. Im Zuge jener Veränderung war an die Stelle einer horizontal gegliederten Gesellschaft in Form nur lose verbundener clans mit ihrer auf den Stammesherrn ausgerichteten Feudalordnung eine vertikale Schichtung in Gestalt einer gut durchorganisierten Feudalmonarchie getreten, an deren Spitze ein völlig normannisierter Adel die Schicht der Grundherren repräsentierte.[1]
Das bedeutendste Erbe der Normannisierung unter dem hier untersuchten Aspekt waren die Städte, die sog. burghs.[2]
Siedlungsgenetische Anknüpfungspunkte bildeten die Burgen, die in der Folge der Normannisierung vom König an normannische Adlige übertragen wurden.[3]
Hatten die Burg und ihr verwandte Bauformen als militärische Stützpunkte auch schon früher in Schottland Bestand gehabt, so stellte sich v.a. in ihrer wirtschaftlichen Ausrichtung eine völlig normannische Eigenprägung dar, wobei die ent-

---

1 Die Ausbreitung dieses Herrschaftssystems vollzog sich von Süden nach Norden. Unter David I finden sich feudalistische Besitzverhältnisse vornehmlich im Süden Schottlands. Unter Malcolm IV und William breitete sich die Feudalmonarchie nördlich des Firth of Forth und des Firth of Clyde aus. Dickinson, W.C., Scotland from ... a.a.O., p. 83.

2 Wegen seiner einzigartigen Ausprägung wird der Begriff burgh im Text weitgehend beibehalten.

3 Durch Ausbau schon bestehender Verteidigungsanlagen oder durch Neubauten entwickelte sich ein standardisierter Festungstyp, der sog. motte, bzw. mote and bailey in folgender Gestaltung:
Auf einem Erdhügel befand sich ein hölzener Turm, umgeben von einem ihn schützenden Palisadenzaun. Im allgemeinen war dieser Komplex durch einen Erdwall geschützt, an den sich ein Graben anschloß. Unterhalb des Erdhügels befand sich ein durch einen weiteren Graben und Palisaden eingefriedeter Innenhof, der sog. base-court. Hier befanden sich die Haushaltsgebäude, wie Schmiede, Ställe und Unterkünfte für Bedienstete, sowie meist eine Kapelle und ein Garten. Die zur Burg gehörenden Felder waren ebenfalls durch Gräben oder Erdwälle umgrenzt. Als Baumaterial diente das billige Holz. Die als besonders wertvoll geltenden Steine wurden ausschließlich zum Bau von Kirchen verwendet.

scheidende Rolle bei den Stadtgründungen David I zufiel.[1] David und seine Nachfolger gründeten ihre Städte dort, wo sich - unter dem Schutz der Burgen - auf der entwicklungsträchtigen Grundlage überregional bedeutender Handelswege schon Kristallisationspunkte unterschiedlich großer Bevölkerungs- bzw. Wirtschaftskonzentration herausgebildet hatten.[2] Wie Abbildung 2 zeigt, waren dabei die Moray-Tieflande einer der Schwerpunkträume der Gründungsaktivitäten. Hier finden sich auf engstem Raum nicht weniger als fünf im Küstentiefland gelegene royal burghs.

In Verbindung von strategisch günstigen Siedelplätzen, guten Verkehrsverbindungen, dem Vorhandensein von Wasser und fruchtbarer Umgebung bot das Küstentiefland des südlichen Moray Firth nahezu ideale Standortbedingungen. Wie einschlägige Karten und Untersuchungen über Küstenmorphologie zeigen, wird unser Untersuchungsgebiet im Küstenbereich von einer Reihe von Strandterrassen dominiert, die im Zusammenhang mit einer periodisch isostatischen Hebung des Küstengebietes entstanden sind. Die Burg von Elgin wurde am unteren Ende einer solchen halbinselförmigen

---

1 Als Earl von Northampton und Huntingdon war David früh mit den Vorteilen eines seßhaften, von der Krone kontrollierbaren Handels vertraut. Ein Handelsplatz bildete eine ertragreiche Quelle der Bereicherung in Form von Schutzgebühren, Zöllen und Geleitgeldern. Von den von ihm in Schottland gegründeten burghs sind vierzehn eindeutig belegt. Ritchie, R.L., The Normans in Scotland, Edinburgh 1954, p. 324.

2 Die heute noch deutlich erkennbare Sprachverwandtschaft des Morphems burg, das in vielen Anrainerstaaten der Nordsee in Verbindungen mit städtischen Siedlungen bekannt ist, macht die Bedeutung der normannischen bourg als Innovationszentrum deutlich. In Deutschland enden viele Stadtnamen auf das Suffix burg. Stadtbewohner bezeichnet man als Bürger. In Schottland bildete sich unter dem nordischen Spracheinfluß zunächst das Wort borg und dann burghs. Die zweisilbige Aussprache ('bʌ'rə:) läßt den Einfluß des phonetisch identischen borough in England und dem skandinavischen borg (Aussprache: birji) erkennen. Die Schreibung stammt aus dem Skandinavischen, die Aussprache aus dem Anglo-Normannischen.

Strandterrasse auf einem Hügel errichtet, der wohl früher eine Insel im postglazialen Meer bildete.[1]
Diese Halbinsel war in einem überflutungsanfälligen Gebiet die einzige topographisch geschützte Stelle mit einer günstigen Überblicksposition. Begünstigend kam hinzu, daß vom Norden her eine Landbarriere das Gebiet schützte.
Ähnliche Lagebedingungen ermöglichten die Errichtung eines solchen Forts im Gebiet des heutigen Banff, das gleichfalls auf einem Hügel, dem sog. Gallowhill am westlichen Ufer des Deveron entstand.[2]
Bei Nairn wirkte sich begünstigend aus, daß das Flußufer des Nairn an dem Standort der Burg die 50-Fuß-Küstenterrasse ziemlich nahe berührte, so daß die ideale Möglichkeit zur Anlage eines Brückenplatzes gegeben war.[3]
Auch Forres entwickelte sich auf der 50-Fuß-Terrasse am Westende der heutigen High Street.[4]
Ebenfalls entscheidend für die Standortwahl und für die positive Entwicklung noch wirkungsvoller dürfte die Wirtschaftsgunst gewesen sein, die die günstige Verkehrslage einschließt.[5]
Dies gilt v.a. für Elgin mit seiner Lage im Laich of Moray und trifft in abgeschwächter Form auch auf die anderen Städte zu.
So liegt Forres 12 Meilen westlich von Elgin seit jeher in-

---

1 Vgl. v.a. Ritchie, W.; Rose N.; Smith, J., The Beaches of North-East Scotland, Aberdeen 1979.
Hier finden sich auch Hinweise zur einschlägigen naturgeographischen Literatur über den Raum.
2 Accompaniment for Wood's Town Atlas, Edinburgh 1828, p. 39.
3 Nach Green war die riesige Festung an der Küste den damals lebenden Menschen bekannt. Green, W.F.H., Urban centres ... a.a.O., p. 180
4 Der Grund für diese Standortwahl könnte nach Green im Schutzbestreben vor plündernden Hochlandstämmen gelegen haben, die vom Südwesten her oft in die fruchtbare Küstenniederung einfielen.
Green, W.F.H., Urban centres ... a.a.O., p. 180.
5 Folgt man den verschiedenen Versuchen, Forres etymologisch zu erklären, Forbes, so legt der Name Forres ebenfalls die Nähe zum Wasser nahe. Darauf weist das piktische Präfix for, das für Wasser steht, hin. Das Suffix ais hingegen steht für Hügel. Forbes, A.H., Forres, Royal Burgh Elgin 1975, p. 37.

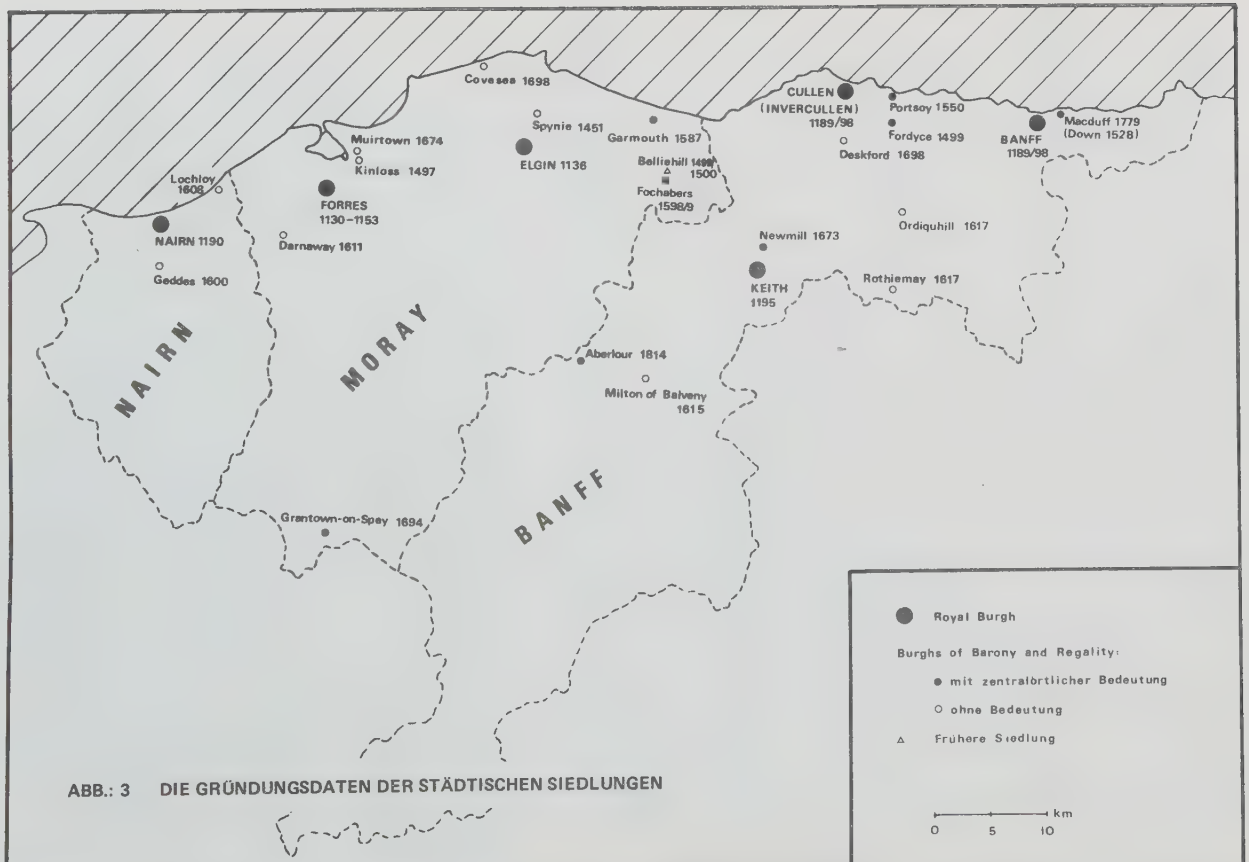


ABB.: 3 DIE GRÜNDUNGSDATEN DER STÄDTISCHEN SIEDLUNGEN

Quellen: Weinbaum; Pryde

mitten eines Getreideanbaugebietes, das sich in der frühen Siedlungsepoche wesentlich weiter ausdehnte und erst durch die Flugsandverwehungen im Gebiet um Culbin das Anbaugebiet zum Süden und Osten hin stark eingeschränkt wurde.[1]
Alle zu untersuchenden Siedlungskomplexe hatten wie Banff, Cullen oder Nairn von Beginn an durch unmittelbare Lage an der Küste, bzw. wie Elgin oder Forres durch die Flüsse Lossie oder Findhorn raschen Zugang zum Meer.[2]
Unter dem Schutz der Burgen entstanden - eine in der Geschichte der europäischen Stadt bekannte Erscheinung - neben der eigentlichen Residenz dauerhafte Niederlassungen von Händlern und Kaufleuten in Form von zunächst offenen, d.h. unbefestigten Siedlungen. Sie bildeten die Sammel- und Verteilungsstellen für die agrarischen Überschußprodukte des Umlandes.
Um das exklusive Kontrollrecht der Krone sicherzustellen, erhoben David und seine Nachfolger die Burgsiedlungen zu königlichen Städten, sog. royal burghs.
Eine genaue, d.h. datenmäßig abgesicherte Zuordnung der Städte zu ihren Gründern läßt sich nicht erstellen, da der Gründungsakt sich meist auf eine beim Besuch des Königs ausgesprochene mündliche Privilegienverleihung beschränkte. Die in der Literatur gemeinhin angeführten und der Abbil-

---

1 Ob es sich bei diesen Verwehungen wirklich um ein plötzliches Ereignis gehandelt hat, wie vielfach in der von mystischen Katastrophendenken beeinflußten älteren Literatur behauptet wird, muß bezweifelt werden. Es dürfte sich vielmehr um einen graduellen geomorphologischen Prozeß gehandelt haben.
Wieweit die Vorgänge um die Culbin Sands Eingang im Gedankengut außerhalb von Geographie oder Historie gefunden hat, zeigt ein Gedicht von Andrew Young. Vgl. The Penguin Book of Scottish Verse, Harmondsworth 1970, p. 422.

2 Vgl. dazu Abbildung 2. Es ist eindeutig belegt, daß im Mittelalter der Lossie als Verkehrsverbindung bis nach Elgin hinein fungierte. (Vgl. dazu Abbildung 15).
Für Elgin wirkte es sich besonders günstig aus, daß der Lossie zwischen der erwähnten Landbarriere und der postglazialen Halbinsel, dem Standort der Siedlung verlief. Dabei reichte der obere Teil des Flußlaufes recht nahe an die rückwärtige Seite der Stadt heran. Dadurch war neben einer Marschbarriere auch eine Flußbarriere vorhanden, die zahlreiche geeignete Plätze zur Errichtung von Getreidemühlen bereitstellte, da der Lossie dort wesentlich weniger turbulent dahinfloß als z.B. der Findhorn, Spey oder Nairn in ihrem jeweiligen Mündungslauf.

dung 3 zugrundeliegenden Daten basieren fast ausschließlich auf Sekundärquellen, in denen frühere Verleihungen meist nur erneuert und dokumentarisch festgelegt wurden. Die Zeitangaben können somit allenfalls als termini ad quem angesehen werden.[1]

2.2. Die Prägungsdeterminanten

Das Hervorheben des Possesivpronomens, das wir in den wenigen Quellen finden, läßt keinen Zweifel daran, daß der König die Städte als sein persönliches Eigentum betrachtete.[2] Entsprechende Gesetzeskodexe enthielten sowohl wirtschafts-

---

1 Vgl. als Literatur zu diesem Fragenkomplex:
Pryde, George Smith, The Burghs of Scotland, Oxford 1965, pp. 5,13,34;
Marwick, James, Lists of Markets and Fairs, Glasgow 1889, pp. 23,38,52,56;
Cramond, William, The Records of Elgin, 2 vols., Elgin 1903-1908 ii, p. 456;
ders., The Annals of Cullen, Banff, 1880, p. 8;
Eyre-Todd, George, Famous Scottish Burghs, London 1923, p. 57 f.;
Gordon, J.F.S., The Book of the Chronicles of Keith, Glasgow 1880, p. 1.

2 Als vom König gegründete und protegierte Institutionen genossen die königlichen Städte Exklusivrechte im Handel und in der Manufaktur innerhalb eines bestimmten, genau festgelegten Raumes, der sog. liberty, der dem libertas früher kontinentaler Städte entsprach. Sie stützte sich auf den sog. code of burgh laws, ein Gesetzespaket, das zunächst nur vier Städten - Berwick, Roxburgh, Edinburgh und Stirling - zugestanden wurde. Es wirkte als Law of the Four Burghs in der Folgezeit richtungweisend bei der Übertragung von Exklusivrechten auf alle royal burghs. Die Abfassung dieses Gesetzes wird i.a. David I zugesprochen. Pagan konnte jedoch überzeugend nachweisen, daß sich parallele Formulierungen schon in dem von Heinrich I an dem Newcastle-upon-Tyne verliehenen Recht der Gerichtshaltung finden, wie überhaupt die städtische Gesetzgebung in Schottland nachweisbar durch schon existierende englische und kontinentale, v.a. französische Gesetze, beeinflußt wurde.
Pagan, Theodora, The Convention of the royal burghs of Scotland, Glasgow 1926, p. 2.

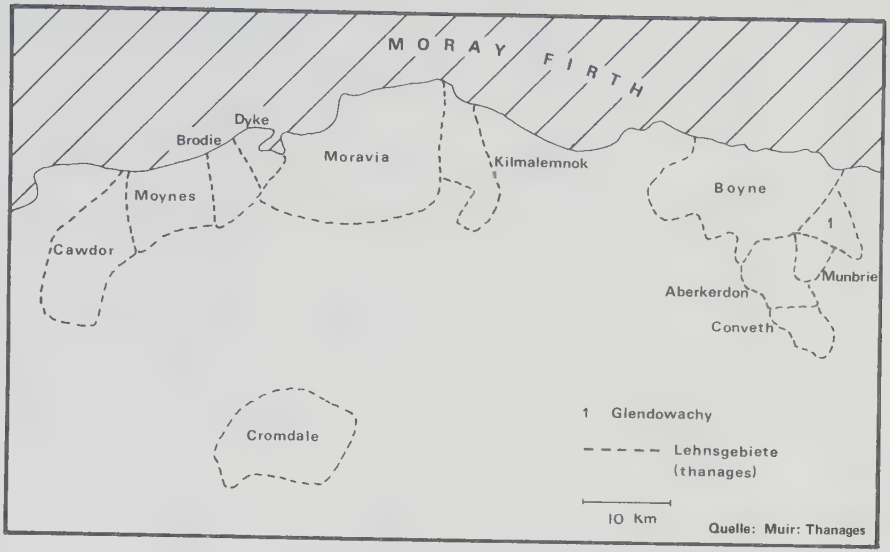


ABB.: 4 DIE LEHENSGEBIETE DES SÜDLICHEN MORAY–FIRTHS

politische, als auch von diesen nicht zu trennende jurisdiktionale Hinweise.
Im wirtschaftlichen Bereich erhielten die Städte das Recht, Märkte abzuhalten; sie waren von der Pflicht entbunden, Zollabgaben beim Besuch anderer Städte zu leisten. Landeinwärts liegende Städte hatten wegen der dann möglichen effektiveren Abwicklung ihres Handels grundsätzlich Zugang zu einem Hafen, auch wenn er zu einer anderen Stadt gehören sollte.
Allen kirchlichen und weltlichen Würdenträgern waren jegliche Wirtschaftsaktivitäten verboten, die die Handelsfreiheit der jeweiligen Stadtkaufleute beschneiden konnten. Weiterhin sollten ausländische Kaufleute nur innerhalb des Stadtgebietes ihres jeweiligen Aufenthaltes kaufen und verkaufen, und zwar nur an die entsprechenden städtischen Kaufleute.[1] Um die zugestandenen Rechte wahren zu können, wurde den Städten das Recht der eigenständigen Gerichtshofhaltung übertragen.
Die genannten Exklusivrechte machten die Städte rasch zu zentralen Orten. Als solchen kamen ihnen eine bedeutsame Rolle in den unter der Canmore-Dynastie ab dem 11. Jahrhundert durchgeführten Gebietsreformen zu. Besonders wichtig, da sie gleichzeitig - wie ihre in Abbildung 4 festgehaltene Beschränkung auf die fruchtbaren Flußniederungen (Banffshire) und des Küstentieflandes (Morayshire) beweisen, auch als Wirtschaftsräume angesprochen werden können - scheinen hier die ab dem 11. Jahrhundert auftre-

---

1 Die Wirtschaftspolitik Schottlands in Bezug auf die Städte unterschied sich hier deutlich von der Englands. Während hier solche räumliche Abgrenzungen der monopolistischen Wirtschaftsprivilegien bis ins 18. Jahrhundert beibehalten wurden, existierten sie dort ab dem 13. Jahrhundert nicht mehr. Auch die irische oder französische Gesetzgebung kannte solche Bestimmungen nicht.

tenden thanages, d.h. von der Krone als Lehen vorgenommene Provinzeinteilungen.[1]

Ebenfalls für die hier anstehende Fragestellung wichtig ist die unter Alexander begonnene und unter David I vorangetriebene Gebietseinteilung in Sherifftümer, den sog. shires (sheriffdoms).[2] Es handelte sich hier um das Verwaltungsgebiet einer Burg, deren Grenzen meist nicht exakt festgelegt waren. Sie deckten sich in unserem Untersuchungsgebiet annähernd mit den Handelsfreiräumen der royal burghs.[3]

Wenn auch die überwiegende Zahl der Stadtgründungen primär aus wirtschaftlichen Überlegungen heraus erfolgte, so darf gerade in unserem Untersuchungsraum noch ein weiteres Motiv, nämlich das politische, nicht übersehen werden.

---

1 Die thanages gelten gemeinhin als unter David I vorgenommene Gebietseinteilungen. Muir tritt dieser Ansicht entgegen. Er stellt heraus, daß es sich wegen der zentralen Ausrichtung auf den König um angelsächsische, unter Malcolm III vollzogene Gebietsreformen handelt.
Muir, Richard, Thanages, in: An Historical Atlas of Scotland, St.Andrews 1975, p. 27.
Da jedoch die Gründungsdaten nicht genau bestimmbar sind, läßt sich nicht ausschließen, daß diese Gebiete, wenn auch nicht unter gleichem Namen und nicht raumdeckungsgleich, in ihrer Grundfunktion schon lange vorher als keltische mormarships existiert haben.
Vgl. Stuart, John (ed.), The Book of Deer, Edinburgh 1869, p. ii ff.

2 Etymologisch leitet sich shire von shira her. Dieser Terminus bezeichnete in frühen schottischen Dokumenten jedoch nur ein kleines Gebiet, etwa in der Größenordnung der späteren Kirchengemeinden, den parishes.
Die hier entstandenen Begriffe haben durchaus auch heute noch Relevanz. Sheriff findet sich als Titel eines schottischen Grafschaftsrichters; das Suffix shire ist mit Grafschaft gleichzusetzen. Vgl. etwa in Banffshire, Morayshire oder Nairnshire.

3 Diese Konvergenz verursachte nicht nur die Namensgleichheit der royal burghs mit den von ihnen aus verwalteten Grafschaften, sondern erklärt auch die Tatsache, daß es in jeder Grafschaft zunächst nur eine royal burgh gab. Traf dieser Sachverhalt nicht zu, dann kam es z.B. bei Forres und Elgin in der Grafschaft Moray bald zu heftigen wirtschaftlichen und rechtlichen Auseinandersetzungen, die nicht selten mit der Degradierung einer Stadt - in diesem Fall Forres - zu relativer Unbedeutsamkeit endete. Die sich entwickelnde Dominanz Elgins zeigt sich auch in der Tatsache, daß sich neben Morayshire auch Elginshire als Bezeichnung dieser Grafschaft etablierte.

Die Normannisierung Schottlands vollzog sich nur gegen den vielerorts sehr heftigen Widerstand der alten keltischen Provinzen. Besonders die Provinz Moray setzte der zentralisierenden und normannisierenden Politik des Hauses Canmore entschiedene Gegenwehr entgegen.
Der Provinz Moray - als größter der sieben keltischen Provinzen - war schon immer eine Art Vormachtstellung innerhalb der alten keltischen Provinzgliederung zugekommen.[1] Als bevorzugtes Zielgebiet feindlicher Übergriffe hatte sie starke Abwehrkräfte gegen jeglichen Fremdeinfluß entwickelt.[2] Der daraus resultierende Selbstbehauptungswille begünstigte, in Verbindung mit ausgeprägtem rassischem, kulturellem und sozialem Individualismus, die Ausbildung von Partikularinteressen der einheimischen Bevölkerung - soweit sie nicht der normannischen Oberschicht angehörte - und erschwerte in höchstem Maße eine politische Konsolidierung.[3]
Wenn schon die erwähnte Fülle der Verwaltungsneugliederung v.a. unter dem politischen Motiv der Dezentralisierung und Detribalisierung der alten mächtigen Provinzen gesehen werden muß, so haben solche Überlegungen sicher auch bei der gesteuerten Entwicklung der Städte eine Rolle gespielt.[4]

---

1 Nach Skene, William F., Celtic Scotland, Edinburgh 1876-1880, 3 vols., III ii bestanden die sieben Provinzen aus jeweils zwei Distrikten: Angus mit The Mearns, Atholl mit Gowrie, Strathearn mit Menteith, Fife mit Forthrif, Mar mit Buchan, Moray (Murif) mit Ross und Sutherland. Zitiert nach Ritchie, a.a.O., p. 31

2 Adlige aus Moray waren im Mittelalter als Anführer in zahlreichen politischen Unruhen verstrickt. Malcolm I (943-954) und sein Sohn Dub (962-966) sollen Mordanschlägen zum Opfer gefallen sein, (nach Kirby, D.P., Moray Prior to c. 1100, in: An Historical Atlas of Scotland, p. 21) Malcolm III. Weg zur Krone führte über König Macbeth, der aus Cawdor in der Nähe von Forres stammt

3 Vgl. dazu Kirby, D.P., Golloway prior to c. 1100, in: An Historical Atlas of Scotland, p. 21, "... in Moray provicial seperatism was still flourishing under a native dynastie".

4 Nach der Neugliederung war v.a. das "aufständische" Moray in zahlreiche thanedoms aufgeteilt.
Vgl. dazu Ritchie, a.a.O., p. 237. "In Moray there were very numerous thanedoms, some smaller than a parish."

Die Dynastie hoffte mit den zahlreichen Stadtgründungen in unserem Untersuchungsgebiet einen Konsolidierungsprozeß im Interesse der Zentralmacht einleiten zu können.[1] Die in Hinblick auf die Entstehung der schottischen Städte in der einheimischen Literatur oft in verzerrender Alternativkontrastierung gestellte Frage, ob die schottische Stadt sich langsam entwickelt hat oder wie Houston es ausdrückt, die "schottische Stadt als solche geschaffen wurde", kann durch eine Synthese der widerstreitenden Meinungen zusammenfassend recht einfach beantwortet werden.[2] Siedlungsgenetisch gesehen stellte die Stadt wie wir sie vom 12. Jahrhundert ab in Schottland vorfinden, eine kontinuierliche Weiterentwicklung früherer Siedlungsaktivitäten dar. Unter rechtlichem Aspekt bedeutete die Erhebung der Burgsiedlungen zu Städten als geplante Wirtschaftszenten allerdings eine revolutionierende Neuerung.

---

1 Jene Städte allerdings, wie Houston, auf eine Stufe mit den v.a. als militärische Stützpunkte konzipierten Gründungen, den sog. plantation towns zu stellen, würde ihnen eine zu stark intendierte Monofunktionalität unterstellen, die im Widerspruch zu der breitfächrig angelegten Planungs- und Förderungsintention steht; vgl. Houston, J.M., a.a.O., p.114.
Die These, daß die Städte durchaus über ethnische Steuerung einen Aktivposten im Konsolidierungsprozeß darstellten, wird durch das Bestreben der Krone erhärtet, den Städten ausländische Bewohner zuzuführen. Zeitgenössische Quellen berichten in Bezug auf Elgin und Forres von einem relativ hohen Anteil an fremdländischen Siedlern, vorwiegend aus Flandern; vgl. Forbes, A.H., a.a.O., p. 37.
Diese völkische Überlagerung wurde durch die ab 1155 einsetzende Vertreibung der Flamen aus England begünstigt. Daß diese landfremden Bewohner in der Folgezeit geschickte Initiatoren bei der Herstellung bis dato unbekannter Produkte waren, die entscheidend zum wirtschaftlichen Aufschwung dieser Städte beitrugen, stellte eine für die Krone willkommene, zunächst jedoch wohl unbeabsichtigte Nebenerscheinung dar.

2 Houston, J.M., a.a.O., p. 114. (Übersetzung des Verfassers).

3. Das Bild der Städte im Mittelalter

3.1. Methodologische Vorbemerkung

Für den Fortgang der Untersuchung ist zunächst eine Bestandsaufnahme der Stadtlandschaft des südlichen Moray-Firth im Mittelalter notwendig. Denn in der damaligen Kulturlandschaft sind Wesenszüge angelegt, deren Prägekraft bis in die Neuzeit nachwirkt. Ohne die Erfassung des mittelalterlichen Wirkungsgefüges ist ein Verständnis der späteren Entwicklung nur schwer möglich.
Waren die ursprünglichen Intentionen der Krone bei den Stadtgründungen und der frühen gesteuerten Entwicklung im südlichen Moray-Firth wie im gesamten Nordosten v.a. wirtschaftlich und politisch, d.h. im weitesten Sinne zunächst zentralistisch bestimmt, so läßt der weitere Werdegang der individuellen Ausprägung der Städte, wie wir sie zu Beginn des 18. Jahrhunderts vorfinden, verschiedene Impulsträger erkennen. Deren Bedeutung muß zwar im Zusammenhang mit der politischen und wirtschaftlichen Entwicklung Gesamtschottlands gesehen werden, sie waren jedoch lokalräumlich in ihrer Prägungsintensität und ihrem Stellenwert unterschiedlich dominant.
Die bisher erfolgte Darstellung des frühen siedlungsgeographischen Hintergrundes konnte vorwiegend allgemeiner Art sein, die lediglich bei der topographischen Lagebeschreibung individuellere Züge annahme, da es hier galt, nur die zum Verständnis des südlichen Moray-Firth als Wirtschafts- und Siedlungsraum wesentlich erscheinenden Grundlagen zu vermitteln.
Im folgenden sollen nun die eigenständigen Leitlinien in der Entwicklung der einzelnen Städte herausgearbeitet werden. Studien über Stadtentwicklungen richten sich häufig in ihrer Intention auf die analytische Durchdringung einzelner Sachverhalte. Bei allen dadurch erzielten positiven Ergebnissen geht ein solches Vorgehen oft auf Kosten der Breite und des ganzheitlichen Bezugssystems. Die Erfassung der

Siedlung als Ganzes tritt zurück hinter Detailfragen. Dabei werden versuchte Typisierungsparallelen der individuellen Ausprägung der untersuchten Siedlung oft nicht gerecht. Der hier apostrophierten Zielsetzung kann dagegen die synoptische Betrachtungsweise weitgehend gerecht werden.

Der zeitliche Rahmen, der aus methodischen Gründen das Mittelalter als einheitliche Periode umfaßt, könnte allerdings als zu starr erscheinen. Ebenso mag es überraschen, daß jene Epoche definitorisch bis ins 18. Jahrhundert ausgedehnt wird. Die Rechtfertigung für diese Epochenbestimmung leitet sich aus dem Verständnis des Begriffes Mittelalter ab. Mit Recht weist Aymans darauf hin, daß es neben einem zunächst rein chronologisch zu verstehenden Begriff Mittelalter, der in der christlichen Welt mit der Reformation als beendet gilt, auch eines allgemeineren, auf den erreichten Kulturstand abzielenden Gebrauchs des Begriffes Mittelalter gibt.[1] Aymans an Caithness orientierte Begründung, daß alle Neuerungen, die von England oder den schottischen Tieflanden ausgingen, die Hochlande erst viel später mit einer Phasenverschiebung von Jahrzehnten, z.T. Jahrhunderten erreichten, läßt ihn das Mittelalter in den Hochlanden erst um 1770 als beendet ansehen. Erst dann beginnt in dem von ihm untersuchten Raum eine Hinwendung zu frühneuzeitlichen Kultur- und Wirtschaftsformen.[2] Aymans Begründung läßt sich auch auf das Moray-Firth-Gebiet übertragen, wenn auch nicht in der vorgeschlagenen Terminierung auf etwa 1770.

Als entscheidende, die Wende zur Neuzeit einleitende Zäsur kann hier schon die durch die Union von 1707 erfolgende Anbindung Schottlands an England gelten. Dieser politische Akt, mit seinen Vorläufer- und Folgeerscheinungen in vielen für unsere Thematik entscheidenden Bereichen, wirkte sich auf ein so wirtschaftsaktives Gebiet wie das südliche

---

1 Aymans, a.a.O., p. 58.
2 ders., a.a.O., p. 58.

Moray-Firth mit seinen relativ intensiven Handelsbeziehungen zu England wesentlich früher als auf die nördlichen Hochlandsgrafschaften aus. Die Union förderte - wie noch gezeigt wird - in hohem Maße den kulturellen und wirtschaftlichen Aufschwung dieses Raumes, vor allem die Städte als seine wirtschaftlichen Exponenten.[1]

Die oben begründete weitgespannte Periodisierung soll nicht darüber hinwegtäuschen, daß es in dem von uns als Mittelalter bezeichneten Zeitraum zu verschiedenen Zeitpunkten durchaus unterschiedlich wirksam gewordene Prägungsdeterminanten gegeben hat. Sie lassen jedoch keine weitere in allen Bereichen verifizierbare Differenzierung des zeitlichen Oberbegriffes zu.[2] Deshalb kann der Schwerpunkt der folgenden Untersuchung nicht auf einer quantitativen Erfassung von Strukturentwicklungen liegen, sondern muß sich notwendigerweise darauf beschränken, bestimmte Leitlinien herauszuarbeiten, oft nur in Form einer deskriptiven Bestandsaufnahme. Diese zielen sowohl auf die Organisation der Wirtschaftsaktivitäten mit ihrer Trägerschaft, als auch auf den lokalen und überregionalen Bezugsraum ab. Des-

---

1 Die Epoche des Mittelalters so weit zu fassen, daß sie vom 12. Jahrhundert, dem Beginn der Stadtgründungen, bis in das erste Viertel des 18. Jahrhunderts reicht, läßt sich auch aus den Ergebnissen der einheimischen Forschung rechtfertigen. Fast alle namhaften schottischen Geographen und Wirtschaftshistoriker stimmen darin überein, daß sich die wirtschaftlichen, sozialen und siedlungsgeographischen Verhältnisse erst vom 18. Jahrhundert an entscheidend geändert und in vielen Fällen den seit Jahrhunderten vorgegebenen Rahmen gesprengt haben. Stellvertretend für viele sei hier Smout zitiert, der die Entwicklung im Handel wie folgt kommentiert:

> "Generally speaking however, apart from Eastern Sweden, the places the Scots were familiar with as traders in 1690 were not very different from those they had already known 1290".

Smout, Thomas Christopher, A History of the Scottish people 1560-1830, London 1969, p. 167.

2 Leider ist die Quellenlage für alle zu behandelnden Aspek im ausgegebenen Zeitraum äußerst ungünstig, ein Tatbestand, der vor allem für die Erfassung der Wirtschaftsaktivitäten besonders hinderlich ist. Diese Feststellung bezieht sich auf alle schottischen Städte. Sie gestaltet sich nur bei den größeren Städten wie Aberdeen, Perth, Dundee und Glasgow etwas günstiger.

gleichen sollen Grundrißentwicklung und Verwaltung, die ebenfalls in nicht unerheblichem Maße Ausdruck des wirtschaftlichen Geschehens sind, ihre Berücksichtigung finden. Dabei wird einer auf die Grundzüge der Entwicklung ausgerichteten Darstellung der Vorzug gegenüber der genauen Analyse einzelner Informationen gegeben, ein Vorhaben, das bei der schwankenden Zuverlässigkeit und Disparität der Quellenlage ohnehin nicht zu realisieren wäre.

3.2 Die Grundrißdynamik

Der Grundriß der Städte des hier untersuchten Raumes läßt sich auf ein Grundmuster reduzieren, das gleichermaßen topographische wie funktionale Wesenszüge in sich vereint.[1] Wie Abbildung 5 am Beispiel von Elgin zeigt, bildete Kernstück und Ausgangspunkt der anfänglichen Siedlungsentwicklung die meist an erhöhter Stelle errichtete Burg, um die sich die Unterkünfte der ersten Siedler gruppierten. Eine erste Expansion vollzog sich im allgemeinen entlang des Hauptzufahrtsweges. Dieser war an die in west-östliche Richtung verlaufende Überlandstraße angebunden, die das Küstentiefland des südlichen Moray-Firths von Peterhead bis Inverness erschloß. Später, bei wachsender Expansion der Städte bildete diese dann die Hauptstraße, die strata communis oder High Street. Von dieser Mittelachse aus, die meist nur wenige hundert Meter lang war, verliefen, z.T. rechtwinklig, z.T. in leicht schrägem Zuschnitt, eine Reihe von Seitenstraßen, die sog. lanes, wynds oder vennels.[2]

---

1 Um die Grundrisse der mittelalterlichen Städte aufzuzeigen, ist man auf deduzierende Rekonstruktionen angewiesen, da nur wenige Stadtpläne aus diesem Zeitraum vorliegen und die jeweils vorhandenen nur selten aussagekräftig sind.

2 In Nairn waren dies die Smith's, Gordon's, Falconer's Castle Water Court House Lanes, sowie die Douglas Vennel. In Elgin, wo die Hauptstraße sich von der St.Giles-Kirche im Osten bis fast zum Lossie erstreckte, gingen von ihr leicht abgewinkelt, die Tolbooth Street und die Kirk Vennel ab. Abzweigende Sackgassen bezeichnete man als closes.

Die Seitenstraßen, die i.a. Platz für 8-10 neue Häuser boten, trafen rückwärtig auf zwei zur Hauptstraße parallel verlaufende Straßen, deren Lage im Straßennetz sich - wie bei Elgin - oft in den noch heute üblichen Straßenbezeichnungen North bzw. South Back Gait niederschlug.[1] In Forres verliefen diese Straßen in einem leicht halbkreisförmigen Bogen. Insgesamt ergab sich also ein gitter- bzw. fischgrätenförmiges Raster.

Nicht selten paßte sich das Straßensystem den natürlichen topographischen Gegebenheiten an. Ein Beispiel hierfür lieferte Nairn, wo die Hauptstraße einer dammförmigen Erhebung zwischen ursprünglich marschähnlichem Gelände folgte.[2]

Entscheidend für die soziale und funktionale Differenzierung der mittelalterlichen Städte des Untersuchungsgebietes war die als Folge einer stärkeren Spezialisierung eintretende Entmischung der Bewohner in Handwerker und Händler, bzw. Kaufleute. Erstere wurden in die Seitenstraßen abgedrängt, während die Kaufleute ihre Häuser an der Hauptstraße beibehielten. Nach alter Tradition siedelten die einzelnen Handwerkerstände zusammen. In Nairn z.B. wohnten die Handschuhmacher in der Water Lane und die Schmiede in der Smith's Lane.

Eine ähnliche Wirkung auf die Grundrißentwicklung hatte die frühe örtliche Festlegung der Marktplätze und Ver-

---

1 Hamilton, Henry, TSA, p. 177. Es handelt sich dabei um die heutige Blackfriars und North Lane, bzw. die South Street.

2 Ähnliches traf für Forres zu, wo die abzweigenden Straßen leicht abschüssig waren. Die Hauptstraße als der breiteste Weg im städtischen Straßennetz war meist sogar mit einem Steindamm in der Mitte ausgestattet. Ritchie, James B., The Pageant of Morayland, Elgin 1938, p. 61. In Elgin erfüllte dieser Damm auch die Aufgabe einer "natürlichen" Kanalisation, da man im rechten Winkel dazu Ablfußrinnen errichtet hatte, die wiederum - ebenfalls rechtwinklig - von Rinnsteinen geschnitten wurden.

kaufsstände; sie erleichterte räumlich die Eintreibung der Zölle und Steuern.[1]

Der Grundplan der mittelalterlichen Stadt repräsentierte trotz seiner Einfachheit schon ein klar differenziertes funktionales Siedlungsgefüge. Als Verwaltungszentrum diente die Burg; das produzierende Gewerbe siedelte in den Seitenstraßen, während der Handel an und auf der Hauptstraße seinen Platz hatte. Hier befanden sich auch die meisten zentralen Einrichtungen. Eigentliche Wohnstraßen fehlten dagegen.

Das herausgestellte Grundrißmuster läßt sich auf alle zu untersuchenden Städte anwenden. Es bedarf jedoch im Falle von Elgin einer wesentlichen Ergänzung. Hier trat an die Seite der weltlichen Entwicklungsträger schon recht früh die Kirche.

Hatten sich die Siedlungsaktivitäten in Elgin wie bei allen untersuchten Städten zunächst auf das unmittelbar an der Burg gelegene Gebiet beschränkt, so wurde im Zuge der Erhebung der Stadt zum Bischofsitz am 10. April 1224 eine Kathedrale auf dem Platz der alten Dreifaltigkeitskirche (Trinity Church) östlich des Lady Hills errichtet. Abgesehen von dem schon bestehenden Siedlungskomplex um den Lady Hill bot dieser Standort den größten Schutz, da er über der 50-Fuß-Höhenlinie lag. Mit dem Bau des Bischofspalastes, der notwendigen Unterkünfte für die 23 Kanoniker

---

1 In den meisten der hier untersuchten Städten wurde der öffentliche Markt am Ende der sich zu einem runden bzw. lanzenförmigen Platz ausweitenden Hauptstraße abgehalten. Hier stand auch das wichtigste Wirtschaftsgebäude, der sog. Tolbooth. Der Begriff Tolbooth leitet sich von toll = Zoll und booth = Hütte, Haus, Zelle ab. Ursprünglich nur als Mautturm dienend, wo die Importware deklariert und auch alle anfallenden Steuern eingezogen wurden, erfuhr er später vielfältige Zweckbestimmung. Er fungierte u.a. als Tagungsstätte des städtischen Gerichts, als Rathaus, Gefängnis und Warenlager. Oft befanden sich an dem genannten Platz noch weitere öffentliche Gebäude, wie Kirchen, Vorratshäuser und das eigentliche Rathaus.

und der Errichtung einer Singschule für den Priesternachwuchs und der Häuser für den Dekan und den Prodekan des Kollegs, verlagert sich die Siedlungsdynamik entscheidend nach dem Westen. Innerhalb nur weniger Jahre entstand somit eine Art suburbium unter der jurisdiktionalen Verfügungsgewalt des Bischofs. (Vgl. Abbildung 5).
Alle genannten Gebäude wurden von einer mehr als 2,50 m hohen Mauer umschlossen, deren Umfang mehr als 850 m betrug und die durch fünf Tore als Verbindung zur Außenwelt unterbrochen war.[1] Diese Mauer legte zunächst eine Wachstumsgrenze fest, die Elgin in zwei von der baulichen Struktur und Funktionsbestimmung her individuelle Siedlungskerne teilte; mit wachsendem Reichtum der Kirche war das durch die Mauer eingeengte klerikale Gebiet bald jedoch zu klein.[2] Mit dem Zerfall der Mauer einher ging die Auflösung der Wachstumsgrenze. Da ebenfalls eine Wachstumsbewegung in umgekehrter Richtung vom Lady Hill ausging, entwickelte sich Elgin bald zu einem geschlossenen Stadtbild. Im Gegensatz zur mehr oder weniger linearen Siedlungstendenz des weltlichen Stadtteiles erfolgte die Ausdehnung des klerikalen Bereiches flächenhaft.

3.3. Die Verwaltung

Eine der wichtigsten Verwaltungsaufgaben der einzelnen Städte war die Eintreibung der verschiedenen Steuern. War es in der Frühphase der Stadtentwicklung üblich, von jeder Stadt einzeln Abgaben für jurisdiktionale Rechte, verhängte Strafen, sowie den städtischen Zoll (burgh toll oder parva custuma) und von jedem Bürger als Kronvasall individuell Steuern durch für diese Aufgabe eigens ernannte

---

1 OSA, vol. 5, p. 4
2 Das Einfrieden städtischen Gebietes mit einer Mauer ist für Schottland im Gegensatz zu den boroughs in England als atypisch einzustufen. Dort war die Verpflichtung zur Befestigung der Stadt in den Stadtgründungsurkunden fest verankert.

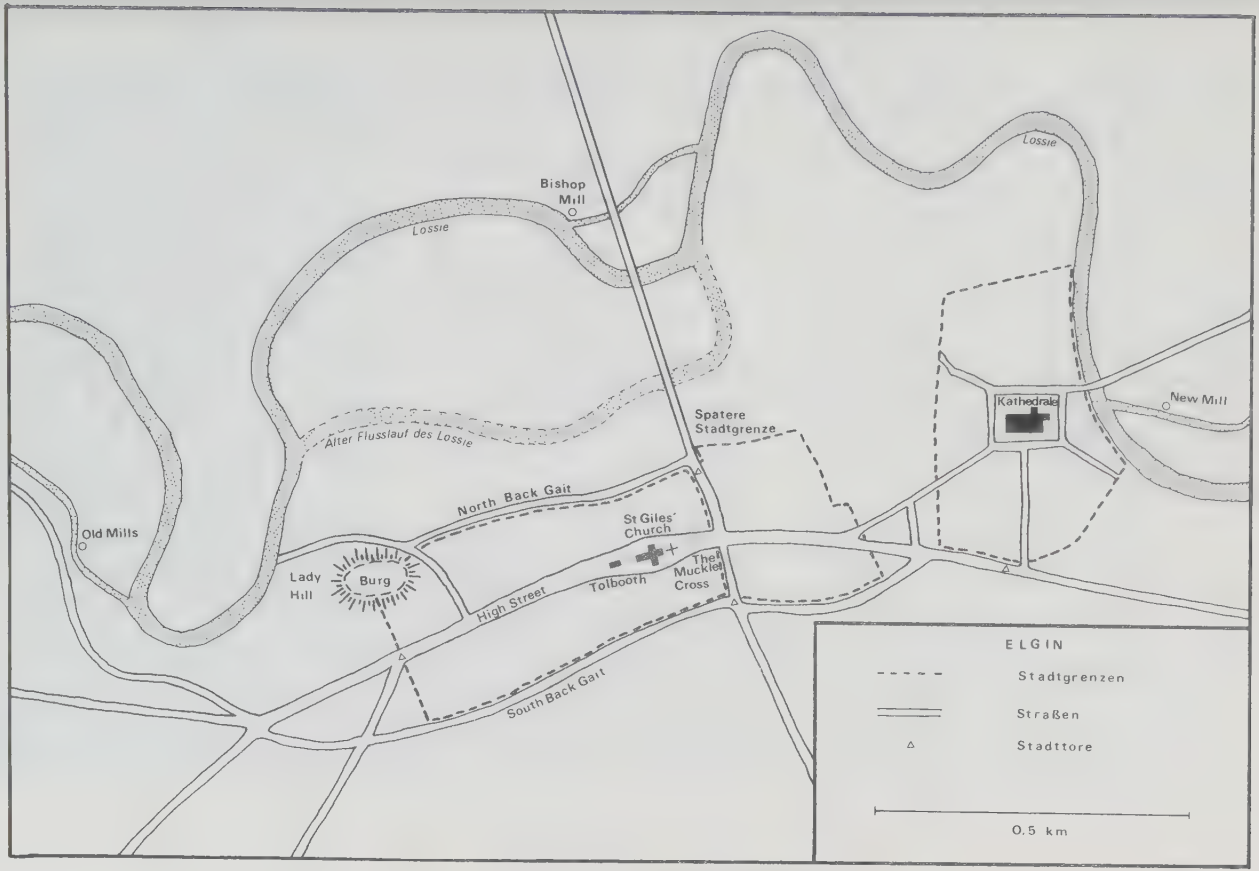


ABB.: 5 DER MITTELALTERLICHE GRUNDRISS ELGINS

Quelle: Historic Elgin

königliche Beamte einzuziehen, so wurde ab Beginn des 14. Jahrhunderts ein rationellerer Weg eingeschlagen. Die Städte und ihre Bürger erhielten ihre Rechte (sog. short leases) nach Entrichtung einer Pauschalgebühr (reddendo). Zuweilen wurde ein sog. grassum bei Vertragsbeginn bzw. -erneuerung verlangt. So mußte Banff 21/6/8 bezahlen, Cullen dagegen 20 L.[1]

Liegen für die ersten Jahrhunderte der städtischen Entwicklung nur vereinzelt Angaben vor, so verdichtet sich das Bild ab dem 16. Jahrhundert. Auf der Basis der hier vorliegenden Zahlen läßt sich die Entwicklung der relativen Wirtschaftskraft der einzelnen Städte im 16. und 17. Jahrhundert nachvollziehen. 1535 war, wie Tabelle 1 ausweist, Forres

---

1 Burnett, G., a.a.O., p. LXXXVIII.
Zwischen 1327 und 1332 wurden die Gebühren für einige Städte erhöht. Davon betroffen war u.a. Banff, wo die Abgabenhöhe auf 24 L festgesetzt wurde. Burnett, G. a.a.O., p. LXXXVIII.
Für unsere Fragestellung von besonderer Bedeutung sind die Zollgebühren. Die sog. tolls oder parva custuma waren Abgaben, die auf fast alle Artikel erhoben wurden, die in den Städten auf den Markt gebracht wurden. Sie waren bei der Einfuhr in die Stadt auf dem Markt selbst oder beim Verlassen des jeweiligen Händlers direkt an die Stadtverwaltung zu entrichten. Die städtischen Kaufleute hatten dabei das Recht, als erste die Waren zu erstehen. Sie waren auch von solchen Zollerhebungen befreit.
Von den petty customs wurden die sog. great customs für Export- und Importartikel unterschieden. Sie beschränkten sich im wesentlichen allerdings auf Häute, Felle und Wolle. Die zollpflichtige Ware konnte legal nicht ohne das sog. cocket, d.h. ein Zertifikat mit dem Siegel des zuständigen Beamten exportiert werden. Jede "königliche Stadt" beschäftigte aus diesem Grunde einen sog. cocket clerk. Ergänzt wurden die zu leistenden Abgaben durch Sondersteuern, etwa auf Lachs. Diese Steuern sollten zeitweilig auch von Einheimischen entrichtet werden, was auf deren erbitterten Widerstand traf, da die Fischrechte als Bestandteil der allgemeinen Stadtrechte angesehen wurden. Der Zollbeamte von Elgin berichtet im April 1429, daß der gesamte eingenommene Zoll von Ausländern stammte, da der Earl of Moray sich dagegen verwahrt hätte, von den Einwohnern seines Hoheitsgebietes Zoll zu verlangen.
Burnett, G., a.a.O., vol. IV, p. CXXVII.

Tabelle 1: Steuerlasten der Städte des südlichen Moray-Firth-Gebietes (1535-1705)

Städte	1535	1557	1578	1591	1612	1649	1670	1683	1692	1697	1705
Elgin	23/15/-	101/5/-	101/6/8	101/5/-	3.44	2.31	2.82	3.08	3.35	2.84	3.66
Banff	22/10/-	67/10/-	67/5/-	50/-/-	1.37	1.14	1.13	1.07	1.02	0.94	0.52
Cullen	15/5/-	34/10/-	38/4/-	15/-/-	0.68	0.52	0.28	0.27	0.18	0.16	0.13
Forres	28/2/6	84/18/-	84/10/-	34/-/-	1.03	1.04	0.71	0.67	0.58	0.47	0.52
Nairn	15/5/-	34/10/-	35/-/-	15/-/-	0.68	0.69	0.42	0.40	0.20	0.16	0.39
					29.13	28.92	35.38	37.28	34.26	31.63	38.15

Anteil der Städte am Steuervolumen in Gesamtschottland (in %)

Anmerkung: Die für das 16. Jahrhundert angegebenen Werte sind absolute Zahlen (in L).
Die für das 17. Jahrhundert zusammengestellten Angaben sind dagegen Prozentwerte.
Sie beziehen sich auf den Anteil der Städte am Steuervolumen in Gesamtschottland (= 100 %).

Quellen: Warden, Alexander J., Burgh Laws of Dundee, London 1872, p. 10 (für das 16. Jahrhundert).
Smout, T.C., A History of the Scottish people 1560-1830, London 1969, p. 283 (für das 17. Jahrhundert).

noch die wirtschaftlich aktivste Stadt, v.a. wegen "ihres" umschlagstarken Hafens Findhorn. Ab Mitte des 16. Jahrhunderts hatte Elgin die führende Position erreicht, die sie bis Ende des Mittelalters deutlich ausbauen konnte. 1705 hatte die Stadt fast Inverness (1.43 %) erreicht und den Abstand zu Aberdeen, der 1670 noch 1.00 % zu 7.00 % betragen hatte, deutlich verringert (1.40 % : 4.90 %). Bemerkenswert ist auch, daß Banff schon im 17. Jahrhundert deutliche Einbußen erlitt und am Ende des Mittelalters mit Forres auf einer Stufe stand. Ebenfalls interessant ist, daß Cullen praktisch schon zu Beginn des 18. Jahrhunderts in die wirtschaftliche Bedeutungslosigkeit zurückgefallen war.[1]

---

1 Eine weitere wichtige Aufgabe der Verwaltung bestand naturgemäß im Erlaß warenschützender Verordnungen. So war in Elgin genau geregelt, daß ein Laib Brot für 2 p 24 Unzen wiegen mußte, ein Laib für 1 p entsprechend 12 Unzen. Eine Kerze, die 1 p kostete, durfte die Länge von 18 inches nicht unterschreiten. "Item it is statute that the plak breid of guhyt be baikin sufficient breid of tuelf vnces trois weyht the to a pennie breid of sex vnce wexcht and the breid of aiffisto be baikin for tua pennies of aucht vnces wexcht." Cramond, W., Municipal Life ..., Elgin 1898, p. 28. Vgl. auch ders., Life in Elgin 350 years ago, Elgin 1896, p. 5 "The penne candill to contene 18 inches in length and ane heir corne in depnes and the halpane 9 inch and the said depnes."
Auch Douglas berichtet über solche Preisregulationen für Forres vom 14.November 1586: "Each quart stowpe to be 3 sh 4 d, each pint stowpe to be 20 pennies, each chappin stowpe to be 12 pennies." Douglas, R., a.a.O., p. 36.
Dem mittelalterlichen Prinzip des justum pretium folgend wurden auch die Preise für die auf Märkten angebotenen Konsumgüter und der Verkaufsmodus festgelegt. Charakteristischerweise unterlagen einer peinlichen Preiskontrolle v.a. Wein und Weizen, also die Bedarfsgüter der reichen Bürgerklasse; oatmeal - das Hauptnahrungsmittel der ärmeren Bevölkerungsgruppen - wurde bei der Preisgestaltung fast völlig ignoriert. Smout, T.C., a.a.O., p. 161.

3.4 Die Wirtschaft

3.4.1. Das produzierende Gewerbe

Untersucht man die Trägerschaft der städtischen Wirtschaft im Mittelalter, so muß sich der Blick gleichermaßen auf die warenproduzierende Gruppe der Handwerker, Bauern und handeltreibenden Kaufleute, wie auf die Zielgruppen, d.h. die Abnehmer der Wirtschaftsgüter, richten.
Der vorindustriellen Wirtschaftsstruktur entsprechend dominierte im gewerblichen Bereich eindeutig das Handwerk. Seine Leistungsfähigkeit, gemessen an Menge und Vielfalt des Angebotes, spiegelte die Bedeutung der Stadt als Wirtschaftszentrale wider. So gab es in Nairn im 17. Jahrhundert Handschuhhersteller, Weber, Gerber, Küfer, Schmiede und Brauer. Kennzeichnend für die Zentralität eines Ortes ist vor allem die Ansiedlung seltener, ein überregionales Einzugsgebiet bzw. spezielle Zielgruppen benötigende Handwerker. Ein gutes Beispiel dafür liefert Elgin. Dort finden sich neben den schon erwähnten, in allen Städten vorkommenden handwerklichen Betrieben, die in Anzahl und Umsatz im Mittelalter schon ihresgleichen suchten, auch so seltene Handwerker wie Glaser, Walker und Baumeister.[1] Den hohen Stand handwerklicher Kunst in Elgin beweist die Tatsache, daß der Sheriff von Elgin 1262 einige Bauleute nach Caithness schickte, um dort eine Halle für Alexander III zu errichten.[2]
Diese Konzentration wirtschaftlichen Potentials war dadurch begründet, daß Elgin nicht nur als Grafschaftshauptstadt, sondern auch als Bischofssitz für ein ausgedehntes Gebiet als Oberzentrum fungierte. Als Bischofsstadt war der Ort zudem Ziel zahlreicher Pilgerfahrten, deren Teilnehmer

---

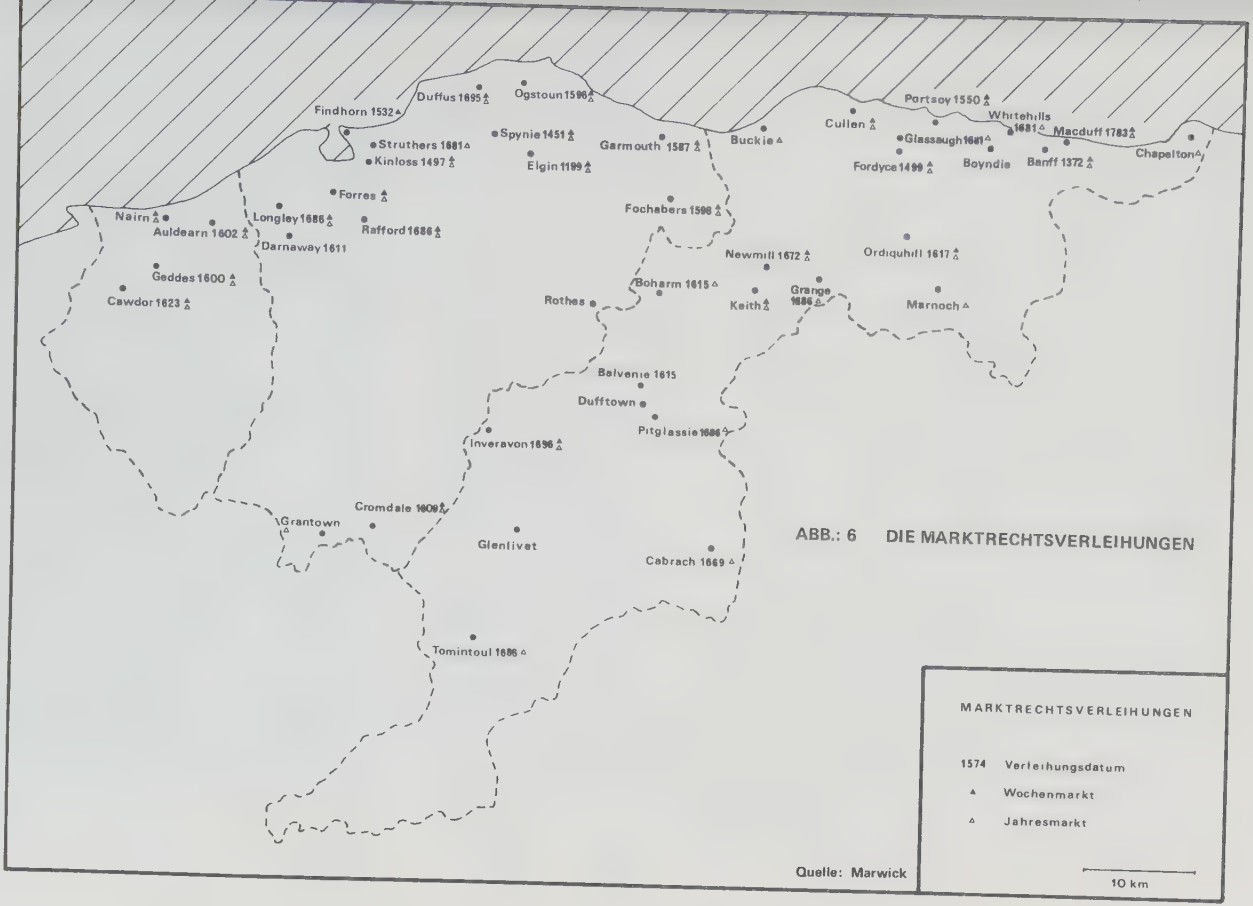
1 Mackintosh, Herbert, a.a.O., p. 253
2 ders., a.a.O., p. 253

mit kurz- und mittelfristigen Bedarfsgütern versorgt werden mußten.[1]
Die Arbeitsteilung des produzierenden Gewerbes in die zwei Hauptbereiche Ackerbau und Handwerk ermöglichte die Produktion für den Austausch, d.h. die Warenproduktion im engeren Sinne. Der Überschuß der Eigenerzeugung konnte gegen benötigte Fremdgüter eingetauscht werden.
Die entscheidende, entwicklungsfördernde Bedeutung für das produzierende Gewerbe fiel dabei der frühen Fixierung der Märkte als Sammel- und Verteilerstelle zu. Der Markt war zugleich ein wichtiges Zeichen früher Zentralität. Alle untersuchten Städte hatten im Rahmen der mit ihrer Gründung verbundenen Privilegien das Marktrecht erhalten. Äußeres Zeichen der Marktabhaltung war die Errichtung eines Marktkreuzes (mercat cross), das sich wie in Elgin und Forres meist auf der lanzenförmigen Erweiterung der Hauptstraße befand. Das Symbol des Kreuzes läßt erneut die Religiosität der Gewerbetreibenden erkennen. Unter dem Kreuz abgeschlossene Geschäfte galten als unbedingt rechtsgültig, da sie im Zeichen Gottes getätigt waren.[2]

---

1 Die finanzkräftigste Schicht bildete in Elgin bis weit ins 16. Jahrhundert der Klerus. Er bezog seine Einkünfte aus Spenden des Adels, sodann aus den Erträgen aus dem jedem Kanoniker zugewiesenen Stück Land, dem sog. prebendium. Der Klerus konnte somit bedeutender Initiator des Wirtschaftslebens sein, da er zu den häufigsten Auftraggebern, nicht nur im Hinblick auf anfallende Reparaturen an den Gebäuden des klerikalen Bezirks zählte, sondern auch im privaten Bereich. Aufgrund seiner Finanzkraft war er auch einer der Hauptabnehmergruppen für Luxusgüter.

2 Das hier praktizierte ius mercatorum lehnte sich im wesentlichen an den erwähnten Code of the Four Burghs an. Es sah eine interne autonome Gerichtsbarkeit vor.
Bei der Eröffnung wurde der Friede ausgerufen. Während der Markthaltung konnte niemand,selbst geflohene Lehenspflichtige (bonsdmen) nicht,verhaftet werden. Alle Rechtsverstöße wurden vor dem örtlichen Gericht verhandelt.
Alle genannten Maßnahmen dienten dazu, das Wirtschaftsleben in der betreffenden Stadt nicht langfristig zu belasten.
Marwick, James D., The Municipal Institutions of Scotland, in: SHR vol. 1, Glasgow 1904, p. 275.


Findhorn 1532
Duffus 1695
Ogstoun 1596
Spynie 1451
Struthers 1681
Kinloss 1497
Elgin 1199
Garmouth 1587
Buckie
Cullen
Portsoy 1550
Whitehills 1681
Macduff 1783
Glassaugh 1681
Fordyce 1499
Boyndie
Banff 1372
Chapelton
Forres
Nairn
Auldearn 1602
Longley 1686
Darnaway 1611
Rafford 1686
Fochabers 1596
Newmill 1672
Ordiquhill 1617
Geddes 1600
Cawdor 1623
Rothes
Boharm 1615
Keith
Grange 1686
Marnoch
Balvenie 1615
Dufftown
Pitglassie 1686
Inveravon 1696
Cromdale 1609
Grantown
Glenlivet
Cabrach 1669
Tomintoul 1686
ABB.: 6 DIE MARKTRECHTSVERLEIHUNGEN
MARKTRECHTSVERLEIHUNGEN
1574 Verleihungsdatum
Wochenmarkt
Jahresmarkt
10 km
Quelle: Marwick

Wenn auch die Art und Zahl der Märkte im Verlauf des Mittelalters stark schwankte und es nicht sicher ist, ob ein verliehenes Marktrecht immer wahrgenommen wurde, so können doch die in Abbildung 6 festgehaltenen Märkte einen klassifizierenden Überblick über die frühe Zentralität der Städte geben. Ähnlich wie beim Handwerk kommt dabei dem Spezialisierungsgrad entscheidendes Gewicht zu.
Grundsätzlich ist bei der Markthaltung zwischen Wochenmärkten (markets) und Jahresmärkten (fairs) zu unterscheiden.[1]
Bei den Wochenmärkten standen Elgin und Forres mit jeweils zwei, bei den Jahresmärkten wiederum Elgin mit acht vor Nairn mit sieben und Forres mit sechs an der Spitze.[2]
Hier lagen Banff und Cullen mit vier bzw. drei Märkten deutlich zurück.[3]
Das Wirtschaftsleben basierte im frühen Mittelalter weitgehend auf den von der Landwirtschaft bereitgestellten Naturprodukten.[4]

---

1 In der einheimischen Literatur finden sich beide Begriffe oftmals als Synonyme.

2 Alle anderen Städte hatten nur einen Wochenmarkt. Banff erhielt 1592 das Privileg, ebenfalls zwei Wochenmärkte abzuhalten. Accompaniment for Wood's Town Atlas, Edinburg 1828, p. 46.

3 Für die oben erwähnten Marktrechtsverleihungen vergleiche: Accompaniment, a.a.O., p. 132 f;
Marwick, James D., List ..., a.a.O., p. 52,56,93,96;
The Topographical Statistical and Historical Gazeteer of Scotland, Glasgow 1842, vol. I., p. 274;
Cramond, W. , Annals of Cullen, a.a.O., p. 24.

4 In Nairn gab es lange Zeit einen speziellen Buttermarkt, der in einer ummauerten Vertiefung im Shambles Park, etwa an der Stelle, wo heute die Congretional Church steht, abgehalten wurde.
Regelmäßige Viehmärkte gehörten zum festen Bestandteil de städtischen Wirtschaftslebens. In Nairn fand der Rindermarkt auf dem Strand (links) statt, während Pferde in der Nähe der heutigen Bridge Street auf der sog. horse wynd verkauft wurden. Im Gegensatz zu den anderen Städten sind in Elgin schon um 1200 zahlreiche und leistungsfähige Brauereien nachgewiesen, die sich auf einen finanzkräftigen breiten Konsumentenkreis stützen konnten, zu denen in nicht unerheblichem Maße auch die Geistlichen zählten. Noch im 17. Jahrhundert zählten die Brauer zu Elgins wichtigsten Zünften. Nach Rampini gab es 1687 allein 80 Privatbrauer. Nach der gleichen Quelle hat allein William Douglas als Besitzer zahlreicher Gasthäuser in drei Monaten 18.160 Liter ale gebraut und 1816 Liter Schnaps destilliert. Schon 1238 hatte der Bischof ein ausdrückliches Verbot an die ihm unterstellten Vikare erlassen, die Kneipen der Stadt weiter zu frequentieren. Rampini, Ch., A History of Moray ..., a.a.O., p. 276 ff.

3.4.2. Der Fernhandel

So wichtig auch für die Herausbildung und den regionalen Zentralitätsanspruch der Städte die Entwicklung des produzierenden Gewerbes war, entscheidender Gradmesser einer überregionalen Zentralität war v.a. die Beteiligung am Fernhandel, die durch die Menge und Bandbreite des Warenumschlages bestimmt wurde.

Im verkehrsgünstigen Moray-Firth gab es seit alter Zeit einen bedeutenden Fernhandel.[1] Schon in prärömischer Zeit war das Meer der wichtigste und wegen der Unwegsamkeit der Inlandstraßen lange Zeit praktisch auch der einzige leistungsfähige Verkehrsweg, auf dem die Küstenbewohner schon lange vor Gründung der Städte Handel zu treiben gelernt hatten. Daran änderte sich auch im Mittelalter nichts. Der Warenaustausch wurde zunächst mittels kleiner Schiffe entlang der Küste betrieben, doch wagte man bald auch schon größere Unternehmungen.

Nach Douglas wurde in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts eine von David I anerkannte Handelsunion gegründet, die im wesentlichen von Städten des südlichen Moray-Firth, also von Banff, Elgin, Forres und Nairn getragen wurde.[2] Douglas bezeichnet diesen Verbund wohl retrospektiv, in Anlehnung an den Handelsverband der mittel- und osteuropäischen Städte als hanse.[3]

---

1 Der Begriff Fernhandel kann im Mittelalter, da sich in Schottland noch keine auf Binnenhandel angewiesene, monofunktional ausgerichtete Produktionsgebiete herausgebildet hatten, mit Auslandshandel gleichgesetzt werden.

2 Außer den genannten Städten gehörten noch Aberdeen und Inverness diesem Verbund an. Vgl. dazu auch Grant, I.F., a.a.O., p. 129. Bei Grant findet sich neben dem Begriff "hanse" auch "ansum". Douglas, R., a.a.O., p. 25.

3 Der Text der Charta lautet: "Be it known that I have granted and by this Charter confirm to my burgesses of Moray and all my burgesses dwelling on the north part of the Munth, their free Anse to be held where they chose and when they chose, as freely as their ancestors had their Anse in the time of my grandfather King David." Innes, Cosmo, Scotland in the Middle Ages, Edinburg 1868, p. 164. Leider gibt es keinerlei Hinweise auf das Wirken dieses Handelsverbandes als geschlossene Interessengruppe, so daß es sich hier wohl um allgemeine Handelsrechte für die genannten Städte gehandelt haben dürfte.

Träger des mittelalterlichen Fernhandels waren in erster Linie die städtischen Kaufleute; in geringerem Maße zunächst beteiligte sich daran auch der Landadel und bis zur Reformation der wohlhabende Klerus. Die Quellenlage zur Beurteilung des ganzen Komplexes ist sehr ungünstig; für den von uns als Mittelalter bezeichneten Zeitraum finden sich nur vereinzelte Angaben. Aus einer überlieferten Rechnung geht hervor, daß der damalige Sheriff von Forres - William Wiseman - für den Transport von 540 Stück Vieh zunächst nach Leith und von dort weiter nach England im Jahre 1263 7 L/13 sh und 1264 für den Transport von 10 Fässern Wein von einem an der Findhornmündung anliegenden Schiff bis nach Forres 10 sh bezahlte.[1]
Diese Angaben dürfen allerdings nicht als repräsentativ gewertet werden, sondern sind wohl nur deshalb dokumentiert, weil sie als besonders spektakulär galten.
Ist man bei der Untersuchung des frühen Fernhandels auf solche vereinzelten Angaben in der Sekundärliteratur angewiesen, so eröffnet sich ab Ende des 14. Jahrhunderts die Möglichkeit, durch Auswertung der Steuerlisten von Banff und Elgin, den sog. Exchequer Rolls, einen genaueren Einblick in Quantität und Qualität der Exporttätigkeit zu gewinnen. Der erste Band dieser Urkunden, in denen sich Belege darüber befinden, welche Abgaben für bestimmte Exportartikel an die Krone zu leisten waren, beginnt mit dem Jahr 1381. Der letzte Band bezieht sich auf die Jahre 1581/82. Die für den hier untersuchten Raum vorliegenden Angaben sind in Tabelle 2 zusammengestellt.
Leider umfaßt das vorliegende Zahlenmaterial nicht alle Zeiträume innerhalb des oben angegebenen Rahmens, noch bezieht es andere Städte unseres Raumes ein.
Selbst wenn man die früheste und späteste Angabe als Determinanten für den zeitlichen Rahmen hoher Exporttätigkeit zugrundelegt, so erstrecken sich die in den Tabellen festge

---

1 Forbes, A.H., a.a.O., p. 56.

Tabelle 2a: Exportsteuern Banff

Jahr	Wolle	Vlies	Häute	See Fisch	Sonst.	Lachs	Summe	Quelle
7. 3.- 7. 9. 1381	20/4/5	5/-/-	1/12/11	-	-	-	28/7/4	III.p. 70
14. 2.- 1389	30/13/4	-/-/10	1/10/2½	-	-	-	32/4/4½	III.p.213
14. 2.-24. 2. 1389/90	40/10/-	-/4 /3	3/15/6	-	-	-	46/9/9	III.p.230
21. 8.-11. 5. 1424/25	20/6/8	1/5/8	5/3/9	-	-	-	26/16/1	IV.p.385
11. 5.-26. 4. 1425/26	23/14/5½	-/2/2	-/18/8	-	-	-	24/15/3½	IV.p.417
23. 5.- 4. 5. 1427/28	41/12/3	1/10/7	-/12/7	-	-	-	43/15/5	IV.p.446
4. 5.-18. 4. 1428/29	26/8/11	5/5/9	-/15/2	-	-	-	32/9/10	IV.p.479/80
18. 4.-27. 4. 1429/30	10/6/8	-/16/4	2/12/7	-	-	-	13/15/7	IV.p.514
1[illegible]. 5.-20. 7. 1433/34	4/13/4	1/17/9½	5/16/7½	-	-	14/18/10½	12/9/1	IV.p.570/71
26. 5.- 4. 8. 1475/77	-	-	-	-	-	54/3/-	-	VIII.p.468
14. 7.-28. 7. 1480/81	-	-	-	-	-	33/6/-	-	IX.p.153
28. 7.-17. 3. 1481/82	-	-	-	-	-	37/18/-	-	IX.p.203
8. 2.- 7.12. 1499/1500	-	-	-	-	-	23/-/-	-	XI.p.272
17.12.- 8. 7. 1500/03	6/15/3	9/3/7	2/-/-	-/10/-	-/6/4	40/-/-	72/15/2	XII.p.166
8. 7.-28. 7. 1503/06	-	-	-/5/4	-	23/9/4	23/4/-	71/4/6	XII.p.469
28. 7.-17. 7. 1506/08	-	-	1/6/8	1/8/-	-	46/-/-	48/14/8	XII.p. 93
17. 7.-17. 7. 1508/09	-	-	-/13/4	-	11/1/4	10/8/-	21/15/-	XII.p.238
27. 3.-26. 8. 1517/18	1/-/-	4/-/-	1/9/4	-	-	55/4/-	61/13/4	XIV.p.336
26. 8.-26.11. 1518/20	9/13/4½	-	-	-	1/18/4	105/-/-	116/11/8½	XIV.p.372
28. 8.- 9. 8. 1539/40	12/6/6	-	1/15/5	20/10/-	-	67/4/-	101/15/11	XVII.p.300
9. 8.-26. 8. 1540/41	4/5/6	-	-/13/4	19/-/-	-	49/8/-	73/6/10	XVII.p.397
26. 8.-13. 7. 1541/42	1/13/4	-	1/13/4	4/5/-	-	18/-/-	23/11/8	XVII.p.462
13. 7.-17. 7. 1542/43	2/-/-	-	-	-	-	57/4/-	59/4/-	XVIII.p. 47
14. 1.-31. 8. 1555/56	2/6/8	-	-/8/-	9/11/-	-	30/8/-	42/13/8	XVII.p.335
21.11.- 9. 2. 1556/57	-	-	-	2/-/-	-	15/8/-	17/8/-	XIX.p. 6
1. 9.- 1.10. 1573/76	-/13/4	-	3/13/-	-	-	57/12/-	61/18/4	XX.p.250
1.10.-18.12. 1576/77	-	-	-	-	-	9/8/-	-	XX.p.275
18.12.- 1.11. 1577/78	-	-	-	-	-	19/-/-	-	XX.p.297
1.11.- 4. 9. 1578/79	-	-	-	-	-	19/-/-	-	XX.p.310
4. 9.-10. 9. 1579/80	-	-	-	-	-	21/4/-	-	XX.p. 6
10. 9.- 1. 8. 1580/81	-	-	-	-	-	31/4/-	-	XX.p.161
1. 8.-10. 9. 1581/82	-	-	-	-	-	28/16/-	-	XX.p.208

Die hier unter Quelle subsumierten Angaben beziehen sich auf die einzelnen Bände der Exchequer Rolls (vgl. Literaturverzeichnis).

Tabelle 2 b: Exportsteuern Elgin/Forres

Jahr	Wolle	Vlies	Häute	See Fisch	Sonst.	Lachs	Summe	Quelle
1. 5.- 2. 5. 1430/31	-/3/4	-	9/18/8	-	-	-	10/1/12	IV.p.534
4.10.-18. 7. 1433/35	18/18/9	-	-	-	-	-	-	IV.p.624/25
30. 3.- 3. 6. 1467	3/3/-	-	1/1/4	-	-	-	4/4/4	VII.p.508
12. 8.-28. 7. 1476/77	-	-	1/16/8	-	-	-	-	VIII.p.393
18. 7.-18. 7. 1477/78	-	-	1/6/8	-	-	20/8/-	21/14/8	VII.p.549
18. 7.-14. 7. 1478/79	-	-	-	-	-	43/4/-	-	VII.p.627
8. 3.-10.10. 1494/97	-	-	4/2/8	-	-	84/-/-	88/2/8	XI.p. 48
10.10.-30. 1. 1497/99	-	-	7/19/2	-	-	131/-/-	138/19/2	XI.p.226
30. 1.- 5.11. 1499/1500	-	-	3/17/4	-	-	49/-/-	52/17/4	XI.p.261
5.11.-28.10. 1500/01	-	-	5/-/-	-	-	35/16/-	40/16/-	XII.p. 93
22. 9.-16.12. 1555/56	1/13/4	-	6/5/4	9/-/-	-	326/16/-	344/14/8	?
1. 3.- 3.10. 1556/58	-	-	-/5/4	4/10/-	-	70/-/-[1]	74/15/4	XIX.p. 37
3.10.-10. 9. 1558/59	4/13/4	-	-	-	-/3/4	341/8/-	345/5/4	?

1 zuzüglich 33 lasts, 2 barrels, die der Königin gehörten und daher steuerfrei waren.

haltenen Angaben bei Banff auf einen Zeitraum von nur 2412 Monaten, bei Elgin/Forres sogar auf lediglich 1548 Monate. Von diesen liegen genauere Angaben bei Banff nur für 468 (19,4 %); bei Elgin/Forres für 226 Monate (14,6 %) vor. Ein relativ geschlossenes Bild ergibt sich für Banff lediglich in den Dekaden von 1424 bis 1434, 1500 bis 1510 und schließlich von 1573 bis 1582. Bei Elgin und Forres reduzieren sich die geschlossen vorliegenden Zeiträume auf die Jahre zwischen 1476 und 1479, 1494 und 1501, sowie 1555 und 1559.

Der eigentlichen Analyse der Exportlisten seien einige erläuternde Hinweise vorangestellt.

Den Tabellen wird die Höhe der Steuerabgaben zugrunde gelegt, da die Mengeneinheiten der Waren je nach Zeit und Ort schwankten und außerdem eine vergleichende Summierung der Exporttätigkeiten nicht möglich wäre.[1] Ein zweiter Aspekt kommt hinzu. Die Exportsteuern waren die einzigen in der großen Palette der Verpflichtungen gegenüber der Krone, die - da dynamisch - Auskunft über den wirtschaftlichen Stellenwert der einzelnen Städte geben können. Alle anderen Steuern waren im sog. feu-ferme, einer einmalig festgehaltenen Fixsumme zusammengefaßt. Sie liegt in unserem Raum nur für Banff, Cullen und Nairn vor. Ihre Höhe von 33/6/8 für Banff, 21/12/8 für Cullen und 10/-/- für Nairn hält zwar die Bedeutungsabstufung für das Jahr ihrer Fixierung fest, ignoriert aber notwendigerweise jede Veränderung der Wirtschaftskraft.

Die Tabellen machen deutlich, daß unter den Exportgütern - nimmt man den gesamten Untersuchungsraum bei Addition aller Steuersummen als Grundlage - Lachs die erste Stelle einnahm. Für Elgin/Forres schlugen sie mit 93 % der gesamten auf Exportartikel erhobenen Steuersummen zu Buche.

---

1 Burnett, der Herausgeber der Exchequer Rolls gibt im 1. Band einige Erläuterungen zu den in den Exportlisten festgehaltenen Mengenangaben. Wolle wurde in lasts erfaßt, die jeweils 10 sacks ausmachten. 1 sack betrug 24 stones, also 152,4 kg. Die Exportmengen für Häute wurden in lasts angegeben. 1 last umfaßt 20 dacres. 1 dacre wiederum ist mit 10-12 Häuten gleichzusetzen. Auch die Exportmengen von Lachs wurden in lasts gegeben. Hier war die nächstniedere Maßeinheit 1 barrel.
Burnett, a.a.O., vol. I. p. 3 ff.

Bei Banff betrug ihr Anteil immerhin 66.1 %.[1]
Bei Banff folgte auf Lachs (866/17/10½ L) Wolle mit 246/8/9 was 18.8 % der Gesamtsumme ausmacht. Mit weitem Abstand folgen Fisch mit 57/4/-L(4.4 %), Häute mit 36/15/9 L (2.7 %) und Vlies mit 29/6/11½ L (2.2 %)[2]
Bei Elgin/Forres folgen auf Lachs (1102/2/-L) mit verschwindend geringem Anteil Häute (41/13/2 L),was einem Anteil von 3.5 % entspricht, Wolle mit 28/1/9L(2.4 %) und Fisch mit 13/10/-L,was 1.1 % der Gesamtsumme ausmacht.
Bemerkenswert ist auch, welch hohen Anteil Banff an den Exporttätigkeiten dieses Raumes hatte. Zwar liegt das auf der Grundlage des obigen Zeitraumes von 2412 Monaten von Banff erbrachte monatliche Steueraufkommen mit 2.79 L deutlich unter dem von Elgin/Forres mit 5.24 L, doch übertrifft nicht nur das Gesamtvolumen das von Elgin/Forres, sondern auch die Vielfalt der Exportartikel weist Banff ein relativ höheren Stellenwert als Exporthafen zu. Dadurch erhält die in retrospektiver Sicht oft unterschätzte wirtschaftliche Bedeutung dieser Stadt, zumindest was den Exporthandel anbelangt, eine erhebliche Korrektur.[3]
Die Position Banffs erklärt sich v.a. aus seinem guten Naturhafen am Mündungsgebiet des Deveron, sowie der Tatsache, daß es damals die einzige Stadt an der Küste zwischen dem Spey und dem Ythan war.
Es mag überraschen, daß in den Exportlisten Elgin und Forres erfaßt werden. Ein Blick auf die Abbildung 2 zeigt, daß bei Städte einige Kilometer von der Küste entfernt liegen.
Die Erklärung liegt in der Tatsache begründet, daß sich die

---

1 Bei der Deutung der Tabellen muß man sich der periodisch Inflation bewußt sein, die allerdings nur 1433 mit der Einführung neuen Geldes konkret faßbar wird. Die in den Exportlisten für das genannte Jahr angegebenen alten und neuen Werte - 5978 alte halfpennies entsprachen 7173 neu halfpennies - weisen aus, daß die Abwertung 17 % betrug. Exchequer Rolls, Bd. 1, p. 3 ff.

2 Bei der Berechnung der prozentualen Anteile wurden volle Pfund Sterling zugrunde gelegt. Die errechneten Angaben wurden auf- bzw. abgerundet.

3 So urteilt Imlach über die Entwicklung Banffs: "... to a comparatively late period the town seems to have been a rather insignificant place, little more than a village" Imlach, J., a.a.O., p. 13.

in den Exchequer Rolls festgehaltenen Steuersummen stets auf Orte bezogen, die als Sammelstellen für die Exportgüter fungierten. Eigentliche Export- und Importhäfen waren Findhorn und in geringerem Umfang Garmouth. Die Unannehmlichkeit, angelandete bzw. zu verschiffende Waren erst mehrere Meilen über Land zu schaffen, wurde dabei in Kauf genommen, da solche Transporte nur periodisch anfielen und der zu erwartende Gewinn, bedingt durch die Qualität und Seltenheit der Güter die dafür aufgewendeten Mühen rechtfertigte. Beim damaligen Stand der Verkehrstechnik konnten natürlich nur hochwertige, wenig Raum beanspruchende Güter Gegenstand des Fernhandels sein.

Elgin konnte sich sogar eine direkte Verbindung zum Meer zunutze machen. Wie aus frühen Schriften bzw. Karten zu entnehmen ist, war die Stadt im Mittelalter über den Lossie bzw. dem Loch of Speynie ans Meer angebunden. Abbildung 15 läßt erkennen, daß das Loch noch bis Mitte des 15. Jahrhunderts einen Meeresarm bildete.[1] Schon 1393 gewährte Thomas de Dunbar den Stadtverordneten sowie den freien Einwohnern Zollbefreiung auf "Wolltücher und andere Artikel, die mit dem Schiff aus unserem Hafen am Spey" transportiert wurden.[2] Im Jahre 1398 ließen nach Green die freien Bürger Elgins ein eigenes Schiff - die Farcroft - mit Bierfässern, Fetten und Mehl beladen den Lossie hochsegeln.[3]

Zu dieser Zeit partizipierte auch der Bischof von Elgin über den sog. Bishop Port am südöstlichen Ende des Lochs in nicht unerheblichem Maße am internationalen Handel.[4]

---

1 Vgl. auch Green, W.F., Urban Centres ..., a.a.O., p. 174 und Hamilton, a.a.O., p. 180.

2 Green, W.F., Urban ..., a.a.O., p. 174. Vgl. auch Ritchie, James B., The Pageant ..., a.a.O., p. 59. (Übers.des Verf.)

3 Green, W.F., Urban Centres, a.a.O., p. 174, vgl. auch Hamilton, Henry, a.a.O., p. 180-181.

4 William Cramond erwähnt eine Auseinandersetzung des Bischofs Alexander mit einem Fährmann am 7.6.1383 über die Nutzung des Lossie durch ein bischöfliches Handelsschiff. Cramond, William, The Church and Priory of Urquhart, o.O.o.J., p. 5 Vgl. auch Green, W.F., Urban Centres ..., a.a.O., p. 174. Vgl. auch Mackintosh, H.B. The Lossie ..., a.a.O., p.19. Hier berichtet er in Zusammenhang mit dem 1397 verstorbenen Bischof Bar: "Spynie was a town and harbour inhabited by fishermen who sailed from Spynie to the sea, and that boats and nets were kept by the bishop in the loch for catching salmon and other fish."

Im Gegensatz zu dem von Handwerkern und Bauern getragenen Nahhandel, der auf die Märkte als Verteilerstellen angewiesen war, hatte der Marktverkauf für den Fernhandel zunächst nur sekundäre Bedeutung. Seinen größten Umsatz erreichte er im Frühmittelalter fast ausschließlich durch Bestellung und unmittelbaren Verkauf von Waren des gehobenen Bedarfs, die von der Oberschicht, d.h. den Kaufleuten, dem Adel und dem Klerus benötigt wurden. Erst mit wachsendem Umfang des Auslandshandels gelangten auch andere Güter, v.a. solche, die den Qualitätsansprüchen der Oberschicht nicht genügten, in den freien Verkauf, v.a. der Jahresmärkte.[1]

Besonders rege gestaltete sich der Handel mit den sog. low countries, d.h. Provinzen der heutigen Niederlande und Belgien, was v.a. durch die Fixierung Campveres (Pro-

---

1. Die Geschäfte für den Fernhandel wurden daher in Elgin lange Zeit auf dem Kirchhof der zentral gelegenen St.Giles Kirche abgewickelt; die Verkaufsstände der Kaufleute wurden neben den Grabsteinen errichtet. Ritchie, James B., The Pageant, a.a.O., p. 58. Diese auch in anderen Städten geübte Praxis war nicht nur Ausdruck der engen Verbindung von Handelsherren und Kirchenrepräsentanten, sondern hatte auch praktische Gründe. Bedingt durch die Ehrfurcht, die religiösen Stätten entgegengebracht wurde, erwiesen sich diese Plätze gegen räuberische Anschläge auf das kostbare Warengut als besonders sicher. Außerdem bestand hier nur eine geringe Feuergefahr. Aus den gleichen Überlegungen heraus wurden Warenlager oft vom eigentlichen dazu bestimmten Zollgebäude (tolbooth) in die Kirchengebäude verlegt. Später wurde das Abhalten von Märkten an kirchlichen Stätten verboten und auf den Anger, bzw. - wie für Nairn belegt - auf die Hauptstraße verlegt, weil es an Markttagen durch Alkoholmißbrauch zu erheblichen Störungen kam. Bain, George, a.a.O., p. 261.

vinz Zeeland) als schottischer Stapelhaften im Jahre 1541 dokumentiert wird.[1]

Das südliche Moray-Firth stellte sich innerhalb Schottlands im Mittelalter als Positivraum für die Entwicklung von Handel und Wirtschaft dar. An europäischen Maßstäben gemessen muß dieser positive Stellenwert jedoch relativiert werden. Der schottische Fernhandel insgesamt bewegte sich im Mittelalter auf oben genanntem Hintergrund in bescheidenem Rahmen. Noch im 17. Jahrhundert machte der Export nur ein Viertel des gesamten schottischen Handelsvolumens aus.[2]

Die Gründe hierfür müssen über die von Einheimischen immer wieder herausgestellten ungünstigen Randlage Schottlands zu Europa und den schlechten Naturbedingungen, v.a. in der ureigenen schottischen Wirtschaftsstruktur selbst gesehen werden.

---

1 Über die Auseinandersetzungen, die zur wechselseitigen Inanspruchnahme von Antwerpen, Middleburgh und Campvere als schottischer Stapelort führte, geben sowohl Davidson/Gray als auch Pagan erschöpfend Auskunft.
Davidson, J. und Gray, A., The Scottish Staple at Veere, London 1909; Pagan, Theodora, a.a.O. Der Handel mit diesem Raum wurde v.a. durch die dort vorhandenen aufnahmebereiten Märkte für Rohtextilien und durch umsatzstarke Messen begünstigt. Belegt sind auch Handelsbeziehungen zu Deutschland - neben Hamburg betraf dies v.a. den deutschen Ostseeraum (Danzig, Königsberg, Stralsund, Lübeck, Rostock) - Frankreich (Bordeaux) und in geringerem Umfang zu Irland und Skandinavien.
Brown, P.H., Early Travellers in Scotland, Edingburgh 1891, p. 85 ff.
Als Importgüter aus Deutschland sind Eisen, Pech, Teer, Hanf, Seife, Salz, Bier, Wachs, Korn, Mehl, Glas und Blei, als Exportgüter v.a. Rohtextilien belegt. Fischer, T.A., The Scots in Germany, Edinburgh 1902, p. 17 ff.
Aus Frankreich war v.a. Wein Importgut, das gegen Tücher, Häute und v.a. Fisch getauscht wurde. Brown, P.H., a.a.O., S. 85 f.
Vom Stellenwert sicherlich am bedeutendsten, ist der Umfang des Handels mit England nur schwer abzuschätzen, da dieser zum größten Teil als "Binnenhandel" zwischen in England lebenden Schotten und in Schottland lebenden Engländern abgewickelt und deshalb in den Exportlisten oft nicht erfaßt wurde.

2 Pagan, Theodora, a.a.O., p. 195.

Trotz der kartellartigen Bemühungen der Handwerks- und v.a. der Kaufmannsstände, nur gute Qualität zu liefern, wurden, wie Smout betont, die Waren der schottischen Manufaktur in Europa als minderwertig angesehen.[1] Umgekehrt fanden allerdings fremde Kaufleute in Schottland immer einen aufnahmebereiten Markt, selbst für Importe schlechter Qualität. Der Hauptgrund für die Minderwertigkeit der schottischen Waren mit ihrer Auswirkung auf das Verhältnis von Angebot und Nachfrage dürfte jedoch nicht nur in den monopolkonservierenden Maßnahmen der genannten Interessenverbände, sondern auch in der Struktur des heimatlichen Absatzmarktes zu suchen sein. Die wohlhabenden Schichten in Schottland bezogen ihre Gebrauchsgüter meist aus dem Ausland. Der Kundenkreis des einheimischen Gewerbes beschränkte sich somit auf die weniger zahlungskräftigen Bevölkerungsschichten, deren Nachfrage weitgehend von der Billigkeit des Angebotes abhing. In der vorindustriellen Produktion ist Billigpreis mit qualitativ schlechter Ware gleichzusetzen, da eine Kostenreduzierung nur durch Minderung der Materialgüte und Verringerung des Zeitaufwandes bei der Produktion zu erreichen war. Das Bemühen um preisgünstige Angebote wurde zudem durch die Tatsache verhindert, daß die Gilden grundsätzlich jeden Wettbewerb abblockten. Gegen Mitglieder, die billige Güter als Massenwaren aufkauften und dann feilboten, wurde scharf vorgegangen. Überhaupt konnten Handwerke zunächst nur über die Kaufleute des Ortes an dem Markt teilhaben.[2] Der von den Gilden vertretene Anspruch, Hüter allgemein gültiger Privilegien zu sein, gesichert durch die Immunität, dieser zwar zahlenmäßig kleinen, sozial jedoch sehr angesehenen Gruppe, unterdrückte jeden individuellen Unternehmergeist.

---

1 Smout, Thomas Christopher, a.a.O., p. 173.

2 Die einzige in der Wirtschaftsgeschichte bekannte Parallele zu den Strukturen, wie wir sie im mittelalterlichen Schottland vorfinden, bietet Indien, wo der Handwerksstand in ähnlicher restriktiver Form am Wirtschaftsgeschehen teilhatte.

Ein weiterer Aspekt kommt hinzu. Die Seklusionsbestrebungen der royal burghs verhinderten, daß städtische Händler ihre Waren von billiger produzierenden ländlichen Zulieferern beziehen konnten, so daß sich nahezu überall ein nicht von Qualitätsunterschieden bestimmtes Preisgefälle zwischen Stadt und Land ergab. Lindsay, einer der ersten schottischen Nationalökonomen fragte schon 1733 mit Blickrichtung auf die Privilegienkonservierung der königlichen Städte zu Recht:

> "... And who are the Gainers by this? Not even the Tradesman (sc. der städtische Händler) who is the Cause of it; he can hinder others to thrive, but does not thereby thrive himself."[1]

Aus abständiger Sicht kann auch die durch ihren Einfluß initiierte Wirtschaftspolitik der Krone nur negativ beurteilt werden. Ihre wirtschaftspolitische Konzeption war im Mittelalter vom Grundgedanken der Autarkie bestimmt. Die Reglementierung des Exports richtete sich weniger nach den Bedürfnissen der Abnehmer, sondern diente ausschließlich dazu, die Eigenversorgung sicherzustellen. Die zahlreichen, wirtschaftlich gesehen nicht sinnvollen Einschränkungen für den Export so wichtiger Waren, wie Wolle, Häute, Fische und Salz in Zeiten geringer Produktionskapazität sind nur unter diesem Aspekt zu erklären. Die Forderung nach einer Überschußproduktion, die in Verbindung mit einer geschickt betriebenen Handelsexpansion eine Positivbilanz bewirkt und dadurch Versorgungsengpässe leichter überbrückt hätte, war den wirtschaftlichen Vorstellungen der Krone fremd.

---

1 Lindsay, Patrick, The Interest of Scotland, Edinburgh 1733, p. 33.

4. Die Entwicklung der übrigen Siedlungstypen

4.1. Die Gründung der "niederen" Städte (inferior burghs)

Folgt man der einschlägigen Literatur, so bezieht sich der mittelalterliche Stadtbegriff in Schottland ausschließlich auf die royal burghs. Legt man Abgrenzungskriterien, wie Funktionalität oder Zentralität zugrunde, so erscheint diese Begriffsbestimmung gerechtfertigt. Folgt man allerdings einer auf dem rechtlichen Status basierenden Definition, so muß der Begriff Stadt ausweitend auch andere Siedlungen mit einbeziehen, die charakteristischerweise in einem implizite Vergleich als "niedere" Städte (inferior burghs) bezeichnet werden, da sie von ihrer Funktion her oft nicht mehr als Marktflecken darstellten.
Die Entstehung solcher Städte erklärt sich aus dem allgemeinen wirtschaftlichen Hintergrund, v.a. des 15. Jahrhunderts. Zu dieser Zeit, als Wohlstand und Handel in Schottland schon relativ hoch entwickelt waren, erwies sich die Wirtschaftsmonopolisierung auf die royal burghs zunehmend als Hindernis v.a. für den Inlandhandel. In der Folgezeit häuften sich Verstöße gegen die erlassenen Privilegien. Solche Vergehen wurden trotz scharfer Proteste und zahlreicher Auflagen der Konvention an die royal burghs, ihre Privilegien noch schärfer gegenüber Aufweichungstendenzen durchzusetzen, von offizieller Seite nicht nur geduldet, sondern sogar gefördert. Dem Interesse der Konvention stand der Wunsch der Krone entgegen, die Steuereinnahmen durch eine Erweiterung des Handels zu erhöhen.[1]

---

1 Das erste innovatorische Beispiel für ein "gefördertes" Vergehen gegen die herrschenden Privilegien war das den schöfen von Brechin verliehene Marktrecht, lange bevor B chin zur Stadt erhoben wurde. Ein weiteres Beispiel biet das Kloster Kelso, wo den Mönchen gestattet wurde, leben notwendige Güter nicht nur am Markttag von Roxburgh zu v kaufen. Gerade in Hinblick auf diese Auffassung wurde vo seiten der Konvention wiederholt betont, daß eine Aushöh lung der Privilegien durch nicht steuerpflichtige unfrei Städte die Wirtschaftskraft des ganzen Landes lähmen wür So klagte sie 1657: "... the whole tread onlie competent to merchandiese of free burrowis wes inhanced be unfree men ... to the utter ruyne within this nation ..." The Records of Convention, Bd. 3, p. 440.

Ähnlich wie in Mitteleuropa ging ab Mitte des 15. Jahrhunderts das anfänglich allein der Krone zustehende Recht zur Gründung von Marktorten - sei es infolge ausrücklicher Bewidmung, sei es durch bloße Anmaßung - auch auf die großen Feudalherren über.[1] So kam es je nach Status zur Errichtung von baronial oder ecclesiastical burghs (vgl. Abbildungen 3 und 6). Wie Tabelle 3 ausweist, übertraf die Zahl dieser Neugründungen ab Mitte des 15. Jahrhunderts bis zur Union von 1707 immer die der royal burghs.[2]
Wenn auch in einigen Gründungsurkunden das Recht auf Selbstverwaltung verankert war, so unterstand die überwiegende Mehrheit der neuen Städte jedoch der unmittelbaren Verfügungsgewalt ihres Gmündungsherrn. Das Wahlrecht war nach Klassenzugehörigkeit geordnet, wobei entweder Ortsansässigkeit oder Eigentumsverhältnisse innerhalb der Stadtgrenzen als Kriterium dienten.[3]

---

1 Inwieweit sich diese Aufsplitterung der Privilegienverleihung als Konsequenz aus der Machtschwächung der Krone ergab, ist eine rein historische Fragestellung und kann hier nicht Gegenstand der Erörterung sein.

2 Houston, J.M., a.a.O., p. 120.
Selbst wenn man die in der Aufstellung von Ballard nicht berücksichtigten, vor 1450 gegründeten 48 royal burghs einbezieht, bleibt die Anzahl der Neugründungen dieser Siedlungsform im Verhältnis 100 zu 246 deutlich hinter der Zahl der neugegründeten inferior burghs zurück. Der Grund hierfür dürfte zum einen in der Schwächung der königlichen Macht und zum anderen in der Repräsentations- und Bereicherungssucht der Feudalherren zu suchen sein, stellten die Städte als Handelsplätze doch eine einträgliche Geldquelle dar und dienten v.a. dem weiteren Ausbau der Hegemonie des Landadels.

3 Alle aufgeführten Städtetypen waren vom Status und von der Gründungsidee her zunächst gleichgestellt. Später wurden fünf der größeren klerikalen Städte, Glasgow, Arbroath, St.Andrews, Brechin und Dunfermline, v.a. in Bezug auf den Auslandshandel Privilegien verliehen, die sie als Handelszentren auf eine Stufe mit den royal burghs stellten. Keith, Theodora, Trading Privileges of the Royal Burghs of Scotland, in: EHR, vol. 25, p. 461 ff.

Tabelle 3: Städtegründungen (nach Perioden)

Zeitraum	Royal Burghs	Baronial Burghs (einschließlich burghs)	Nicht-städtische Märkte (markets/fairs)
1450-1516	4	51	-
1517-1570	7	25	-
1571-1660	11	72	5
1661-1707	1	43	110

Quelle: Ballard, Adolphus, The Theory of the Scotish Burgh, in: SHR, vol. 13, 1916, p. 22.

Ein weiterer Aspekt fällt bei der Durchsicht obiger Tabelle auf. Bis 1570 wurden mit einer Ausnahme - Brechin - keine Märkte festgehalten. Der Grund ist in der Tatsache zu suchen, daß man sich bis 1570 wegen des illegalen Status solcher Einrichtungen hütete, auf existierende Märkte außerhalb von Städten aufmerksam zu machen. Dies blieb auch während der folgenden 90 Jahre die Ausnahme. Dabei muß jedoch berücksichtigt werden, daß zahlreiche der zwischen 1571 und 1660 gegründeten burghs of barony aus Marktflecken hervorgingen. Das Verhältnis änderte sich erst, als die gesetzlichen Bestimmungen ab dem 17. Jahrhundert aufgelockert wurden. Daß die Gründungen von baronial burghs in der letzten in der Tabelle erfaßten Periode deutlich zurückging, die Anzahl der erfaßten Märkte ohne städtischen Rechtsstatus im gleichen Zeitraum jedoch sprunghaft anstieg, liegt in der Tatsache begründet, daß ein städtischer Rechtsstatus neben den Privilegien auch erhebliche Steuerlasten mit sich brachte, der die Grundherren durch den Erwerb des Rechts auf außerstädtische Markthaltung zu entrinnen suchten, ohne auf die wirtschaftlichen Vorteile einer Markthaltung verzichten zu müssen.

Verengen wir den Blick auf den hier untersuchten Raum, so finden wir die o.g. These bestätigt. Die in Abbildung 3 festgehaltene Verteilung der einzelnen Städte in Moray, Banff und Nairn hebt die Bindung der Stadtgründungen an wirtschaftliche Interessen deutlich heraus. Räumlicher Schwerpunkt für die Stadtgründungen waren die wirtschaftsaktiven Küstenzone sowie die Mittelteile. Dies wird durch einen Vergleich mit Abbildung 6 bestätigt. In zahlreichen Fällen war die Erhebung zur Stadt an die zeitgleiche Marktrechtsverleihung gekoppelt. Dies war der Fall in Spynie (1451), Kinloss (1497), Fordyce (1499), Portsoy (1550), Garmouth (1587), Fochabers (1598), Geddes (1600), Darnaway (1611), Ordiquhill (1617), sowie schließlich Newmill (1672/73).

Ein zweites wird bei einer näheren Analyse von Abbildung 3 deutlich. Die beiden frühesten Stadtgründungen - Spynie und Kinloss - gehen hier auf die Initiative geistlicher Für-

sten zurück. Sie beweisen gleichzeitig das in einem früheren Kapitel dargelegte Interesse des geistlichen Adels am Handel.
Die vorwiegend personen- und nicht funktionsgebundene Erhebung zu Städten wird durch die Tatsache transparent, daß es sich bei beiden Neugründungen um Siedlungen mit nur temporärer wirtschaftlicher Bedeutung handelte, die mit dem Niedergang der kirchlichen Gewalt ihre ohnehin beschränkte zentralörtliche Bedeutung schlagartig verloren und heute allenfalls als Kleinsiedlungen existieren bzw. nur noch auf älteren großmaßstäblichen Karten zu fixieren sind.
Eine ähnliche Entwicklung ist übrigens auch bei einer Reihe später erfolgter weltlicher Gründungen festzustellen, so etwa bei Geddes, Darnaway, Balveny, Rothiemay und Deskford.
Zusammenfassend läßt sich mit Blick auf die neugegründeten Städte sagen, daß die Dezentralisierung des Handels eine der wichtigsten wirtschaftlichen Strukturveränderungen ab dem 15., v.a. aber im 16. und 17. Jahrhundert gewesen ist, auch wenn Änderungen in den Machtverhältnissen z.T. zu einer zeitgebundenen Bedeutung der jeweiligen Städte führte. Eine zentralörtliche Bedeutungskontinuität war nur da gegeben, wo neben persönlichen Interessen des Grundherren, auch übergeordnete wirtschaftliche Bedürfnisse vorlagen. Dies war etwa der Fall bei Portsoy und Macduff, die bei sich verdichtendem Exporthandel und bei wachsender Bedeutung der Fischerei wichtige Funktionen als Handels- und Fischereihäfen übernahmen. Ähnliches gilt für Garmouth, Fochabers und Grantown, wo die später erfolgende Überformung des ursprünglichen Ortes durch wirtschaftliche multifunktional ausgerichtete Plansieldungen eine dauerhafte Existenzgrundlage schuf.[1]

---

1 Vgl. dazu das Kapitel über die Plansiedlungen, 5.2.

4.2. Die dörflichen Siedlungen im Mittelalter

Bei den Ausführungen über die wirtschaftspolitische Entwicklung der Städte im südlichen Moray-Firth-Gebiet konnte der Zeitraum vom 11. bis 18. Jahrhundert als eine historische Einheit angesehen werden, weil über Jahrhunderte hinweg keine tiefgreifenden Veränderungen nachweisbar sind. Noch ausgeprägter trifft dies auf die dörflichen Siedlungen zu, gleichgültig, ob sie auf Agrar- oder Fischereiwirtschaft ausgerichtet waren. Hier blieben Wirtschafts- und Siedlungsformen so lange konstant, daß sich der Begriff Mittelalter in dem von uns gebrauchten Sinne sogar bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts ausdehnen ließe.

4.2.1. Die Agrarsiedlungen

Der dominierende agrarische Siedlungstyp unseres Untersuchungsgebietes ist die sog. farming township, in der Literatur auch als ferm toun, farm town oder als farm township bezeichnet. Der Grundbegriff town findet sich schon im normannischen Feudalismus; er bezeichnet allerdings zu der Zeit lediglich eine Gruppe von Farmgebäuden. Das Kompositum ferm toun ersetzt in späterer Zeit dann die terminologische Differenzierung zwischen village als einem Ort, der auf Ackerbau, und township als einem solchen, der auf Weidewirtschaft ausgerichtet war. Die Unterscheidung ließ sich in der Praxis nicht aufrecht erhalten, da in allen Agrarsiedlungen des südlichen Moray-Firth beide Wirtschaftszweige die Grundlage der landwirtschaftlichen Nutzung bildeten.[1]
Es handelt sich hier um Weilern ähnlichen Siedlungen mit etwa 6 Hofstellen.[2] Die innere Struktur dieser Orte bestand

---

1 Kay definiert eine ferm-toun als bestehend aus "... farm houses placed together so as to form villages."
Kay, G., The landscape of improvement in north-east Scotland, in: SGM, vol. 78, p. 1.

2 Bei einigen townships fanden sich bis zu 15 Hofstellen.

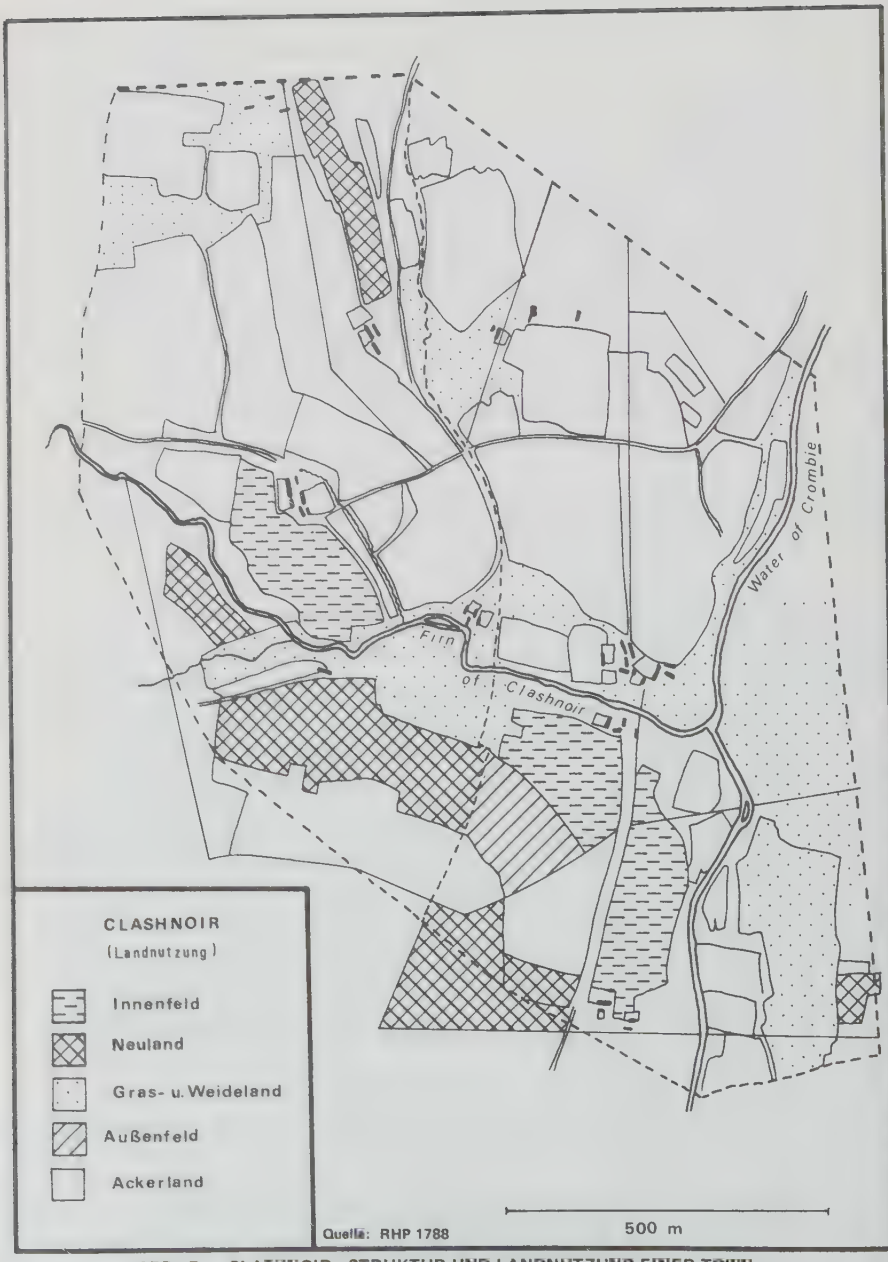


ABB.: 7 CLASHNOIR: STRUKTUR UND LANDNUTZUNG EINER TOWN

aus einem Zentralkern, meist am Zusammenfluß zweier Bäche gelegen, mehreren unregelmäßig gruppierten Hofstellen und einigen, z.T. an der Gemarkungsperipherie gelegenen Farmen. Nicht selten zentrierten sich solche townships um ein größeres Dorf von etwa 100 Einwohnern, das dann die Funktion eines zentralen Ortes übernahm. Dort fanden sich Kirche, Schule, Mühle, Schmiede, später oftmals eine Postnebenstelle, ein kleiner Gemischtwarenladen und nach der Expansion des Textilgewerbes auch Webereien. Gleichzeitig entwickelten sich solche Orte zu Umschlagplätzen für Rohstoffe und Fertigwaren.

Ortsnamen wie Milton (town where the mill was), Kirkton (town, where the kirk was) oder Mains (farmtoun of the Lord's demesne = 'domain'),wie sie noch häufig auf der Karte von Roy zu finden sind, kennzeichneten wichtige Funktionen solcher Siedlungen.[1]

Abb. 7 zeigt am Beispiel von Clashnoir in der Gemeinde Inveravon (Banffshire) die typische Struktur und Landnutzung eines solchen Siedlungstyps. Die Landnutzung war den naturräumlichen Bedingungen angepaßt. Die Flußaue wurde als Gras- und Weideland genutzt. Unmittelbar am Ortskern befanden sich die Ackerlandareale, die zum Anbau hochwertiger Hackfrüchte genutzt wurden. An dem vom Süden her den Ort erschließenden Weg befanden sich die Innenfelder. Auffallend ist, daß das Außenfeld zugunsten von Ackerland reduziert wurde. Ein weiteres Innenfeldareal befand sich in unmittelbarer Nähe der größten Hofstellenagglomeration im Nordwesten der Kernsiedlung. Bemerkenswert ist hier, daß umfangreiche, ursprünglich vermoorte Flächen mit in die Nutzung einbezogen wurden.

Eine besondere Ausprägung des hier beschriebenen Siedlungstyps stellte die sog. bailie township, die sich um den Sitz des Grundherrn gruppierte, dar. Beispiele hierfür lie-

---

1 William Roy (1726-1790) erstellte zwischen 1747 und 1755 ein umfassendes Kartenwerk von Schottland, das militärischen Zwecken dienen sollte, jedoch als beste zeitgenössische kartographische Quelle für Siedlungsverteilung und Landnutzung angesehen werden muß. Das Originalwerk befindet sich im Britischen Museum. Für diese Untersuchung wurde eine Faksimile-Ausgabe, die sich im Besitz der Universität von Aberdeen befindet, benutzt.

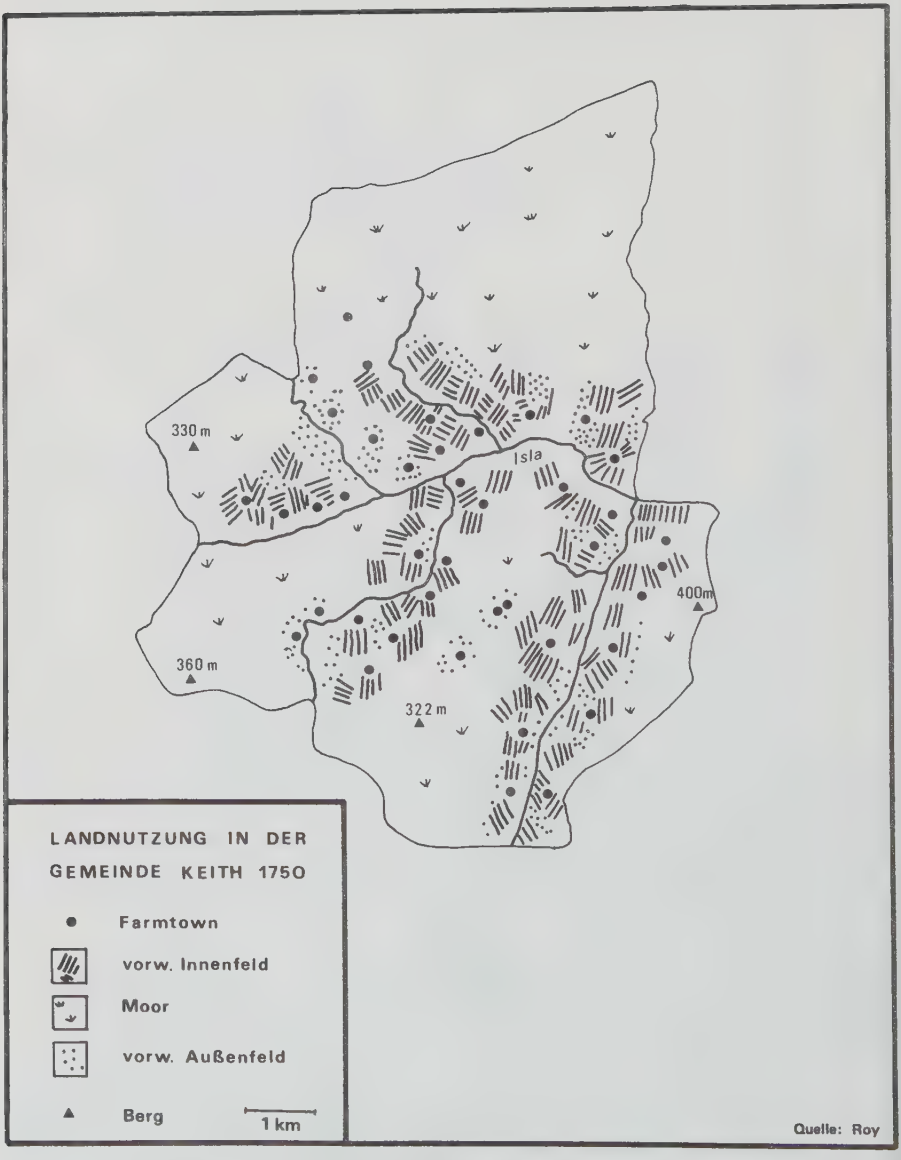


ABB.: 8 SIEDLUNGSVERTEILUNG UND LANDNUTZUNG IN KEITH 1750

fern Cawdor in Nairnshire und Freuchie in der Nähe des Gutes der Grant-Dynastie. Solche townships beherbergten die auf dem Gut beschäftigten Landarbeiter. Die landwirtschaftliche Nutzfläche solcher bailies war daher wesentlich kleiner als die der übrigen townships.
Die Konzentration der townships im Küstentiefland spiegelt ihre Abhängigkeit von den fruchtbaren und leicht zu bearbeitenden Böden wider. Hier baute man aus Gründen der Sicherheit immer deutlich über den überflutungsanfälligen Flußterrassen. Trotzdem gab es solche Siedlungen auch in den höher gelegenen Teilen, so etwa in Ober-Banffshire oder im Südostteil von Morayshire. Hier finden wir entsprechend eine Präferenz für Terrassen und flache Hänge. Dies war v.a. an den Ufern des Findhorns und - wie Abbildung 8 zeigt- der Isla der Fall.
In den eigentlichen Hochlanden, wo auf den leicht abgeflachten, kahlen und vor Wind ungeschützten alten Erosionsflächen nasse und vermoorte Böden dominierten, wurden die Siedlungen in die Täler und Becken abgedrängt. Obwohl die Besiedlungsgrenze in einigen Tälern eine Höhe von 450 m erreichte, befand sich die Mehrzahl der townships etwa auf der 300-m-Höhenlinie. Diese deckte sich meist mit der sog. kame-Terrasse, die deutlich unterhalb der steilen, oft felsigen Talhänge der glazial überformten Gebiete lag. Wie in den Tieflanden bildete sie mit ihrem deutlichen Abstand von überflutungsanfälligen Flüssen die Leitlinie der Besiedlung. Wo übernäßte Böden auch in den Tälern vorherrschten, siedelte man häufig an Hängen, wie z.B. in Lower Strathspey.
Abb. 14 zeigt diese Verteilung sehr deutlich. Townships mit einer Bevölkerungszahl von etwa 20 bis 30 Einwohnern gab es auch auf den gegenüberliegenden Seiten der Becken, wo auch sie durch Präferenz für gut drainierte Hänge gekennzeichnet sind. Hier lagen die farming townships auf den leichten Erhebungen der Tonschicht (boulder clay) und unterhielten enge wirtschaftliche Beziehungen zu den tiefer gelegenen gut drainierten fruchtbaren Anbauinseln dieses

Gebietes. Eine gewisse Ausnahme von dem aufgezeigten Verteilungsmuster der Siedlungen bildeten Hochbecken, wie wir sie in den Gebirgszügen von Banffshire am oberen Isla finden. Diese waren ebenfalls recht dicht besiedelt, da hier die sanft ansteigenden Hänge geschützte Areale für den Ackerbau, v.a. aber für die Viehzucht boten.

4.2.1.1. Kritische Analyse der schottischen Landwirtschaft im Mittelalter

Das in Schottland bis weit ins 18. Jahrhundert hinein dominierende Landnutzungssystem war - wie auch auf den Abbildu 7 und 8 erkennbar - das sog. run-rig mit seinen beiden Komponenten, dem Innenfeld (infield) und Außenfeld (outfield). Das Innenfeld war der Teil der Allmende (common land), der am nächsten an der jeweiligen Siedlung lag und daher am intensivsten genutzt wurde. Aller verfügbarer Dung kam dem infield zugute. Der Dung bestand aus Viehmist, den man z.T. mit trockenem Sand anreicherte. In Küstennähe wur dem Viehdung oft Seetang beigefügt.[1] Die Nutzungsdauer des Innenfeldes betrug je nach Bodenqualität etwa zehn, z.T. noch mehr Jahre; sie fand erst ihr Ende, wenn ein zwei- bis dreifacher Ertrag der Saatgutmenge nicht mehr gewährleistet war. Sank die Ertragsmenge unter das genannte Verhältnis, wurde das Innenfeld zwei bis drei Jahre offengelassen. Das Innenfeld bestand aus Langstreifenfluren, die von verschiedenen Pächtern im jährlichen Wechsel unter den Pflug genommen wurden. Die Breite einer jeden Flur (ridge) betrug i.a. 20, in einigen Gemarkungen sogar auch 40 Fuß. Sie zeigten dabei oft eine leichte S-Form.
In den Hochlandregionen des hier untersuchten Raumes besta das Innenfeld stellenweise auch aus Grasfluren. Einige höher gelegene Gehöfte nutzten das ihnen zur Verfügung ste hende Land ausschließlich als Innenfeld, da das Areal des

---

1 Shaw, Lachlan, Survey of the Province of Moray, Elgin 1798, p. 217.

nutzbaren Landes so klein war, daß wenig oder gar kein Außenfeld (outfield) vorhanden war.[1] Letzteres umfaßte dann den von der Siedlung entfernt liegenden Bereich der Allmende, der zum größten Teil als extensive Weide diente. Nur an wenigen Stellen wurde es zur Aussaat von Hafer genutzt und galt hier noch als ertragreich, wenn sich neben der verwendeten Saatmenge und den zu entrichtenden Abgaben ein Minimum an Überschuß erzielen ließ.[2] Blieb der Ertrag jedoch auch hinter diesen geringen Erwartungen zurück, so erfolgte sieben bis acht Jahre keine Kultivierung.[3] Die oben erwähnte, überall praktizierte Koordinierung von Ackerland und Viehzucht, das sog. arable grazing, hatte auch sehr negative Folgen. Eine große Menge an Vieh ging verloren und die Anbauareale wurden beschädigt, da sie zumeist nicht eingezäunt waren.

---

1 Handley, James E., Scottish Farming in the 18th century, London 1953, p. 41

2 Nach der Ernte wurde das gesamte Allmendgebiet dem Vieh zur Nachweide überlassen.
Die letzte zeitgenössische Beschreibung der praktizierten Landnutzungssysteme gibt Alexander Garden of Troup. Er schreibt 1686:
"The husbandman keeps in some of his ground constantly under corne and bear, dunging every thrie years, and for his pains, if he reap the fourth corne he is satisfied ... Our outfields, when they have been grass four or five years are plowed up, and letting them lie a summer thus ploughed, we plow them over again, and sow them the next spring, and in our best outfields if we reap the fourth or fifth corn the first year we are satisfied."
Barclay, W. Banffshire, a.a.O., p. 51.
Noch deutlicher spiegelt wohl ein damals in ländlichen Bevölkerungskreisen sehr verbreiteter Slogan diese hier an den Tag gelegte Einstellung wider. Er lautet:
"If the land be thrie year oot and thrie year in, I will keep in good heart till the Deil gaes blin." Ein anderer, ebenfalls weit verbreiteter Slogan bestätigt die oben beschriebene Genügsamkeit. Sich beziehend auf den Getreideanbau auf verschiedenen Feldern lautet es:
"... ane to saw, ane to gnaw, and ane to pay the laird with."
Pryde, George Smith, Social life in Scotland since 1707, in: Historical Association, leaflet 98, p. 5.

3 Das Größenverhältnis zwischen Außenfeld und Innenfeld war regional verschieden. In dem hier untersuchten Gebiet betrug es etwa 6 : 1. Auch im Preis ergaben sich wesentliche Unterschiede; ein acre im Bereich des Innenfeldes wurde i.a. mit drei Schillingen gehandelt, während ein gleich großes Areal im Außenfeld nur die Hälfte dieses Wertes besaß.

Das Rotationssystem der Pachtnutzung stand jeglichem individuellen Drang zur Verbesserung der landwirtschaftlichen Nutzfläche entgegen. Bei der i.a. zunächst sehr kurzen Pachtdauer scheute es der Pächter, sich für umfangreiche Verbesserungen einzusetzen, weil er nicht wußte, welcher Teil der Allmende ihm im nächsten Jahr zugesprochen wurde. Es sind sogar Fälle bekannt, daß Pächter, die einen Teil des Außenfeldes intensiver bearbeiten wollten, in den Verdacht gerieten, durch vorsätzliche Reduktion des Außenfeldes die Gemeinschaft schädigen zu wollen. Die Landwirtschaft unseres Raumes stützte sich weitgehend auf den Anbau von Getreide. Die vorherrschende Sorte war das sog. bere (bear) eine hybride Züchtung der Gerste, die sich wegen ihrer Widerstandsfähigkeit und kurzen Reifezeit besonders für rauhe, aber gut drainierte Gebiete eignete. Lediglich im fruchtbaren Laich of Moray hatte Weizen einen zumindest ebenbürtigen Anteil. Als Futterpflanzen, v.a. für den Winter dienten im gesamten Nordosten neben Heu auch Kohl. Neben dem Getreideanbau kam besonders der Viehzucht große Bedeutung zu. Für diesen Produktionszweig wirkte sich jedoch die relative Nähe des südlichen Moray-Firth zu den eigentlichen Hochlanden sehr negativ aus. Im Widerspruch zu der romantischen Glorifizierung der Vorgänge um Bonnie Prince Charlie, wie man sie vielfach in der einheimischen Literatur findet, bedeutete erst die Auflösung des clan-Systems eine endgültige Sicherheit vor Übergriffen. Es war im Anschluß an kriegerische Auseinandersetzungen, die die clans ohnehin von einer geregelten landwirtschaftlichen Tätigkeit abhielten, üblich, sich in den fruchtbaren Niederungen bis hin zu unserem Untersuchungsgebiet den notwendigen Lebensunterhalt, v.a. das Vieh, durch Raubzüge zu besorgen.

Die Viehwirtschaft unseres Raumes war gegen solche Übergriffe besonders anfällig, da hier die Transhumance weit verbreitet war. Das sog. lifting des Viehs auf die Weiden d Täler (shealings) begann im Mai. Für Gebühren von 1 sh/3 d bis 1 sh/6 d durften die Tiere bis August dort weiden, ehe

sie auf die städtischen Märkte getrieben wurden. Bevorzugtes Weideland lag in den Gemeinden Rothes, Birnie und Cabrach.[1]

Grant weist darauf hin, daß v.a. in Banffshire einige Dörfer gegen hohe Abgaben Stillhalteabkommen bzw. Schutzverträge mit clans geschlossen hatten.[2]

Neben dem arable grazing und der Bedrohung durch die clans schwächten auch die schwierigen Transportbedingungen und die primitiven Arbeitstechniken die Wirtschaftskraft der ländlichen Gebiete.[3]

Ein weiteres Hindernis für eine gewinnbringende Vermarktung

---

1 Donaldson, James, General view of the agriculture of the country of Banff, Edinburgh 1974, p. 21

2 Grant, James, Agriculture in Banffshire 150 Years ago, Banff 1904, p.5

3 Was in der Literatur gemeinhin als cattle-trade bezeichnet wurde, beschränkte sich bis ins 18. Jahrhundert hinein praktisch auf Aufzucht. Doch selbst sie war insgesamt zunächst wenig rentabel. Das an sich schon nicht sehr hochwertige Jungvieh erlitt auf den langen und beschwerlichen Viehtrieben einen erheblichen Qualitätsverlust, der dazu zwang, es in Südengland billig zu verkaufen. Dort wurden die Tiere vor dem Weiterverkauf gemästet; den dadurch erzielten Mehrgewinn behielten natürlich die dortigen Händler.
Was die Arbeitstechnik anbelangt, so war die Methode der Feldbestellung noch sehr unterentwickelt. Die Bauern benutzten primitive Holzpflüge, die meist von vier bis sechs mageren Ochsen gezogen wurden. Dieses Verfahren war sehr personalintensiv; neben ein bis zwei Gespannführern benötigte man noch einmal so viele Leute, um das Gespann gegen Beschädigung, z.B. durch Steine, zu schützen. Da das einheimische Vieh zum Pflügen zu schwach war, mußten die Arbeitsochsen aus den Lothian-Grafschaften eingeführt werden. Die im Alter von drei Jahren erworbenen Tiere versuchten die Eigentümer nach einer fünf- bis siebenjährigen Nutzungszeit, wenn ihre Kraft nachließ, wieder zu verkaufen. Grant, J., a.a.O., p. 20.
Zum Dreschen wurden - wie überall - Flegel benutzt; die Trennung des Spreus vom Korn geschah dann durch Hochwerfen gegen den Wind von einer erhöhten Stelle, dem sog. shelling-hill aus. In Portsoy gibt es auch heute noch einen solchen Hügel. Grant, J., a.a.O., p. 8.

bildete auf dem Lande die mangelhafte Infrastruktur und die Primitivität der Transportmittel.[1]
Größtes Hindernis für die Entwicklung einer leistungsfähigen Landwirtschaft und Negativregulator in allen oben angeführten Bereichen war jedoch die rückständige Mentalität der Bevölkerung, die weit ins 18. Jahrhundert hinein von Abgerglaube und fortschrittshemmendem Fatalismus beherrscht wurde. Einige Beispiele mögen dies verdeutlichen.
In der Diskussion um die Einfriedung der Felder wurde argumentiert, daß die sich in den Hecken einnistenden Vögel das Saatgut zerstören könnten. Graham berichtet, daß sich regelrecht Banden bildeten, um solche Einfriedungen systematisch zu zerstören.[2]
Technische Neuerungen fanden ebenfalls keinen Anklang. Als ein von Meikle schon 1710 im Ausland erprobter Blasebalg, der die Trennung der Spreu erleichterte, eingeführt werden sollte, lehnte die Landbevölkerung diese Neuerung mit der Begründung ab, es handele sich um den "Wind des Teufels".[3]
In vielen Gemeinden standen die Bauern einer systematischen Bekämpfung des Unkrautes abweisend gegenüber, da dessen Ausbreitung als Strafe für Adams Sündenfall an-

---

1 Die Wege zwischen den Farmen und Dörfern bis zu den Städten und Häfen waren besonders in den Wintermonaten nahezu unbenutzbar. So machte nicht nur das Dreschen des Getreides, sondern v.a. der Transport des Korns zu den städtischen Märkten, Mühlen oder Seehäfen den größten Teil der Winterarbeit aus. Gerade zu dieser Zeit sind in Schottland die Straßen am unwegsamsten. Die landwirtschaftlichen Produkte wurden - in Säcken abgefüllt - auf Pferderücken, oft aber auch in Körben, von Männern oder Frauen transportiert. Die dadurch bedingte geringe Ladekapazität, die beschwerlichen Transportwege, sowie die hohen Abgaben für die Weiterverarbeitung - in der Regel verlangte z.B. der Müller ein Zwölftel des angelieferten Getreides für das Mahlen - ließen die Einkommen der Landbevölkerung oft an die Grenze des Existenzminimus sinken.

2 Graham, H.G., The Social Life of Scotland in the 18th Century, London 1950, p. 160.

3 Graham, H.G., a.a.O., p. 160.

gesehen wurde. Unkraut jäten hätte damit eine bewußte Auflehnung gegen Gott bedeutet.[1]

Zusammenfassend muß festgehalten werden, daß die Landwirtschaft der hier untersuchten drei Grafschaften durch eine selbstgenügsame Koordinierung von Ackerbau und Viehzucht geprägt war. Bedingt durch die unterschiedliche naturräumliche Ausstattung ergab sich dabei in den Niederungen eine Präferenz für Ackerbau (Getreide), während in den Hochlandteilen, v.a. in Ober-Banffshire eine solche für Viehwirtschaft, die je nach Höhe des Nutzungslandes ihren Schwerpunkt in der Rinderhaltung oder Schafzucht hatte.

Die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit der genannten Räume war sehr unterschiedlich. Überschußproduktion größeren Ausmaßes war allenfalls im Laich of Moray und in guten Erntejahren in den übrigen Tieflandregionen möglich. In den von größeren Handelszentren weit entfernt liegenden Hochland-

---

1 Einem ähnlichen Denken entsprang auch die Weigerung mancher Farmer, selbst völlig erschöpftes Nutzland aufzugeben, weil ihre Vorfahren es aufgrund göttlicher Vorsehung ausgewählt hatten. Potentielle Ernteerträge wurden fast nie ganz ausgenutzt, da man von des Menschen Verpflichtung überzeugt war, auch die wilden Tiere als Kreaturen Gottes unterstützen zu müssen. Zahlreiche Gemeinden weigerten sich, ihre Felder durch Hecken einzufrieden. Dadurch würde zwar das Umherstreunen und die damit verbundenen Verluste an Vieh vermindert, aber zugleich der Lebensraum anderer Geschöpfe Gottes beeinträchtigt. Diese Denkungsart führte auch zu der Praxis, Mensch und Tier die besten Produkte zukommen zu lassen. Mindere Qualitäten fanden grundsätzlich als Saatgut Verwendung.
Auch in anderer Beziehung wirkte eine so verstandene Religiösität sehr negativ. Die üblichen, oft Tage dauernden Kirchenfeste (kirk sessions), die nur an einigen wenigen Orten abgehalten wurden, brachten für die Farmer und ihre Angehörigen die Verpflichtung mit sich, dort zur Kommunion zu gehen und den Predigten beizuwohnen. Dies hatte zur Folge, daß sie dem landwirtschaftlichen Produktionsprozeß ohne Rücksicht auf dessen wichtige Phasen oft tagelang entzogen wurden. Auch für die Farmer, in deren Gemarkung die kirk sessions stattfanden, bedeuteten solche Feste eine erhebliche Belastung. Sie waren nämlich verpflichtet, die auswärtigen Teilnehmer kostenlos zu verpflegen. Vor allem in Zeiten schlechter Ernten kam es dadurch nach Aufzehrung der Vorräte zu Mangelerscheinungen, die ihrerseits wiederum zu Krankheiten und Arbeitsausfall führten.

teilen beschränkte sich die Landwirtschaft auf reine Selbstversorgung. Hier trafen schlechte Ernten die Bevölkerung besonders hart.

4.2.2 Die Fischereisiedlungen

Ähnlich wie im Inland ist auch die Wirtschafts- und Siedlungsgeschichte an der Küste bis weit ins 18. Jahrhundert hinein relativ beständig verlaufen. Das Fischereiwesen als bedeutendster Wirtschaftsfaktor im mittelalterlichen Schottland erfuhr über lange Zeiträume hinweg keine nennenswerten Veränderungen. Sein wirtschaftlicher Vorrang zeigt sich u.a. darin, daß Produkte der See-, aber auch der Flußfischerei in den Exportlisten unseres Raumes seit jeher an erster Stelle standen. Schon sehr früh war in Schottland das Fischereiwesen ein Ziel sorgfältiger Protektionsmaßnahmen. Zahlreiche, von der Krone vergebene Privilegien schlossen ausdrücklich auch die auf die Fischerei bezogenen Rechte ein.[1]

---

1 Das geschah bei einigen frühen Stadtrechtsverleihungen durch David I, wie z.B. bei Banff und Nairn. Coull, James Reid, Salmon Fishing in the North-East of Scotland before 1800, Aberdeen 1967, p. 33.
Eine Charta übertrug den Fischern von Banff schon im Jahre 1328 die Fischrechte für den Deveron. Cramond, W., Annals of Banff, a.a.O., p. 243.
Weitere Beispiele für das Interesse der Krone an diesem Wirtschaftszweig liefern die an die Klöster von Pluscarden, Urquhart und Kinloss verliehenen Monopolrechte für die Lachsfischerei. Cramond, W., The Church and Priory ..., a.a.O., p. 4. Vgl. auch Stuart, John, Records of the Monastery of Kinloss, Edinburgh 1872, p. 4
Ersteres erhielt die gesamten Fischrechte für den Findhorn und Spey schon 1233 durch Alexander II. Mac Phail, R.S., History of the Religious House of Pluscarden, Edinburgh 1881, p. 69.
Den Städten war auch schon recht früh das Privileg der Preisgestaltung beim Fischverkauf rechtlich zugesichert worden. Anson, Peter, Scots Fisherfolk, Banff 1950, p.
Noch 1711 bestimmte der Stadtrat von Nairn, daß die ortsansässigen Fischer ihre Fänge zunächst in der Stadt verkaufen sollten. Sie wurden unter Androhung einer Gefängnisstrafe zu einem "mindestens dreistündigen Ausharren am Marktkreuz" verpflichtet. Diese Auflage wurde gleichzeitig mit Preisregulationen für den Fischverkauf veröffentlicht. Dekret vom 22.Oktober 1711. Bain, Georg a.a.O., p. 249. Eine fast identische Aufforderung erlie der Stadtrat von Forres an die Fischer von Findhorn, Forbes, a.a.O., p. 175.

Doch erst als es Holland trotz der seit jeher erfolgten Subventionen der schottischen Fischerei aufgrund seiner überlegenen Schiffsbautechnik gelungen war, sich im Mittelalter das Monopol für die Hochseefischerei in der Nordsee zu sichern, und dieses, trotz gegensteuernder Maßnahmen der schottischen Krone, bis unmittelbar an die schottischen Küstengewässer auszudehnen, ja sogar Stützpunkte auf den Hebriden und Shetland zu errichten begann, entstand in Schottland das Bewußtsein, natürlicher Ressourcen beraubt zu werden.[1]
Als Reaktion wurde eine Reihe von Verordnungen erlassen, die sich sowohl auf das Fangen als auch auf die Konservierung der Fische bezogen.[2]
Wenn auch die Vorrangstellung der Holländer im Mittelalter nicht zu brechen war, so erlebte die schottische Heringsfischerei vom 16. Jahrhundert ab dennoch einen kon-

---

1 Im 15. Jahrhundert wurden z.B. alle nach Rom verschickten Heringe als Flemish herrings deklariert, obwohl der größte Teil von ihnen aus schottischen Küstengewässern stammte. Welche Ausmaße der wirtschaftliche Einfluß der Holländer angenommen hatte, zeigte die Tatsache, daß als Jakob V seinerseits versuchte, schottische Fischerkolonien auf den Hebriden zu etablieren, er auf den Protest der einheimischen Bevölkerung stieß.
Anson, Peter, a.a.O., p. 2
Daß es üblich war, Schiffe im Ausland zu kaufen, deutet der Kommentar eines Kapitäns (David Murray) an, der 1581 schreibt: "... being in the toun of Bruges, bocht a schip of fiftie tun callit the Mellingell."
Cramond, W., Annals of Banff, a.a.O., p. 211.

2 Schon 1474 waren der Adel und die jeweiligen Stadtverordneten durch einen Parlamentsakt aufgefordert worden, die Schiffsbaukapazität bis an die Grenze des Möglichen zu erhöhen. Grant, James, a.a.O., p. 213.
Im Jahre 1491 verbot ein Edikt das Auslaufen von Fischereibooten unter 20 t Bruttoregister. Netzgrößen, Fangzeiten, das zur Konservierung erforderliche Salz sowie die Größe der Lagerfässer unterlagen genauen Vorschriften. Auch der Versand der Fische blieb nicht unkontrolliert. Die Filettierer, denen man im 16. Jahrhundert oft vorwarf, auch minderwertige Waren zu verpacken, wurden unter Androhung hoher Geldstrafen vor solchen Machenschaften gewarnt. Eine weitere wichtige Maßnahme war die Vereinheitlichung der Fässerkapazität auf 12 galleons (nahezu 53 l). Pagan, Theodora, a.a.O., p. 227. Vgl. auch Anson, Peter, a.a.O., p. 2.

tinuierlichen Aufschwung. Dieser wird deutlich, wenn man die Exportzölle von 1480-1487 mit denen von 1614 vergleicht Beliefen jene sich nur auf 390 L, d.h. im Jahresdurchschnitt auf etwas mehr als 55 L, so erreichten schon 1614 die Einnahmen allein aus der Fischerei eine Höhe von 99.760 L.[1] Fische standen somit an der Spitze aller Exportgüter. Zentren der Heringsfischerei waren v.a. die Städte an der Ostküste, aber auch die des Moray-Firth. Wie den Heringsfang, so reglementierte der Staat in ähnlicher Weise auch die Lachsfischerei; sie wurde ebenfalls den städtischen Kaufleuten als Monopolrecht übertragen. In diesem Erwerbszweig kamen neben Aberdeenshire - wie die Exchequer Rolls ausweisen - auch dem südlichen Moray-Firth eine entscheidende Bedeutung zu.[2] Nach Aberdeen mit 137 L folgten Banff (47 L), Perth (29 L) sowie Elgin und Forres (je 15 L). Zwischen 1611 und 1614 betrug der Gewinn durch Export von Lachs immerhin 50.000 L. 1669 war er sogar auf 200.000 L angestiegen.[3]
Obwohl die Fischereiwirtschaft gerade im südlichen Moray-Firth auf eine lange Tradition zurückblicken kann, liegt di mit ihr verbundene Siedlungsgeschichte, sieht man einmal vo Nairn, Banff und Cullen ab, denen als royal burghs ein besonderer Stellenwert zukam, über lange Zeiträume hin ziemlich im Dunkeln. Zur Erklärung dieser Informationslücke kan sicher die Tatsache herangezogen werden, daß der frühe Fisc fang nicht auf Häfen angewiesen war. Er benötigte keine feste Organisationsbasis, weil das i.a. benutzte flachkielige Boot an jeder geeigneten Stelle auf den Strand gezogen werden konnte. An diesen nicht namentlich erfaßten Plätzen errichteten die Bootsmannschaften dann ihre primitiven Behausungen.

---

1 Grant, James, a.a.O., p. 309 f.
2 Vgl. die Exchequer Rolls, vol. IX, p. LXXI.
3 ebd.

Durch Katastrophen bedingte Wüstungserscheinungen - zu denen meist der Verlust eines Bootes genügte - verwischten allerdings oftmals alle Spuren ihrer Existenz.[1]
Nur an besonders geschützten Buchten entstanden länger bewohnte, primitive Siedlungen, v.a. an der buchtenreichen Steilküste Banffshires. Daß solche Anlagen in hohem Maße von den Naturbedingungen abhängig waren, spiegelt sich auch in der Namensgebung wider. Das gilt für Buckie, etymologisch mit Bucht verwandt, ebenso wie für Sandend, dessen Name auf besonders günstige Standortbedingungen hinweist.[2]
Die Gründungszeiten lassen sich nur selten ermitteln, obwohl bei einigen Orten wie Down, Whitehills, Findochty und Burghead eine lange Siedlungskontinuität vorliegt. Die im folgenden angegebenen Daten sind die frühesten Belege, die sich in der einschlägigen Literatur finden. Sie sind allerdings als termini a quo aufzufassen und schließen deshalb keinesfalls eine davorliegende nachweisbare Existenz aus.
Der älteste nachweisbare Siedlungsstandort ist Burghead, das schon zur Piktenzeit bekannt war.[3] Ein gesichertes Datum liegt für Down (Doune), das spätere Macduff vor, für dessen Gründung der Earl of Buchan am 4. Juli 1528 die entsprechende Erlaubnis erhielt.[4] Der Name leitet sich von der Lage am Fuße des Hügels von Doune ab.[5]

---

1 Eine erst spät bekannt gewordene Wüstungserscheinung stammt von 1750. In diesem Jahr fiel die kleine Fischergemeinde Freuchny wüst, als das einzige von dort aus operierende Boot verunglückte.
Hutcheson, G., Days of yore or Buckie and district in the past, Buckie 1887, p. 18.
Das gleiche Schicksal hätte auch Stotfield - ein ehemals bedeutender Fischerort eine Meile westlich von Lossiemouth - erlitten, als Weihnachten 1806 alle vier dort ansässigen Bootsmannschaften auf See verunglückten, wenn nicht der einzige an Land zurückgebliebene männliche Einwohner seinen Bruder aus Portessie veranlaßt hätte, die halbwüchsigen Kinder des Ortes für den Fischfang auszubilden.
Hutcheson, G., a.a.O., p. 18.
2 Hutcheson, G., a.a.O., p. 62.
3 Ritchie, J.B., The Pageant of ..., a.a.O., p. 6
4 Cramond, W., The Making, a.a.O., p. 28
5 Anson, Peter, Fishing Boats and Fisher Folks on the East Coast of Scotland, London 1930, p. 180.

Buckie (Gemeinde Rathven) soll 1645 an der Westseite des Burn of Buckie, Portknockie 1686 von dem zur See hin liegenden Ortsteil Cullens aus und Whitehills 1675 gegründet worden sein.[1]

Nether Buckie bestand wahrscheinlich schon um 1630, während das früheste für Sandend vorliegende Datum das Jahr 1692 ist.[2] Zu diesem Zeitpunkt hatte der Ort allerdings schon drei eigene Boote mit einer jeweils sechsköpfigen Besatzung.[3]

Die oben erwähnte fehlende Dynamik des Fischereiwesens und der von ihm getragenen Siedlungen lag einmal an der spezifischen Struktur dieses Wirtschaftszweiges, sodann auch am Sozialverhalten der Fischer selbst. Die praktizierten Fangmethoden - Leinenfischerei in Küstennähe - und der saisonale Fangrhythmus - von September/Oktober bis Februar Heilbutt und Kabeljau; von Juli bis August/September Hering und Makrelen - hatte über Jahrhunderte Gültigkeit.[4]

Der geringe Technisierungsgrad ermöglichte es, daß die einzelnen Fischerfamilien diesen Wirtschaftszweig ganz alle tragen konnten. Dabei fiel den weiblichen Mitgliedern die Konservierung und der Verkauf auf den nahgelegenen Märkten zu.[5] Die Fischer selbst besorgten bis Ende Juni den Transport zu den städtischen Umschlagplätzen an der Ostküste und im Süden Schottlands. Den kapitalaufwendigen Erwerb

---

1 Anson, Peter, Fishing Boats and Fisher Folks ..., a.a.O., p. 204 und p. 30.
Sinclair, Joan M. glaubt, das Gründungsdatum Buckies mit 1650 angeben zu können. Village Urban Development on the North East Coast of Scotland, Magisterarbeit, Aberdeen 1961, p. 30 (unveröffentlicht).

2 Hutcheson, G., a.a.O., p. 16. Vgl. auch Anson, Peter, Fishing Boats ..., a.a.O., p. 190.

3 Smith, Stanley, The Development of the Fishing Industry of some Banffshire Towns, Magisterarbeit, Aberdeen 1960, p. 12 (unveröffentlicht)

4 Dabei fiel den Frauen die Instandhaltung der Leinen, Seg und Netze sowie die Köderbereitung zu, während die Männer sich um die Wartung der Boote kümmerten.

5 Die Konservierung geschah durch Salz bei Kabeljau und Le fisch und durch Räuchern über Torffeuer bei Schellfisch

der Boote und ihre Ausstattung finanzierte der jeweilige Grundherr.[1] Für das Gebiet um Fordyce und Cullen sind einige diesbezügliche Verträge belegt, die mit dem Earl of Findlater abgeschlossen wurden.[2]
Im allgemeinen war mit der Bootspacht auch das Anrecht auf ein kleines Grundstück verbunden, auf dem der Fischer sein Haus errichten konnte. Zur Pachtnahme eines Bootes gehörte ferner die Verpflichtung zu seiner Wartung.[3]
Die Bezahlung der Fischer beruhte entweder auf Lohnbasis oder auf Prämienausschüttung.[4] Smith erwähnt für Banffshire als übliches Entgelt pro Saison 8 L, zuzüglich einer Flasche Whisky, 2 sh Biergeld pro Woche und jeweils 5 sh bei Ankunft und Abfahrt.[5]
Die von außen herangetragene Kapitalhilfe trug erheblich zur Konsolidierung der Fischer bei, in dem Sinne, daß es keine Differenzierungen innerhalb dieser Sozialgruppe gab.

---

1 Ein Boot kostete im 17. Jahrhundert je nach Größe einschließlich der Ausstattung zwischen 10 L und 24 L. Die Pachthöhe bewegte sich für eine sechsköpfige Besatzung - i.a. über sieben Jahre gültig - in der Regel zwischen 5 und 11 L. Diese Zahlen beziehen sich auf Angaben von Anson, Peter, Fishing boats ..., a.a.O., p. 204. Für Stotfield und Covesea konkretisiert er die Pachthöhe auf 5 L. Smith erwähnt für Banffshire eine übliche Bootspacht von 5/3/3 L. Smith, Stanley, a.a.O., p. 13.

2 Der Earl of Findlater betätigte sich auch in der Gemeinde Rathven mit sieben weiteren Grundherren als Geldgeber.
Anson, Peter, Fishing boats ..., a.a.O., p. 215.

3 Donaldson berichtet, daß die Grundherren in Banffshire etwa 11 L für eine Generalüberholung nach Ablauf der Pachtdauer aufwenden mußten.
Donaldson, James, a.a.O., p. 6
Betrug die Lebensdauer eines Bootes weniger als sieben Jahre, so wurde die Pachtgebühr für das vom Grundherrn zur Verfügung gestellte Boot angerechnet auf die Lebensdauer des alten. In Banffshire mußten für solchen vorzeitigen Verschleiß pro Jahre 1/15/- L aufgewendet werden. Smith, Stanley, a.a.O., p. 13

4 Starb ein Fischer, wurde er durch ein der Mannschaft und dem betreffenden Grundherrn genehmes Mitglied ersetzt. Der Betreffende mußte allerdings der Witwe eine Abstandssumme bei der Übernahme der Pachtrechte bezahlen.
Donaldson, James, a.a.O., p. 7

5 Derselbe Autor erwähnt als Prämie 10 sh pro Faß zusätzlich einer Flasche Whisky pro Tag.
Smith, Stanley, a.a.O., p. 13.

Regulator des Einkommens und des Status war die geleistete Arbeit auf See und somit ein permanentes Bewährungs- und kein statisches Besitzmoment. Solange die Eigentümer der Boote sich außerhalb der Dorfgemeinschaft befanden, blieben die Einkommensverhältnisse ausgeglichen. Kapitalanhäufung, die zu einer Differenzierung in Unternehmer und Lohnempfänger hätte führen können, war unter den gegebenen Umständen nicht möglich.

Lähmend auf die Entwicklung im Fischereiwesen wirkte sich die von allen Autoren bezeugte Inzucht aus. Da den Frauen in diesem Erwerbszweig eine wichtige Rolle zukam, konzentrierten sich die Heiratsambitionen grundsätzlich auf Töchter von Fischern, die von Kindheit an mit dem verlangten Arbeitsrhythmus vertraut waren.

Ein zweiter Aspekt kam hinzu. Falls überhaupt Frauen von außerhalb geheiratet wurden, stammten sie fast ausschließlich aus der nächsten Nachbarschaft, da sie somit mit den lokalspezifischen Gegebenheiten des Fischereilebens vertraut waren. Heiraten über größere Distanzen und aus anderen Erwerbsschichten sind nirgends überliefert. Noch Ende des 18. Jahrhundert hob der Gemeindepfarrer im OSA das Heiratsverhalten als besonderes Hemmnis für die wirtschaftliche Entwicklung Cullens hervor:[1]

> "The most invariable habit which prevails of intermarrying with those of their own craft and the no less general practice which obtains of every fisherman's son following his father's occupation, prove serious drawbacks to the progress of this order of the community in the march of improvement, having the effect of rendering them a distinct class of society with sentiments, sympathics and habits peculiar to themselves. Until some amalgamation shall take place between them and their brethren of terra firma, their advancement in the improvement of civilized life must necessarily be slow and partial."[2]

---

1 Eine vom geographischen Seminar der Universität Aberdeen betreute Magisterarbeit weist sogar für die Jetztzeit am Beispiel von Cullen die räumliche Konzentration gewisser Namen selbst in städtischen Siedlungsräumen nach. Hendry, J. Cullen: Its Changing Morphology and Function, Magisterarbeit, Aberdeen 1978, p. 14.

2 The Old Statistical Account of Scotland, vol. 12, p. 146

Dieses Seklusionsverhalten mischte sich mit dem typisch schottischen Bestreben, möglichst autark zu wirtschaften, d.h. so weit wie möglich auf Fremdunterstützung zu verzichten. Jede Fischerfamilie besaß neben einer meist nur aus zwei Räumen bestehenden Hütte einen Feldgarten, in dem das Gemüse von den weiblichen Familienmitgliedern angebaut wurde.[1]

In einigen Fischerorten vollzog sich die Bestellung des Feldgartens auch in Form der Allmendwirtschaft, so daß sich in der Literatur oft die Beæichnung crofter-fisher für die dortigen Bewohner findet. Nach Cramond bewirtschaftete z.B. in Macduff 1759 jeder Fischer noch mindestens eine croft.[2] Diese Absonderung von anderen Bevölkerungsgruppen wurde noch verstärkt durch eine kurios anmutende breite Palette von abergläubigen Aversionen, die charakteristischerweise von Ort zu Ort verschieden waren.[3]

Die Auswirkungen dieser oben geschilderten Verhaltensweisen lassen sich am eindrucksvollsten durch einen Kommentar Jakob VI zusammenfassen, der 1589 auf einer Reise durch Nordschottland am Beispiel von Nairn charakteristische Differenzierungen feststellte:

> "... a town in Scotland - the town of Nairn - so big that the people at one end did not understand the language spoken by those at the other end.[4]

---

1 Hutcheson, a.a.O., p. 23.

2 Cramond, W., The Making of a Banffshire Burgh, a.a.O., p. 5. Brown betont, daß die Spezialisierung im Fischereiwesen bis zur Jahrhundertwende so weit fortgeschritten war, daß der Typ des crofter-fisher zu Beginn des 19. Jahrhunderts praktisch nicht mehr existierte. British Fishery Society Papers. Register House Edinburgh. GD 9/366/2, Hints and Observations, March, 1808.

3 So sah man in Portknockie Hunde als Unglücksbringer an; in Cullen und Buckie bestand eine Abneigung gegen die auf Doppelkonsonanten endenden Familiennamen, wie z.B. Ross. Hutcheson, G., a.a.O., p. 25 ff.
Rampini berichtet von Fischern aus Morayshire, die bestimmten Tieren magische Bedeutung zusprachen. Rampini, Charles, a.a.O., p. 348 ff.
Lachs durfte nur unter dem Namen Spey codling erwähnt werden, Pferde wurden als four footed beasts bezeichnet. Das Zusammentreffen mit Katzen und Hähnen vor dem Auslaufen eines Schiffes wurde als unglückbringend angesehen. Vgl. auch Anson, Peter, Scots fisherfolk ..., a.a.O., p.371.

4 Nach Rampini, Charles, a.a.O., p. 284.

Dieser Satz spielt darauf an, daß die im Westen der Stadt lebenden Bewohner Gälisch, die übrigen dagegen, v.a. die Fischer, Englisch sprachen.
Noch heute ist diese soziale Viertelsbildung in Nairn deutlich zu erkennen. Die Fischer skandinavischen Ursprungs finden sich v.a. an der Flußmündung.
Das Fischereiwesen wird unter Bezug auf die Langsamkeit einer ökonomischen Positiventwicklung aus retrospektiver Sicht i.a. recht negativ beurteilt, einem Urteil, dem sich Ethnologen mit anderem Blickwinkel anschließen. Auch wenn diese Urteile sicherlich nicht zu Unrecht bestehen, so muß ihnen doch aus sozialgeographischem Blickwinkel entgegengehalten werden, daß die geringe Störanfälligkeit der Fischerei über Jahrhunderte hinweg in den Fischern eine Sozialklasse hat entstehen lassen, die bei eigenen festen Wertvorstellungen und traditionell einfacher Lebensführung einen relativen Wohlstand entwickelte, der sie vom Lebensstandard her über die Landarbeiter und sogar über die Kleinbauern stellte.

5. Wirtschaft und Siedlung im 18. Jahrhundert

Das 18. Jahrhundert insgesamt, besonders aber seine ersten Dezennien, waren für Schottland ein Zeitalter großer wirtschaftlicher Umwälzungen.
Wesentliches, die Schwelle zu neuzeitlichen Wirtschaftsstrukturen ausmachendes Element war die über den Eigenbedarf hinausgehende Produktion, die auf die Bedürfnisse des fremden Marktes ausgerichtet war. Zwar wurde - wie geschildert - auch schon in dem Zeitraum, den wir als Mittelalter bezeichnen, bestimmte Erzeugnisse ausgeführt, doch handelte es sich dabei vorwiegend um Überschüsse oder nur Nebenprodukte, also Erzeugnisse, die nicht für einen Markt produziert wurden, sondern gleichsam "nebenbei" anfielen. Der entscheidende Wandel in der neuzeitlichen Wirtschaft bestand darin, bewußt solche Erzeugnisse zu produzieren, die man selbst nicht, oder nur in geringen Mengen, brauchte, die aber unter geschickter Ausnutzung des örtlichen Potentials zur Massenproduktion ausgeweitet werden konnten. Diese Neuorientierung, die die mittelalterliche Maxime der Selbstversorgung ablöste, wurde zunächst durch politische Entwicklungen ausgelöst, die schließlich 1707 zur Union zwischen Schottland und England führte.
Die hierdurch initiierten Veränderungen betrafen primär die Wirtschaft, und damit die Siedlungen als Brennpunkte des wirtschaftlichen Geschehens.
Auch wenn die vorliegende Untersuchung vornehmlich das südliche Moray-Firth betrifft, so sind die Veränderungen in diesem Raum nur auf dem Hintergrund landesweiter Reformbewegungen, die ihren Ursprung zunächst in den Tieflanden hatten, voll erfaß- und erklärbar. Diese gilt es, im folgenden kurz zu skizzieren, um dann einen räumlichen Transfer auf unser Untersuchungsgebiet anzustreben.

5.1. Die Union von 1707 in ihrer Auswirkung auf die Kulturlandschaft

In einem Land, in dem die infrastrukturelle Erschließung weiter Gebiete neben dem Kapitalmangel an der Unwegsamkeit des Geländes scheiterte - die Transportwege z.B. erinnerten in Quantität und Qualität noch bis weit ins 18. Jahrhundert hinein an frühmittelalterliche Zustände in Westeuropa - waren dem Inlandhandel natürliche kleinräumliche Grenzen gesetzt.
Nationalökonomischer Aufschwung war in Schottland deshalb von jeher abhängig von der Expansion des Außenhandels. Erst bei einem Anwachsen der ausländischen Absatzmärkte konnte man hoffen, die einheimische Wirtschaft anzukurbeln. Die frühen, intensiven Handelsbeziehungen zu den relativ schnell und sicher zu erreichenden Anrainerstaaten des Ärmelkanals sind ein Spiegel der aufgezeigten Bedingungszusammenhänge. Vor diesem Hintergrund muß die Parlamentsunion von 1707 als handelspolitische Initialbewegung gewertet werden. Sie verschaffte im Gegensatz zu der ausschließlich von politischen Zielsetzungen getragenen Union von 1603 - in Einklang mit dem nationalökonomischen Bewußtsein der damaligen Zeit - die Möglichkeit, den schottischen Außenhandelsraum zu erweitern. Durch die Union mit England wurden Kräfte in Schottland freigesetzt, die mit für die dortigen Verhältnisse revolutionierenden Anstrengungen versuchten, die mittelalterliche Wirtschaftsstruktur mit ihrem obersten Ziel der Selbstversorgung durch eine auf der Basis einer erheblichen Produktionssteigerung beruhende Fremdmarktversorgung abzulösen. Dies schloß als oberstes Ziel ein, den für die Produktionssteigerungen aufnahmebereiten Handelsraum zu erweitern. Es ist von sekundärem und rein philologischem Interesse, ob der oben anklingende Begriff "Revolution", mit dem in der einheimischen Literatur dieser Wandel im ökonomischen Denken gekennzeichnet

wird, richtig gewählt ist, oder ob man nicht besser von einer durch die Union ausgelösten Evolution sprechen sollte. Für letztere Auffassung spricht, daß es sich um Prozesse handelte, die nicht plötzlich einsetzen, sondern sich über Jahrzehnte vollzogen und sowohl, was die räumlichen Schwerpunkte als auch die Intensität der reformerischen Bewegungen anbelangte, sehr unterschiedliche Akzentuierungen erfuhren.

Schon Ende des 17. Jahrhunderts waren zahlreiche Versuche unternommen worden, Schottlands Außenhandel konkurrenzfähig zu machen.

Erwähnenswert ist hier v.a. das Bestreben am Kolonialhandel, wie er von England und Holland praktiziert wurde, zu partizipieren. Das Scheitern dieser Bemühungen, am deutlichsten erkennbar im Niedergang der sog. Darien-Gesellschaft, ließ die Erkenntnis der Chancenlosigkeit Schottlands auf dem internationalen Markt wachsen.[1]

Die meisten Schotten und die mit der Materie vertrauten Ausländer sahen in der durch die Union erfolgenden ökonomischen Anbindung an England und der damit verbundenen Ablösung der antagonistischen Wirtschaftspolitik durch die Schaffung eines gemeinsamen britischen Marktes das Allheilmittel gegen Schottlands Armut.[2] Zur Bestätigung dieser Meinung kann sogar Daniel Defoe zitiert werden, der bei einem Wegfall der Zollschranken eine Expansion des Vieh- und Leinenhandels prognostizierte, was wiederum zu einem Kapitalaufschwung und einer positiven Handelsbilanz führen würde.

---

1 Die o.g. Gesellschaft leitete ihren Namen von der Intention ab, am Isthmus von Darien eine Kolonie zu gründen, um von dort aus den indischen und chinesischen Raum für den Handel zu erschließen. Das Projekt scheiterte, weil König Wilhelm im Bewußtsein der ablehnenden Reaktion der englischen Öffentlichkeit, sich von seiner ursprünglichen Zustimmung distanzierte, worauf die beteiligten englischen Kaufleute ihr Kapital abzogen.

2 Zur pessimistischen Einschätzung der wirtschaftlichen Lage trugen sicherlich auch die von 1695 bis 1702 andauernden, in Anlehnung an das Alte Testament "sieben magere Jahre" genannten, Hungersnöte bei.

Als deren Ergebnis könnte Schottland in die Lage versetzt werden, unter Nutzung der eigenen natürlichen Schätze, wie Fische, Wald etc., die Investitionsbemühungen zu intensivieren und dadurch international konkurrenzfähig zu bleiben.[1]

Diese optimistische Grundeinstellung, wie sie in der die Union vorbereitenden Diskussion zum Ausdruck kam, wurde jedoch nicht von allen Beteiligten vertreten; es standen ihr auch nationalistische Ressentiments entgegen. So weisen Kritiker der Union - an der Spitze die Konvention - darauf hin, daß Schottland durch die enge Verbindung zu England alter Handelsbeziehungen, v.a. mit Frankreich verlustig zu gehen drohe, da die überlegene englische Wirtschaft eine zu starke, erstickende Konkurrenz darstelle. Solche Gegenstimmen setzten sich aber nicht durch, so daß die Diskussio um die Union schließlich zu Auflösungserscheinungen der Konvention, dem wohlgefügtesten Interessenverband des schottischen Mittelalters führte.

Während die Mehrheit in der Konvention die Union als Bedrohung der Hegemonie und wirtschaftlichen Sonderstellung der schottischen Städte ablehnte, befürworteten trotzdem nicht wenige Bürgermeister die Union, weil sie in ihr die Möglichkeit sahen, den Handel zu expandieren. Durch diese Hoffnung veranlaßt, wurde von zahlreichen Städten 1702 eine Resolution abgefaßt, und an ihre jeweiligen Abgeordneten in der Konvention geschickt. Da diese jedoch bei ihrer ablehnenden Haltung blieb, wobei sich ihre Argumentation auf die unterschiedlichen Rechtsverhältnisse und Wirtschaftsstrukturen stützte, kam es zum Bruch; 24 von 66 der durch die Konvention repräsentierten Städte stellte sich offen gegen die Politiker ihres Interessenverbandes.[2] Die abtrünnigen Städte erhielten Unterstützung durch einen der angesehensten Wirtschaftsvertreter seiner Zeit, Lord Belhaven, der bei einem Nichtzustandekommen der Union an-

---

1 Defoe, Daniel, The History of the Union between England and Scotland, London 1786, p. 74 ff.
2 Pagan, Theodora, a.a.O., p. 197.

haltende Handelsdepressionen und zunehmende Wirtschaftsisolation der Städte prophezeite.[1]
Der Optimismus, mit dem man in Schottland der ökonomischen Neuordnung entgegensah, wich - wie man aus zeitgenössischen Urteilen entnehmen kann - bald einer Ernüchterung. Graham betont, daß noch 20 Jahre nach der Union die gestiegenen Steuern, die wirtschaftliche Konkurrenz und der Verlust des französischen Marktes durch die Engländer die Positiva im Bewußtsein der Bevölkerung verdrängt hielten.[2] Der Grund hierfür lag eindeutig in einer Fehleinschätzung der wirtschaftlichen Prozesse, die - anders als erwartet - nicht kurzfristig steuerbar waren. Überholte Produktionsmethoden in der Industrie und Landwirtschaft sowie verkrustete Organisationsformen in fast allen Bereichen der Wirtschaft ließen nicht die notwendige Flexibilität zur Anpassung an die Bedürfnisse der neugeschaffenen Märkte zu und verhinderten damit den erhofften spontanen Aufschwung.
Die wirtschaftshistorische Forschung ist sich jedoch einig, daß die Union durch ihre langfristigen Innovationsimpulse der schottischen Wirtschaft ganz erhebliche Vorteile brachte und den Eintritt in die wirtschaftliche Neuzeit einleitete. Als Beleg dafür seien hier einige positive Kommentare in Bezug auf die Entwicklungen im Bereich der Landwirtschaft, der Industrie und in der Sozialstruktur wiedergegeben. So meint Handley:

> "..., but by the middle of the century the leaven of the Union had raised Scotland out of its state of depression. An era of prosperity was dawning."[3]

---

1 "The burghs would find themselves walking their desolate streets, hanging down their Heads under Disappointments; wormed out of all the Branches of their olde Trade uncertain what hand to turn to necessitate to become Prentices to their unkind Neighbours and yet after all finding their Trade so fortified by companies and secured by Prescriptions that they despair of any success therein." Zitiert nach Rampini, Charles, A. History of Moray ..., a.a.O., p. 195.

2 Graham, H.G., a.a.O., p. 512. Ähnlich urteilt Handley: "Indeed for a considerable time it looked as if the Union carried with it more disadvantages than benefits." Handley, J.E., Scottish Farming ..., a.a.O., p. 109.

3 ders., p. 109.

Ramsey beurteilt die Epoche nach der Union als "... capital era which has given new life to industry and enterprise of every sort."[1] Ähnlich positiv urteilt Gibson über die sozialen Verhältnisse:

> "... a spirit of industry and activity has been raised and now pervades every order of man ... Every person is employed, not a beggar is to be seen in the streets."[2]

Das Bruttosozialprodukt Schottlands stieg von 1705 bis zum Ende des Jahrhunderts um das 51fache.[3] Auch wurden Ende des 18. Jahrhunderts im Vergleich zu 1707 etwa zwanzigmal so viele Schiffe in Schottland gebaut.[4]

5.1.1. Die Städte in der industriellen Intensivierungspha

5.1.1.1. Die Entwicklungsträger

Die Impulse, die zu der oben angedeuteten Entwicklung führten, wirkten sich schwerpunktmäßig auf die Tieflande und hier besonders auf die Clyde-Region mit Glasgow als Zentrum aus. Der durch die Union entfachte Unternehmergeist erfaßte mit seinen Folgeerscheinungen jedoch auch die anderen Wirtschaftsräume und führte dort in nicht unerheblichem Maße zur Expansion einzelner Wirtschaftszweige. Für diese Entwicklung von großer Bedeutung, wenn auch statistisch oft nicht erfaßbar, war die geistige Annäherung zwischen England und Schottland, von der letztgenanntes Land am meisten profitierte. Durch umfangreiche offizielle, halboffizielle und private Bemühungen wurde auch der Nordosten aus seinem rückständigen mittelalterlichen Wirtschaftsleben an den europäischen Standard, wie er etwa durch England verkörpert wurde, herangeführt. Diese Annäherung wird konkreter faßbar durch die oftmals belegte Einwanderung mit modernen Produktionsverfahren vertrauter Eng

---

1 Ramsay, J., Scotland and Scotsmen in the 18th century, Edinburgh 1888, p. 213.
2 Gibson, J., History of Glasgow, Glasgow 1777, p. 115.
3 Graham, H. Grey, a.a.O., p. 536.
4 Pryde, George Smith, Social life..., a.a.O., p. 10

länder nach Schottland. Unmittelbar nach der Union kamen englische Unternehmer nach Norden und gründeten Werke zur Herstellung v.a. von Segeltüchern, Damast und anderen Leinenprodukten.[1]

Von großer Wichtigkeit beim Nachvollzug der wirtschaftsstrukturellen Auswirkungen ist zunächst die Frage der Entwicklungsträger. Bei der Durchsicht der überregionalen wirtschaftsfördernden Institutionen fällt zunächst auf, daß die Konvention als entscheidende Prägekraft für die wirtschaftliche Entwicklung der Städte im Mittelalter im 18. Jahrhundert ihren Einfluß weitgehend verloren hatte. Sie bestand zwar als Organisation noch bis ins 19. Jahrhundert, beschränkte sich jedoch, wie Tabelle 4 zeigt, z.B. im Untersuchungsraum, auf gezielte Subventionen einzelner Bauvorhaben in den verschiedenen Städten. Ihre Aufgaben übernahmen jedoch andere überregionale, z.T. vom Unionsparlament geförderte Interessenverbände.

Tabelle 4: Wirtschaftsförderung durch die Konvention
Förderung im Untersuchungsraum

Jahr	Ort: Elgin/Lossiemouth		Jahr	Ort: Banff		Jahr	Ort: Nairn	
	Projekt	Summe		Projekt	Summe		Projekt	Summe
1700	Hafen	11/2/2	1727	Hafen	30/-/-	1730	öffentl. Arbeit	8/6/8
1729	Hafen	20/-/-	1769	Hafen	500/-/-			
1772	Hafen	100/-/-				1811	Hafen	200/-/-
1783	Hafen	100/-/-						

Projektgebundene Förderung in Gesamtschottland (1700-1793)

Häfen:	5.456/15/6
Brücken:	822/ 4/5
Öffentl. Arbeiten:	358/ 6/8
Eingaben ans Parlament:	14.259/ 1/6
Zuwendungen an Einzelpersonen oder Gesellschaften:	651/17/11
Summe:	22.704/15/6

Quelle: General Report of the Commissioners appointed to inquire into the state of Municipal Corporations in Scotland, London 1835, p.15-18.

1 Warden, Alexander J., Linen Trade, London 1864, p. 431

Im Gegensatz zur Konvention war deren Entwicklungspolitik nationalistisch bestimmt. Sie hatte nicht das Wohl eines Standes oder einer Siedlungsform im Auge, sondern bezog alle potentiellen Entwicklungsräume und -träger mit ein. Ein weiterer Unterschied kam hinzu. Die neugegründeten Institutionen beschränkten sich meist auf die Entwicklung einzelner oder nur weniger Produktionszweige. Diese Spezialisierung, sowie die Ausrichtung auf Vorbilder in England, die auch zum Engagement dort ansässiger Geldgeber führte, machten diese Entwicklungsverbände erfolgreicher und langlebiger als ihre Vorgänger gegen Endes des 17. Jahrhunderts, so daß einige noch heute existieren.
Der wichtigste Impulsträger für die schottische produzierende Wirtschaft war der 1727 auf Betreiben des Unionsparlaments gegründete Board of Trustees for Manufacturers. Seine Hauptaktivität richtete der Board auf die Förderung der Leinenindustrie, der Heringsfischerei sowie der Produktion von Grobwolle. Wie positiv sich die Ankurbelungen der Leinenindustrie niederschlugen, zeigen die von Vertretern des Board geprüften Produktionsmengen in Tabelle 5.

Tabelle 5: Der schottische Leinenexport (1730-1822) (in yards)

1730:	3.755.622	1780:	13.410.934
1740:	4.609.672	1790:	18.092.249
1750:	7.572.540	1800:	24.235.633
1760:	11.747.728	1810:	26.457.079
1770:	13.049.535	1822:	36.268.530

Quelle: Hamilton, H., The Economic Evolution of Scotland in the 18th and 19th centuries, in: Historical Association leaflet 91. o.O. o.J.

Neben dem Board sind v.a. die 1746 gegründete British Linen Company und das Parlament selbst zu nennen, das durch die Verabschiedung sogenannter voting bounties for exported linen in den vierziger Jahren fördernd eingriff. Alle genannten

Institutionen blieben vom Umfang der Maßnahmen her jedoch weit hinter dem Board zurück. Schließlich müssen noch die Commissioners for the Forfeited Estates erwähnt werden, ein Verband, der 1752 gegründet wurde, um die Pachtgebühren von den enteigneten Jakobiten einzutreiben. Sie gründeten Webschulen auf den großen Gütern. Am 23. Mai 1754 ging aus der Society of Improvers, einem ausschließlich auf den Agrarbereich ausgerichteten Förderverband mit allgemeiner Zielsetzung die Edinburgh Society for Encouraging Arts, Sciences, Manufacturers and Agriculture hervor, wobei der berühmte Nationalökonom Adam Smith als Mitbegründer fungierte.[1]

Als überregionaler Förderverband ist nicht zuletzt die schon 1695 gegründete Bank of Scotland anzuführen. Als Geldgeber hatte sie einen positiven Einfluß auf viele Unternehmungen, besonders, da sie in zahlreichen Städten Zweigstellen gründete und durch die Einführung von 1- und 5-Pfund-Noten den Zahlungsverkehr erleichterten.

An die Seite der überregionalen Förderungsgesellschaften traten am Ende des 18. Jahrhunderts solche, die dem Namen nach auf die Entwicklung der Landwirtschaft in den einzelnen Grafschaften ausgerichtet waren, in Wirklichkeit aber eine recht große Bandbreite an Förderungsmaßnahmen einleiteten. So entstand 1785 die Banffshire Farming Society, um "Reformen zu fördern und die Mechanisierung anzukurbeln" und im sozialen Bereich "eine Harmonie zwischen Landadel und Pächterbauern" herzustellen.[2] Diese Gesellschaft setzte sich aus Vertretern des Landadels und den bedeutendsten Farmern der Grafschaft zusammen. Es folgten Verbände mit ähnlicher Zielsetzung in Nairnshire (1798) und Morayshire (1799)[3]. Durch Prämien versuchten sie, Schwächen in der schottischen Landwirtschaft zu eliminieren. Solche Prämien

---

1 Ramsay, Alexander, History of the Highland and Agricultural Society of Scotland, Edinburgh 1879, p. 23.
2 ders., p. 89. (Übersetzung des Verfassers).
3 Rampini, Charles, a.a.O., p. 304.

bezogen sich auf Drainage, Rotationsfolgen sowie Anbau bestimmter Produkte, wie Kartoffeln, Rüben oder Klee. Entscheidend war jedoch - wie schon betont wurde - daß sich die Großgrundbesitzer für die Landwirtschaft interessierten. Ab Mitte des 18. Jahrhunderts hob es das soziale Ansehen, sich in den Reigen der landwirtschaftlichen Entwicklungsträger einzureihen. Bedeutendste Persönlichkeit war hier der 6. Earl of Findlater, der frühere Lord Deskford. Auf seinen zahlreichen Gütern, vornehmlich in Banffshire, führte er Verbesserungsmethoden ein, die sich in den Lothians und in England bewährt hatten. Besonders die Farm Colleonard fungierte dabei als Experimentierstätte. Für Morayshire ist der Earl of Fife als Initiator innovatorischer Bewegungen, im Strathspey-Gebiet der Laird of Grant hervorzuheben. Mit beschränkteren Möglichkeiten als die genannten Adligen beteiligten sich auch aufgeschlossene Geistliche und Rechtsanwälte, die etwas Land besaßen, an den Reformversuchen. Zwischen ihnen und dem Landadel einerseits und den Parlamentsmitgliedern bzw. Kaufleuten in London andererseits bestanden enge Verbindungen, die zu einem regen Meinungsaustausch in Hinblick auf die Neuerungen führten.

5.1.1.2. Die wirtschaftliche Entwicklung

War schon bei der mittelalterlichen Stadtentwicklung die Prägekraft der Wirtschaft in nahezu allen analysierten Bereichen festzustellen gewesen, so setzt sich diese Tendenz im 18. Jahrhundert verstärkt fort. Der Versuch, die Komplexität städtischer Entwicklungen weitgehend unter den an das für das Mittelalter gewählte Strukturschema anschließenden Aspekten der Physiognomie, der numerischen und erwerbsstrukturellen Bevölkerung sowie der Verwaltung dar-

zustellen, wird immer wieder auf den Wirkungszusammenhang mit der Wirtschaft stoßen.
Vor allem die überregionalen entwicklungsfördernden Gruppen konzentrierten sich auf Grund der bekannten infrastrukturellen Determinismen ihre Entwicklungsstrategien vornehmlich auf die Städte. In dem sich entwickelnden Wirtschaftsgefüge erlebten die Städte als Sammel- und Verteilerstellen für die Vermarktung einer auch flächenmäßig stark expansiven Wirtschaft, als Verdichtungsräume mechanisierter Produktionsstätten, sowie schließlich als Innovationszentren neuerer Entwicklungen einen immer größeren Bedeutungsaufschwung. Das gilt v.a. für die royal burghs, die trotz der bis zum 18. Jahrhundert vollzogenen Aufhebung bzw. Reduzierung zahlreicher Exklusivrechte in dem hier untersuchten Raum den Handel insgesamt und v.a. den Export kontrollierten. Zu ihrem Dominanzbereich müssen auch Handelshäfen, wie Lossiemouth, Findhorn oder Portsoy gezählt werden, selbst wenn sie von ihrer Genese und rechtlichen Stellung her als selbständige Siedlungen anzusprechen sind.
Gezielte Förderungsmaßnahmen sahen nach der Öffnung des englischen Marktes v.a. das Textilgewerbe und hier speziell die Leinenproduktion im Mittelpunkt;[1] der Schiffbau, die Wollproduktion und später die Heringsfischerei waren weitere Ziele wirtschaftlicher Impulsgebung.[2] In Forres half der Board, Flachsmühlen zu errichten und hochwertigeren Hanf als bisher anzubauen. Auch Elgin und v.a. Banff profitierten nachweislich von den Förderungsmaßnahmen.

---

1 Im Vergleich zu den gezielten Maßnahmen zur Förderung des Textilgewerbes im 18. Jahrhundert muten die Ankurbelungsbemühungen in diesem Wirtschaftszweig, wie sie noch 1686 zu finden waren, geradezu kurios an. Ein Parlamentsakt verbot das "Einhüllen von Leichen in Leinentücher, die teurer als 20 sh pro Elle"waren.
Ross, Alexander, Ancient Industries in Scotland, Inverness 1876, vol. I, p. 49.

2 Die Unterstützung völlig neuer Wirtschaftszweige, etwa des Tabakhandels, in dem Schottland auf der Basis tradierter Handelsbeziehungen als Zwischenhandelspartner Englands für Frankreich und Holland fungierte, die wegen der anhaltenden politischen Differenzen offiziell als Partner England ausgeschieden waren, beschränkte sich vornehmlich auf die Tieflande.

Von den 1772 in Schottland belegten 252 Flachsmühlen standen immerhin acht in Banff und drei in Elgin, während Aberdeen, damals viertgrößte Stadt in Schottland, nur sieben solcher Einrichtungen aufweisen konnte.[1]

Der erwähnte 6. Earl of Findlater führte schon 1748 mit großem Erfolg die industriell ausgerichtete Leinenmanufaktur in Cullen als Ergänzung zu den traditionellen Erwerbszweigen in der Landwirtschaft und Fischerei ein. Zur Ankurbelung dieses Wirtschaftszweiges sandte er zwei im Leinengeschäft versierte junge Unternehmer aus Edinburgh nach Cullen. Um sie zur längeren Niederlassung zu bewegen, gewährte er ihnen ein zinsloses Darlehen von 600 L für einen Zeitraum von sieben Jahren. Für junge Unternehmer setzte er Prämien für eine erhöhte Produktion aus. Der Earl of Findlater war auch der erste, der Weberinnen ein festes Gehalt zahlte, um sie an das Geschäft zu binden.[2] Zusätzlich ließt er in Cullen Geschäfte für Webartikel bauen, in denen die hergestellte Ware gelagert und verkauft wurde.[3] Seine Bemühungen hatten durchaus innovatorischen Charakter, da die Prosperität des Leinenhandels auch bald auf Keith und Fordyce übergriff.[4]

Unter den Positivauswirkungen solcher und ähnlicher Förderungsmaßnahmen und mit der Öffnung des englischen Marktes entwickelte sich die Leinenindustrie bald zu Schottlands führendem Industriezweig.[5]

Abb. 9 macht deutlich, daß der hier untersuchte Raum diese Entwicklung in nicht unerheblichem Maße mittrug. In diesem Diagramm sind zunächst die in dem Untersuchungsgebiet geprüften Leinentuchmengen (stamped linen) in yards nach einzelnen Grafschaften aufgeschlüsselt erfaßt. Das verarbeitete Zahlenmaterial bezieht sich lediglich auf die vom Prüfer

---

1 Warden, Alexander, Linen ..., a.a.O., p. 455.
2 Bremner, David, The Industries of Scotland, Edinburg 18 p. 227.
3 ders., p. 227.
4 ders., p. 227.
5 Sowohl Smout als auch Hamilton klassifizieren die Leine produktion als Schottlands primäre Industrie.
Smout, T.C., A History of ..., a.a.O., p. 244;
Hamilton, H., The Industrial Revolution in Scotland, Oxford 1932, p. 76.

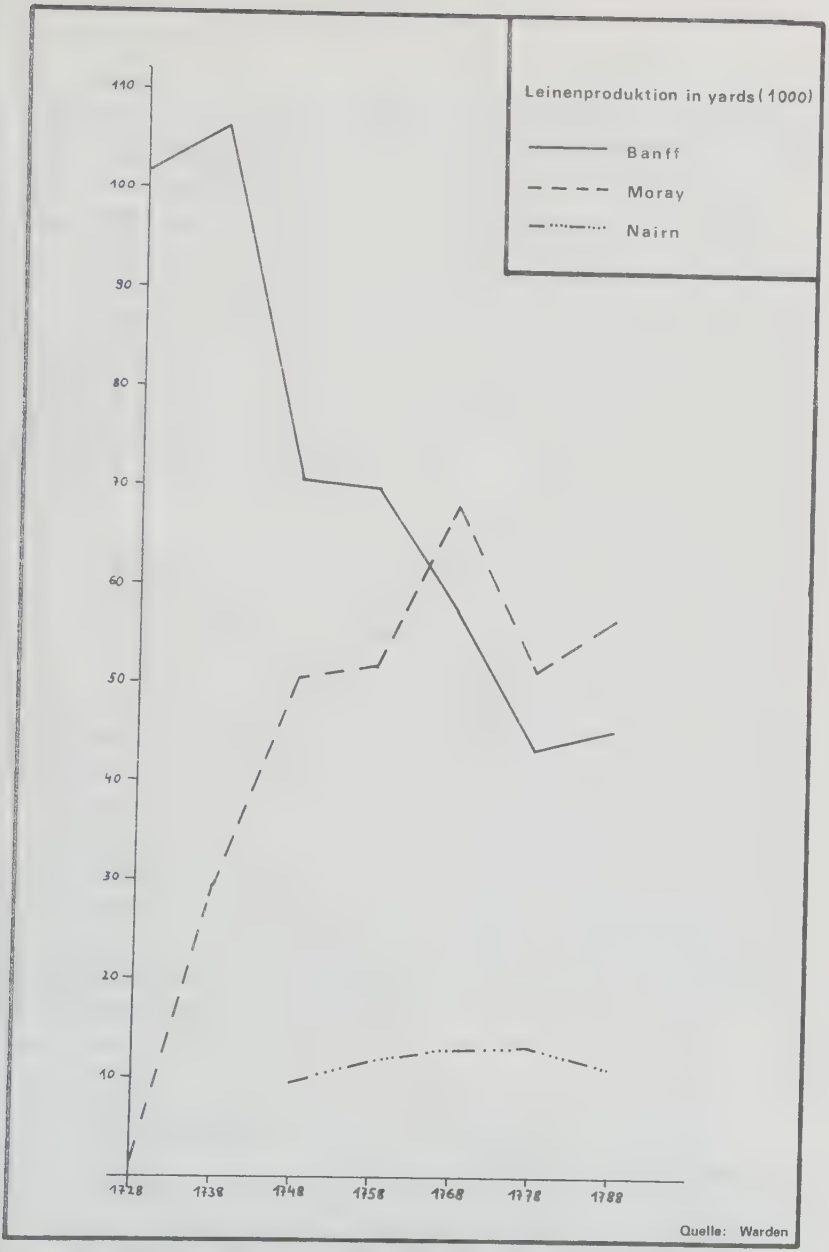


ABB.: 9 DIE LEINENPRODUKTION DER GRAFSCHAFTEN (1728–1788)

dem sogenannten stamp-master im Interesse der potentiellen Kunden auf Fehler hin geprüfte Waren. Dadurch sollte v.a. die weit verbreitete Unsitte ausgeschlossen werden, daß die Unterseite wesentlich schlechter gearbeitet war als die Oberseite. Die offiziellen Statistiken setzen oft fälschlicherweise den Zuwachs der geprüften Warenmenge mit dem Gesamtzuwachs gleich. Campbell schätzt die für den Verkauf geprüfte Warenmenge Mitte des 18. Jahrhunderts nur auf etwa 10-15 % der gesamten Produktionsmenge.[1]
Die in der Frage des Verhältnisses von Produktions- und Exportmenge eine Detailanalyse verhindernde Schwierigkeit liegt darin begründet, daß nie genau ausgewiesen ist, unter welcher Rubrik das von englischen Häfen aus exportierte schottische Leinen erfaßt ist. In dieser Menge ist man auf deduzierende Schätzungen angewiesen. Nach Durie soll 1765 die Hälfte des Leinenexports (oder Leinenmenge) nach England gegangen sein.[2]
Ein weiterer Aspekt muß zur Erklärung dieser Diskrepanz herangezogen werden. Geprüft wurden nur zum öffentlichen Verkauf bestimmte Waren. Privat verwendete bzw. privat verkaufte Tücher sind hier nicht erfaßt.[3]
Abb. 9 weist eindeutig aus, daß Banffshire mit mehr als 100.000 yards produziertem Leinen im ersten Drittel des 18. Jahrhunderts mit an der Spitze aller schottischen Grafschaften lag, während die Leinenproduktion in Elgin im gleichen Zeitraum unbedeutend war, ab 1768 jedoch die von Banffshire übertraf.[4] In der Skala der produzierten Warenmenge löste das Leinen, den bis Mitte des Jahrhunderts führenden Weizen ab, für dessen Expansion im Gegensatz zur Leinenproduktion, wo Mechanisierung und Arbeitskraftintensivierung ausgeweitet werden konnten, der Boden eine natürliche Limitierung der Expansionsfähigkeit darstellte.

---

1 Campbell, R.H., Scotland since 1707, Oxford 1971, p. 41
2 Durie, A.J. The markets for Scottish linen, 1730-1775, in: SHR I ii (1973), p. 30 ff.
3 ders., p. 30; vgl. auch: Mac Pherson D., Annals of Comm London 1756, p. 226.
4 Interessant ist die Position von Edinburgh, das mit 747 yards zunächst nur an drittletzter Stelle lag.

Während der allmähliche Anstieg in Elgin mit dem allgemeinen Anstieg der Produktionsziffern korrespondiert, stellt der radikale Produktionsrückgang in Banffshire im schottischen Leinengewerbe ein einmaliges, nur schwer zu erklärendes Phänomen dar.[1] Dies um so mehr, als Lord Deskford in Banffshire tätig war und in der Literatur mehrfach bezeugt wird, daß er einen noch größeren Aufschwung einleitete. Die Erklärung kann nur darin gesehen werden, daß die angeführten Mengen sich lediglich auf Verkaufsmengen an "fremde" Abnehmer bezieht. Banff dagegen hatte schon so feste Handelsbeziehungen, daß seine Produktion nicht vom stamp-master begutachtet werden mußte.
In Elgin wurden Schätzungen zufolge jährlich für 15.000 L Garn und an Leinentüchern 50.000 yards produziert.[2] Ähnliche Angaben liegen für Banff vor, wo sich der Wert des hergestellten Materials auf etwa 30.000 L belief.[3] Hier sollen sich bis 1790 allein 20 neue Webstühle etabliert haben.[4] Donaldson gibt für Keith im Zeitraum von 1787-1794 eine Exportmenge von 154.649 yards Leinen an, was einem Jahresdurchschnitt von über 22.000 yards entspricht.[5] Zwischen 1787 und 1794 wurden hier 154.659 yards zum Verkauf bereitgestellt.[6] Die Produktionsziffern für Banff liegen noch höher. Hier wurden jährlich insgesamt 150.000 Spindeln verarbeitet, die 10.000 L Gewinn einbrachten. Allein zwischen 1787 und 1794 wurden 710.000 Spindeln Leinengarn mit insgesamt 407.108 Pfund Gewicht an weißen und farbigen Fäden produziert.[7] In Cullen, das bis 1790 keine, bis 1800 immerhin fünf neue Webzentren mit insgesamt 65 Webstühlen aufwies,

---

1 Für Nairn liegen in den ersten Dekaden keine Produktionsziffern vor.
2 Bremner, D., a.a.O., p. 153.
3 ders., p. 227.
4 Sinclair, Joan M., Village Urban Development on the North East Coast of Scotland, Magisterarbeit, Aberdeen 1951, p. 4 (unveröffentlicht)
5 Donaldson, James, General View of the agriculture of the country of Banff, Edinburgh 1794, p. 506.
6 ders., p. 8.
7 ders., p. 7.

wurden allein 1794 Tücher im Wert von 16.224 L hergestellt. Im benachbarten Rathven, einer Gemeinde ohne nennenswerte Siedlungen, gab es dagegen lediglich drei Webstühle. Cullen besaß darüber hinaus noch sieben Webstühle zur Strumpfherstellung, sowie eine kleine Produktionsstätte für Damast.[2] Für die anderen Städte liegen erst spätere Angaben vor. So besaß Banff 1790 zwanzig Webstühle.[3]

Das Textilgewerbe ließ nicht nur die Bedeutung der Städte als Zentren mechanisierter Verarbeitungsprozesse, sondern auch ihre entscheidende Rolle für den Import und Export deutlich heraustreten, allerdings mit bemerkenswerten Verschiebungen gegenüber dem Mittelalter.

War der damalige Exporthandel eindeutig auf die kontinentalen Märkte ausgerichtet, wobei Schottland mit umfangreicher Rohstofflieferungen eine vergleichbare Rolle wie die heutigen Entwicklungsländer einnahm, so führte die durch die Union eingeleitete Veränderung der marktwirtschaftlichen Situation zu einer starken Ausrichtung auf den innerbritischen Markt, während die alten Handelsbeziehungen häufig zur Deckung der durch die rasche Expansion der Textilindustrie auftretenden Rohstoffdefizite genutzt wurden. Gerade bei den Städten unseres Raumes fällt die Präferenz für britische Handelsstädte im Exporthandel auf. Elgin schickte sein jährlich produziertes Garn im Wert von 15.000 L fast ausschließlich nach Aberdeen, Glasgow, Edinburgh oder London, während die in und um Elgin hergestellte Wolle v.a. nach Aberdeen transportiert wurde.[4] Banff dagsandte sein Garn v.a. in die englischen Tuchzentren Nottingham und Leicester, wo es zu Spitzen verarbeitet wurde.[5] Insgesamt belief sich hier der Wert der ausgeführten Textilien auf jährlich etwa 30.000 L[6]. Forres war fast ausschlilich auf Glasgow ausgerichtet. Als 1784 die irische Textil

---

1 Warden, Alexander J., Linen ..., p. 506. Vgl. auch Brem David, a.a.O., p. 227. Vor der Etablierung o.g. Webstühle mußte das anfallende Material in Keith bzw. Banff verarbeitet werden. Bremner, a.a.O., p. 227.
2 Greig, Irene, The Buckie and Cullen District, Magisterabeit, Aberdeen 1962, p. 18 (unveröffentlicht)
3 Sinclair, Joan M., a.a.O., p. 43.
4 Bremner, David, a.a.O., p. 153.
5 ders., p. 227.
6 Knox, John, A view of the British Empire, Edinburgh 178ii, p. 487.

industrie - seit jeher der Hauptkonkurrent für diesen schottischen Wirtschaftszweig - begann, mit dumping-Preisen den schottischen Markt zu erobern, erlitt das Textilgewerbe gerade in Forres einen erheblichen Rückschlag.[1] Cullen schließlich schickte Weiß- und Buntgarn nach London, Aberdeen und anderen Hafenorten an der Ostküste.[2]

Der Grund für die einseitige Ausrichtung des Exports auf nur wenige innerbritische Städte muß in Zusammenhang mit der Organisation des gewerblichen Handels der damaligen Zeit gesehen werden. Bis 1740 war es üblich, daß Kaufleute aus den großen Zentren der englischen Tuchindustrie schottische Tücher vor Ort aufkauften. Mit der starken Expansion in diesem Wirtschaftszweig änderten sich auch die Praktiken der Produktionsorganisation und des Verkaufs. Die beschriebene Differenzierung der Produktionsphasen in die Aufbereitung des Rohmaterials in ländlicher Heimarbeit und in die mechanisierte Fertigstellung in den Städten hatte zwar weiterhin seine Gültigkeit, doch machte die angestrebte Massenproduktion auf kapitalistischer Basis eine Rationalisierung in allen Phasen, v.a. in der Verteilung der Rohmaterialien und in der Vermarktung der fertigen Waren, notwendig.[3] Da die Produktionsphasen des Textilgewerbes eine große Fläche umfaßten, waren Zwischenhändler notwendig, die in der Lage waren, Kapital vorzustrecken.[4] Diese Rolle übernahmen ortsansässige städtische Kaufleute.

Im flächengroßen Morayshire ließen sie durch übers Land reisende Agenten, durch fahrende Händler, factors oder intakers genannt, bzw. durch besondere Läden den importier-

---

1 Bremner, David, a.a.O., p. 227.
2 Donaldson, James, General view ..., a.a.O., p. 8
3 Im späten 18. Jahrhundert setzten sich auch auf dem Lande Spinnrad und Webstuhl und damit auch dort eine stärkere Mechanisierung durch.
4 Teilweise ging die Verteilung des Rohflachses auch - wie in Portsoy - unmittelbar am Hafen vonstatten. Der OSA erwähnt für Dyke & Moy, eine Gemeinde von nur durchschnittlicher Größe, immerhin drei sogenannte Garnfactors, OSA, vol. 20, p. 209.

ten Rohflachs an die Weber verteilen.[1] Im Rahmen dieses Verlagswesens wurden auch die Spindeln eingesammelt und die Spinner entlohnt.[2] Die Kaufleute organisierten auch den Verkauf der Textilien auf den Märkten.

Hamilton führt als typisches Beispiel William Anderson und sein Spring Wages Book von 1757 an. Am 4. Juni wurden einer gewissen Helen Smith aus Findochty vier Pfund Flachs übergeben, aus denen sie zwei Spindeln herstellt, für die sie 8 Pence erhielt.[3]

Das dort verarbeitete Garn wurde in Aberdeen, Glasgow und Edinburgh endgültig aufbereitet und verkauft.[4] Die städtischen Unternehmer besorgten auch die Vermarktung. Ein Teil der Produktion - meist Waren niederer Qualität - gelangte auf die lokalen Märkte, während der größte Teil über Transithandel vertrieben wurde. Einflußreiche Textilkaufleute hatten über solche factors intensive Geschäftsverbindungen zu den großen Textilstädten.[5] So hatte sich in London eine feste soziale Gemeinschaft schottischer factors herausgebildet, die die jeweiligen Bedürfnisse des Marktes an die Vertragspartner und Produzenten weitergab. Solche Wechselbeziehungen zwischen Städten und ländlichem Umland sind sogar über die Gemeindegrenzen hinaus für Cawdor und Nairn, bzw. Inverness, Deskford und Cullen, Drainie und Elgin bzw. Lossiemouth, sowie zwischen Dyke & Moy und Forres u

---

1 Eine Mechanisierung der ersten Produktionsphasen in der Flachsaufbereitung wurde zunächst dadurch verhindert, da die in den Flachsfäden enthaltene gummiartige Masse ausschließlich mit der Hand gefühlvoll getrennt werden konnte. Erst ab 1825 erreichte man durch Abhängen des Rohflachses (steeping the flax), daß er sofort mechanisierten Bearbeitungsprozessen ausgesetzt werden konnte. OSA, vol. 18, p. 201.

2 Ein durchschnittlicher Spinner konnte etwa neun Spindeln pro Woche herstellen. Spitzenkräfte brachten es auf 17 Spindeln in der Woche. Dabei brachte eine Spindel 5 1/2 1791 immerhin schon mehr als das Doppelte, nämlich 1 sh. Warden, Alexander, Linen ..., a.a.O., p. 486.

3 Diese und weitere Angaben vgl. Hamilton, Industrial Revolution in Scotland, Oxford 1932, p. 97.

4 Hamilton, H., The industrial ..., a.a.O., p. 98

5 Der Posten des factors in den Großstädten war sehr begehrt, verband sich hier doch hohes soziales Ansehen mit geringem wirtschaftlichen Risiko, da dieses beim Verkäufer lag.

schließlich Botriphnie und Keith bezeugt.[1]
Nicht selten hing der Zielort des Exports von den Geschäftsverbindungen des jeweiligen Unternehmers ab. So hatte die enge Ausrichtung von Banff auf Nottingham ihren Grund v.a. in der Tatsache, daß 1753 ein einheimischer Weber und ein Unternehmer aus Nottingham ein Werk zur Wollproduktion gründeten und daran ein neues Bleichfeld anschlossen. Nach 1769 betrug das Kapital 6.900 L, das sich noch in kurzer Zeit auf 20.000 L erhöhte. Das Werk schickte alle drei Wochen Waren nach Edinburgh, von wo aus sie über Land nach Nottingham transportiert wurde. Das gleiche gilt für Warentransporte von Keith aus.
Die erwähnte, starke Importabhängigkeit wird durch die Tatsache bewiesen, daß in Banff zwischen 1780 und 1790 jährlich allein 3.500 matts holländischen Flachses im Wert von durchschnittlich jeweils 3/5 L importiert wurden.[3] Auch das Textilgewerbe in Cullen und Keith stützte sich in nicht unerheblichem Maße auf Rohstoffimporte aus Holland, die v.a. über Findhorn angelandet wurden. Der OSA erwähnt Flachsimporte aus Holland für Botriphnie und Keith.[4]
Die überregionalen Förderverbände mit dem Board of Trustees an der Spitze versuchten die Importabhängigkeit bei Flachs durch Erweiterung der einheimischen Anbauareale zu mildern. Lord Kames, einer der profiliertesten Sprecher des Board betonte noch 1766, daß dieser in seiner Entwicklungspolitik stärkeren Wert auf den Flachsanbau legen sollte.

> "... now is the time for promoting flax husbandry, there being now spinners more than sufficient for all the flax probably will be raised in this country many years to come."[5]

---

1 OSA vol. 4 (Cawdor), p. 355; OSA vol. 4 (Drainie), p. 78; OSA vol. 10 (Botriphnie), p. 190; OSA vol. 20 (Dyke & Moy), p. 209; OSA vol. 12 (Cullen), p. 146.
2 Bremner, David, a.a.O., p. 56
3 Knox, John, A view of ..., a.a.O., p. 487.
4 OSA, vol. 10, p. 190; OSA vol. 5, p. 419 f.
5 Forfeited Estates MSS General Management II, No. 6, Report by Lord Kames with respect to Linen Manufacture.

Die eingeleiteten Maßnahmen schienen nicht sehr erfolgreich gewesen zu sein. Zur Zeit des OSA hatten zwar in einigen Gemeinden - etwa Keith, Drainie, Fordyce und Ardclach - fast jeder Bauer einen Teil der Nutzfläche mit Flachs bestellt, doch war dieser vorwiegend für den Eigenbedarf bestimmt, da die Größe - von einer Ausnahme abgesehen - grundsätzlich unter 1 acre lag.[1] In Banffshire war die verwendete Menge des importierten holländischen Flachses zur gleichen Zeit noch immer dreimal so hoch wie die des verwendeten einheimischen.[2] Banffshire kann hier durchaus als repräsentativ für Gesamtschottland angesehen werden. Die Gründe, die zum Niedergang führten, sind einmal im starken Preisanstieg des holländischen Importflachses sowie in der Überschwemmung Glasgows, dem Hauptabsatzmarkt unserer Städte mit irischem Leinengarn zu dumping-Preisen, zu suchen.

Faßt man die wesentlichen Charakteristika des Textilgewerbes unter dem Aspekt der räumlichen Differenzierung noch einmal zusammen, so muß festgehalten werden, daß sich die wesentlichen Phasen bis zur Fertigstellung - Verteilung der Rohmaterialien, mechanisierte Fertigungsprozesse und schließlich der Verkauf - über die Städte vollzogen.

Die Gründe hierfür lagen in dem Anspruch der Massenproduktion, der nur auf der Grundlage einer erheblichen Kapitalkonzentration erfüllt werden konnte. Hinzu kam, daß in allen hier untersuchten Städten die Standortbedingungen äußerst günstig waren. Alle Städte besaßen Häfen bzw. lagen nahe zu solchen und hatten Flußauen, die genügend Platz zu riesigen Bleichfeldern boten.

Demgegenüber fungierte das ländliche Umland, wo die Rohmaterialien vorwiegend von Frauen in Heimarbeit zu Halbfertigprodukten verarbeitet wurden, nur als Zulieferergebiet.

---

1 OSA vol. 5, (Keith), p. 418; OSA vol. 4 (Drainie), p. 83; OSA vol. 3 (Fordyce), p. 52 ; OSA vol. 3 (Ardclach), p. 153.

2 Bremner, David, The Industries ..., a.a.O., p. 56. Vgl. dazu auch Hamilton, H., The Industrial Revolution, ... a.a.O., p. 98.

Lediglich im Bereich der Flachsspinnerei stellte der ländliche Raum auch Rohmaterialien zur Verfügung.[1]
Im Vergleich zur Textilindustrie hatten alle anderen exportorientierten Wirtschaftszweige nur untergeordnete Bedeutung für die Städte. Als Sammelstellen erreichten die Städte v.a. noch Bedeutung für landwirtschaftliche Produkte mit Korn und Vieh an der Spitze und für die Lachsfischerei.

5.1.1.3. Die Verwaltung

Wenn auch die Bedeutung der Städte durch die geschilderte Wirtschaftsentwicklung sprunghaft anstieg, so verlief dennoch ihr innerer Formungsprozeß im allgemeinen in ruhigeren Bahnen weiter.
Insgesamt gesehen bildet die Landwirtschaft nach wie vor den Haupterwerbszweig. Diese Feststellung gilt nicht nur für die "niederen" Städte (inferior burghs), sondern in allerdings beschränkterem Umfang auch für die royal burghs.
In diesen Orten wurden die agrarwirtschaftlichen Aktivitäten zunehmend durch ein sich immer stärker spezialisierendes Handwerk und Kleingewerbe ergänzt, welches durch den Zusammenschluß in Zünfte eine besondere Stärkung erfuhr.
In Banff gab es 1777 schon 149 Gildehandwerker, von denen die Schmiede mit 56 Mitgliedern die größte Fraktion stellte. Letztere hatte seit 1734 ihre Mitgliederzahl um acht erhöhen können.[2] Es folgen die Weber mit 31 Mitgliedern, die Schneider und Schuster mit 16, sowie die Küfer mit vier.[3]
Auch im Bereich der Verwaltung wurden die mittelalterlichen Strukturen weiter beibehalten. Dieser Zustand spiegelte sich sowohl in der numerischen als auch in der sozialen Zusammensetzung wider. So hatte die Kaufmannsklasse trotz des weit-

---

1 OSA, vol. 4 (Cawdor), p. 335; OSA vol. 4 (Deskford), p. 365; OSA vol.20 (Dyke & Moy), p. 209; OSA vol. 10 (Botriphnie), p. 190.
2 Cramond, W., The Hammermen of Banff, Banff 1903, p. 13
3 ders., p. 13.

gehenden Verlustes von Exklusivrechten ihre traditionelle Vormachtstellung bewahren können. Das schon im vorhergehenden Jahrhundert spürbare Bemühen des örtlichen Adels, Eingang in die Kaufmannsklasse zu finden und dadurch über die Stadtparlamente wirtschaftlichen Einfluß zu nehmen, setzte sich fort. Dieses Ziel wurde, wie wir gesehen haben, entweder durch Einheirat erreicht oder dadurch, daß nicht erbberechtigte Mitglieder sich als Kaufleute betätigten. Zur Ausübung einer solchen Tätigkeit kam diesen eine Änderung des Wahlrechtes in den Städten entgegen. Ab 1734 wurde das Recht der Nachfolgewahl durch den amtierenden Magistrat abgeschafft.[1] Es hatte dazu geführt, daß nur wenige Familien oft jahrzehntelang die Geschicke einer Stadt bestimmten. Wie die Bürgermeisterlisten (vgl. Tabellen 13 und 14) in den einzelnen Städten ausweisen, trat dieser Fall besonders in Forres ein, wo es der Familie Grant trotz des neuen Wahlmodus gelang, auch für das gesamte 18. Jahrhundert den Bürgermeister zu stellen.[2]
Ein verstärktes Bemühen der Adelsklasse, an der wirtschaftlichen Macht teilzuhaben, war besonders im letzten Viertel des Jahrhunderts zu verspüren, nachdem ein 1769 verabschiedeter Parlamentsakt dem Adel das erbliche Jurisdiktionsrecht außerhalb der Städte und damit eine wichtige Einnahmequelle entzogen hatte.

5.1.1.4. Der Grundriß

Die im 18. Jahrhundert durch den Fortschritt der Medizin erreichte Reduzierung der Sterbequote führte zu einem allgemeinen natürlichen Bevölkerungszuwachs, der in den Städten durch deren zunehmende wirtschaftliche Attraktivität noch erhöht wurde. Die in Abb. 29 festgehaltene Bevölkerungsentwicklung

---

1 Keith, Theodora, Municipal elections in the Royal Burghs of Scotland, in: SHR, vol. 13, Glasgow 1916, p. 269.
2 Forbes, A.H., Forres ..., a.a.O., p. 44.

zeigt deutlich, daß bis zur Jahrhundertwende alle royal burghs die 1000-Einwohner-Grenze deutlich überschritten hatten. In Forres, Elgin und Banff stieg die Einwohnerzahl sogar auf nahezu 3 000 an.

Die durch den Bevölkerungszuwachs hervorgerufene räumliche Expansion vollzog sich, wie die Abbildungen 10,11 und 12 deutlich machen, auch in der Folgezeit entlang der im Mittelalter fixierten Leitlinien.[1] Die überkommene Struktur der Ortskerne blieb bei den hier untersuchten Städten ausnahmslos bewahrt. Die zentrale Achse - auch für das Wirtschaftsleben - bildete nach wie vor die High Street, von der rechtwinklig die anderen Straßen abzweigten. Folglich konzentrierten sich zunächst die Erweiterungen weitgehend auf diesen Bereich. In Nairn z.B. geschah dies durch die Pole Road, die heutige Leopold Road. Gegen Ende des Jahrhunderts gab es in Nairn bereits erste Ansätze einer Stadtplanung. Da dort sowohl die Ost- als auch die Westseite wegen des unwegsamen Geländes baulich nur schwer zu erschließen war, baute man eine neue Straße vom sog. Falconer's House bis zur Strandterrasse hinunter, wo sich heute die Brücke über den Nairn befindet. Bauwillige wurden angewiesen, ihre Häuser mindestens einen halben Meter von der Straßenflucht zurückzusetzen, um genügend Platz für den Straßenverkehr zu lassen. Im rechten Winkel zur Hauptstraße entstand bald darauf eine andere Erweiterungsstraße. Sie folgte dem Abfall der Strandterrasse bis zur Furt über den Fluß und verband so die "Alt"-stadt mit der Fischergemeinde. Die weitere Ausdehnung der Stadt konzentrierte sich auf die unmittelbar an der Hauptstraße liegende Westseite. Hier wurden die alten baufälligen Häuser abgerissen und durch steinerne ersetzt. In Elgin erfolgte die Erweiterung der Kernstadt um die Gray-Friars-Street und South College Street.

Auch im Aufriß ergaben sich Änderungen. Bis weit ins 18. Jahrhundert hinein war die überwiegende Zahl der Häuser, auch

---

1 Die hier abgebildeten Stadtgrundrisse wurden 1828 von Wood aufgenommen.
vgl. Abbildungen 10,11,12.

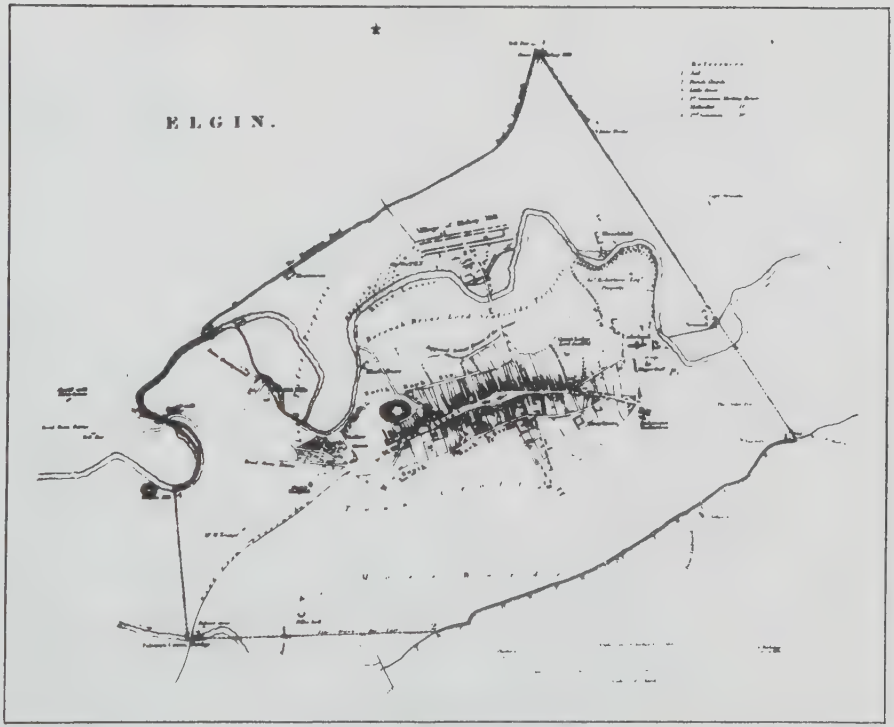


ABB.: 10 DER GRUNDRISS VON ELGIN Quelle: Wood (1828)

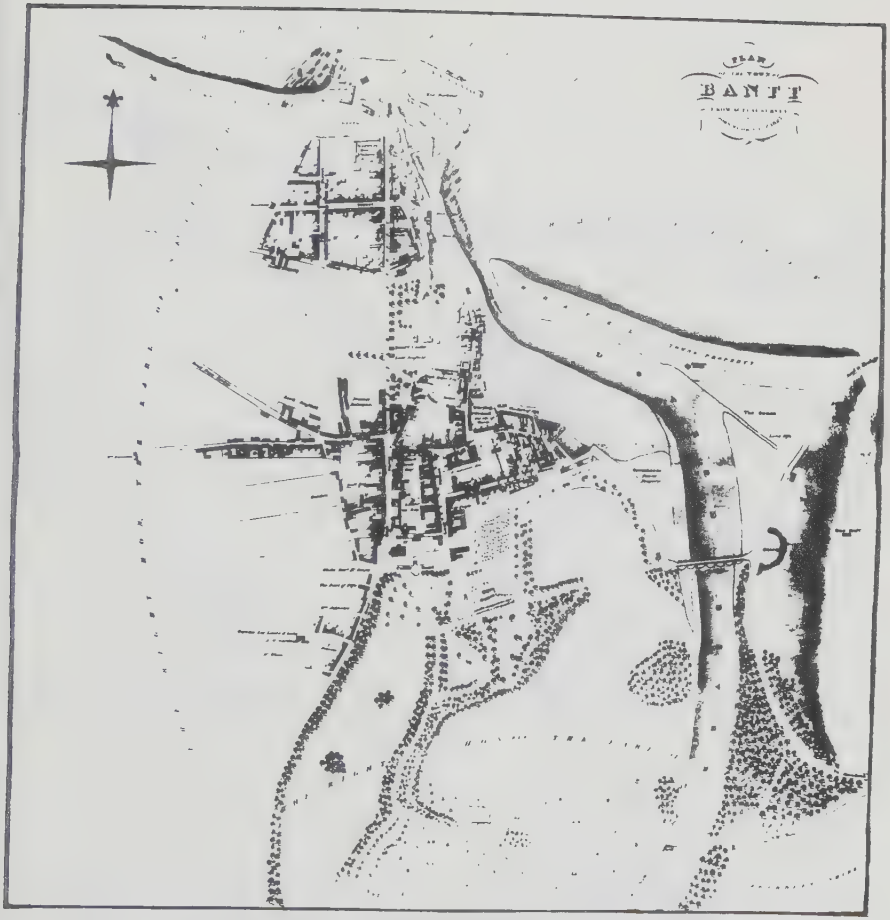


ABB.: 11 DER GRUNDRISS VON BANFF Quelle: Wood (1828)

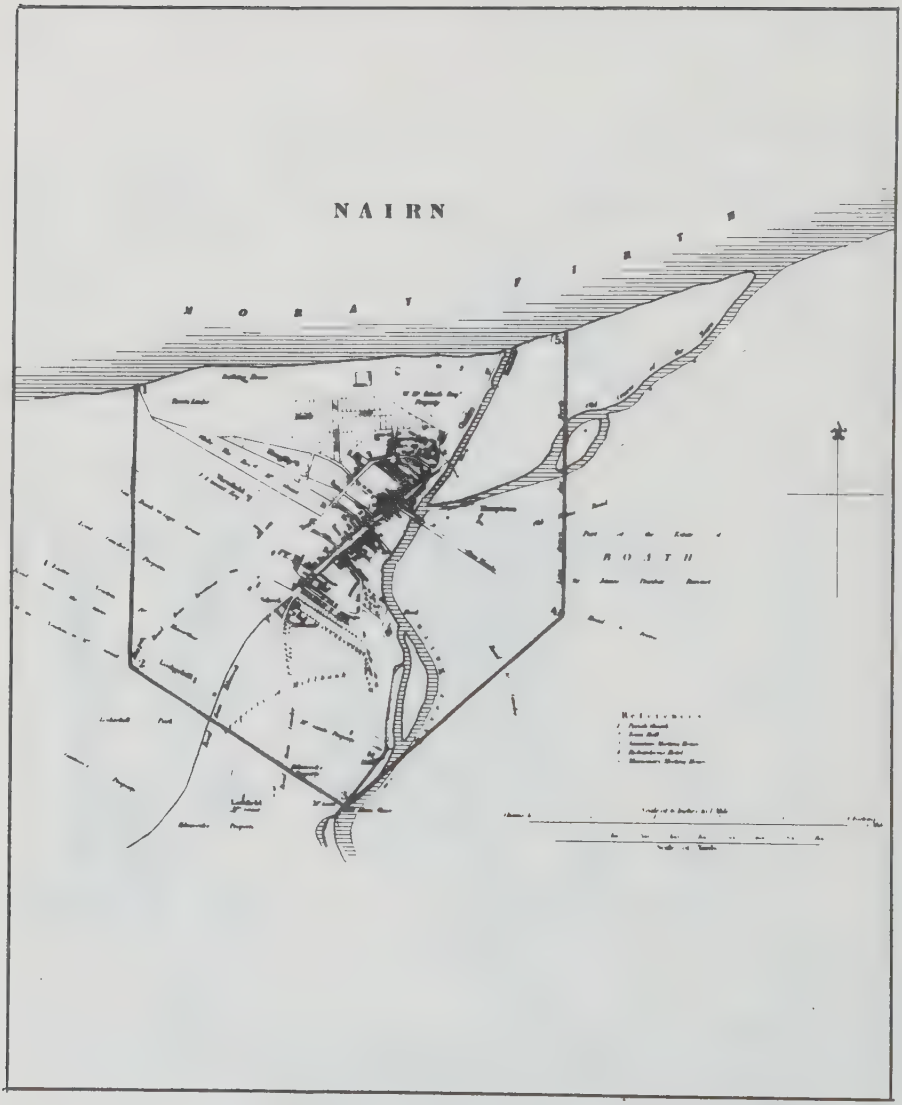


ABB.: 12 DER GRUNDRISS VON NAIRN

Quelle: Wood (1828)

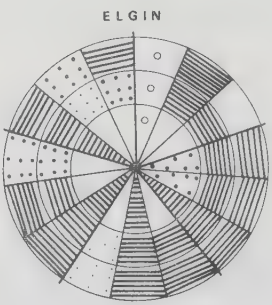
in den Städten, aus Holz gebaut. Die Feuergefährlichkeit dieses Baumaterials gab jedoch Anlaß - als die Beschaffung von Steinen ab Mitte des Jahrhunderts keine Schwierigkeiten mehr bereitete - immer mehr massive Bauten zu errichten. In Forres wurde dabei das Material aus den stadtnahen Steinbrüchen entnommen.[1]

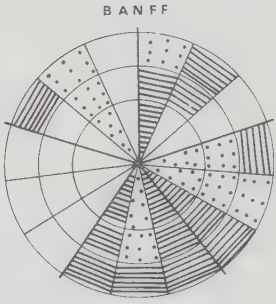
5.1.1.5. Funktionsanalyse am Ende des 18. Jahrhunderts

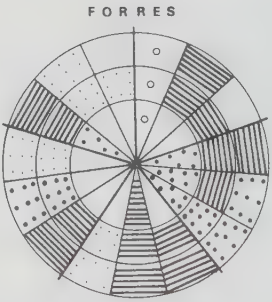
Die folgende Untersuchung setzt sich zum Ziel, die quantitative Funktionserweiterung der Städte im einzelnen nachzuzeichnen, ein Vorhaben, dem nicht zu unterschätzende Schwierigkeiten entgegenstehen.
Zwar wird gegen Ende des 18. Jahrhunderts die Quellenlage günstiger, v.a. durch die Publikation des OSA und die agrarwirtschaftlichen Bestandsaufnahmen in den einzelnen Grafschaften, welche auch andere wirtschaftliche Bereiche mit einbeziehen.[2] Der Aussagewert der angeführten Quellen leidet jedoch unter einer subjektiven Akzentuierung, die von der Interessenlage und Kompetenz des einzelnen Autors abhängt.
Trotz erheblicher Informationslücken wird nun hier der Versuch unternommen, die dispersen Angaben zusammenzufassen, um ein abgerundetes Bild von der ökonomischen und sozialen Situation der hier untersuchten Städte um die Zeit der Jahrhundertwende zu entwerfen.
Die in Abbildung 13 zusammengestellten Kreisdiagramme versuchen, die sich verdichtende Funktionsbreite der einzelnen Städte in ihrer Entwicklung von der Jahrhundertwende über die Mitte bis zum Ende des 19. Jahrhunderts aufzuzeigen. Zu diesem Zweck werden, wie die Erläuterungen ausweisen, die in den verschiedenen Quellen erwähnten 15 Funktionen, welche das Bild der präindustriellen Städte prägten, zu fünf Hauptgruppen zusammengefaßt.

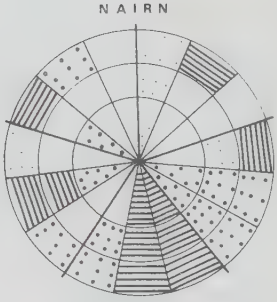
---

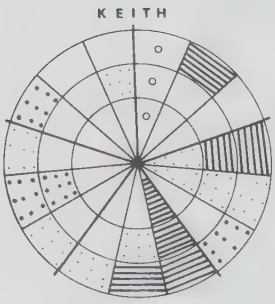
1 Forbes, A.H., a.a.O., p. 89
2 Anzuführen währen hier: Donaldson, James, General view ... of Nairn, a.a.O.; ders., General view ... Elgin or Moray, a.a.O.; ders., General view ... of Banff, a.a.O.

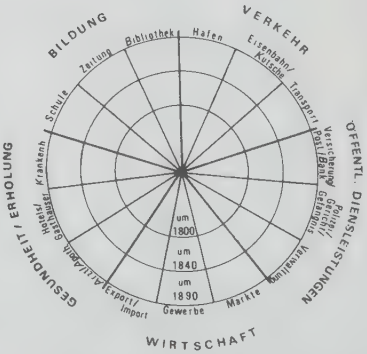












WERTIGKEITSSTUFEN Hoch Mittel Gering Keine Funktion Keine Angaben vorhanden

ABB.: 13a FUNKTIONSANALYSE DER STÄDTE: ca. 1800–1890 Quellen: Vgl. Text

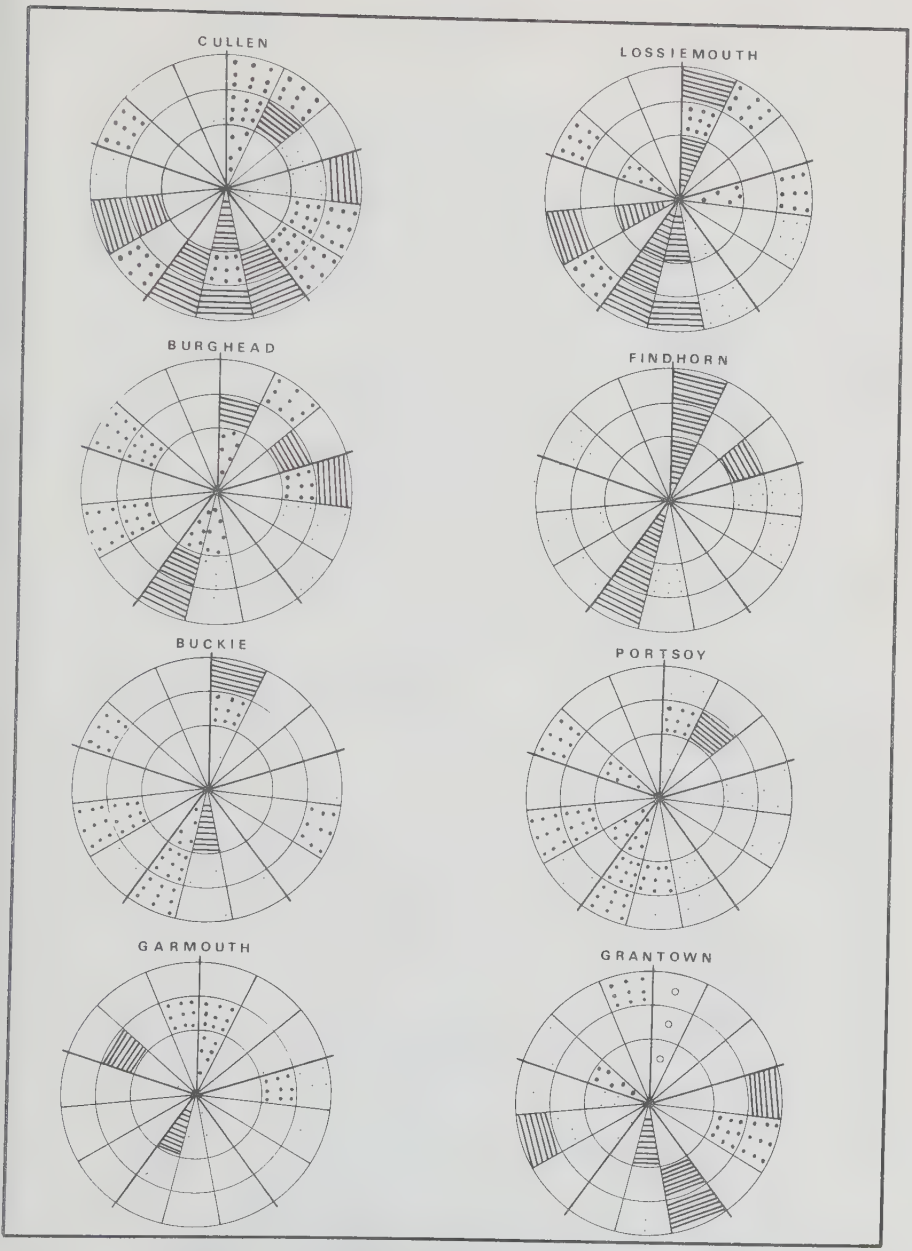


ABB.: 13b FUNKTIONSANALYSE DER STÄDTE: (Legende: vgl. Abb. 13a)

ERLÄUTERUNGEN ZU ABB. 13

FUNKTIONSBEREICH	WERTIGKEITSSTUFEN 1: gering 2: mittel 3: hoch
I. VERKEHR	
HAFEN	1: kleiner Hafen (monofunktional) 2: mittlerer Hafen (Fischerei und Handel. Letzterer überwiegend regional) 3: großer Hafen (multifunktional. Handel: überwiegend überregional)
EISENBAHN/KUTSCHE	1: 1mal pro Woche 2: 1-3mal pro Woche 3: mehr als 3mal pro Woche
TRANSPORT	vergleiche Eisenbahn/Kutsche
II. ÖFFENTLICHE EINRICHTUNGEN	
POST/BANK/VERSICHERUNG	1: 1 Einrichtung 2: 2-3 Einrichtungen 3: mehr als drei Einrichtungen
POLIZEI/GERICHT/GEFÄNGNIS	1: 1 Einrichtung 2: 2 Einrichtungen 3: 3 und mehr Einrichtungen
VERWALTUNG	1: mit einer Funktion 2: mit zwei Funktionen 3: mit mehr als zwei Funktionen
III. WIRTSCHAFT	
MÄRKTE	1: Wochen- oder Jahresmarkt 2: bis drei Wochen- oder Jahresmärkte 3: mehr als drei Märkte
GEWERBE/INDUSTRIE	1: 1 Betrieb 2: 2-5 Betriebe (verschiedener Ausrichtung) 3: über 5 Betriebe (verschied.Ausrichtung)
EXPORT/IMPORT	1: 1 Gut 2: 2-5 Güter 3: über 5 Güter (überregionale Zulieferung)
IV. GESUNDHEIT/ERHOLUNG	
ÄRZTE/APOTHEKER	1: 1 Arzt/Apotheker 2: 2-3 Ärzte/Apotheker 3: mehr als 3 Ärzte/Apotheker
HOTELS/GASTSTÄTTEN	1: 1 Einrichtung 2: 2-5 Einrichtungen 3: mehr als 5 Einrichtungen
KRANKENHÄUSER	1: 1 Einrichtung 2: 2 Einrichtungen 3: 3 und mehr Einrichtungen
V. BILDUNG	
SCHULEN	1: 1 Einrichtung 2: 2-3 Einrichtungen 3: mehr als drei Einrichtungen
ZEITUNGEN	1: 1 Zeitung 2: 2 Zeitungen 3: 3 und mehr Zeitungen
BIBLIOTHEK/ARCHIV	1: 1 Einrichtung 2: 2 Einrichtungen 3: 3 und mehr Einrichtungen

Um zu einer differenzierteren Aussage zu gelangen, wurde jeder Funktionsbereich in drei Wertigkeitsstufen unterteilt (vgl. Erläuterungen zur Abbildung 13).
Für den hier behandelten Zeitraum ist natürlich nur der innere Kreis von Interesse. Trotz fehlender Informationen in einzelnen Bereichen wird deutlich, daß die royal burghs eine eindeutige Dominanz in nahezu allen hier erfaßten Funktionen aufweisen. Dies gilt v.a. für Elgin, das mit Ausnahme von zwei Dienstleistungsbereichen überall die höchste Wertigkeitsstufe erreicht. Auch das Fehlen eines Hafens verminderte die Wirtschaftskraft des Ortes kaum, da die anfallenden Exportgeschäfte über Lossiemouth und Findhorn abgewickelt werden konnten.
Banff zeichnet sich durch eine ähnliche Breite an Funktionen aus, wenn auch die jeweils ermittelten Wertigkeitsstufen oft geringer sind. Seine Wirtschaft profitierte v.a. von den gut ausgebauten Hafenanlagen. Die Bedeutung des Hafens für die Wirtschaft Banffs wird durch die Tatsache transparent, daß 1790 ein Zollhaus am Banffer Hafen - das einzige zwischen Inverness und Aberdeen - errichtet wurde. Die Navigationslehre hatte zudem ihren festen Stellenwert im Curriculum der Banffer Schulen.[1]
An nächster Stelle, insgesamt allerdings mit geringerem Funktionspotential stehen Nairn und Forres.
Nairn muß als Grafschaftshauptstadt im Vergleich zu Banff und Elgin im 18. Jahrhundert als unterentwickelt angesehen werden, auch wenn gegen Ende des Jahrhunderts ein leichter Aufschwung festzustellen war. Noch 1751 zeichnet ein vom Stadtrat an die Konvention gerichtetes Memorandum ein recht düsteres Bild der Stadt. Es heißt dort, wobei allerdings -da es letztlich um die Frage einer Steuererhöhung ging - eine leichte Übertreibung ins Negative nicht auszuschließen ist:

> "... the King's House, public streets and harbour are all decayed and in a ruinous state which is a considerable loss to the place and trade is also decayed ..."[2]

---

1 Ohne Autor, Banff - A Lost Industry, Banffshire's sailing ships, Banff 1906, p. 19 ff.
2 Chree, George, Nairn - An Evolutionary Study, Magisterarbeit, Aberdeen 1974, p. 18 (unveröffentlicht)

Noch 1773 gibt der berühmte Dr. Johnson ein ähnliches Urteil ab:

> "... a royal burgh ... which if it once flourished is now in a state of miserable decay."[1]

An nächster Stelle, insgesamt allerdings mit geringerem Funktionspotential steht Forres.
Unter den anderen Siedlungen des südlichen Moray-Firth-Gebietes kam Lossiemouth die größte Bedeutung zu; sie ist nicht zuletzt durch den sehr leistungsfähigen Hafen begründet. Überraschend erscheint die hohe Wertigkeitsstufe dieses Ortes im Bereich des Gesundheitswesens. Sie erklärt sich aus der Tatsache, daß Lossiemouth und das angrenzende Umland als Altersruhesitz und Feriengebiet schon zur Jahrhundertwende eine gewisse Beliebtheit erlangt hatte.[2]
Alle übrigen Orte weisen mit Ausnahme Findhorns, das sich durch seinen Hafen einen beträchtlichen Anteil am Export und Import sicherte, allenfalls einen Sektor mit einer hohen Wertigkeitsstufe auf. Dies gilt sogar selbst für Cullen und Keith, die als royal burghs viel von ihrer früheren, durch Privilegien gesicherten, zentralörtlichen Position eingebüßt hatten.
Keith konnte allerdings seine seit dem Mittelalter gültige Vormachtstellung als Marktort bewahren. Gordon betont, daß noch 1798 alle verfügbaren Transportunternehmer Banffshires und der hier angrenzenden Grafschaften zehn bis zwölf Tage vor Markteröffnung in Keith zusammengezogen wurden. Bei Händlern und Unternehmern aus Glasgow, Perth, Dundee und sogar auf den Orkneys hatte der Markt einen festen zeitlichen Stellenwert im Jahr.[3]

---

1 Zitiert nach Chree, George, a.a.O., p. 18.
2 Omand, Donald (ed.), The Moray Book, Edinburgh 1976, p. 1
3 Gordon, J.F.S., The Book of the Chronicles of Keith, Glasgow 1880, p. 22.

5.1.2. Die landwirtschaftliche Intensivierungsphase

Trotz des im Mittelalter einsetzenden und sich im Verlauf des 18. Jahrhunderts intensivierenden Aufschwungs in der gewerblichen Wirtschaft war die Landwirtschaft insgesamt gesehen immer noch der dominierende Wirtschaftszweig in dem hier untersuchten Gebiet. Die im 18. Jahrhundert hier einsetzenden Reformbewegungen müssen als "geistige" Folgeerscheinungen der langfristig durch die Union initiierten wirtschaftlichen Impulsgebung gewertet werden. Zahlreiche Berührungspunkte zwischen gewerblicher Produktion und Landwirtschaft, wie etwa die Tatsache, daß die ländlichen Gebiete als Zulieferer für das Textilgewerbe fungierten, die Ausrichtung auf Massenproduktion mit Blick auf Fremdmarktversorgung, sowie infrastrukturelle Bedürfnisse v.a. im Transportwesen und wirtschaftliche Depressionsperioden, ließen auch im Agrarbereich einen neuen Geist erwachen.[1]
Die Frage nach den raumspezifischen Auswirkungen der agrarstrukturellen Wandlungsprozesse in dem untersuchten Raum knüpft sich an die Bedeutung der Entwicklungsträger. Zwar spielten auch hier überregionale Förderverbände eine Rolle, doch in einem Umfang, wie sonst nirgendwo in Schottland, kam hier Privatpersonen, vornehmlich Großgrundbesitzern, eine entscheidende Bedeutung zu.
Ab Mitte des 18. Jahrhunderts erhöhte es das soziale Ansehen, sich in den Reigen der landwirtschaftlichen Entwicklungsträger einzureihen. Zahlreiche Innovationen hatten ihren Ursprung auf den Versuchsfarmen experimentierfreudiger Grundbesitzer.
Die "Agrarrevolution" erfaßte alle bei der Schilderung der

---

1 Ähnlich wie bei den Reformbewegungen im gewerblichen Bereich ergibt sich auch hier das Problem der terminologischen Bestimmung. In der einheimischen Literatur faßt man diese Wandlungsvorgänge in Anlehnung an die vorangegangene, im gewerblichen Sektor oftmals als Agrarrevolution (Agricultural Revolution), zusammen; andere sprechen von Reformbewegung (Improvement Movement). Es ist jedoch nahezu unmöglich, eine genaue inhaltliche Begriffsbestimmung oder die Fixierung einer zeitlichen Abgrenzung zu wagen. Dies um so mehr, als solche tiefgreifenden Veränderungen meist nicht plötzlich, sondern allmählich wirksam werden.

mittelalterlichen Zustände als negativ herausgestellten Bereiche. Obwohl eine chronologische Periodisierung ebenso schwerfällt wie die Aufstellung einer Wertskala über die Wichtigkeit der Auswirkungen, soll im folgenden versucht werden, die Neuerungen so darzustellen, daß die Zusammenhänge deutlich werden.

Besonders wichtig, da sie viele revolutionierende Folgeerscheinungen auslöste, war die Einführung der geregelten Fruchtwechselwirtschaft. In diesem Zusammenhang fällt der Einführung der Rübe v.a. als Winterfutterpflanze eine besondere Rolle zu. Ihr Vordringen von Holland nach England ist schon für 1716 belegt, doch gelangte sie erst 1730 nach Schottland. Für 1748 ist ihr Auftreten in Banffshire belegt.[1] Ihre Einführung hier wird i.a. dem Earl of Findlater zugeschrieben.[2]

Damit war eines der wichtigsten Probleme der schottischen Landwirtschaft gelöst, nämlich das Überwintern des Viehs, das vorher im Winter auf die abgeernteten Felder getrieben wurde. Das zahlreich verendende Vieh bildete die Grundlage für die winterliche Ernährung der Agrarbevölkerung. Mit der Einbeziehung der Rübe in die Anbausysteme war eine Winterbestallung, und damit eine numerische Konservierung des Viehbestandes möglich.[3]

Neben der Rübe gelangte auch die ab 1753 für Banffshire belegte Kartoffel als wichtige Ergänzung zu den traditionellen Grundnahrungsmitteln, sowie v.a. als Viehfutter die Einbeziehung des Rot- und Weißklees in die Anbausysteme besondere Bedeutung.[4] Die Einführung des Kleeanbaus hatte besonderen Einfluß auf die Feldgraswirtschaft. Hier kam der künstlichen Aussaat des Klees bzw. Kleegrases im Übergang v der Natur- zur Kunstberasung entscheidende Bedeutung zu.

---

1 Grant, James, Agriculture in Banffshire ..., a.a.O., p.
2 The Topographical, Statistical and Historical Gazeteer of Scotland, 1842, vol. I, p. 107.
3 Die Einführung der Rübe stieß bei einigen der Großgrundb sitzer auf Widerstand, da sie fürchteten, die Nachfrage nach Getreide würde nachlassen und somit der Preis für dieses Produkt fallen.
4 Shaw betonte 1798 in Bezug auf Morayshire: "... potatoes are now planted everywhere ...". Shaw, Lachlan, Survey of the Province of Moray, Elgin 1798, p. 219.

Besondere Verdienste errang hier Lord Deskford, der auf seinen Versuchsfarmen Craigherbs (Gemeinde Boyndie) und v.a. Colleonard (Gemeinde Banff) verschiedene Rotationssysteme entwickelte. Als vorherrschend entwickelte sich die Abfolge: Brache - Rüben - Hafer, die z.T. durch künstliche Berasung ergänzt wurden.[1]
Als Variante fand sich v.a. in pedologisch minderwertigen Regionen eine sechsjährige Rotation mit Brache oder Grünfutter im ersten Jahr, Getreide im zweiten, Brache im dritten und vierten, sowie Getreide in den beiden letzten Jahren.[2]
Der revolutionierende Umbruch wird durch die Tatsache deutlich, daß schon gegen Ende des Jahrhunderts zwei Brachlandperioden hintereinander als negativ angesehen wurden.
Obwohl keine genauen Vergleichszahlen vorliegen, macht eine von Ian Smith für 1799 erstellte Landnutzungsverteilungskarte für die Moray-Tieflande die Schwerpunktverlagerung in der Verteilung der Anbauprodukte deutlich; 40 % des Anbauareals wurde von Hafer, je 10 % von Gerste und Weizen, doch schon 20 % von Hackfrüchten (Rüben, Kartoffeln) eingenommen.[3] Donaldson bestätigt diese Angaben in etwa, wenn er paradigmatisch für die Moray-Tieflande die Verteilung der LNF einer Farm von 100 acres anführt: 25-35 acres wurden mit Hafer, je 6-10 mit Weizen und Gerste, der Rest mit Weideland bestellt.[4] Lediglich in den flachen Alluvialgebieten verschoben sich die Schwerpunkte des Anbaus etwas. Hier erreichte Weizen zwar immer noch einen Anteil von 10 %, doch reduzierte sich der von Hafer zugunsten von Gerste ebenfalls auf 10 %.[5] In der höher gelegenen Strathspey-Region dagegen ergab sich für eine Farm gleicher Größenordnung folgende Verteilung: eine Hälfte Hafer, ein Fünftel gesätes Gras, während der Rest mit Bohnen, Erbsen, Rü-

---

1 NSA Banffshire, p. 76.
2 NSA Banffshire, p. 155.
3 Smith, Ian, Lower Moray, Magisterarbeit, Aberdeen 1953, p. 31 (unveröffentlicht)
4 Donaldsen, James, General View ... of the county of Elgin or Moray, a.a.O., p. 16 f.
5 Als unmittelbare Folgeerscheinung etablierten sich hier zahlreiche Kornmühlen.

ben und Kartoffeln genutzt wurde.[1]

Hand in Hand mit der Einführung gesteuerter Anbaupraktiken unter Einbeziehung neuer Nutzpflanzen gingen Anstrengungen, die Bodenqualität sowie die landwirtschaftlichen Gerätschaften zu verbessern. Man versuchte erstmalig in der Geschichte der schottischen Landwirtschaft zusätzlich zum üblichen Tierdung oder Tang, die mit Moos, Sand oder Ton vermischt wurden, den Boden mit anorganischen Düngemitteln anzureichern, wobei in unserem Gebiet v.a. Kalk verwendet wurde. Kalk fand sich vorwiegend auf dem Banffshire-Plateau, in der Gemeinde Rathven, sowie in geringerem Umfang an der Küste. In Rathven hatte fast jede Farm ihren eigenen Kalkofen.[2]

Gleiches ist für Strathisla in der Nähe von Keith überliefert.[3] Chalmers betont, daß in den letzten Jahren vor 1786 allein in Morayshire 2500-3000 bolls Kalk, in den letzten drei Jahren vor dem genannten Datum sogar durchschnittlich 5000 bolls Kalk als Dungzusatz verwendet worden waren.[4] Da in Moray keine ausreichenden Kalkvorkommen vorhanden waren, wurde der benötigte Kalk aus Banffshire oder sogar aus Sutherland hierher transportiert.[5] Durch die Anreicherung des Bodens mit Kalk war es möglich, auch in Teilen der Hochlandregionen rotblühenden Klee mit in die Feldgraswirtschaft einzubeziehen. Bei der hier üblichen langen Dauer der Grasperiode bedeutete dies eine erhebliche Ertragssteigerung und damit indirekt eine Förderung der Viehzucht, die in der dortigen Landwirtschaft seit jeher die Hauptkomponente stellte.

Einen weiteren Intensivierungsimpuls bedeutete in Banffshire die Einführung moderner landwirtschaftlicher Geräte.

---

1 Donaldsen, James, General View ... of the county of Elgin or Moray, a.a.O., p. 16 f.
2 Leslie, William, General View of the Agriculture of the Counties of Moray and Nairn, London 1813, p. 20.
3 Walton führt dazu aus "limestone is now be had in abundanc on almost every farm.", Walton, Kenneth, The distribution and structure of the population of North-East Scotland, 1696-1931, Aberdeen 1951, Diss. (unveröffentlicht).
4 Chalmers, George, Caledonia or a Historical and Topographical Account of North Britain, Paisley 1793, vol. VII, p. 28.
5 Donaldsen, James, General View ... of the county of Elgin or Moray, a.a.O., p. 17.

Für die Aussaat wurde ein einer Streubüchse mit Holzgriff ähnelndes Geräte, der sog. Bobbin John entwickelt. Für die Feldarbeit wurden Eisenhacken und leichtere Pflüge eingeführt, die vor allem das Einebnen und das Ausrichten der Furchenraine beschleunigte. Banffshire war die erste Grafschaft, die nicht mehr das einheimische black cattle, sondern leistungsfähigere Pferde als Zugtiere für die leichten Pflüge einsetzte, ein Prinzip, das mit Ausnahme der kleineren Farmen sich bald überall durchgesetzt hatte.[1] Wie kreativ Pächter unseres Untersuchungsgebietes durch die ihnen von den Grundherren gebotenen Möglichkeiten waren, sollten abschließend zwei Beispiele zeigen. Thomas Duncan, Pächter unter dem Earl of Moray in Alves, führte als erster Flügelradgebläse (fanners) in der Grafschaft ein, die beim Dreschen eingesetzt wurden. Sein Sohn George konstruierte eine Dreschmaschine und verwendete als erster gußeiserne Scharpflüge.[2] Ab 1787 setzten sich immer mehr entweder von Dampf oder Pferden betriebene Dreschmaschinen durch.[3]
Alle genannten Neuerungen wären in ihrer Wirkung begrenzt gewesen, wenn sie nicht durch weitere, auf grundlegende Strukturverbesserungen ausgerichtete Maßnahmen gestützt worden wären. An erster Stelle muß hier das sich allgemeine Durchsetzen des Eingrenzens der Felder durch Hecken, das sogenannte enclosing genannt werden, das das Wildweiden des Viehs verhinderte und gleichzeitig - ohne daß dies bei der Einführung intendiert war - einen gewissen klimatischen Schutz, v.a. gegen die vorherrschenden rauhen Westwinde bot.[4]

---

1 Der Pflüger (ploughman) war auch der erste spezialisierte Agrararbeiter. In der Lohnskala stand er an der Spitze. Gray, Malcolm, Scottish Emigration. The social Impact of agrarian change in the Rural Lowlands 1775-1875, in: Persp.Am.Hist., vol. VII, 1973, p. 125.
2 Ramsay, Alexander, a.a.O., p. 90
3 Gray, Malcolm, a.a.O., p. 125.
4 Schon Jakob VII hatte 1685 ein Gesetz zum Schutze der Einfriedungen erlassen "... that no person brake down any hedge or dyke, under the pain of sixteen shillings and eight pence, toties quoties, the half to the proprietor, and the other half for repairing bridges within the parish, by the decree of the sheriff, or the justices of the peace, before whom the offenders may be prosecuted." Leslie, William, a.a.O., p. 130.

Das bedeutete gleichzeitig das Ende des im Mittelalter dominanten run-rig-Systems, das in Banffshire schon ab 1794 nicht mehr praktiziert wurde.[1]
Der schon damals empfundene hohe Stellenwert der Feldeinfriedung läßt sich aus seiner häufigen Erwähnung im OSA ableiten. Eine Einfriedung nahezu aller Felder wird von Ordiquhill, Marnoch und Banff gemeldet.[2] Demgegenüber wird gerade in Bezug auf die Hochlandgemeinden das häufige Fehlen solcher Schutzmaßnahmen beklagt. Erwähnt werden in diesem Zusammenhang Cabrach, Botriphnie, Keith, Knockando und Alvah.[3]
Neben dem enclosing kamen den Änderungen der Pachtverhältnisse besondere Bedeutung zu. Die vorher übliche Begrenzung der Pachtdauer auf vier bis fünf Jahre, im Ausnahmefall auf zehn Jahre, stellte einen geringen Anreiz für individuelle A strengungen dar. Auch hier leistete Lord Deskford Pionierarbeit, als er sich über jeweils 19 Jahre erstreckende Pachtverträge an zwei besonders intelligente und fortschritt bejahende Farmer verlieh.[4] In diesen Verträgen wurden auch Erbansprüche von seiten der Nachkommen der Pächter aufgenommen, die mit Auflagen hinsichtlich der Einfriedungen und des Säens verbunden waren. Diese Maßnahmen erhöhten die Kontinuität der Bewirtschaftung und ermöglichte die notwendige Kapitalanhäufung zum Kauf von Zäunen, Bau von Drainagen und zu Ausbesserungen an Farmgebäuden.[5]
Ähnlich wie Lord Deskford in Banffshire, verfuhr auch der Lord of Fife auf seinen Gütern im Strathspey-Gebiet.[6]
Einer seiner Pächter - William Davidson - der die Farm Moneton in der Nähe von Elgin bewirtschaftete, war der erste der in unserem Gebiet funktionsgerechte, den modernden Ansprüchen genügende,Farmgebäude errichtete.[7]

---

1 Greig, Irene, a.a.O., p. 13.
2 OSA vol. 6 (Ordiquhill), p. 351; OSA vol. 3 (Marnoch), p. OSA vol. 20 (Banff), p. 326.
3 OSA vol. 7 (Cabrach), p. 362; OSA vol. 10 (Botriphnie), p 188; OSA vol. 5 (Keith), p. 422; OSA vol. 4 (Knockando), p. 303; OSA vol. 4 (Alvah), p. 395.
4 Ramsay, Alexander, a.a.O., p. 90.
5 Grant, James, Agriculture in Banffshire, a.a.O., p. 23.
6 The Topographical, Statistical and Historical Gazeteer of Scotland, 1842, vol. I, p. 107.
7 Ramsay, Alexander, a.a.O., p. 90.

Auch in der Viehwirtschaft begannen sich entscheidende Neuerungen durchzusetzen. Diese betrafen v.a. die Aufzucht des Viehs. Die erhöhte Nachfrage aus England steigerte auch in diesem Bereich die Investitionsbereitschaft. Zunächst versuchte man ohne großen Erfolg von seiten der Highland and Agricultural Society of Scotland holländisches Vieh mit Rassen aus Lancashire zu kreuzen. Bessere Ergebnisse brachten Kreuzungen zwischen Bullen von der Isle of Skye mit Kühen von der Westküste.[1] In Banffshire versuchte man mit Ochsen aus den Lothians bessere Erträge zu erzielen. Diese wurden im Alter von drei Jahren erworben und nach sechsjähriger "Verwendung" wieder verkauft.[2]
Das Fremdweiden (lifting) des Viehs konnte stark reduziert werden, da fast jede Farm nahe Weideflächen hatte. Dies gilt auch für die Viehtriebe nach Süden zum Zwecke der Mästung vor dem eigentlichen Verkauf.[3] Die Hauptmärkte für Vieh lagen in Banffshire, wo nahezu jede Gemeinde einen Viehmarkt hatte. Diese Märkte waren von Händlern aus Südschottland oder England relativ gut zu erreichen. Gleiches gilt für die als Zulieferer fungierenden Farmer aus dem Gebiet zwischen Findhorn und Spey. Den bedeutendsten Viehmarkt hatte Keith, wo nicht selten mehr als tausend Stück Vieh verkauft wurden.[4]
Von Banffshire aus wurde ein großer Teil des Viehs, das auf den einheimischen Märkten keine Abnehmer fand, zur Belieferung englischer Märkte - v.a. London - verschifft, z.T. auch über Land nach Süden getrieben.[5] Als Viehtreiber - bei Löhnen von nur 1 sh pro Tag - verdingten sich vielfach Hochlandbewohner. Schätzungen zufolge belief sich die jährliche Stückzahl des Viehtriebs nach Süden vor der

---

1 Ramsay, Alexander, a.a.O., p. 90
2 Alexander, William, Northern Rural Life in the 18th Century, Edinburgh 1877, p. 69.
3 Hamilton, H., The Industrial Revolution ..., a.a.O., p. 63.
4 Donaldson, James, General view ... of Banff, a.a.o., p.33.
5 Hamilton, H., The Industrial Revolution ..., a.a.O., p. 63.

Union auf insgesamt 20 000 Stück. Nach der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts war eine Steigerung auf 30.000 und gegen Ende des Jahrhunderts sogar auf 100.000 zu verzeichnen.[1]

Die gegenteilige Situation ergab sich für Nairnshire. Hier fanden in der gesamten Grafschaft insgesamt nur sechs Viehmärkte statt.[2] Der Viehhandel wurde noch einmal entscheidend begünstigt, als sich die Farmer der Lothian-Grafschaften ab Mitte des Jahrhunderts immer mehr auf Weizenproduktion unstellten. Die Spezialisierung auf Fleischproduktion führte naturgemäß dazu, daß die Produktion anderer tierischer Produkte vernachlässigt wurde, was wiederum kurioserweise zur Folge hatte, daß sich für Moray und Nairn - obwohl Agrarregionen - gegen Ende des Jahrhunderts Versorgungslücken für Butter und Käse ergaben. Diese mußten durch Lieferungen aus Banffshire, ja sogar aus Caithness, Cheshire und Gloucestershire gedeckt werden.[3]

Im Bereich der Schafzucht brachte die in Northumberland gezogene Rasse sowohl in der Woll- als auch in der Fleischproduktion die besten Ergebnisse. Im Strathspey-Gebiet züchtete man erfolgreich Schwarzkopfschafe.

Schließlich muß auch das wachsende Interesse an der Forstwirtschaft unter die Innovationsbewegungen subsumiert werden. Donaldson schreibt dazu in Bezug auf Banffshire: "Vor ungefähr 40 Jahren scheint ein neuer Geist, der zum Aufforsten, eingeführt worden sein. Es gibt mittlerweile (sc. 1796) zahlreiche weitflächige Aufforstungsflächen an der Küste und im Hoheitsgebiet der Gordons, der Fifes und der Findlaters."[4] Ähnliche Aktivitäten fanden sich auch in den anderen Grafschaften des Untersuchungsraumes.

Die Inwertsetzung der einzelnen Grafschaften war - was zeitliche Abfolge und Intensität der eingeführten Neuerungen anbelangte - recht unterschiedlich. Wegen der relativen Nähe zur Ostküste, die über Aberdeen besonders stark an überre-

---

1 Campbell, R.H., a.a.O., p. 36.
2 Leslie, W., a.a.O., p. 386.
3 Fenton, Alexander, Scottish Country Life, Edinburgh 1976, p. 147.
4 Hamilton, H., The Industrial Revolution ..., a.a.O., p. 6 (Übersetzung vom Verfasser).

gionalen Strömungen teilhatte, und wegen der stark prägenden Kraft einiger dort ansässiger Großgrundbesitzer setzten die meisten Innovationsbewegungen in Banffshire ein, was nicht zuletzt durch die frühe Gründung des erwähnten Agrarförderverbandes bewiesen wird. In Banffshire stiegen die durch den Aufschwung in der Landwirtschaft erzielten Erträge am schnellsten. Die Pachteinkünfte einer namentlich nicht überlieferten Farm steigerten sich hier von 455 L im Jahre 1647 auf 555 L 1730 und schließlich auf 2.800 L im Jahre 1780.[1] In der Gemeinde Alvah brachte ein von der Farm Stoniely bewirtschaftetes Feld nicht weniger als 19 sukzessive Ernten Hafer hervor.[2] Von einem anderen Feld in der gleichen Gemeinde wird von 12 Ernten berichtet und von einem Feld im Süden der Gemeinde Boyndie von 14 Ernten.[3] Die gesamten Pachteinkünfte stiegen in Banffshire zwischen 1667 und 1841 von 80.468 L auf das Zwanzigfache.[4]

Auch Morayshire partizipierte nicht unerheblich am landwirtschaftlichen Aufschwung, vornehmlich in der Getreideproduktion. Hatte es in den ersten Dekaden des 18. Jahrhunderts im gesamten Gebiet von Moray und Nairn lediglich einen Kornhändler - Mr Bremner aus Portsoy - gegeben, der v.a. Getreide zum Firth of Forth lieferte, so entwickelten sich in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts feste Handelsbeziehungen zu mehreren Getreidehändlern am Firth of Forth und in London.[5] Grundlage war hier eine beträchtliche Erhöhung der Getreideproduktion, die zum Ende des 18. Jahrhunderts mit 12.000 bolls Weizen und Gerste ihr Maximum erreichte.[6]

Nairnshire dagegen muß in der komparatistischen Bewertung des agrarökonomischen Kultivierungsstandes noch am Ende des

---

1 Hamilton, H., The Industrial Revolution,a.a.O., p. 63 f.
2 Alexander, William, a.a.O., p. 23.
3 Barclay, W., General View of the Agriculture of the Counties of Nairn and Moray, London 1813, p. 80. Vgl. auch Souter, David, General view of the agriculture of Banff, Edinburgh 1812, p. 71.
4 The Topographical, Statistical and Historical Gazeteer of Scotland 1842, vol. I., p. 107.
5 Leslie, Wiliam, a.a.O., p. 80.
6 Donaldson, James, General view ... County of Elgin or Moray, a.a.O., p. 29.

18. Jahrhunderts als rückständig erscheinen. Im Gegensatz zu Morayshire und Banffshire gab es zu dem genannten Zeitpunkt nur vereinzelt eine geregelte Landnutzung. Vorherrschend waren nach wie vor unbefriedete, extensiv genutzte Weide sowie das run-rig-System.[1] Die Einführung der Rübe erfolgte erst 1780.[2] Die Gerätschaften wurden vielfach noch von den Farmern selbst hergestellt. Auch Räderkarren, die ab 1760 in den anderen Grafschaften zu finden waren, wurden hier wesentlich später eingeführt.[3] Der Grund für die hier zu beklagende Verzögerung im Intensivierungsprozeß der Landwirtschaft muß v.a. in der Tatsache gesucht werden, daß die Fürsten von Cawdor, die in Nairnshire den größten Besitzanteil hatten, es ab dem 17. Jahrhundert vorzogen, in Wales zu residieren. So stagnierten selbst die von ihren natürlichen Gegebenheiten her durchaus leistungsfähigen Farmen v.a. in den tiefergelegenen Teilen der Grafschaft.

5.1.2.1. Die veränderte Wirtschaftslandschaft in ihrem Einfluß auf die Agrarsiedlungen und auf die Besitzverhältnisse

Vergleicht man das von William Roy zwischen 1747 und 1755 erstellte bedeutendste schottische Kartenwerk des 18. Jahrhunderts mit der 1828 aufgenommenen Karte von James Thomson, so zeigt sich, daß sich die ländliche Siedlungsstruktur in dem dazwischenliegenden Zeitraum im Nordosten erheblich gewandelt hat. Die Veränderungen betrafen v.a. den vorher dominanten Typ der township, der sich vielfach zu Einödhöfen (farmsteads) aufgelöst hatte. Zusätzlich zu den farmsteads, die in den Gemarkungen der townships lagen, hatten sich,

---

1 Gordon, John R., Population Changes of the Counties of Banff, Moray and Nairn, Magisterarbeit, Aberdeen 1954, p. 17. (unveröffentlicht)
2 Robertson, Winifred H.J., Lossiemouth and Branderburgh, Magisterarbeit, Aberdeen 1963, p. 9 (unveröffentlicht).
3 Gray, Malcolm, a.a.O., p. 162.

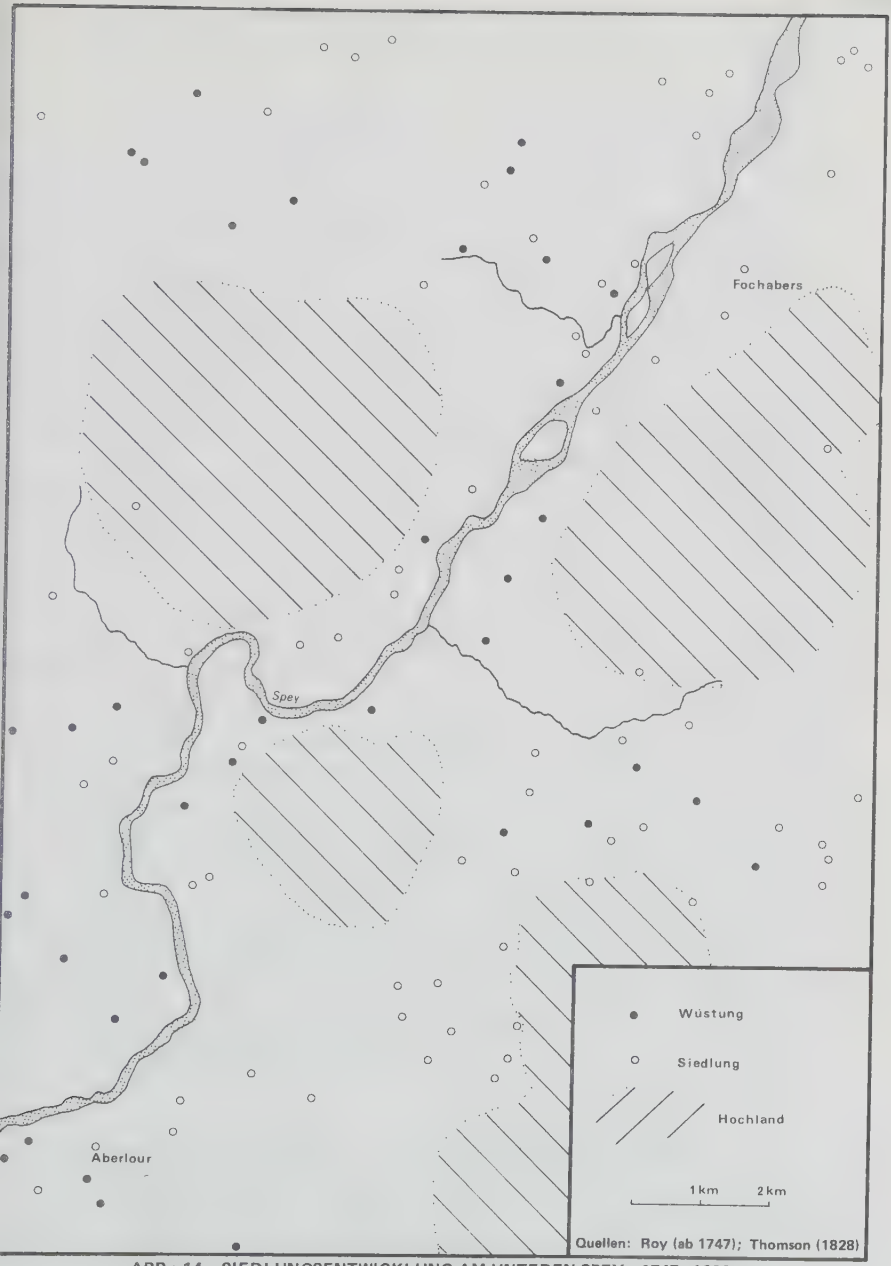


ABB.: 14 SIEDLUNGSENTWICKLUNG AM UNTEREN SPEY: 1747–1828

wo immer der Naturraum es zuließ, an den Leerstellen des Tieflandes crofts als neues Element in der Palette der Siedlungen etabliert (vgl. Abb. 14).

Diese Umstrukturierungen im Siedlungsmuster können nur im Zusammenhang mit den vorher skizzierten Neuerungen in der Agrarwirtschaft erfaßt werden. Überall dort, wo das run-rig System von den Einfriedungen abgelöst wurde, ergab sich auch ein Wechsel von der Gemeinschafts- zur Individualwirtschaft. Die beschriebenen Neuerungen machten einerseits die einzelnen Farmen von der Gemeinschaft unabhängiger, zum anderen konnte die um sich greifende Experimentierfreudigkeit der Grundherren nur dann verwirklicht werden, wenn sie unabhängig von den hemmenden Zwängen der Gemeinschaft der townships getätigt werden konnte.

Aus diesen Gründen, zu denen sich noch die Gedanken der Rationalisierung und Massenproduktion gesellten, war das Ziel vieler Großgrundbesitzer, die von ihnen verpachteten Hofstellen zu vergrößern, um sie zu leistungsfähigen Betrieben zu machen. Aus diesem Grunde veranlaßten sie, daß sich die townships zu größeren Siedlungseinheiten zusammenschlossen. Schätzungen zufolge wurden die Pachtgebühren in dem hier untersuchten Raum zwischen 1755 und 1790 zum ersten Male und bis 1815 nochmals verdoppelt.[1] Die in erster Linie von agrarökonomischen und damit fiskalischen Erwägungen gesteuerten Arrondierungsprozesse bedeuteten auf der einen Seite zwar eine intensivere Nutzung des naturräumlichen Potentials, provozierte aber andererseits eine erhebliche Instabilität im Sozialgefüge. Besonders den Kleinpächtern war innerhalb kurzer Zeit die Existenzgrundlage entzogen, da ihre Pachtverträge, die sich ohnehin nur über einen Zeitraum von wenigen Jahren erstreckten, durch Erhöhung der Abgaben oft verschlechtert hatten, bzw. gar nicht erst verlängert wurden.

Solche Zusammenlegungen fanden in nahezu allen Gemeinden statt, v.a. aber in Urquhart, Duffus und Alves[2]. Dem dro-

---

1 Macpherson, R., The Making of a Highland Parish, in: Transactions fo the Gaelic Society of Inverness, vol. 47, Inverness 1942, p. 245 ff.

2 Vgl. die entsprechenden Bände des OSA sowie u.a. Rhind, Sketches of the past and present state of Moray, Edinbur 1839, p. 11.

henden Substanzverlust an bäuerlicher Bevölkerung suchten zahlreiche Grundherren durch Ausweitung der landwirtschaftlichen Nutzfläche zu begegnen, indem sie die "entwurzelten" Kleinpächter zu günstigen Pachtbedingungen in bisher ungenutzte oder allenfalls extensiv bewirtschaftete Areale ansiedelten. Dabei richtete sich die Frage des Standortes nicht nach pedologischen Erwägungen aus, sondern nach der Frage, wo bisher unter dem Aspekt des Pachteinkommens unergiebige Gebiete durch Besiedlung zur Erhöhung der Einkünfte beitragen konnten.[1] So wurden weite Teile bisher unbesiedelter Räume mit einer großen Anzahl kleiner Einzelgehöfte (crofts) aufgefüllt. Von diesen nahmen einige den Namen des nächstgelegenen Ortes an, wobei sie durch entsprechende Präfixe wie Upper, Easter, Wester, Mid oder Nether ihre neue Ortslage dokumentierten. Beispiele für solches Neusiedelland liefern v.a. die Gemeinden Edinkillie - hier die Gebiete um den oberen Muckle Burn, den Dava Moors um Lochindorb und am oberen Leonach Burn - und Grange, wo "der Hügel von Aultmore und die ihn umgebenden Täler mit ärmlichen crofter-Hütten übersät" waren.[2] Dabei suchten die crofts meistens die Nähe von Torfvorkommen. Die von ihnen bewirtschaftete Nutzfläche überstieg dabei selten 5 acres, im Höchstfall betrug sie 15 acres.[3]

Eine genaue Entschlüsselung der Genese des neuen Siedlungsmusters wird durch eine Terminologiekonfusion erschwert, bei der der Begriff crofter in der zeitgenössischen Literatur vielfach unterschiedslos auf die Unterpächter (subtenants) und eigentliche, d.h. mehr selbständig wirtschaftende crofter angewendet wird. Ebenso fällt eine exakte Datierung der Vorgänge um die Farmvergrößerungen schwer, da sie sich zeitlich oft überlagerten bzw. ineinander verschachtelt waren.

---

1 Vgl. The Geology of Lower Strathspey (Explanation of Sheet 85), 1902.

2 OSA Grange, vol. 9, p. 216. Ein weiteres Beispiel bietet die Gemarkung Garmach, wo der Herzog von Gordon große Wüstflächen an Kleinpächter zum Zwecke der Rekultivierung vergab. Leslie, Wilhelm, a.a.O., p. 132. (Übers.d.Verf.)

3 1 acre entspricht 4.046.8 m^2; 2.4711 acres entsprechen 1 ha.

Abschließend sei noch auf einen besonderen Fall in der Palette der Innovationsbewegungen eingegangen. Es handelt sich um die Gemeinden Drainie und Speynie. Auch hier kam es zu Einfriedungen und später zu Farmvergrößerungen, wobei die Anzahl der Farmen in der Gemeinde Drainie sich von 68 auf 38 reduzierte.[1] Ausgeklammert von dieser Entwicklung war allerdings das Gebiet um das Loch Spynie. Der in andere Zusammenhang schon erwähnte Zugang des Lochs zum Meer an der östlichen Seite war seit dem 14. Jahrhundert durch Kies- und Sandaufschüttungen verlandet (vgl. Abbildung 15). Der sich schnell hebende Wasserpegel setzte gutes Ackerland unter Wasser, ein Prozeß, der auch durch sich wiederholende Versuche der auf dem Schloß Spynie residierenden Bischöfe, Abflußmöglichkeiten zu schaffen, nur kurzzeitig verzögert wurde. Noch im 17. Jahrhundert schrieb Gordon of Strachloch:

> "The Lossie is remarkable for nothing except that it does great damage to the fertile fields in its vicinity especially when its waters overflow into the neighbouring Loch of Speynie by reason of which a great deal a fine land is carried away."[2]

Der hier beschriebene Prozeß wurde noch durch die Tatsache intensiviert, daß die infolge der an anderer Stelle erwähnten Sandverwehungen um Culbin sich die Entwässerungsverhältnisse so änderten, daß zahlreiche kleinere Flüsse jetzt ins Loch Spynie mündeten. Landwirtschaftlich genutzt wurden allenfalls als Sommerweiden die als holms bezeichneten zahlreichen Inseln: Long Holm, Skenes Holm, Tappies Holm, Little Holm, Wester Holm, Easter Holm und Picture Holm.

Mit dem sich durch die Reformation vollziehenden Besitzwechsel an weltliche Großgrundbesitzer erlosch das Interesse an einer Rekultivierung des überschwemmten Nutzlandes. Erst 1609 wurde durch David Anderson, einem Ingenieur aus Aberdeen, durch Flußlaufverlegungen des Lossie und Instandhaltung alter Drainagegräben ein erneuter, allerdings weni

---

1 Keith, Agnes, The Parish of Drainie and Lossiemouth, o.O. 1975, p. 73.

2 Zitiert nach Brereton, H.L., Gordonstoun, Edinburgh 196 p. 108.

effektiver Versuch einer Wasserspiegelsenkung vorgenommen.[1] Die Erfolglosigkeit dieser Unternehmungen wird durch die Tatsache dokumentiert, daß die Gutsherren von Gordonstoun ein Fährboot über das Loch unterhielten.[2]

Eine grundlegend veränderte Situation entstand nach einem erneuten Besitzwechsel durch den 1780 der nördliche Ostteil des Lochs und seiner Ufer an Alexander Brander, Gutsherr von Aikenhead und Kinnedar und der südliche Teil im Osten an John Brander, Gutsherr von Pitgaveny fiel. Mit dem Ziel einer Vergrößerung der LNF zogen sie Drainagegräben, die zu einer derartigen Wasserspiegelabsenkung führten, so daß das Fährboot nicht mehr funktionsfähig war. Der sich aus dieser Tatsache entwickelnde Rechtsstreit zwischen Sir William Gordon und den Branders führte zu der der Abbildung 15 zugrundeliegenden, auf Verlangen des Gerichtes erstellten, Karte.[3]

Sie zeigt deutlich, daß um das Loch innerhalb nur weniger Jahre große Areale zu Ackerland rekultiviert wurden. Gleichzeitig entstanden zahlreiche Bauernhöfe in Ufernähe. Interessant ist, daß dies nicht nur auf dem Besitz der Branders, sondern auch auf dem von Sir William Gordon zwischen Drainie und dem Loch der Fall war. Die Tatsache, daß der Ankläger aus dem von ihm beklagten Zustand Nutzen zog, mag das Gericht zu seinem Urteil gegen Sir William motiviert haben, wenn auch die offizielle Begründung lautete, daß sich die eingeleiteten Maßnahmen der Branders gegen Überflutungen richteten.[4] Zu Beginn des 19. Jahrhunderts wurden die Maßnahmen, die schließlich zur völligen Trockenlegung des Lochs und zur

---

1 Keith, Agnes, a.a.O., p. 73.

2 Leider liegen keine Karten vor, die das Loch in seiner maximalen Ausdehnung zeigen. Es ist jedoch zu vermuten, daß die Ausdehnungsgrenzen mit den Grenzen des Rekultivierungsareals deckungsgleich waren. Sie erstreckten sich im Norden etwa bis zur Verbindungslinie zwischen Kinnedar, Drainie und Duffus. Im Süden, wo das Gelände sehr viel steiler anstieg, betrug das überflutete Gebiet wohl nur etwa 2 km.

3 Die Originalaufnahme befindet sich im West Register House (WRH) in Edinburgh. Map of the Loch of Spynie (1783), RHP 427.

4 Keith, Agnes, a.a.O., p. 73.

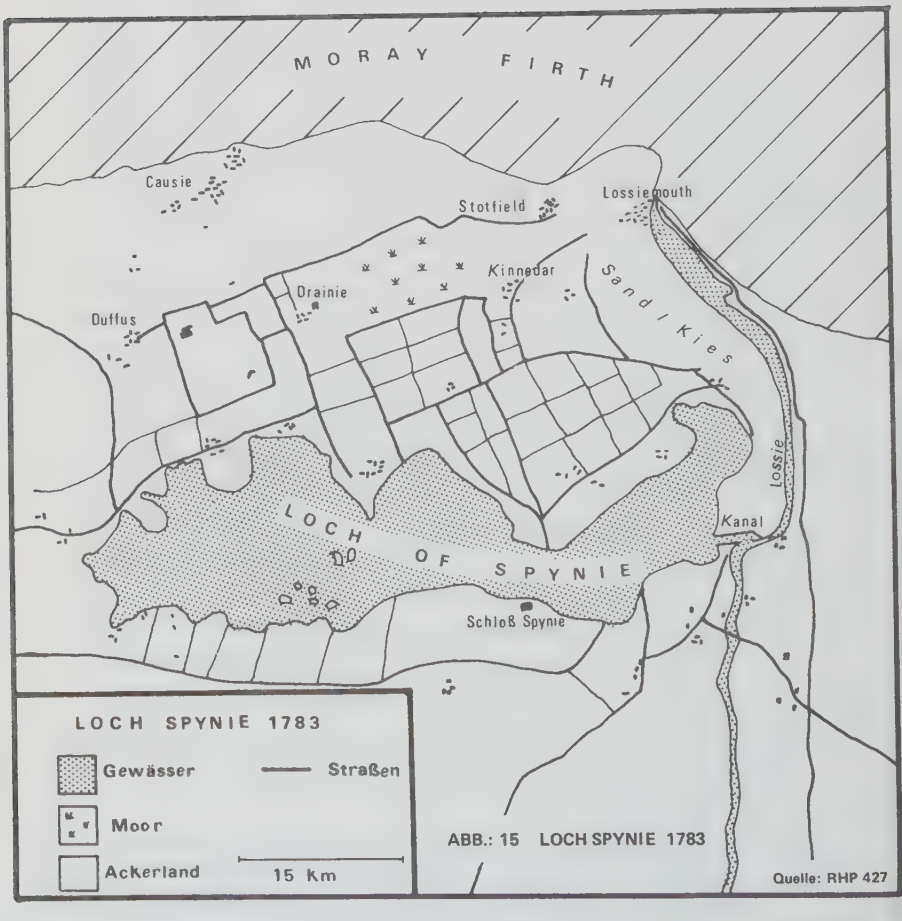


ABB.: 15 LOCH SPYNIE 1783

Quelle: RHP 427

Nutzung des ehemaligen Seebodens als Ackerland führten, v.a. unter Telford (1810) vorangetrieben.[1]

Neben den Auswirkungen der agrarwirtschaftlichen Innovationen auf die Agrarsiedlungen sind auch die auf die Besitzverhältnisse und Bodenwerte von Interesse. Diese sind in Karte 16 festgehalten.[2] Nicht berücksichtigt sind dabei die sog. absentees, d.h. Grundherren, die nicht auf ihrem Besitz in dem hier untersuchten Raum, sondern auf anderen ihnen gehörenden Gütern wohnten. Doch schon die Tatsache der Abwesenheit kann als Indikator für das Desinteresse an den agrarwirtschaftlichen Neuerungen gelten. Dies war etwa in Nairnshire (Gemeinden Cawdor, Nairn) der Fall, einer Grafschaft, die, wie schon mehrfach betont, von den sich hier vollziehenden Entwicklungen im 18. Jahrhundert weitgehend unberücksichtigt blieb.[3]

Ein völlig anderes Bild ergibt sich dagegen für den Mittelteil von Morayshire und Banffshire. Hier, in den Innovationszentren der agrarwirtschaftlichen Reformbewegungen, waren auch kleinere Grundbesitzer an der Kultivierung ihres Landes unter persönlicher Beteiligung interessiert. Entsprechend war hier - d.h. in den Gemeinden Grange, St.Andrews Lhanbryd, Urquhart, Rathven, Marnoch und Fordyce - die Besitzzersplitterung am höchsten. Sie nahm in den Hochlandgemeinden, wo zum einen die Bevölkerung gegenüber Neuerungen weitgehend aversiv eingestellt war und wo zum anderen der Boden nur bedingt kulturfähig war, dagegen deutlich ab. Besonders transparent war dies in Cromdale/Inveravon/Advie, sowie in etwas abgeschwächter Form auch in Cabrach und Kirkmichael der Fall.

Die räumlichen Unterschiede im Bodenwert korrespondieren mit der obigen Differenzierung. Sieht man einmal von Aberlour ab, so finden sich im südlichen Teil unseres Untersuchungsraumes ausnahmslos Werte zwischen 0 und 0.15 L pro

---

1 Keith, Agnes, a.a.O., p. 73.

2 Die Karte basiert auf den von Timperley zusammengestellten Bodenwertlisten (valuation rolls). Timperley, Loretta M. Directory of Landownership in Scotland. SRS, 1976 (Banffshire), p. 70-75; (Morayshire), p. 235-239; (Nairnshire), p.240-241.

3 Die Gemeinden sind Abbildung 21 zu entnehmen.

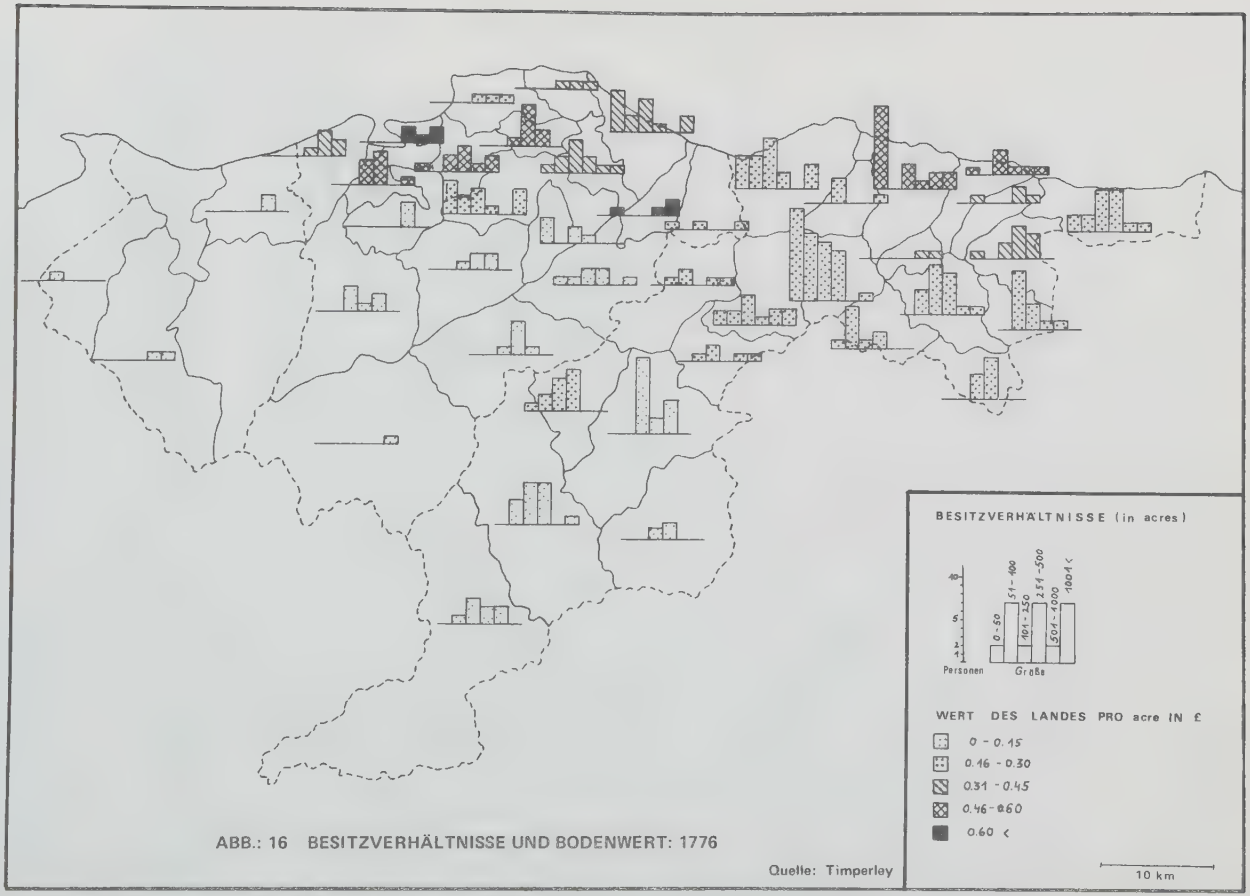


ABB.: 16 BESITZVERHÄLTNISSE UND BODENWERT: 1776

Quelle: Timperley

acre. Zur Küste hin steigen die Werte an, wobei sie im agrarisch orientierten Mittelteil von Banffshire (Gemeinden Keith, Grange, Rothiemay, Forglen, Boharm und Inverkeithny) sowie in den Küstengemeinden Rathven und Gamrie ausnahmslos Werte zwischen 0.16 und 0.30 L erreichten. Spitzenwerte ergaben sich v.a. im Mittelteil von Morayshire, wobei die höchsten Werte in Kinloss und Speymouth erreicht wurden. In der erstgenannten Gemeinde lag dies an den Qualitätsböden des Laich of Moray, bei der letztgenannten an den gewinnbringenden Holzvorkommen im Speytal.
Abschließend muß festgehalten werden, daß sich der Intensivierungsprozeß in der Landwirtschaft und damit das Ziel einer erhöhten Produktionskapazität trotz verheißungsvoller Anfänge insgesamt über ein Jahrhundert hinzog. Dies hatte seine Ursachen nicht nur in der hervorgerufenen sozialen Instabilität, sondern verstärkt auch in der traditionsverharrenden, allen Neuerungen gegenüber skeptischen Einstellung vieler Bauern. Besonders deutlich war dies in den "gälisch" geprägten Hochlandgemeinden wie Kirkmichael, Cabrach, Cromdale, Ardclach oder Cawdor zu spüren. Hier konnten Neuerungen, die sich in den tiefer gelegenen Regionen schon seit Jahrzehnten bewährt hatten, erst mit einer erheblichen Phasenverschiebung Raum greifen.

5.2. Die Plansiedlungen des 18. Jahrhunderts

Der im Verlauf des 18. Jahrhunderts im Agrarbereich sich vollziehende Wandel brachte neben der wirtschaftlichen Neuorientierung ein völlig neues Element in der Palette der Siedlungsformen hervor: Das geplante Dorf.
Wenn man an die Frühgeschichte der royal burghs oder mehr noch an die Gründer der inferior burghs denkt, so findet man Ansätze einer Planung schon in diesen Phasen der schottischen Siedlungsgeschichte. Im 18. Jahrhundert wurde jedoch

zum ersten Male Siedlungspolitik systematisch betrieben und als ein wichtiger Beitrag zur wirtschaftlichen Entwicklung des Staates gewertet. So urteilt Smout:

> "The eighteenth-century village was developed in response to and also to assist a revolution in the economy of the estate and of the nation - it has expected to provide a completely new framework for human life in the countryside."[1]

Gleichzeitig erfolgte die Planung aufeinander abgestimmter Hofstellen und Straßenzüge aus dem Empfinden heraus, daß vom Erscheinungsbild her, die meisten schottischen Dörfer "Schandflecken" waren. Kein geringerer als Sir John Sinclair kritisierte das typische schottische Dorf vor der Agrarrevoltution:

> "Nothing could be more detestable than the method in which villages were originally constructed in Scotland. The houses were not built according to any regular plan, but scattered in every direction. The roads and alleys were inconceivably bad, especially in bad weather, as few of them were paved; and what added greatly to their miserable state was the abominable practice of placing the dunghill, in which every species of filth was accumulated before their doors, a practice highly injurious to the health of the inhabitants."[2]

Gründungen fanden - wie Abbildung 17 ausweist - sowohl im primär agrarisch orientierten Inland als auch an der Küste statt.

Eine auf die Entstehung solcher Plansiedlungen abzielende Untersuchung muß noch stärker als bei der Analyse der Agrarrevolution die Person des Grundherrn in den Vordergrund rücken. Seine Rolle als landlord oder laird kann dabei nur aus der traditionellen Sozialstruktur Schottlands heraus ihre Erklärung finden.

Die weit über das 17. Jahrhundert fortdauernde Isolierung weiter Teile Nordschottlands von modernen Wirtschaftsströmungen erzwang v.a. in der Auseinandersetzung mit der Natur und feindlichen Angriffen schon früh ein enges Zusammenrücken der einzelnen Sozialgruppen. Das beste Beispiel

---

1 Smout, T.C., The Landowner and the Planned Village, TPR, vol 38, p. 79.

2 Sinclair, John, Analysis of the Statistical Account of Scotland, London 1826, I., p. 174 f.

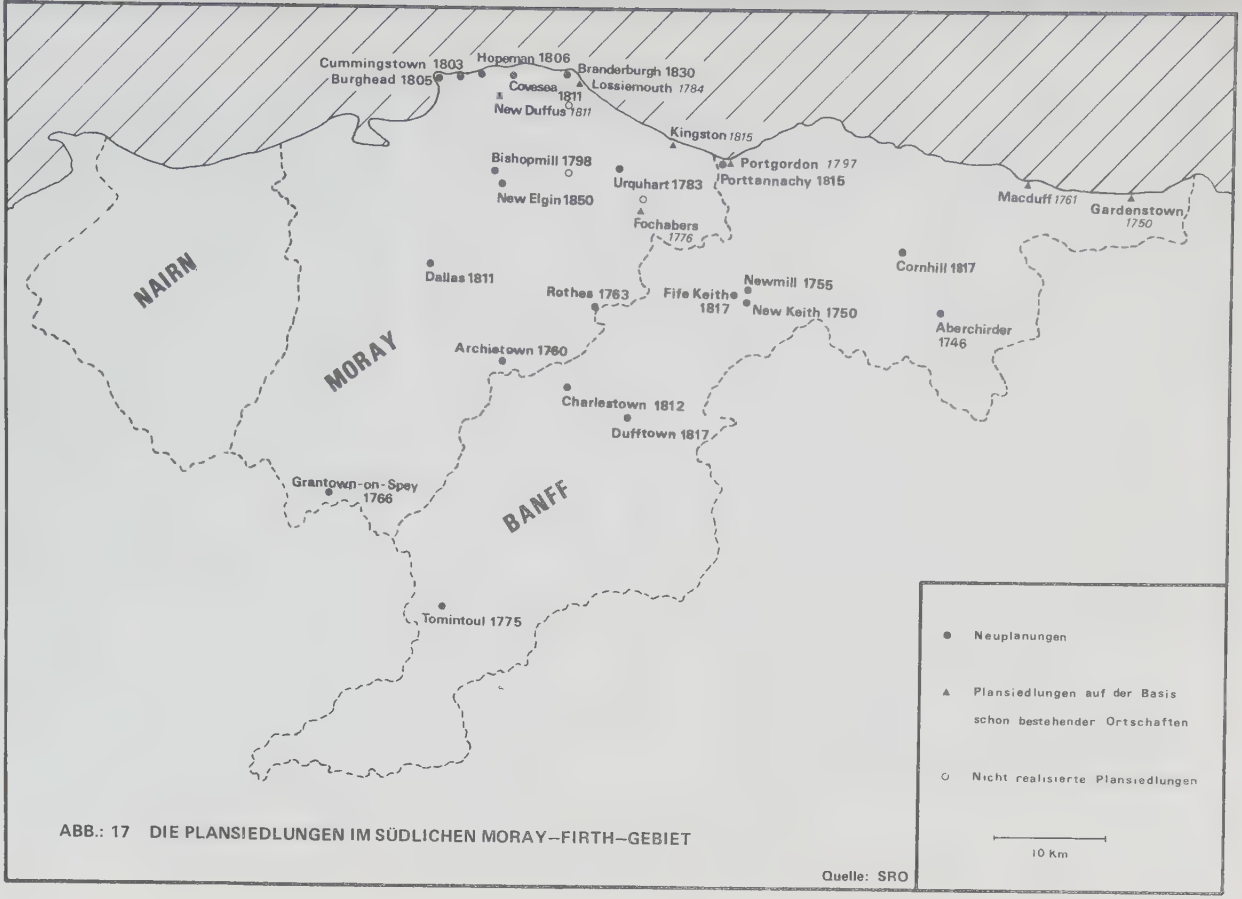


ABB.: 17 DIE PLANSIEDLUNGEN IM SÜDLICHEN MORAY–FIRTH–GEBIET

Quelle: SRO

dafür bietet die Konservierung des clan-Systems. Vorstellungen dieser stammesrechtlichen Organisationsform, in der der chief die schützende Verantwortlichkeit in Kriegs- und Friedenszeiten verkörperte, übertrug die Landbevölkerung auch auf die Person des Grundherrn. Selbst in unserem Untersuchungsgebiet, das kulturell nicht unbedingt den Hochlanden zuzuordnen ist, orientierte sich der Pächter mit seiner Familie - wenn als schwierig empfundene, neuartige Ansprüche an ihn herangetragen wurden - in blinder Ergebenheit an seinem Grundherrn, von dem er wiederum die Erfüllung gewisser Fürsorgepflichten erwartete.[1] Die im 18. Jarhhundert erfolgende Neuorientierung der Wirtschaft schuf durch die Auflösung der townships sowie des Klein- und Unterpächterwesens hier neue Probleme im Sozialbereich. Die den Rationalisierungsmaßnahmen zum Opfer gefallenen Pächter drohten abzuwandern. Hohe Abwanderungsquoten jedoch unterhöhlten das Prestige des Grundherren, das nicht nur durch die Höhe der Pachteinnahmen, sondern vornehmlich durch die anerkannte Erfüllung der Fürsorgepflicht bestimmt war.

Ein weiteres Problem entstand in der sich verändernden Zielsetzung der landwirtschaftlichen Produktion. Die jahrhundertelange Monopolstellung der royal burghs hatte die Entstehung von ländlichen Marktorten verhindert. Dadurch wurde für die in unserem Gebiet vorherrschenden großflächi-

---

1 Beispiele hierfür lieferte schon die Agrarian Revolution, deren Verwirklichung nur durch die das verharrende Traditionsdenken der Pächter ausschaltende Ergebenheit möglich war. Beispielhaft für die Beziehungen zwischen dem Pachtherrn und seinen Untergebenenen sei ein Rundschreiben des Earl of Fife vom 16.Januar 1786 an seine Gutsverwalter und Pächter, in dem er auf allmonatliche Versammlungen zwecks Aussprache über anstehende Probleme drängt, angeführt. Es heißt dort: "His Lordship, therefore recommends to his Factors and Tenants, that the First Thursday of every Month is appointed to hear all and sundry Matters which the one Tenant may have with the other; - and that same Day, any Proposals, Condition, or Agreement to which the Tenant is concerned with the Heritor ... Then these Rules are observed, then the Tenant may rely on Dispatch, and freed also of lost Time and much Trouble."
Given at Duff-house, Jan.16, 1786 (signed) Fife,
SRO MSS 2727 4/20.

gen Güter die Vermarktung der angestrebten und z.T. auch schon realisierten Überschußproduktion schwierig. Dies um so mehr als die Verbesserungen im Transportwesen sich nur langsam durchzusetzen begannen und zunächst mit der Produktionssteigerung kaum Schritt hielten.
Aufgrund dieser Tatsachen sollte durch das geplante Dorf ein doppelter Zweck erfüllt werden. Zum einen die Schaffung eines nahen Marktes für Überschußprodukte und zum anderen konnte der Grundherr abwanderungswillige ehemalige Pächter wieder an seinen Besitz binden. Darüber hinaus wuchs die Hoffnung, durch die Pachtvergabe an Handwerker eine Synthese von Primär- und Sekundärsektor zu schaffen, so daß Schwankungen in einem Wirtschaftszweig, wie sie unser Raum im 18. Jahrhundert häufig erlebte, kompensiert werden konnten.[1]
Gleichzeitig ermöglichte eine solche Plansiedlung auch die Realisierung der im späten 18. Jahrhundert noch weit verbreiteten Zielvorstellung eines autarken Wirtschaftsgefüges. Schließlich muß ein weiteres, v.a. von Sinclair hervorgehobenes Motiv erwähnt werden.[2] Es gab Grundbesitzer, die durch die Ideen von Owen beeinflußt, eine Förderung der Humanität erreichen wollten, indem sie im Gegensatz zu den

---

1 In diese Richtung zielt auch die in einem Brief des Gutsverwalters der Grantschen Güter ausgedrückte Erwartungshaltung:
"I don't wonder that the present tenants complain of the improvements of the hills (sc. die Einfriedungen). This is a new thing to them. They have not so much room for pasture. Their present ideas are confined to feeding cattle but in a few years when they are obliged to till more ground and to till it better, less ground will maintain their cattle ... Necessity will first make them apply to the raising of corne and by degrees they'll find the advantage of it preferable to pasture and do it of choice. Hence it is probable the tenant will not be hurt and the master will have more rent and more tenants. And an increase of tenants will give opportunity to form a town and raise manufacture."
SRO, Seafield Papers, Castle Grant, Box 38, bundle 1.

2 Sinclair, John, Analysis ..., a.a.O., p. 172 ff.

"verwirrenden, korrumpierenden" Städten klar strukturierte Dörfer als Gegenmodelle menschlichen Zusammenlebens schufen.[1]

Die unterschiedliche Motivationslage mag ebenso wie der räu liche Determinismus zur Entstehung einer Vielfalft von Plansiedlungen gerade im südlichen Moray-Firth geführt haben. Die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts zählt damit siedlungsgeographisch sicherlich zu den interessantesten Epochen unseres Raumes. Ihr soll deshalb ein breiter Raum gewidmet werden, wobei auf der Grundlage zahlreicher originärer Quellen neben der Motivationslage v.a. die morphogenetische Frühentwicklung dieser Siedlungen nachgezeichnet wird, um schließlich zu einer differenzierten Beurteilung dieses Siedlungstyps vorzudringen.

Vergleicht man die räumliche Verteilung und Chronologie aller in Schottland zwischen 1750 und 1830 gegründeten Plansiedlungen, so wird deutlich, daß unser Raum nicht nur durch die Anzahl, sondern auch was den Zeitpunkt der Neugründungen anbelangt, eine Sonderstellung einnahm.[2] Lediglich Nairnshire, das auch von den anderen schon erwähnten Neuerungen nicht, oder später, erfaßt wurde, blieb von diesem Trend unberührt.

Innerhalb unseres Untersuchungsraumes läßt sich noch einmal eine Kernzone früherer Plansiedlungen im Südosten Morayshires und den sich anschließenden höher gelegenen Regionen Banffshires nachweisen. Dies erklärt sich aus den besonderen Bedingungen der politisch-gesellschaftlichen Situation des 18. Jahrhunderts.

Erste Vorstöße in Richtung auf geplante Siedlungen erfolgten nicht durch Großgrundbesitzer, sondern durch staatliche Institutionen, eine Tatsache, die in der Literatur weitgehend ignoriert wird. Vor allem der Board of Trustees und die Commissioners of the Annexed Estates sahen in einer gezielten Siedlungssteuerung die Möglichkeit, die nach den

---

1 Owen äußert sich zu einem von ihm als "cooperative vill bezeichneten Gedankenmodell, das den Plansiedlungen seh nahe kommt, wie folgt: "The proposed village will ever the abode of abundance, active intelligence, correct co duct and happiness." Zitiert nach Smout, T.C., The Land owner ..., a.a.O., p. 81.

2 ders., p. 103 ff.

Vorgängen um "Bonnie Prince Charles" und der vernichtenden Niederlage der clans drohende Zerrissenheit Schottlands zu bannen. In auffallender Parallelität zur Einflußnahme auf frühe royal burghs verbanden die genannten Staatsorgane strategische und handelspolitische Intentionen. Ihre anfänglichen Planungsaktivitäten zielten darauf ab, bestehende Garnisonen in den Hochlanden oder Randgebieten durch Übertragung von Land, Häusern und Gärten an Soldatenfamilien zu voll funktionsfähigen Siedlungen auszubauen. Als Kulturzentren mit bescheidenen Ansätzen eines Schulwesens - der Lehrplan sah Englisch und bestimmte handwerkliche Fächer vor - sollten diese zum Zivilisierungsprozeß der Hochlandbewohner Entscheidendes beitragen, indem sie die Siedler zur langfristigen Bodenständigkeit und zur Ausübung eines Handwerks verpflichteten. Bei günstiger Entwicklung hoffte man, diese Garnisonssiedlungen bis zur burghs of barony entwickeln zu können. Die Garnisonen blieben mit Ausnahme von Fort Augustus, wo diese Ideen zumindest ansatzweise verwirklicht werden könnten, allerdings Fremdkörper in ihren Gebieten.[1] Im 18. Jahrhundert war das genannte Gebiet im Nordosten Morayshires und sich anschließende Teile Oberbanffshires das kulturelle Bindeglied zwischen den Hoch- und Tieflanden. Die Straßen der oberen Strathspey-Region bildeten die Verbindung zwischen Badenoch und dem westlichen Teil von Inverness-shire, was sich u.a. auch in der Zugehörigkeit dieser Region zur römisch-katholischen Kirche auswirkte.

Als Grenzzone kulturpolitischer Kontraströume schien gerade dieses Gebiet Planungspionieren, die wie Lord Deskford als Mitglieder der genannten staatlichen Institutionen die erfolglosen Förderungsmaßnahmen in den eigentlichen Hochlanden mitgetragen hatten, günstigere Möglichkeiten

---

1 SRO Seafield Papers, GD 248/654/1. Causes of y present disorderly state of the Highlands of Scotland 1747/48. Vgl. auch Saltoun Mss., ebd., B. 327-B330 und B 335-B 336 passim; ebd., B 96 Letter Lord Deskford (to Lord Milton) Hunting., 24. Dec. 1751;
Seafield Papers, a.a.O., GD 248/654/3 Minutes 31.Oct.1753. Propositions for introducing the Linen Manufacture ... in the Highlands of Scotland.

zu eröffnen. Welchen Grad der Kultivierungsoptimismus angenommen hatte, schlägt sich in der Stellungnahme eines nicht namentlich überlieferten Mitglieds der Forfeited Estates anläßlich einer Ortsbesichtigung am Dee, welche die Möglichkeit einer Siedlungsgründung überprüfen sollte, nieder:

> "... all this would have a good effect towards civilizing the inhabitants of the highland parts ... of Banff."[1]

Die Planungsvorhaben wurden durch verschiedene Faktoren gestützt. Zunächst einmal bot die obere Moray- und Banffshire-Region genügend Raum für extensive Neusiedlungen, zumal sie nach Auflösung der clans nicht mehr von Überfällen bedroht war. Auch ließ sich die angestrebte Profitmaximierung auf den bisher völlig ungenutzten Arealen am besten verwirklichen. Schließlich entstand in den wenigen Dichtsiedlungsräumen, die damals existierten, bei steigender Geburtenrate ein Bevölkerungsüberschuß, welcher aufgrund der geringen und kaum zu steigernden Ertragsfähigkeit des Bodens nur schwer ernährt werden konnte und deshalb das benötigte Siedlerpotential zur Verfügung stellte.[2]
Schließlich muß ein weiterer Faktor erwähnt werden. Die Grundherrschaft in dem genannten Gebiet verteilte sich auf etwa zehn Familiendynastien, unter denen die Seafields und Gordons wiederum eine Sonderstellung einnahmen. Ihre Güter erstreckten sich insgesamt von der Küste bis ins Innere des Speyside-Gebietes. Der restliche Grundbesitz bestand aus kleineren Anwesen, deren Fläche weniger als 1000 ha betrug. Das Vorhandensein weiträumigen Besitzes wirkte sich jedoch sehr günstig aus und trug dazu bei, die wirtschaftliche Entwicklung zu beschleunigen. Verbesserungen im Agrarbereich, die sich in den Tieflanden bewährt hatten, wurden in ausgereifter Form auf die Hochlandregion übertragen. Ein Beispiel dafür ist die Intensivierung der

---

1 Millar, A.H., A selection of Scottish forfeited Estate Papers 1715; 1745, SHS 1909, p. 159.

2 So betrug das Verhältnis zwischen Bevölkerung und zur Verfügung stehender Arbeit 1 : 2.
Kyd, J.G. (ed.), Scottish Population Statistics, SHS. 3rd series, vol. 9, Edinburgh 1952, p. 86.

Leinenmanufaktur, die als Heimarbeit einen Zusatzverdienst zur Landwirtschaft einbrachte.

5.2.1. Die Inlandsiedlungen

5.2.1.1. Die erste Phase (1750-1770)

Den aussagekräftigsten Beitrag zur Standortfrage der Plansiedlungen - zumindest vom naturräumlichen Aspekt her - liefert auch hier Sir John Sinclair durch die Auflistung wesentlicher Desiderata:

> "The situation ought to be well sheltered and rather elevated, for purity of air, and in the neighbourhood of a stream or at any rate well supplied with good water. Though the labour and manure which the village furnishes will, in time, fertilise any land, yet, if possible the soil in its neighbourhood should be naturally well suited for garden culture. In regard to the plan, one row of houses is preferable, as when two rows are opposite each other, unless the width between them is considerable, filth is apt to be accumulated. Besides, when villages are built on the besides of public roads, two rows are highly inconvenient to the villages in their intercourse with each other."[1]

Die Bedeutung der Verbindung von Primär- und Sekundärbereich wurde ebenfalls schon von zeitgenössischen Autoren erkannt. Robertsons' in Bezug auf Perth aufgestellter Kommentar ist ohne weiteres auf die Gesamtsituation übertragbar.

> "No man will venture to say that a farm of fifty acres in the hands of four tenants who have each a horse in the plough and their grounds mixed in run-rig will produce the quantity of subsistence which has both money and industry to cultivate the ground. With respect to population, where is the difference whether the other three farmers live on the farm or in an adjoining village? But with respect to industry the difference is great: on the farm there are three fourths of the year idle; in the villages they are skilful artists and able to rear their families without begging their bread."[2]

---

1 Zitiert nach Walton, Kenneth, Diss., a.a.O., p. 218.
2 Robertson, J., General View of the Agriculture in the the Southern Districts of the County of Perth, London 1794, p. 14.

Um die angestrebte Kollaboration zwischen Manufaktur und Landwirtschaft erfolgreich zu gestalten, wurden - eingedenk der Fehlschläge vorangehender Bemühungen - die frühen Plansiedlungen in der Nähe schon florierender Wirtschaftszentren angelegt.
Das beste Beispielhierfür ist die Gründung der ersten Plansiedlung - New Keith. Da von ihr innovatorische Impulse ausgingen, verdient sie eine Detailanalyse. Schon der Name impliziert die enge Verbindung zu der kirktown Old Keith. Der dortige Jahrmarkt, der sog. Summer Eves Fair, nach zeitgenössischen Berichten der "größte seiner Art in Schottland", fand nicht im Ort selbst, sondern etwa einen halben Kilometer südlich in einem Heidegebiet statt.[1]
In unmittelbarer Nähe dieses Marktplatzes gründete 1750 der Earl of Findlater, wahrscheinlich mit Hilfe seines Sohnes Lord Deskford, New Keith. Beide, v.a. letzterer, waren schon in der Agrarian Revolution als Initiatoren aufgetreten. Der Standort wurde außer durch ökonomische Überlegungen auch indirekt durch naturgeographische Faktoren begünstigt. Das enge Tal der Isla und die Überflutungsgefahr in den tiefer gelegenen Zonen verhinderten eine Ausdehnung von Old Keith nach Norden und Süden hin. Auf der Westseite des Flusses war eine Begrenzung durch den Grundbesitz des Lord Fife gegeben. Die Planer hofften nun die in Keith aufgrund seiner geringen Expansionsmöglichkeit drohende Überbevölkerung durch die nahegelegene Siedlung auffangen zu können. Der Grundriß der neugeschaffenen Siedlung war sehr einfach. Da der Siedlungsplan als Endziel eine größere Stadt vorsah, gruppierte man die Pachtschläge entlang einer von Norden nach Süden verlaufenden, als Hauptstraße fungierenden langen Achse. Die ersten Pachtverträge für Neusiedler wurden 1752 abgeschlossen.[2] Die angesiedelte Bevölkerung setzte sich zunächst aus Bauern und Beschäftigten des Leinengewerbes zusammen, von denen viele früher als Klein- und Unterpächter auf den Gütern der Findlaters

---

1 Mitchell, A., Macfarlane's Geographical Collections, SHS, 1st series, 51, p. 89.
2 SRO RS 17/71/498, 1.Nov. 1760.

im Gebiet um Strathisla und Mulben gelebt hatten. 1755 kam eine weitere Berufsschicht hinzu. In diesem Jahr kündigten zahlreiche Kaufleute v.a. aus Aberdeen an, daß sie in Zukunft Geschäfte in New Keith unterhalten würden.[1] Eine Karte vom Jahre 1764 zeigt, daß sich dieser Ort schnell vergrößerte. Auf jeder Seite der Hauptstraße erschloß jeweils eine weitere Straße neue Pachtstellen.[2] Betrug deren Gesamtzahl 1768 schon 142, so war sie 1793 als der Old Statistical Account in Vorbereitung war, sogar auf 192 angestiegen.[3] Zu dieser Zeit hatte New Keith immerhin schon 1075 Einwohner.[4] Die positive Entwicklung wurde durch die Tatsache begünstigt, daß New Keith sich rasch zum Verkehrsknotenpunkt entwickelt hatte. Hier trafen Straßen aus dem Hochland, die entlang der Isla errichtet worden waren, von den Lowlands of Moray durch den Mulbeau-Durchbruch und schließlich solche aus der Küstenregion zusammen. Diese Entwicklung zeigt, daß sich im ländlichen Siedlungsbereich ein völlig neuer Typ ausbreitete, der sowohl von seiner funktionalen Ausrichtung, als auch vom Grundriß her im klaren Gegensatz zu den meist einseitig auf die Landwirtschaft ausgerichteten traditionellen Siedlungsformen mit ihren regellosen Grundrissen stand.[5]
Als Muster einer geglückten Plansiedlung war New Keith als Innovationszentrum für die weitere Siedlungsbewegung im Nordosten bedeutsam. Diese vollzog sich auf zwei Ebenen. Einmal auf privater, indem zahlreiche Grundbesitzer, durch

---

1 Aberdeen Journal, 22. July 1755. Ähnliche Anzeigen fanden sich auch im Caledonian Mercury (24.July 1755) und im Edinburgher Evening Courant (24.July 1755).
2 Plan of the Town of and lands about Keith (by Peter May) 1764 RHP 11838.
3 SRO Seafield Papers GD 248/2663. Rental of Lands belonging to ... The Earl of Findlater and Seafield 1768 und Seafield Papers GD 248/2690 f. 8. Rental of the Keith and Mulben Collection Cropt. 1793.
4 OSA,Keith, a.a.O.
5 Das Grundmuster der Plansiedlungen erinnerte an das der frühen royal burghs.

das Beispiel von New Keith angeregt, sich ebenfalls als Gründer betätigten, zum anderen auf staatlicher, v.a. durch den Board of Trustees und den Commissioners of the Annexed States. Hatte Lord Deskford aufgrund der Doppelmitgliedschaft in den beiden genannten Organisationen schon bei der Gründung von New Keith seinen Einfluß genutzt, so wurde er bei der sich abzeichnenden Positiventwicklung der genannten Plansieldung anerkannter spiritus rector in obigen Verbänden.[1]

Auch nach dem Scheitern der "militärischen" Plansiedlungen hielten die genannten Organisationen an der Vorstellung der Zivilisierung der Hochlandregion fest. Sie lebte fort in dem 1750 unter dem maßgeblichen Einfluß von Lord Deskford gemeinsam vom Board und den Mitgliedern verfaßten sogenannten Highland-Plan, dessen Verwirklichung in der Folgezeit mit erheblichem finanziellen Aufwand versucht wurde.

Im Gegensatz zu früheren Planungen wurde die Primärfunktion einer Neusiedlung jetzt allerdings vornehmlich in der Förderung von Manufakturen gesehen, eine Absicht, die auch darin dokumentiert wurde, daß sich als Bezeichnung manufacturing stations durchsetzte. Neben Loch Broom, Loch Carron, Glenmoriston und Badenoch war auch Strathspey als Fördergebiet ausgewiesen.[2] Der Highland-Plan mußte 1762 aufgegeben werden, da er die finanziellen Möglichkeiten des Boards überstieg, der vergeblich auf die Unterstützung privater Grundbesitzer hoffte. Vor allem im Frühstadium waren solche stations ohne Subventionen nicht existenzfähig und fielen wüst. Die Großgrundbesitzer bevorzugten - nicht zuletzt in Hoffnung auf ungeschmälerte Gewinne - in auto-

---

1 Zwei von Deskford an Milton, seinem Hauptkontrahenten innerhalb des Board im Rahmen theoretischer Auseinandersetzungen um die geeignetsten Förderungsmaßnahmen verfaßten Briefe legen sogar den Schluß nahe, daß die Primärmotivation zur Gründung von New Keith darin lag, die Praktikabilität seiner Theoreme zu dokumentieren.
NLS Saltoun Mss. Acc. 2933, B 91 Letter Lord Deskford to Lord Milton, Cullen, 24. July 1749, ebd., Lord Deskford to Lord Milton, Hunting., 24.Dec. 1751. SRO

2 Lockhart, Douglas G., The Evolution of the planned village of North-East Scottland: Studies in Settlement Geography c. 1700-c.1900, Dissertation, Dundee 1974 (unveröffentli

nomer Initiative geplante Siedlungen. Doch auch sie profitierten in erheblichem Maße von Lord Deskfords und seines Vaters Erfahrungen in New Keith.

1767 hebt Archibald Menzies, Inspektor der Annexed Estates, in einem Kommentar ausdrücklich die Bedeutung New Keiths für den weiteren Siedlungsgang hervor, wenn er schreibt:

> "My Lord Findlater has among ... many other ... carried this Plan of Erecting Villages into Execution upon his Estate. The Surprising Effect it has had in his Lordship's Village of New Keith, has induced many others to follow the Example."[1]

Schon Anfangserfolge einer Plansiedlung, die sich in der Erhöhung der Pachteinkünfte niederschlugen, genügten oft, die Bereitschaft benachbarter Grundherren zu Siedlungsgründungen zu wecken. Möglichkeiten des Erfahrungsaustausches der oftmals miteinander verschwägerten Grundherren, sowie Informationsreisen (grand tours) zum Kontinent oder in die übrigen britischen Landesteile förderten solche Vorhaben.[2] Angeregt durch diese Ausweitung des Erfahrungsbereiches erwuchs die Erkenntnis, daß der Highland-Plan nicht aufgrund von Planungsfehlern, sondern wegen seines übersteigerten Kultivierungsoptimismus, der unwegsame und abgelegene Hochlandregionen als erste Zielgebiete gewählt hatte, gescheitert war. Deshalb wurden nun neue Planungsstrategien entworfen, die im weiteren Verlauf richtungweisend wurden, zumal sich ihre Praktikabilität schon bei der Gründung von New Keith bewährt hatte.

Als Standorte für die zukünftige Siedlung wurden i.a. unfruchtbare Gebiete gewählt. Hier, wo vorher keine Pachteinkünfte erzielt wurden, war das Ziel einer Profitmaximierung durch die Errichtung von solchen Plansiedlungen am ehesten zu erreichen. Außerdem suchte man aus Gründen der Energieversorgung die Nähe von Mooren. Daneben bekam die

---

1 SRO Forfeited Estates 1745 Papers E 729/8, p. 116 f.

2 James Grant of Grants Reise nach Europa lag ebenso wie die von Sir William Forbes of Pitsligo zeitlich unmittelbar vor den Gründungen von Grantown-on-Spey. ebd.

infrastrukturelle Ausbaufähigkeit der Planungsregion in den Überlegungen ein besonderes Gewicht. Das betreffende Gebiet wurde dann von einem Landvermesser parzelliert. Die nächste Phase bestand in der Anwerbung von Neusiedlern, die sich, soweit sie im Agrarbereich tätig waren, fast ausschließlich aus den im Besitztum eines Grundherrn beheimateten Pächtern rekrutierten.
Schwieriger gestaltete sich die Anwerbung von Unternehmern und Industriearbeitern, da hier die Plansiedlungen in Konkurrenzkampf mit den attraktiven städtischen Produktionszentren gerieten, oder wegen der stark ausgeprägten Bodenständigkeit nur schwer zu bewegen waren, ihr angestammtes Gebiet zu verlassen. Auf diese Schwierigkeit spielt ein die geplante Gründung von Grantown kommentierender Brief von Alexander Shaw aus Inverness an. Shaw, einer der führenden Persönlichkeiten bei der Entwicklung der Leinenindustrie in den schottischen Hochlanden, schreibt:

> "... they are so strong attached to the place of their nativity that they rather starve than remove from it."[1]

Industriearbeiter wurden fast ausschließlich in überregional erscheinenden Zeitungen, oftmals unter Aussetzung einer Prämie, angeworben. Besonderer Bedeutung kam für unser Untersuchungsgebiet dem Aberdeen Journal zu, dessen Verbreitungsgebiet sich über den gesamten Nordosten erstreckte. Interessierte Bewerber wurden i.a. in einer öffentlichen Veranstaltung auf die Pachtbedingungen aufmerksam gemacht. Während dieser Veranstaltungen unterhielt der Grundherr die potentiellen Bewerber mit kostenlosen alkoholischen Getränken. Wichtigstes Planungsziel für eine lange Existenzfähigkeit bei gleichzeitigem hohen Gewinn war für die Grundherren die Erstellung einer möglichst breiten wirtschaftlichen Grundlage ihrer Siedlung, die sie in der Ansiedlung von Industrie, sowie der Errichtung von Märkten gegeben sahen. An der Spitze der gewünschten Industrien stand die Textilindustrie, v.a. die Leinenindustrie, die sich in den bekannten Bahnen der Heimindustrie abwickelte. Die abgelegene Lage veranlaßte viele Grundbesitzer, eigene Pro-

---

1 Zitiert nach Woolmer, Heather, Grantown-on-Spey, in: TPR, vol. 41, 1970, p. 241.

duktionsstätten errichten zu lassen, für die sie hohe Summen aufwendeten.
Die heterogene Zusammensetzung der Dorfbevölkerung mit differenzierten Ansprüchen förderte die Errichtung von Märkten. Dabei kam den meisten Plansiedlungen ihre Lage abseits des Einzugsgebietes der städtischen zentralen Orte entgegen. Durch die Monopolstellung der royal burghs, was die Markthaltung anbelangt, vollzog sich in den ländlichen Gebieten der Güteraustausch an Straßenkreuzungen bzw. Flußmündungen, wo fahrende Händler periodisch ihre Waren anboten. Die Märkte der Plansiedlungen konnten diese Lücke aufgrund hoheitsrechtlicher Befugnisse ihrer Gründer weitgehend schließen. Ähnlich wie in städtischen Siedlungen, etablierten sich Wochen- und Jahresmärkte. Ins Angebot der ersteren gelangten v.a. in der Nähe produzierte, verderbliche Güter, bzw. solche mit einer "hohes Gewicht / geringer Wert"-Relation, bei denen hohe Transportkosten den Gewinn auf ein Minimum reduziert hätten. Auf den Jahresmärkten hingegen boten fahrende Händler v.a. Güter der lang- und mittelfristigen Bedarfsdeckung an. Diese meist eine Woche dauernden Märkte erfüllten auch eine soziale Funktion, da sie meist den kulturellen, mit Feierlichkeiten aller Art angereicherten Höhepunkt des Jahres darstellten und zur Konsolidierung des heterogenen Bevölkerungsgefüges beitrugen. Gleichzeitig erhoffte man sich von voll funktionsfähigen Märkten ein erhöhtes Attraktionsmoment für potentielle Siedler. Der Grundriß wurde in positivem Kontrast zu den bis dahin existierenden ungeordneten farmtowns bewußt klar strukturiert gehalten. Er bestand meist aus einer, allenfalls zwei, Straßen. Um zu verhindern, daß, wie sonst üblich, Abfälle vor der Haustür aufgehäuft wurden, verzichteten die Planer bewußt auf Vorgärten, so daß diese Häuser unmittelbar an der Hauptstraße lagen. Die zum Haus gehörende Nutzfläche wurde auf der Rückseite angelegt und umfaßte i.a. 2-3 ha. In der chronologischen Folge war das von Lord Fife 1755 gegründete Newmill die erste Plansiedlung. Die unmittelbare Nähe - drei Kilometer nördlich von

New Keith auf einem Hügel auf dem gegenüberliegenden Ufer des Isla - beweist ebenso wie das Gründungsdatum den mittelbaren Einfluß von New Keith.
Im Jahre 1755 fand in Newmill nach dem von Keith transferierten Marktrecht zum ersten Mal der Summer Eve Fair statt. Der große wirtschaftliche Erfolg des Marktes mag die Absicht einer Gründung beschleunigt haben, da der Lord zunächst erfolgreich die Gründung Newmills mit der Marktrechtsverleihung koppelte. Dies hatte auch entscheidenden Einfluß auf die Grundrißgestaltung des Dorfes. Im Gegensatz zu Keith bildete der Marktplatz den Mittelpunkt an zwei sich dort schneidenden Straßen. Auf ihren Rückseiten wurden die Häuser errichtet, so daß sich insgesamt ein kreuzförmiges Grundmuster herausbildete.
Von Lord Fife bewußt als Konkurrenzunternehmen zu dem blühenden nahen Keith deklariert, trug Newmill von Anfang an den Keim der Fehlplanung in sich. Trotz anfänglichem bemerkenswertem Bevölkerungszugang, der v.a. auf die Gründung einer Wollfabrik zurückzuführen ist, die mit ihren Beschäftigten, davon acht aus Yorkshire, einem Jahresumsatz von 1.200 L und Abnehmerregionen in Südschottland und sogar in Westindien, zunächst zu den größten Unternehmen in unserem Raum zählte, blieb Newmill bald deutlich hinter den Erwartungen seines Gründers zurück.[1] Die infrastrukturelle Isolation - Newmill lag an einer Nebenstraße der relativ unbedeutenden Verbindung zwischen Keith und Banff und immerhin drei Kilometer von der Wirtschaftsachse Elgin-Aberdeen entfernt -, das Unterbleiben gezielter Wirtschaftsförderung, nachdem die Wollfabrik nicht mehr wettbewerbsfähig war, sowie die unmittelbare Konkurrenzlage zu New Keith, ließen Newmill bis ins 19. Jahrhundert hinein zur relativen Bedeutungslosigkeit absinken. Schon 1765 machte Patrick Thomson, dama-

---

1 Leslie, William, a.a.O., p. 400.
Wolldecken wurden v.a. nach London geliefert.
Watson, J. and W. Morayshire described, Elgin 1868, p. 190.

liger stellvertretender Sheriff von Keith, Sir Archibald Grant of Monymusk darauf aufmerksam, daß seit dem Tod des ersten Earl of Fife am 30. September 1763 keine neuen Pachtstellen mehr in Nutzung genommen worden waren.[1] Erst die direkte Anbindung an die großen Überlandstraßen, v.a. an die Hauptachse Aberdeen-Inverness durch drei Straßen, brachte einen erneuten Aufschwung mit sich. 1806 wurden weitere elf Pachtstellen in einer Größe von jeweils 1.60 ha angeboten.[2]

In ähnlicher Form wie die genannten Grundherren wirkte auch Sir Archibald Grant, der sich als Initiator vorbildhafter Neuerungen über einen Zeitraum von mehr als 40 Jahren auf seinem Hauptgut Monymusk in Aberdeenshire einen Namen gemacht hatte. Wegen der langjährigen Interessenkonzentration auf Monymusk drohte sein zweites Gut Ballentomb im Speyside-Gebiet in eine wirtschaftliche Passivzone abgedrängt zu werden. Als 1758 die Pachtverträge auf diesem Gut auszulaufen begannen, entwickelte Grant einen umfassenden Plan, der sowohl agrarökonomische und infrastrukturelle Verbesserungen als auch Maßnahmen zur Ankurbelung der Manufaktur einschloß und im gleichen Jahre den Pächtern zur Begutachtung vorgelegt wurde. Ein weiteres Memorandum vom August 1759 trug seinem Verwalter Robert Young auf, einen Siedlungsplatz für einen neu zu gründenden Ort für Händler und Unternehmer zu finden. Gleichzeitig wurden naturgeographische Standortfaktoren für die hier erstmals als Archiestown bezeichnete Neusiedlung festgelegt: "Der Siedelplatz sollte trocken und in der Nähe von Torfvorkommen sein."[3] Es dauerte jedoch ein weiteres Jahr, ehe durch Neufassung der auslaufenden Pachtverträge, die sich an denen von New Keith orientierten, begonnen wurde, die genannten Vorstellungen in die Tat umzusetzen.[4] Den Pächtern wurde gestattet, Torf vom Gnashard Hill, Steine und Mörtel oder

---

1 Grant of Monymusk Papers NRA (Scot.) 099, UB G/12, Feu minute between Robert Young and John Lee, 1763.
2 Aberdeen Journal, 29. January 1806
3 Grant of Monymusk Papers NRA (Scot.) 099 UB G/29. Scroll notes by Archibald Grant. (Übersetzung des Verfassers).
4 Grant of Monymusk Papers NRA (Scot.) 099 UB G/29. Scroll notes by Sir Archibald Grant, Conditions on Letting new land and feuing at Ballentomb.

Marmor von allen nicht mehr in Nutzung befindlichen Gebäuden zum Bau neuer Häuser und zur Inwertsetzung des Pachtlandes zu verwenden.[1] Dafür und für die Pacht eines Grundstückes von etwa 1 000 qm mit Haus und Hof bei einer Straßenfrontlänge von etwa 16 m mußten 4 L entrichtet werden.
Am 20. Oktober 1760 erschien im Aberdeen Journal eine Anzeige, die "Unternehmer, Händler ... und gute Arbeiter" aufforderte, sich "zwecks einer Niederlassung in der Nähe von Ballentomb" an den dortigen Gutsverwalter zu wenden.[2] Schon 1761 konnte die neue Siedlung - Archiestown - einen Marktplatz und 20 Pachtstellen vorweisen. Gemäß der Intention der Gründung setzte sich die Bevölkerung in den Anfangsjahren v.a. aus Beschäftigte in der Leinenproduktion und im Baugewerbe zusammen.[3] 1764 erschien erneut eine Anzeige mit gleicher Zielrichtung in der genannten Zeitung, was sich wiederum positiv auf die Bevölkerungsentwicklung niederschlug.[4] Erst mit den erfolgreichen Gründungen von Rothes (1763) und später von Grantown-on-Spey entstanden Archiestown übermächtigen Konkurrenten bei der Anwerbung potentieller Neusiedler. Die ziemlich einseitige Ausrichtung auf die gewerbliche Produktion ließ Archiestown trotz wiederholter Anwerbeaktionen besonders nach Rückgang der Leinenproduktion in Schottland im letzten Viertel des Jahrhunderts in die Bedeutungslosigkeit zurückfallen.[5] Ein verheerendes Feuer von 1783 tat ein übriges, um die Bewohner zu vertreiben.[6]
Anfang der 60er Jahre setzte der Earl of Findlater seine erfolgreichen Planungsaktivitäten durch die Gründung von

---

1 Grant of Monymusk Papers NRA, a.a.O., Conditions on Lettin newland and feuing at Ballentomb.
2 Aberdeen Journal, 20. Oct. 1760.
3 Als einer der ersten Neubürger konnte Thomas Anderson, ein damals überörtlich bekannter Leinenproduzent aus Cullen gewonnen werden. (Monymusk Papers ebd., Letter Thomas Anderson to Sir Archibald Grant Monymusk 22) und UB G/18, Petition for Thomas Anderson at Ballentomb 1763.
4 Aberdeen Journal, 2. July 1764.
5 Anzeigen erschienen im Aberdeen Journal in den folgenden Ausgaben: 3.Dec. 1766; 30.Nov.1767; 8.April 1771; 4.Oct. 1773; 18.March 1776; 30. June 1777. Vgl. auch: Monymusk Papers, a.a.O., Letter Pat. Thomson to Sir Archibald Grant, Keith, 12. April 1765.
6 NSA vol. 13 Knockando, p. 77. Vgl. auch Aberdeen Journal, 3.Febr. 1808.

Rothes am östlichen Ufer des Spey fort. Der Grundriß wies deutliche Parallelen zu New Keith auf. Zentralachse war auch hier die Hauptstraße, die einen rechteckigen Marktplatz einschloß. Jedes Grundstück umfaßte etwa 15 m in der Breite und gut 45 m in der Tiefe. Als Pachtgebühren wurden o.37$\frac{1}{2}$ L erhoben.

Erste Pachtverträge sind für 1765 belegt. Die offizielle Gründung erfolgte dann 1766.[1] Wie bei New Keith so setzte auch bei Rothes ein relativ großer Bevölkerungsstrom ein. George Brown, seit 1778 Gutsverwalter unter dem Earl of Findlater schreibt in seinem Tagebuch, daß bei seinem Amtsantritt in Rothes 72 Pächterfamilien gelebt hätten, deren Zahl sich zur Jahrhundertwende auf 175 erhöhte habe.[2]

Die neben New Keith und Rothes wohl bedeutendste Siedlung der ersten Gründungsphase war Grantown-on-Spey. Initiatoren waren die Familie Grant, Sir Ludovic Grant, v.a. aber sein Sohn James Grant of Grant. Sie sahen im Moor von Grantown eine Meile von ihrem Herrensitz entfernt und in der Nähe einer schon bestehenden Siedlung ähnliche Voraussetzungen wie bei New Keith gegeben. Der Siedelplatz befand sich in der Nähe eines wüstgefallenen Ortes, der Castletown of Freuchie. Dieser Ort, dessen gälischer Name (fraechach - heidig) auf die dort herrschenden Naturbedingungen hinweist, muß eine gewisse - heute nicht mehr nachweisbare - Versorgungsfunktion gehabt haben, da noch 1694 dem Besitzer, Ludovick of Freuchie and Grant von der Krone das Marktrecht verliehen wurde.[3]

---

1 Gray, John R, Rothes Past and Present, Stirling 1954, p. 139.

2 NLS Journal of George Brown, 1799-1815. MS 3271, f. 85. NLS Factory the Earl of Findlater and Seafield. In favour of George Brown 1791, CH 2491. SRO
Als Robert Southey das Dorf 1819 besuchte, stellte er fest, daß es schon stark expandiert war. Grundrißbestimmend waren drei lange Straßen, die eine direkte Verbindung zu wichtigen Überlandstraßen darstellten. Auch der Zustand der meist neuen Häuser wurde lobend herausgehoben. Southey, Robert, Journal of a Tour in Scotland in 1819. London 1929, p. 92 f.

3 Einen Hinweis auf diese frühere Funktion findet sich bei Fraser: "... the town formerly called Castletown of Freuchie, now and in all time to come to be called the Town and Burgh of Grant, and to be the principal burgh ... a market cross to be erected therein." Fraser, W., Chiefs of Grant, vol. III, 1883, p. 476.

Interessanterweise läßt sich hier - wie übrigens auch bei der Gründung Fochabers - neben den bekannten ein weiteres Motiv für die Standortwahl nachweisen. Der durch ausgedehnte Europareisen mit kontinentalen, v.a. mit französischen Vorstellungen von herrschaftlichen Bauten in Berührung gekommene Grant muß ähnlich wie der Herzog von Gordon, der Gründer Fochabers, die Ansammlung von Hütten, die die auf seinem Gut beschäftigten Arbeiter und Diener beherbergten, als ästhetische Vorstellungen der Anlage eines Herrensitzes konträr gegenüberstehend eingestuft haben. Auf Grund dieser Überlegungen sprach er sich für eine Verlegung dieser Burgsiedlung (bailie) aus, zumal die früher gültige Schutzfunktion einer nahen Burg bei Überfällen der clans mittlerweile entfallen war.

Die Idee einer Plansiedlung wurde v.a. von Grants Tutor, Wilhelm Lorimer vertreten.

> "Alas (sc. Castle Grant) is in sad Disrepair ... settle there ... for the Order and Improvement of the Estate of your forefathers ... proper Encouragement given for Strangers to come and settle, will in time make your estate a very good one."[1]

Im unmittelbaren Anschluß an eine Europareise knüpfte James Grant enge Kontakte zu Duncan Grant, Leinenproduzent in Forres und ehemals Manager der vom Board of Trustees in Badenoch und Strathspey geförderten Leinenunternehmungen, einem der versiertesten Kenner der Branche.

Die offizielle Gründung der Siedlung erfolgte zwar erst am 12. Juni 1766, als das Marktkreuz vom alten Dorf ins neue getragen wurde, doch bestand damals die neue Siedlung schon. Zeitungsanzeigen in Aberdeen und selbst in Edinburgh hatten im April 1765 erfolgreich neue Siedler geworben.[2] Der erste Siedler, John Grant, ein Weber aus Rothiemurchus, ließ sich am 19. Juli des genannten Jahres nieder.[3]

---

1 Letter from William Lorimer to Mr. James Grant, 21.Sept. 1761, Castle Grant Papers GD 248 Box 49, Bundle 2

2 Aberdeen Journal, 15.April 1765; Edinburgh Evening Courant, 17. April 1765.

3 Seafield Papers GD 248/250. Letter, James Grant to John Grant, Castle Grant, 15.June 1765, ebd. GD 248/25/2/43, Contract between John Grant and William Anderson, 19. July 1765.

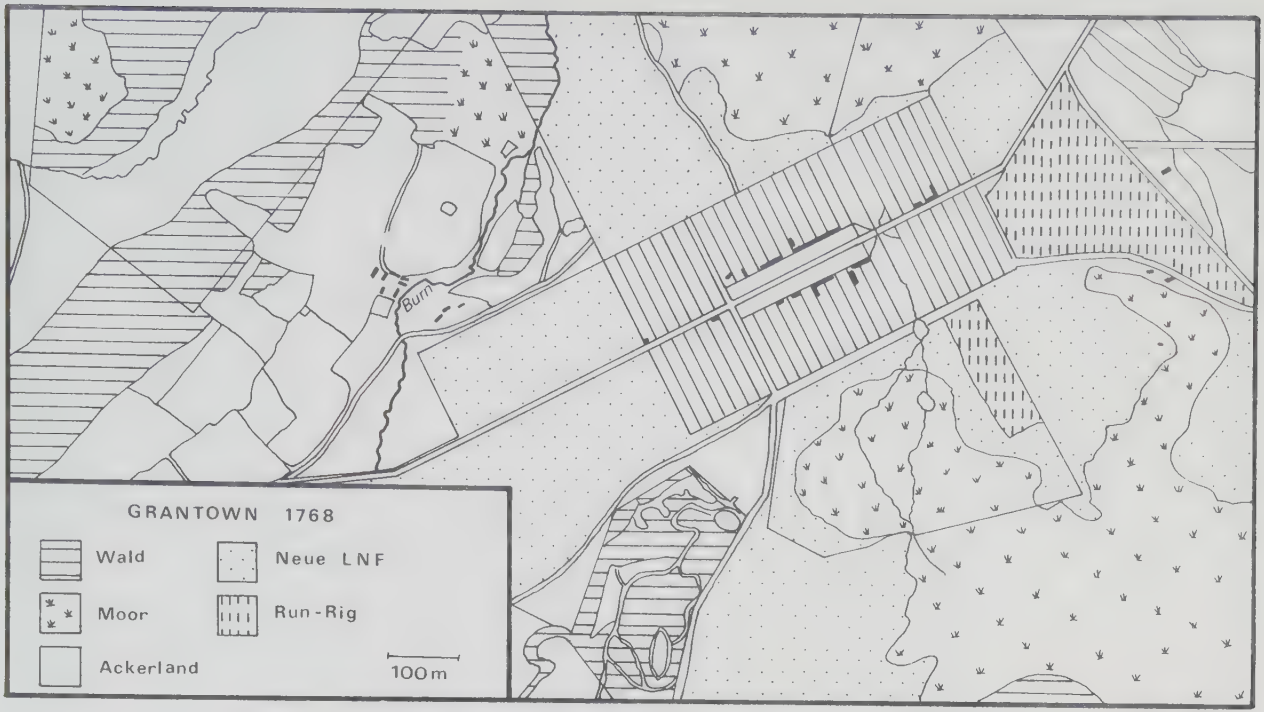


ABB.: 18 GRANTOWN–ON–SPEY (1768): BEISPIEL EINER PLANSIEDLUNG IM INLAND

Quelle: RHP 13911

Abb. 18 zeigt Grundriß und naturräumliche Einbettung der Plansiedlung. Ersterer weist eine für die Plansiedlung unseres Raumes typische Ausgestaltung auf. Ein zentraler Marktplatz (mercat place), von dem die Hauptstraße in zwei Richtungen ausging, bildete den Mittelpunkt. Hier und entlang der Straße gruppierten sich die ersten Pachtstellen. Auffällig ist, daß bei der Siedlungsgründung weitere 32 Pachtstellen zum Südwesten hin für eine bald anvisierte Expansion eingeplant war (vgl. dazu Abb. 26).
Jeder Neusiedelplatz hatte eine Frontlänge von etwas mehr als 20 m bei einer Tiefe von etwa 160 m, wobei ein guter Zugang zu den Torfvorkommen im Südosten und Norden gegeben war. Die Pachtdauer erstreckte sich i.a. über 99 bzw. 199 Jahre. Bei der Pachtübernahme mußte sich der Pächter zur Erfüllung verschiedener Auflagen verpflichten, v.a. was die Bauweise anbelangte. In den Pachtverträgen hieß es:

> "... to build regular and fronting the street with stone and lime walls and cover the Roofs with slate and build Dykes round the Gardens with stone five quarter high and keep the houses in proper and decent repair."[1]

Gleichzeitig wurden die Pächter verpflichtet, "daß Torf, Mist und ähnliches im Hinterhof und unter keinen Umständen zur Hauptstraße hin aufgehäuft werden durfte". Bei Zuwiderhandlung wurde mit 5 sh. Strafe gedroht.[2]
Die Anzeige hebt v.a. die grundlegenden Versorgungsmöglichkeiten mit Baumaterial und Energieträgern sowie die günstigen Standortbedingungen für Industrieansiedlungen hervor. Es heißt dort:

> "Those who incline to settle, on Enquiry will find that it is a good pleasant country, and well accomodated with all materials for building, lies near plenty of Moss and other Firing, has the woods of Abernethie and Glenchernick near it, and a fine Limestone Quarry easily wrought. It is particularly well situated for all Manufactures of Wool or Linen, being a great sheep country, the Linen Manufactory already introduced, the Soil good

---

1 Extract from lease letter, John Mackenzie, Pensioner to James Grant, Esq. of Grant, July 1765, Castle Grant Papers GD 248, Box 43, Bundle 4.
2 Regulations for the Village of Grantown, Castle Grant Papers, GD 248, Box 25, Bundle 2. (Übersetzung des Verf.).

and having fine Water and every Conveniency for Bleachfields. The Situation is also well adapted for Wood Merchants, Carpenters, Cartwrights, etc. ... to a very moderate charge floated down Spey to Garmouth where shipping may be easily had."[1]

5.2.1.2. Die zweite Phase (1770-1800)

Konzentrierten sich die Plansiedlungen in der Frühphase sowohl von der Quantität als auch von der Breite der Impulsgebungen auf die Grafschaften im Kern des hier untersuchten Gebietes Morayshire und Banffshire, so verlagerte sich in den letzten Dezennien des 18. Jahrhunderts der quantitative Schwerpunkt der Gründungsaktivitäten nach Aberdeenshire.[2]
Trotzdem bewahrte unser Untersuchungsgebiet seine Bedeutung als Innovationszentrum.
In der Gründung von Bishopmill kam es zum ersten Mal zu einer Plansiedlung in unmittelbarer Nähe einer bedeutenden royal burgh. Auch hier trat der Earl of Findlater als Initiator auf, als er den Landvermesser und gleichzeitigen Bürgermeister von Elgin, George Brown, 1795 beauftragte, einen Siedlungsplan für den Hang am Nordufer des Lossies mit Blickrichtung auf Elgin zu entwerfen. Diese Siedlung, deren Name Bishopmill sich von dem Standort der frühmittelalterlichen, dem Bischof gehörenden Mühle, ableitete, wurde 1798 mit der Errichtung von 28 neuen Pachtstellen gegründet.[3] Sie bestand aus einer Hauptstraße und zwei diese im rechten Winkel schneidenden Nebenstraßen.
Die zweite bedeutende Neusiedlung dieser Epoche -Fochabers -, verdankt ihre Entstehung einer schon existierenden Siedlung - Old Fochabers - die nach Meinung ihres Grundherrn Alexander, dem vierten Herzog von Gordon, nicht mehr funktionsgerecht war.

---

1 Aberdeen Journal, 15. April 1765.
2 Die wohl bedeutendste Neugründung dieser Grafschaft war Huntly, unmittelbar an der Grenze zu Banffshire gelegen.
3 SRO Seafield Papers GD 248/2256; GD 248/2258 und GD 248/2257 Rentals of the Moray Collection 1796 und 1797. Vgl. auch Abbildung 4.

Das Dorf wurde v.a. aus der Überlegung heraus gegründet, den Gutsarbeitern, die bis dato in unmittelbarer Nachbarschaft zum Gut gewohnt hatten, was das ästhetische Empfinden des Herzogs in zunehmendem Maße störte, eine neue Unterkunft zu schaffen.
1774 wurde mit der sorgfältigen Planung der Siedlung durch den Architekten John Baxter aus Edinburgh begonnen.[1] Die Umsiedlung der Siedler, meist verbunden mit der Auslösung noch bestehender Pachtverträge bedurfte tiefgreifender Legalisierungsmaßnahmen für die nach zeitgenössischen Schätzungen etwa 3 000 L aufgewendet werden mußten.[2] So dauerte es bis 1776, ehe die neuen Pachtverträge abgeschlossen wurden, nachdem schon ein Jahr vorher die Hauptstraße und der Marktplatz nach bekanntem Muster angelegt worden waren.[3]
Der Duke of Gordon war auch verantwortlich für die Gründung Tomintouls, der einzigen bedeutenden Neugründung der zweiten Phase.[4]
Ein erster Vorstoß, in Tomintoul eine Siedlung zu errichten, wurde allerdings schon von William Gordon of Glenbucket unternommen, der zwischen 1766 im Aberdeen Journal eine Anzeige aufgab, um eine town oder village namens Tomintoul in Strathavon zu gründen.[5]
Der Plan scheiterte, weil die vorschnell erwartete Bereitstellung des Kapitals durch den Herzog von Gordon unterblieb.[6] Es ist jedoch wahrscheinlich, daß der Herzog durc

---

1 SRO Richmond and Gordon (Gordon Castle) Muniments GD 44/
39 Letter Book, 200 (James Ross) to the Duke of Gordon, 16.Nov. 1774.
2 ebd., 463 James Ross to the Duke of Gordon, 9.April 1776
ebd. 435 vom 16. Februar 1776.
3 ebd., Letter Book 260. (James Ross) to the Duke of Gordo
5.März 1775.
4 Tomintoul ist die einzige Plansiedlung, die in umfassend
Weise siedlungs- und agrarhistorisch dokumentiert und an
lysiert wurde, so daß sie hier nur in groben Zügen behan
delt werden braucht. Vgl. dazu Gaffney, Victor, The Lord
ship of Strathavon, Aberdeen 1960.
5 Aberdeen Journal, 9. Mai 1768.
6 SRO Richmond and Gordon Muniments GD 44/43/17. Letter Du
of Gordon to James Ross. Edinburgh 18. April 1770 und
Aberdeen Journal, 9. April 1770 und 30. April 1770.

William Gordon auf das Potential für eine erfolgreiche Gründung in Strathavon aufmerksam wurde. Unmittelbar nach der erfolgreichen Gründung von Huntly und noch während der von Fochabers scheint er sich ernsthaft mit diesem Gedanken auseinandergesetzt zu haben. Schon 1775 lag ein Entwurf des durch viele erfolgreiche Neugründungen bekannten Thomas Milne vor und schon ein Jahr später wurden die ersten Pachtverträge unterzeichnet und erste Häuser errichtet.[1] Bei der Anwerbung wurde bewußt Wert auf gute Charaktereigenschaften des Neusiedlers gelegt. Er mußte einen "freien Bürger benennen, der seine Integrität bezeugen konnte."[2] In der Anwerbungsanzeige hieß es:

> "... intends feuing out a town ... As the grounds are at present unimproved he will give 'em their feu free for 7 years and after that period for 40/- per acre. He will also give them at the rate of 100 bolls limestone per acre, to assist 'em in improving their grounds. Town situated in plentiful country ... plenty of turf, close by a loch of fresh water, fit for bleeching. Manufactures will meet with encouragement. Any person inclining to feu on the above conditions may apply to ..."[3]

Die Motive zur Siedlungsgründung in einer abgelegenen Gebirgsschlucht zwischen Conglass und Avon, mehr als 300 m über NN zeigt deutliche Parallelen zur Frühphase der Plansiedlungsbewegung. Mehr noch als die ebenfalls abgelegenen Archiestown, Rothes und Grantown, dokumentiert Tomintoul eine Entwicklungspolitik, die, dem Gedanken des Highland Plans nachhängend, sich verpflichtet fühlte auch die gebirgigen Teile mit in die Entwicklungsförderung einzubeziehen. Der Kultivierungsoptimismus ließ natur- und wirtschaftsgeographische Bedenken gegen die Gründung Tomintouls nicht aufkommen.

Sein Erfolg als Plansiedlung läßt sich allerdings auch retrospektiv schwer beurteilen, da er vom gestellten Anspruch

---

1 Plan of infield and outfield lands of Upper and Nether Cults, Tomintoul; village plan superimposed on township lands. By Thomas Milne 1773 RHP 1747. Vgl. auch: Richmond and Gordon Muniments, a.a.O., GD 44/48/65. Plan for a village at Tomantouel. By Thomas Milne 1775.

2 Gaffney, Victor, The Lordship ..., a.a.O., p. 58.

3 SRO Seafield Papers, Castle Grant Papers, Box 38, bundle 1.

abhängt. Ökonomisch sicherlich weit unter dem Erwartungshorizont bleibend, da die eingeführte Leinenindustrie sich bald am Rande des Existenzminimums bewegte und das karge Umland eine weitläufige Expansion der landwirtschaftlichen Nutzfläche verhinderte, so entwickelte Tomintoul sich allerdings zu einem Ort mit - wenn auch geringstufigen - zentralörtlichen Funktionen. Insgesamt erinnert die Entwicklung Tomintouls sehr an die von Grantown. Dies bezieht sich auch auf die Tatsache, daß der hiesige Grundherr durch Bereitstellung hoher Investitionssummen Fehlentwicklungen immer wieder korrigierte.

Auch der Earl of Fife wurde in der zweiten Phase als Gründer wieder aktiv. 1777 erwarb er Teile der Ländereien des Herzog von Gordon und des Lord of Urquhart in Morayshire und Banffshire.[1] Über die eigentliche Gründung dieser neuen Siedlung, die Urquhart genannt wurde, ist wenig bekannt. Wie ein Vergleich mit einer von Thomas Milne 1770 aufgenommenen Karte der Ländereien der Gordons zeigt, befand sich das neue Dorf 1 km südlich einer wüstgefallenen Siedlung, die in dieser frühen Karte als kirktown Urquhart ausgewiesen ist.[2]

1783 zeigt eine von William Urquhart erstellte Karte eine Plansiedlung nach bewährtem Muster mit einer langen Straße als Hauptachse, an die sich die einstöckigen Wohnhäuser reihten.[3] Die Pachtstellen befanden sich an der Süd- bzw. Nordseite des Dorfes.

---

1 Mitchell, J., Reminiscenes of my life in the Highlands, London 1884, p. 2 und 39.

2 Fife Mss. NRA (Scot.) survey in progress. Plan of Feus of Urquhart. By Thomas Milne 1770, RHP 2438.

3 A Plan of the lands of Urquhart lying in the shire of Moray by William Urquhart 1783, RHP 484.

5.2.2. Die Küstensiedlungen

Die räumliche Ausdehnung bzw. Intensivierung des Fischereiwesens leitete in Bezug auf das Siedlungswesen in unserem Raum eine ähnliche Entwicklung wie bei den Inlandsiedlungen ein. Im Gegensatz zu den Planungen im Inland handelte es sich hier jedoch nicht um Neugründungen, sondern Erweiterungen schon bestehender Orte.
Die gleichen Grundherren, die schon erfolgreich Inlandsiedlungen gegründet hatten, wurden auch an der Küste aktiv.[1] Auch die Motive lassen Parallelen zu den inland villages erkennen. Die Fischerdörfer sollten die durch die Auflösung der tradierten Strukturen im Agrarbereich ihrer Existenzgrundlage beraubten Schicht der Kleinbauern und landwirtschaftlichen Hilfskräfte alternative Beschäftigungsmöglichkeiten bieten. In ihren Anwerbeaktionen machten sie sich häufig existierende, auf das Fischereiwesen bezogene, spezifische Bewußtseinsmomente nutzbar. Diese stützten sich nicht nur auf den in Schottland seit jeher weitverbreiteten

---

1 Vorstöße in Richtung auf Plansiedlungen an der Küste hatte es - wie das Beispiel Stornoway zeigt - in Schottland schon vor der Union gegeben.
Neue Impulse setzte dann die British Fisheries Society, die als Gesellschaft unter der geistigen Führerschaft des Politökonomen John Knox Idealmodelle für die wirtschafts- und siedlungsmäßige Erschließung unterentwickelter Räume entwarf. Danach sollten vor allem in den Hochlandregionen 45 Dörfer mit je 36 Häusern entstehen, von denen jeweils 20 von Fischern bewohnt sein sollten. Diese Häuser sollten zwei Räume und einen Garten von 1/4 acre umfassen. 12 Häuser mit jeweils vier Räumen und einer Nutzfläche von jeweils 1 acre sollten von Händlern bewohnt sein. Die restlichen vier Häuser sollten einem Gemischtwarenhändler, einem Arzt, dem Dorfschulmeister und einem Gastwirt reserviert bleiben. Das Gedankengut von Knox beeinflußte die vom Board gegründeten Dörfer Tobermoray in Hull (1788), Loch Baif auf Skye (1788), Ullapool in Western Ross und Pultney, einem Vorort von Wick (1808). Knox, John, A discourse on the expedience of establishing Fishing Stations or Small Towns in the Highlands of Scotland and the Hebride Islands, London 1786.

Glauben an den unerschöpflichen Reichtum des Meeres, sondern stellten auch den höheren Lebensstandard der Fischereiklasse im Vergleich zu dem der angesprochenen Zielgruppe heraus.
Durch Umsiedlung der überschüssigen Inlandbevölkerung an die Küste hofften die Grundherren, die angestrebten Umstrukturierungen im Agrarbereich besser verwirklichen zu können, ohne ihre Fürsorgepflicht zu vernachlässigen. Gleichzeitig wollten sie mit den Plansiedlungen der durch den Heringsboom drohenden Instabilität einer bis dahin bodenständigen und somit für die Grundherren einkunftsträchtigen Klasse begegnen. Schließlich erhofften die Grundherren, daß sich die Küstensiedlungen von ihrer monofunktionalen Ausrichtung auf den Fischfang zu Unterzentren der Versorgung mit autarkem Wirtschaftsgefüge im kurz- und mittelfristigen Bedarfsbereich entwickelten.
Die bei steigender Spezialisierung zunehmende Konzentration der Küstenbewohner auf den Fischfang führte zu Störungen des auf Subsistenzwirtschaft ausgerichteten Dualismus von Fischfang und ergänzender Agrarwirtschaft und somit zu Versorgungslücken in den genannten Bereichen, die durch neugegründete Märkte bzw. Eröffnung von Geschäften geschlossen werden konnten.[1] Für die in Küstensiedlungen handeltreibenden Kaufleute bot sich noch die über das allgemein übliche Angebot hinausgehende Erweiterung der Angebotspalette um Seile, Garn und Hanf zur Herstellung von Netzen, Angelschnüren, Segeltüchern, sowie Salz zu Konservierungsmaßnahmen an, so daß die Existenzgrundlage in der Regel noch günstiger als in den Inlandsiedlungen war.[2]

---

1 Ein Beispiel für diese doppelte wirtschaftliche Betätigung bietet Macduff, wo für 1759 belegt ist, daß jeder Bootsbesitzer auch mindestens ein croft bewirtschaftete. Cramond, William, The Making of a Banffshire burgh being an account of the early history of Macduff, Banff 1893, p. 5. Eine Ausnahme stellte lediglich Gardenstown dar, wo das Allmendgebiet wegen ungünstiger naturräumlicher Gegebenheiten nie für eine umfassende Versorgung ausreichte.

2 So ist dokumentiert, daß Macduff schon 1772 einen Bäcker tragen konnte. Nach der Erhebung der Siedlung zur burgh of barony erfolgte ein reger Zustrom an Handwerkern aus der näheren Umgebung. 1782 ließ sich ein Schmied aus Banff, ein Jahr später jeweils ein Sattler, Friseur und Metzger nieder. Lord Fife bemühte sich darüber hinaus um die Niederlassung eines Weinhändlers, Flachswebers, Arztes und Zimmermanns. Cramond, a.a.O., p. 13 ff.

Im Gegensatz zu den geplanten Agrarsiedlungen, wo eine Typendifferenzierung in völlige Neuplanungen und Erweiterung bzw. Überformung schon bestehender Siedlungen möglich war, beschränkten sich Plansiedlungen an der Küste auf den zweiten Typ, knüpften also ausschließlich an schon existierende Orte an.

Räumliche Schwerpunkte der Planungsaktivitäten waren vor allem die Küstenregionen zwischen den Mündungsläufen des Findhorn und des Lossie. Die hier erfolgten planerischen Überlegungen lassen sich, was Grundriß und Größe der Siedlungen anbelangt, durchaus mit denen im Inland vergleichen. Lediglich in der Frage des Standortes spielte das Problem der Zugänglichkeit des Ortes v.a. in Hinblick auf die Errichtung eines Hafens die entscheidende Rolle.

Auch die Grundlagen der Pachtverträge gestalteten sich unterschiedlich, da sie mit der Dauer des Nutzungsrechts der Boote gekoppelt waren. Diese betrug im allgemeinen sieben Jahre. Danach wurde - was die Regel war - der Vertrag erneuert, oder der Fischer mußte sich einen neuen Pachtherrn suchen.

Da eine Typendifferenzierung nicht vorliegt, soll im folgenden eine chronologische Darstellung der wichtigsten Küstenplansiedlungen in unserem Untersuchungsraum erfolgen.

Die wohl bedeutendste Plansiedlung an der Küste im 18. Jahrhundert - gleichzeitig in diesem Jahrhundert die einzige in Morayshire - war Lossiemouth.

Entscheidend war hier, daß der Magistrat von Elgin die bei wachsendem Auslandshandel Schottlands immer stärker werdende infrastrukturelle Benachteiligung gegenüber anderen Städten durch das Fehlen eines eigenen Hafens als zunehmend negativ bewertete. Zwar hatte, wie wir gesehen hatten, Elgin immer Zugang zu anderen Häfen, über die die Stadt ihren Auslandshandel abwickeln konnte, doch ließ neben der oben erwähnten drohenden wirtschaftlichen Rückständigkeit auch das gegen Ende des "Mittelalters" erwachende, sich bewußt gegen andere Orte abgrenzende Selbstverständnis der einzelnen Städte

die Abhängigkeit von anderen Orten als immer bedrückender erscheinen. Dies galt in besonderem Maße für Elgin, das sich trotz der formalen Anerkennung als Grafschaftshauptstadt in der funktionalen Erfüllung dieses Status immer noch in Konkurrenz zu Forres sah. So sind schon für Ende des 17. Jahrhunderts Bemühungen um eine verkehrsgünstige Anbindung Elgins an die Küste belegt.
1698 gab dann James Brodie of Brodie ein Stück wüstes Land am Westufer der Lossiemündung an den Magistrat von Elgin in Lehensbesitz.[1] Die Pachtgebühren beliefen sich auf 1 L, 1 sh, 7 d.[2] 1703 wurde dann mit dem Bau eines Hafens begonnen und Sublehen (sub feu lots) unmittelbar am Pier ausgewiesen.[3]
Bei dem Bemühen um die Errichtung eines Hafens konnte der Magistrat sich auf alte von der Krone verliehene Rechte berufen. So hatte schon 1633 Karl I Elgin das Recht verliehen, innerhalb ihrer liberty einen geräumigen Hafen in Elginhead oder Lossiehead (Lossiemouth) zu errichten. 1687 wurde dieses Recht bestätigt, wobei als Finanzierung ein Steuerzuschlag von 4 Pence für jedes pint Bier vorgeschlagen wurde.[4]
Als Folge entwickelte sich ein kleines Dorf, die sog. seatown, das ausschließlich von Fischern bewohnt war. Die eigentliche Gründung einer Plansiedlung datiert von 1764. Stadtverordnete aus Elgin[5] besichtigten das Mündungsgebiet des Lossies (Lossiemouth), "um einen Plan zur Lehnsbesitz-

---

1 Feu Contract James Brodie of that Ilk and the Magistrate of Elgin, 9.March 1698, Elgin City Chambers - Town Clerk's Department, Attic Store B 7/1.
2 Scott-Moncrieff Scotland's Eastern Coast, Edinburg 1963, p. 151.
3 Elgin Town Council Minutes 1/1/4, 1. May 1699, 8.und 22. Febr. 1703 1/1/417 19, 14.January 1706.
4 Hamilton, H, TSA, vol. 17, 1965, p. 180.
Vgl. auch Rampini, Charles, a.a.O., p. 279 und Ritchie, James B., The Pageant ..., a.a.O., p. 60.
Bis 1780 wurden von der Stadt Elgin insgesamt 1 200 L für Hafenbauten aufgewendet. Watson J. und W., a.a.O., p. 297
5 Es handelt sich hier um die Abgeordneten Leslie, Duff, Simpson und Brander. Elgin Town Council Minutes 1/1/7, 291, 12.November 1764.

nahme des Stückes Land auszuarbeiten, das in unmittelbarer Nähe des Hafens lag."[1] Sie empfahlen den Bau einer Straße von Stotfield nach Oakenhead in östlicher Richtung zum Hafen. Das beidseitig dieser Straße liegende Land wurde in gleich große Pachtstellen aufgeteilt. Die Pächter wurden angewiesen, innerhalb der nächsten zwei Jahre nach Inpachtnahme ihre Häuser mit der Frontseite zur Straße zu bauen.[2] Durch die Unterstützung der städtischen Institutionen entwickelte Lossiemouth sich zu einer sehr erfolgreichen Fischereisiedlung.

Der Magistrat unterstützte den Bau von Häusern, die Handwerkszünfte (Incorporated Trades) baten um Zuweisung von geeigneten Pachtstellen, um ein geeignetes Boot einschließlich ihrer Besatzung zu unterhalten.[3] Schon am Ende der Planungsperiode stellte sich Lossiemouth als eine Siedlung von insgesamt 175 Pachtstellen mit Frontlängen von jeweils 40 bis 60 m dar. Insgesamt betrugen die hier aufgebrachten Pachtgebühren mehr als 43 L. Insgesamt gab es in dieser Plansiedlung vier, etwa 12 m breite Straßen, die von der Hauptstraße rechtwinklig abzweigten. Von diesen vier Straßen gingen weitere Wege, die in der Regel nicht breiter als 6 m waren, ab.[4]

Die in Lossiemouth errichteten Häuser waren fast alle einstöckig; sie waren gleichzeitig von einer Uniformität, wie wir sie sonst nirgendwo in der Moray-Firth-Region vorfinden. Ebenfalls bemerkenswert war das Ausmaß der sich hier vollziehenden funktionalen Entmischung. Zum Hafen hin bildete sich ein regelrechtes Handelsviertel heraus, während die Wohnhäuser mehr landeinwärts zu finden waren.[5]

Nicht nur aus diesen Gründen stellte Lossiemouth die erfolgreichste Plansiedlung an der Küste im 18. Jahrhundert

---

1 Elgin Town Council Minutes 1/1/7, 291, 12.November 1764.
2 vgl. Fußnote 1. (Übers.d.Verf.)
3 Elgin Town Council Minutes 1/1/8 171, 19.January 1785 und 192, 17.October 1785 und 249, 24. March 1788.
4 Shaw, Lachlan, The History of the province of Moray, vol. III, 1882, p. 60.
5 Watson, J. and W., a.a.O., p. 298.

dar, sondern war gleichzeitig Dokument eines Novums in der Geschichte der Plansiedlungen, trat doch hier zum ersten Male eine Stadt und nicht eine Einzelperson als Gründer auf.

Wesentlich größer war die Anzahl der im 18. Jahrhundert an der Küste Banffshires errichteten Plansiedlungen. Begünstigt durch zahlreiche hafengeeignete Buchten entstanden hier drei bedeutende Plansiedlungen, die alle auf die Initiative einzelner Grundherren zurückgingen (vgl. Abbildung 17). In der chronologischen Abfolge muß zuerst Gardenstown erwähnt werden. Hier stoßen wir auch auf die für andere Orte Banffshires gültige Erscheinung der Doppelsiedlung in Form einer unmittelbar am Meer gelegenen "Seestadt" (seatown) und der landeinwärts, meist auf der 30 m-Terrasse gelegenen, eigentlichen Stadt.[1] Erste Gebäude der "Seestadt" sind für 1720 belegt.[2] Die entscheidende Expansion des Ortes, die berechtigt, ihn in die Reihe der Plansiedlungen einzuordnen, fand allerdings erst zwischen 1750 und 1770 statt, als eine neue Straße auf dem Hang oberhalb der "Seestadt" angelegt wurde.[3] Damit kann Gardenstown auch als Beispiel einer frühen Plansiedlung angeführt werden, bei der eine neue Straße mit regelhaft angelegten Pachtstellen in eine bestehende Siedlung mit regellosem Grundriß hineingebaut wurde. Schon 1762 hatte sich die Zahl der Pachtstellen auf 27 erhöht, wobei weitere vier bis fünf in der Planung waren.[4]

Ein ähnliches Beispiel wie Gardenstown bietet Macduff. Die ursprünglich hier existierende Siedlung Down - wahrscheinliche eine Kontraktion von Deveron, der in der Nähe des Ortes mündete - war 1528 vom Earl of Buchan errichtet worden.[5] Mit der Gründung war dem Ort, wie die Abbildung 6 ausweist, das Marktrecht verliehen worden.[6] Obwohl weitere Privilegien, v.a. in Bezug auf den Fischfang, u.a. vom 8. Februar 1650

---

1 Eine solche Siedlungsstruktur weist, wie auf Abbildung 23 deutlich erkennbar, auch Cullen auf.
2 Register of Births and Marriages Gamrie 155 A 1 f. 32 New Register House.
3 Troup Chartulary 1. Stewart and Watson, Solicitors, Banff.
4. Grant of Monymusk Papers NRA (Scot.) 099, UB H/15. Letter, Sir Archibald Grant, Edinburgh, 18.December 1762.
5 Ohne Autor, Macduff and its Harbour, Macduff 1966., p. 10.
6 Cramond, W. The making of a Banffshire ..., a.a.O., p. 28. Nach Pryde wurde dem Ort schon mit seiner Gründung das Stadtrecht verliehen. Pryde, G., Markets and Fairs, p. 13.

belegt sind, stagnierte das Dorf in seiner Entwicklung.[1] Die hier erzielten Pachteinkünfte beliefen sich 1716 auf nur wenig mehr als 55 L.[2] Noch 1759 gab es insgesamt nur 34 Pachtstellen im Dorf. In diesem Jahr besaß der Ort sieben Boote. Jeder Fischer hatte eine croft.[3]

Die entscheidende Änderung trat hier erst 1761 ein, als Lord Viscount Macduff, später James, zweiter Earl of Fife, nach bewährter Methode im Aberdeen Journal inserierte:

> "... daß die Stadt Down ... und Teile des sie umgebenden Landes in gleiche Pachtstellen aufgeteilt werden sollten, so daß sich ein regelmäßiges Straßensystem bildete."[4]

1779 wurde Down zur Burgh of Barony erhoben.[5] Zwei Jahre später wurde der Ort in Macduff umgetauft und wiederum zwei Jahre später sind Wochen- und Jahresmärkte belegt.[6] Auch die Investitionen in den Hafen brachten den gewünschten Erfolg. Seine Aufnahmekapazität hatte sich beträchtlich er-

---

1 Cramond zählt die verliehenen Privilegien durch Zitate aus sen Verleihungsurkunden auf: Totas et integras villam et terras de Down cum omnibus suis tenementis, hortis, domibus, edificius & c., cum omnibus suis priviledgis et libertatibus et cum omnibus piscatonibus tam salmonum quam aliorum piscium et cum omnibus cymbis piscariis infra dictam villam de Down presentibus et futuris cum omnibus suis custumis et priviledgiis et cum omnibus molendiie, & c., quibus cumque ... Cramond, W. The making, a.a.O., p. 4.

2 Donaldson, James, General view ... of Banff, a.a.O., p. 7.

3 Ohne Autor, Macduff and its Harbour, Macduff 1966, p. 10.

4 Aberdeen Journal, 17. August 1761. (Übersetzung d.Verf.). Am 23. Januar des folgenden Jahres schrieb er von London aus an den Bürgermeister Dirom aus Banff: "I am sensible of your being active in settling of feus in Down. Pray do all you can to keep it going on.", Cramond, W. The making ..., a.a.O., p. 6.

5 ders., p. 9. Vgl. auch: Ohne Autor, Illustrated Guide to Burghs of Banff and Macduff, Banff, 1904, p. 36.

6 Taylers' Geneological Collections. University of Aberdeen MS 2226 B 21. Letter, Earl of Fife to William Rose, Mar Lodge, 26.August 1781. Die Vorgänge um die Namensgebung sind mehrfach belegt. Am 26.August 1781 schrieb Lord Fife an seinen Gutsverwalter Rose: "If I changed the name of Down I would alter it altogether, and call it Macduff, as if we were to say Down Duff, wits would explain it as knocking Down my family. You may do in it as you incline, but, I think, if any change is made, it should be Macduff, for, when I held that title I worked more in the Harbour with my own hands than ever you did in all your life." Cramond, W. The making ..., a.a.O., p. 9.

weitert und betrug Mitte der achtziger Jahre immerhin mehr als 140 t. Besaß Macduff 1759 nur sieben Boote, so war ihre Zahl bis 1784 auf insgesamt 12, darunter fünf mit einer Ladekapazität von 10 t gestiegen. Diese wurden als Transportschiffe zum Firth of Forth und auch zur Küstenfischerei eingesetzt.[1] Der Tagesfang eines 3 t-Bootes betrug durchschnittlich etwa 200 Fische.[2] In seiner Funktion als Handelshafen erlangte der Ort v.a. als Sammelplatz für Getreide eine Bedeutung.[3]

Die wachsende Prosperität der Siedlung schlug sich auch in einem rapiden Bevölkerungsanstieg nieder. Fanden sich 1732 in der Siedlung nur einige Fischerhäuser, so war die Bevölkerung 1791 auf immerhin 1 000 und drei Jahre später auf etwa 1 300 angewachsen.[4]

1766 gab der Lord Geld, um den Garnhandel anzukurbeln.[5] Zwei Jahre später wurde ein primitiver Hafen errichtet.[6] Dadurch wurde eine entscheidende Expansion eingeleitet; sie zeigt sich daran, daß weiteres Land schon 1765 in Pacht genommen wurde. 1768 und 1770 wurde der Hafen erweitert, wofür die damals üblichen Pachtgebühren von 15 Guineas verwendet wurden. Bis 1771 sollen insgesamt 18.000 L für Hafenbauten aufgewendet worden sein.[7]. Lord Fife bemühte sich auch um die Ankurbelung der Heringsfischerei. Am 16. Juni 1783 schrieb er an seinen Verwalter Rose:

> "I am anxious about setting up a Fishing Company at Macduff and I have subscribed ten shares to it at 25 L regulations, & c., to be afterwards fixed by a majority of the subscribers."[8]

---

1 Cramond, W. The making ..., a.a.O., p. 20 f.
2 ders., p. 21
3 Im August 1782 wurden von hier aus 360 bolls Getreide allein nach Inverness verschifft. ders., p. 18.
4 Donaldson, J. General view ... of Banff, a.a.O., p. 7.
5 Cramond, W. The making ..., a.a.O., p. 6
6 Aberdeen Journal, 24. January 1763; Caledonian Mercury, 7. March 1763.
7 Cramond, W. The making ..., a.a.O., p. 18
8 ders., p. 12.

Wie erfolgreich die Frühphase dieser Plansiedlung verlief, zeigt ein Brief des erwähnten Gutsverwalters Rose, der feststellt, daß bei seinem Amtsantritt 1763 die in Down erzielten Pachteinkünfte etwas mehr als 161 L zuzüglich einiger Naturalien im Wert von 83 L betragen hätten. Bis 1790 seien erstere auf über 518 L und letztere auf 147 L Wert angewachsen.[1] Zum letztgenannten Zeitpunkt belief sich das Pachtaufkommen auf mehr als 500 L.[2]

Die hier im September 1783 etablierte, von den Bürgern gewählte Verwaltung, weist Parallelen zu der der royal burghs auf. Sie bestand aus einem Bürgermeister, zwei Beigeordneten und vier Ratsherren.[3] Die Tatsache, daß William Rose, der Gutsverwalter von Lord Fife, erster Bürgermeister des Ortes wurde und die beiden Beigeordneten Geschäftsfreunde des Lords waren, dokumentiert die bewußt gesteuerte Erhaltung des Einflusses auf die neue Siedlung als Wirtschaftsunternehmen durch ihren Gründer.

Ebenfalls recht erfolgreich war die Gründung von New Buckie. Die besser als Seestadt von Buckie zu bezeichnende Plansiedlung bedeutete eine Erweiterung der schon bestehenden Siedlungsagglomeration. Bei Buckie lassen sich mehrere Siedlungskerne unterscheiden. Die ursprünglichen Nether Buckie, Buckie abeen the brae, Buckie doon the brae, Buckie on this side o' the Burn, Buckie on that side o' Burn, Frenchy, Gordonsburgh, Ianstown, Portessie und Buckpool waren bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts zu drei Kernen zusammengewachsen. Wie Abbildung 19 zeigt, waren dies Nether Buckie, Easter Buckie und Portessie.[4]

---

1 Cramond, W. The making, ... a.a.O., p. 13.
2 Donaldson, James, General view ... of Banff, a.a.O., p. 7.
3 Bremner, George, Banff and Neighbourhood, Banff 1879, p. 83.
4 Abbildung 19 basiert auf folgenden im West Register House vorliegenden Originalkarten: Bound plan and sections of the proposed improvements to Buckie Harbour (with reference book) (1885), RHP 2987; Plan auf village of Portessie (1892), RHP 11939; Bound plans (2) and sections of proposed Harbour at Buckie 1874, 1897, RHP 3042; Bound plans and sections of Buckie Burgh Extension and Buckie (Craigenroan) Harbour (1902), RHP 5625; Plan of Buckpool Harbour, Buckie (Cluny), Harbour, Findochty Harbour and proposed Buckie Harbour (1902), RHP 3054; O.S. 6 plan alterations of boundaries of Buckie Burgh and Buckie Harbour (1908), RHP 5734; Plan of the town of Buckie (ca. 1900), RHP 6248.

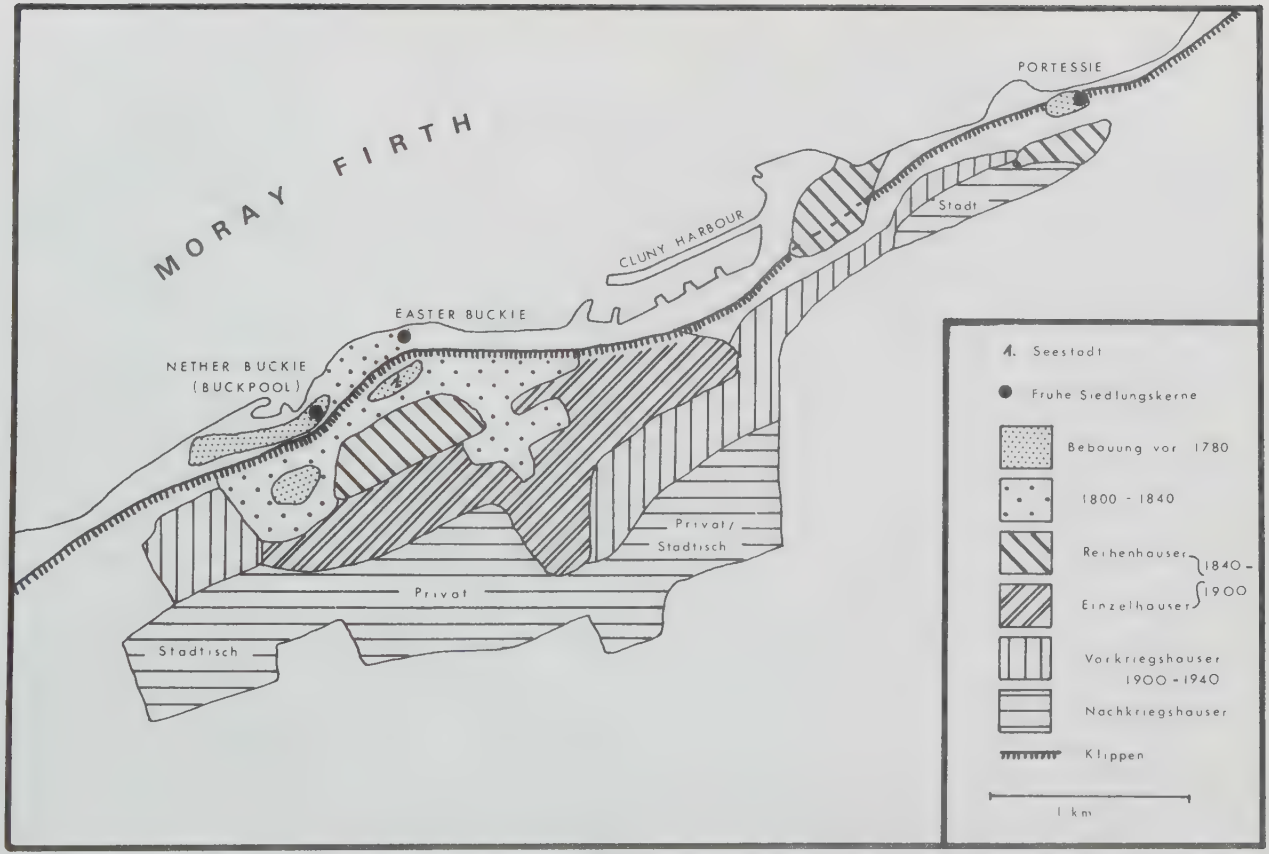


ABB.: 19 DIE ENTWICKLUNG BUCKIES Quellen: RHP 2987; 3042; 3054; 5625; 5734; 6248; 11939

Die genannten Orte dienten als Fischereistützpunkte, waren jedoch ohne große Bedeutung. Eine erste Veränderung setzte ein, als 1723 die Bootsmannschaft aus Gollachy sich etwa eine Meile westlich von Nether Buckie niederließ, weil dort ein besserer Naturhafen vorhanden war. Es dauerte jedoch bis 1780, ehe geordnete Planungsaktivitäten für die Seestadt durch Ausschreibung zahlreicher Pachtstellen aufgenommen wurden.[1]

Eine bedeutende Plansiedlung des 18. Jahrhunderts war auch Portgordon. Siedlungsgenetischer Anknüpfungspunkt war hier eine nicht namentlich dokumentierte kleine Fischersiedlung, die seit dem 18. Jahrhundert in Gollachy auf dem Gut des Herzogs von Gordon existierte.

Um 1797 wurde die Gründung eines neuen Dorfes am westlichen Rand von Gollachy auf einer Strandterrasse eingeleitet.[2] Die in Nutzung genommenen Pachtstellen reichten bis an die Steilküste heran. Der Grundplan der Neusiedlung bestand aus einer Straße, die einen kleinen Anger einschloß. Das einzige Dokument, das Auskünfte über die frühe Entwicklung dieser Siedlung gibt, ist eine Pachtliste, auf der 30 Dorfbewohner, unter ihnen 14 Fischer, verzeichnet waren.[3]

5.3. Bevölkerungsbewegungen im 18. Jahrhundert

Bevölkerungsbewegungen als Gradmesser für die raumspezifische Intensität von wirtschaftlichen Veränderungen heranzuziehen, kann besonders aufschlußreich sein, wenn es sich, wie im 18. Jahrhundert in Schottland, um Epochen stürmischer und wechselvoller Entwicklungen handelt.

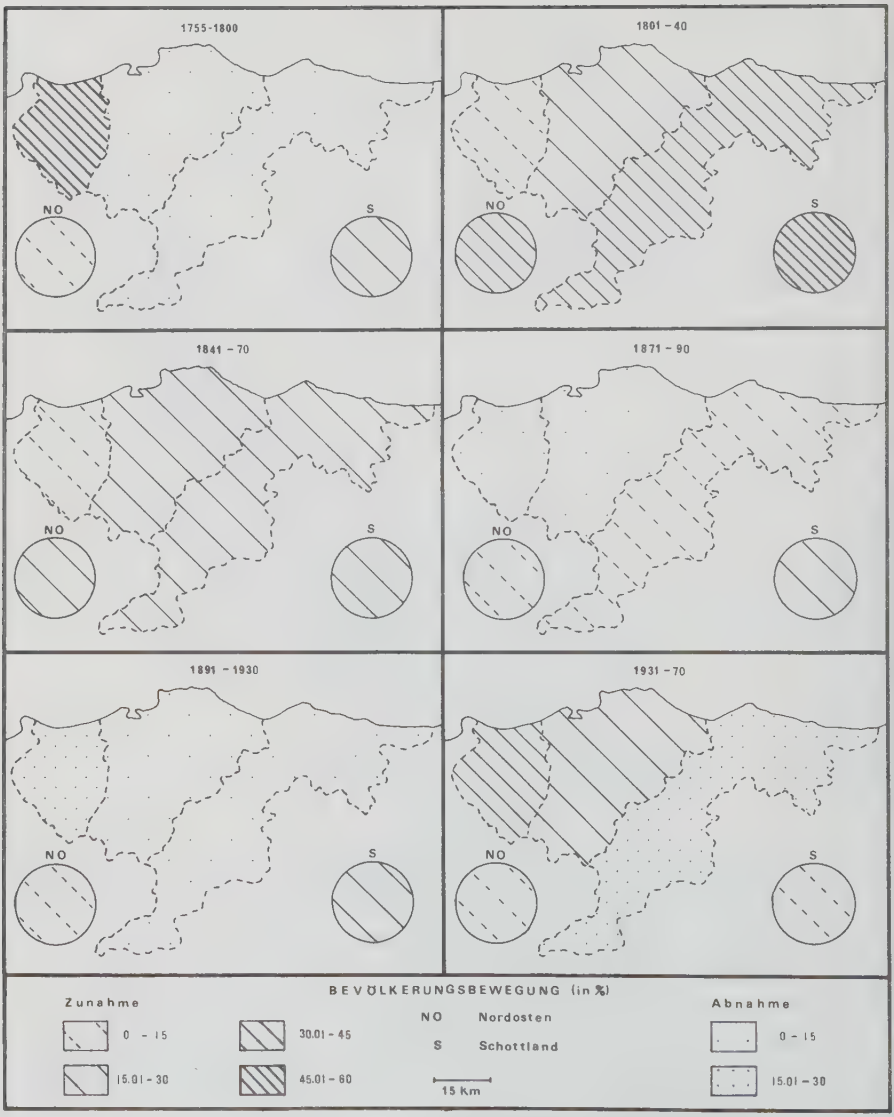
Über die zahlenmäßige Größe der Bevölkerungsentwicklung, etwa über Umfang und Zielrichtung von Fortzügen lassen sich

---

1 Aberdeen Journal, 17. April 1780.

2 Ein Dokument vom 5. April 1797 belegt, daß 0.60 L für die Vertragsfeierlichkeiten aufgewendet wurden. SRO Richmond and Gordon (Gordon Castle) Muniment GD 44/51/54. Enzie Vouchers, 5. April 1797.

3 SRO, a.a.O., GD 44/51/736/14 (Rental of) House and Garden-ground at Portgordon, 1805.



Quellen: Webster; Census: 1801; 1841; 1871; 1891; 1931; 1971

ABB.: 20 BEVÖLKERUNGSBEWEGUNGEN: 1755–1970

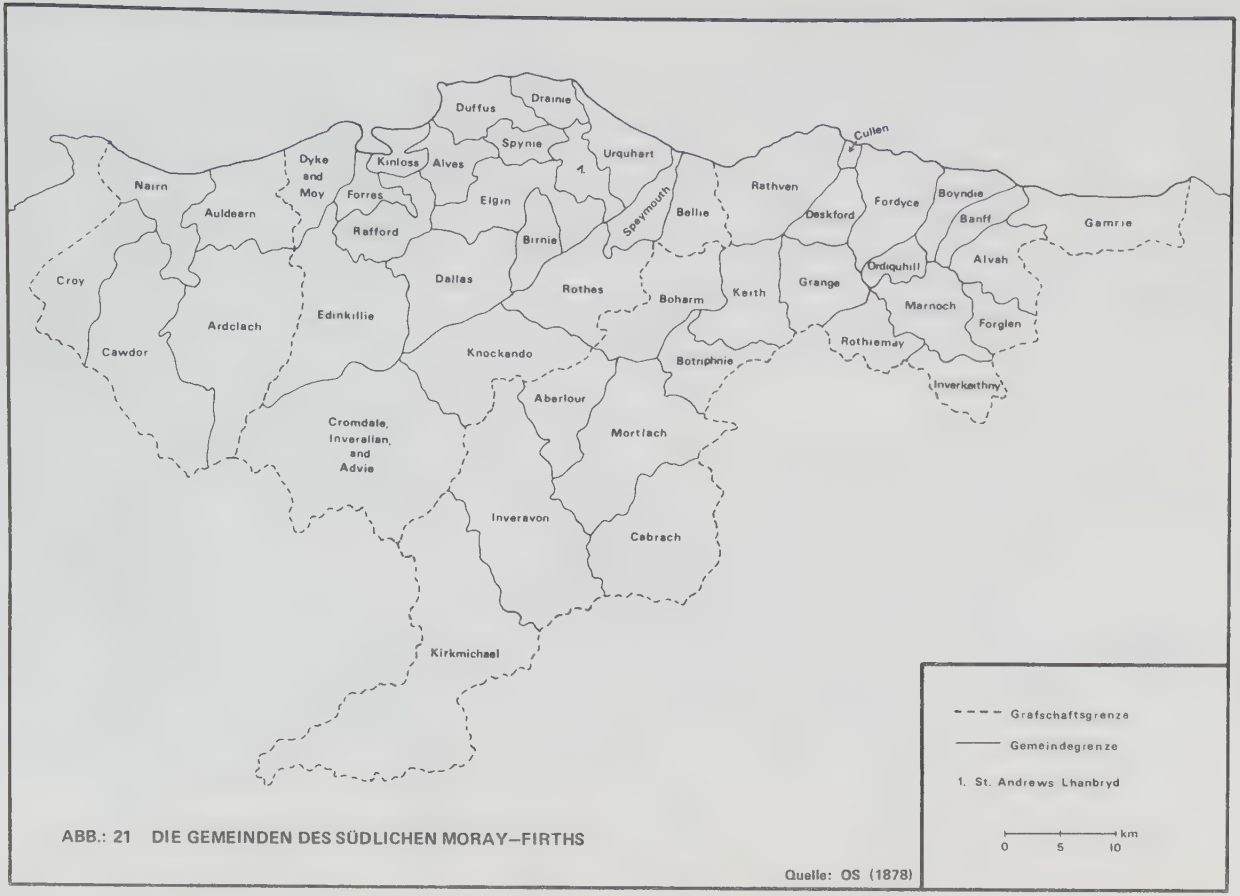


ABB.: 21 DIE GEMEINDEN DES SÜDLICHEN MORAY–FIRTHS

Quelle: OS (1878)

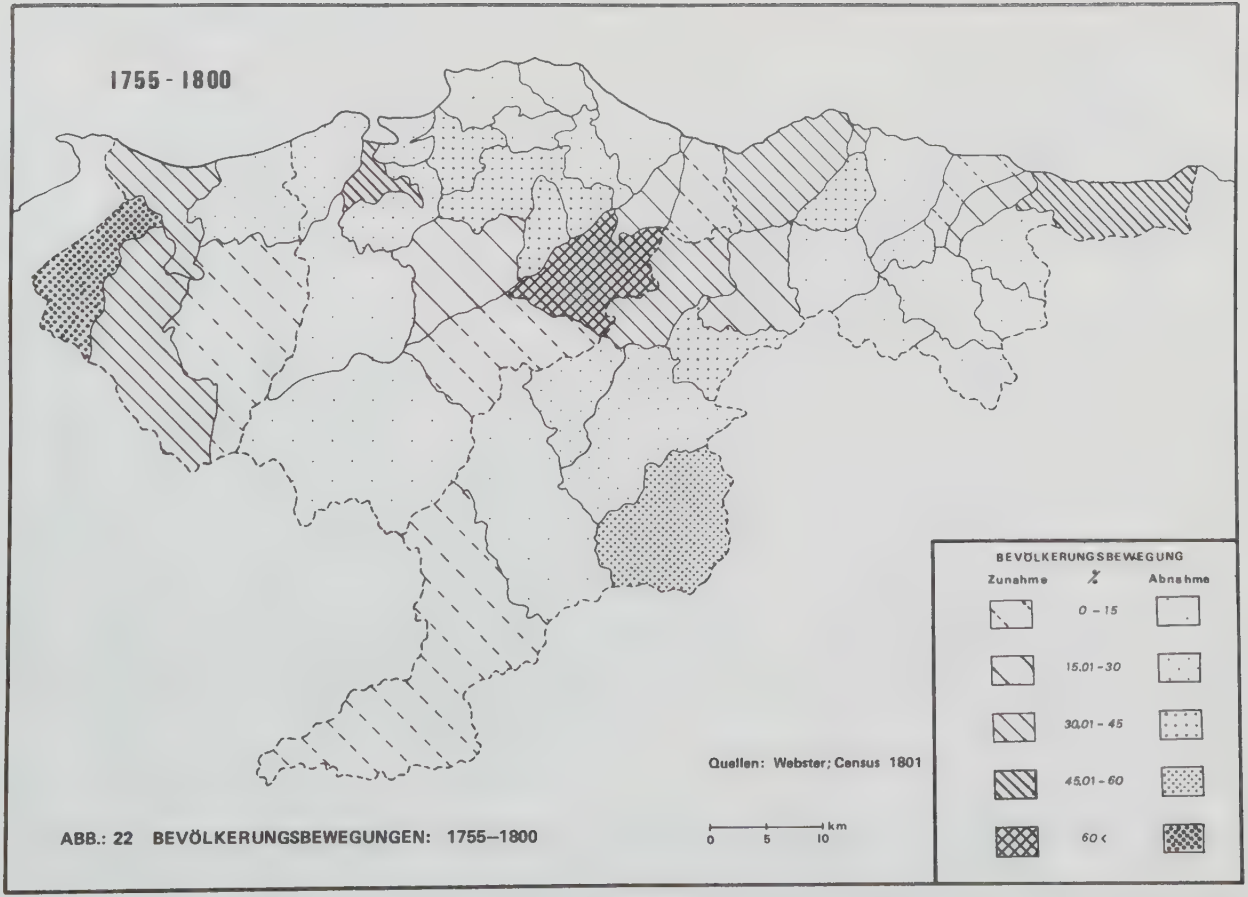


ABB.: 22 BEVÖLKERUNGSBEWEGUNGEN: 1755–1800

bis zur Mitte des 18. Jahrhundert praktisch keine Angaben machen. Erst 1755 läßt eine von Webster auf der räumlichen Basis von Gemeindegrenzen erstellte Erhebung genauere Vergleiche zu.[1]

Ab 1801 ergibt sich dann ein ziemlich geschlossenes Bild durch die im Dekadenabstand durchgeführten, durch die Schriften von Malthus initiierten offiziellen Volkszählungen (population census). Besonders aufschlußreich - etwa im Vergleich zur Erfassung einer statischen Bevölkerungsverteilung - ist die Analyse der Bevölkerungsbewegung, ist sie doch die räumlich wirksame Reaktion des Menschen auf Entwicklungen in seinem Raum.In Abbildung 20 sind oben links die großräumlichen, sich innerhalb der einzelnen Grafschaften zwischen 1755 und 1800 vollziehenden Bewegungen festgehalten. Gleichzeitig werden diese mit der Entwicklung im gesamten Nordosten (NO), wozu neben den drei hier untersuchten Grafschaften noch Aberdeenshire und Kincardineshire zu rechnen sind, und mit der in Gesamtschottland (S) verglichen.

Im Gegensatz zu den anderen Vergleichsräumen weisen sowohl Morayshire (- 9.3 %) als auch Banffshire (- 3.3%) leicht rückgängige Zahlen auf. Demgegenüber hat Nairnshire mit 46.1 % überdurchschnittliche Zugewinne.

Einen genaueren Aufschluß ergibt die auf der Basis der Gemeindegrenzen erstellte Abbildung 22.[2] Die hier festgehaltene

---

1 Die von Webster erstellte Bevölkerungszählung findet sich bei Kyd, G.J., a.a.O., p. 56 ff. Es muß in diesem Zusammenhang festgehalten werden, daß die zur Bevölkerungszählung aufgerufenen Geistlichen nur Personen über sechs, manchmal nur solcher über neun Jahre erfaßten. Um eine größere Annäherung an die tatsächlichen Bevölkerungszahlen zu erhalten, addierte Webster zur angegebenen Zahl einen Multiplikationsfaktor von zwei Neunteln. Vgl. dazu Walton, Kenneth, Changes in the North East of Scotland, in Scottish Studies, vol. 5, part 2, 1961, p. 153.

2 Die hier zugrundeliegenden Zahlen basieren auf den von Kyd herausgegebenen Scottish Population Statistics (vgl. Literaturverzeichnis). Die hier zu findenden Angaben weichen z.T. von den offiziellen Statistiken ab, die die Fischer auf See und die Militärangehörigen ignorieren. Diese Abweichungen schlagen sich allerdings nicht wesentlich auf die in den Abbildungen erfaßten prozentualen Bevölkerungsveränderungen nieder.

Binnendifferenzierung zeigt, daß der Zuwachs Nairnshires v.a. den Gemeinden Nairn und Cawdor mit 30.4 bzw. 33.7 % zuzuschreiben ist, während Croy (-70.3 %) erhebliche Einbußen hinnehmen mußte. Wie Bain an den dort vorkommenden Namen Rose, Brodie, Falconer, Inglis, Mackintosh, Campbell und Fraser nachweist, wanderte ein großer Teil der Bevölkering zu den westindischen Inseln aus.[1]

Ein noch differenzierteres Bild ergibt sich für Morayshire. Hier sind die Küstengemeinden Duffus (- 10.3 %), Drainie (- 10.0 %), Speynie (- 2.5 %) und Urquhart (- 7.2 %) durch leichte Bevölkerungsabnahme charakterisiert, die sich landeinwärts, d.h. in den Gemeinden Alves (- 38.0 %), Elgin (- 31.1 %) und Birnie (- 32.4 %) deutlich verstärkte, um dann in den höher gelegenen Regionen wieder abzunehmen.

In Banffshire liegen die Verhältnisse ähnlich. Auch hier dominiert ein Bevölkerungsrückgang, der im Mittelteil, d.h. in den Gemeinden Grange (- 14.9 %), Marnoch (- 10.9 %), Rothiemay (- 10.8 %), Inverkeithny (- 11.9 %), Alvah (- 9.0 %) und Forglen (- 0.3 %) schwächer, in den Hochlandgemeinden jedoch, etwa in Mortlach (- 21.0 %), v.a. aber in Cabrach (- 52.0 %) stärker ausgeprägt ist. Der Grund dürfte in diesen Gemeinden v.a. im Niedergang der Flachsindustrie zu suchen sein.[2]

Diese hier versuchte Raumgliederung wird durch einzelne Gemeinden allerdings durchbrochen. So erlebte Rothes (103.9 %) in Moray einen bemerkenswerten Bevölkerungszuwachs; in abgeschwächter Form gilt dies auch für die Küstengemeinden Rathven (34.6 %) und Gamrie (46.5 %) in Banffshire. Auch Kirkmichael (3.4 %) muß in der komparatistischen Bewertung zu anderen Hochlandgemeinden als atypisch eingestuft werden.

Die hier aufgezeigten differenzierten Entwicklungen erheben den Anspruch auf Erklärungen, die sowohl physiogeographische, v.a. aber wirtschaftsgeographische Faktoren berücksichtigen müssen.

Ein Aspekt sei kurz vorangestellt. Es läßt sich eine, wenn auch durch die unterschiedliche, quellenmäßig bedingte, Be-

---

1 Bain, George, History of Nairnshire, Nairn 1893, p. 428.
2 Walton, Kenneth, Population Changes ..., a.a.O., p. 153.

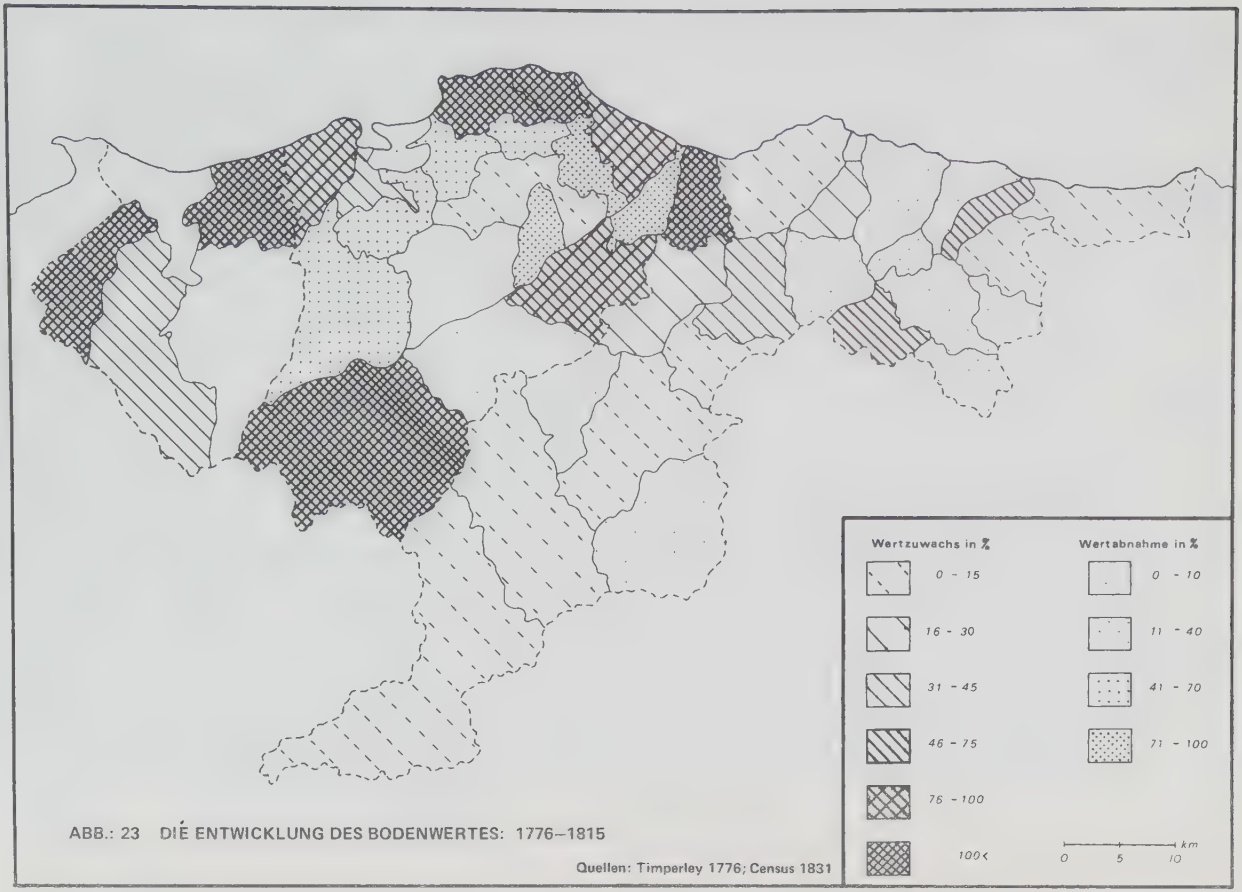


ABB.: 23 DIE ENTWICKLUNG DES BODENWERTES: 1776–1815

Quellen: Timperley 1776; Census 1831

zugsgrundlage nur grob erfaßbare Relation zwischen Mobilitätsbereitschaft und der Entwicklung der Bodenwerte herstellen. Abbildung 23 zeigt in Beziehung zu Abbildung 22, daß in vielen Gemeinden, wo der Bodenwert durch Kultivierungsmaßnahmen der Grundherren erheblich zugenommen hatte, Bevölkerungsverluste eintraten. Besonders deutlich wird dieser Trend in den Küstengemeinden Morayshires (Duffus, Drainie, Bellie, Urquhart, Dyke & Moy) und Nairnshires (Auldearn) und v.a. auch in Cromdale/Inverallen/Advie.

Insgesamt muß für die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts von einem allgemeinen natürlichen, durch Verbesserungen in medizinisch-hygienischen Bereich bedingten, Bevölkerungszuwachs ausgegangen werden. Die im OSA leider nur bei wenigen Gemeinden vollzogene rückgreifende Gegenüberstellung von Geburt- und Todesraten weisen einen Bevölkerungsüberschuß von teilweise 100 % auf.[1] Bei dieser allgemein ausgewiesenen Tendenz kann die Analyse der Bevölkerungszunahme und -abnahme auf den geographisch aussagekräftigeren Aspekt der Wanderbewegungen reduziert werden.

Dabei muß immer beachtet werden, daß es sich um relative, gleichsam diachronisch festgehaltene Entwicklungen handelt. Dieser Aspekt gewinnt besonders in Bezug auf den Mittelteil an Bedeutung. Besonders in Morayshire (Laich of Moray) kam es in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts wegen der hier durch die hervorragenden natürlichen Bedingungen sichergestellten Ernährungsgrundlage zu einer starken Bevölkerungskonzentration. Die v.a. hier von den Großgrundbesitzern vorangetriebenen Rationalisierungsmaßnahmen führten zur Abdrängung zahlreicher Kleinpächter in die Nachbargemeinden.[2] So weisen die an den fruchtbaren Mittelteil angrenzenden agrarorientierten Gemeinden, etwa Dallas (16.9 %), sogar Knockando (13.0 %), v.a. aber Rothes (103.9 %) einen Bevölkerungszuwachs auf. Eine ähnliche Konstellation findet sich in Banffshire, wo agarwirtschaftlich ausgerichtete Gemeinden wie Grange (-14.9 %), Ordiquhill (-23.4 %), Deskford (-37.1 %), Marnoch (-10.9%), Forglen (-0.3 %)

---

1 Vgl. z.B. OSA vol. 4 (Alvah), p. 39, wo das oben genannte, am 1.1.1750 festgehaltene Verhältnis 137 : 52 betrug. In Marnoch - vol. 3, p. 97 - betrugen die entsprechenden Zahlen 28 : 20 (1784) und 37 : 9 (1790).

2 OSA vol. 5, p. 15.

oder Alvah (-9.0 %) Bevölkerungsverluste hinnehmen mußten, während angrenzende Gemeinden, wie Keith (22.4 %), Grange (14.9 %) oder Rathven (34.9 %) z.T. deutliche Gewinne verzeichneten.[1]

Die Mobilitätsbereitschaft in den Mittelteilen wurde dadurch erhöht, daß hier die für die lebensnotwendige Feuerung vorhandenen Torfvorräte rasch zu Ende zu gehen drohten. Diese Entwicklung wurde v.a. durch den erhöhten Torfbedarf der expandierenden Städte, die von den Bauern des Mittelteils beliefert wurden, vorangetrieben.[2]

Der relativ geringe Bevölkerungsverlust der Hochlandgemeinden erklärt sich auf dem oben geschilderten Hintergrund. Sie waren zwar nach wie vor dünn besiedelt, doch konnte die in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts einsetzende Neulanderschließung Heideflächen, sowie der Geburtenüberschuß die durch die zahlreichen Hungersnöte etwa von 1740, 1756, 1767, 1778 und 1782/83 ausgelösten Fortzüge in etwa kompensieren. Bei Kirkmichael, einem traditionell dünn besiedelten Gebiet, wo die Bevölkerung besonders bodenständig war, schlugen sich o.g. Prozesse sogar in einem - wenn auch geringem - Bevölkerungszuwachs (3.4 %) nieder.

Das Gegenstück bildet Cabrach, das den höchsten Verlust (-52 %) im gesamten Untersuchungsraum aufweist. Hier herrschte v.a. in den verkehrsentlegenen und von der Natur wenig begünstigten Gebirgsregionen mit sehr begrenztem Existenz- und Nahrungsspielraum ein starker Bevölkerungsdruck. Vor allem in den genannten Jahren großer Hungersnöte wirkte sich der von den städtischen Industriezentren und von Amerika ausgehende Sog besonders stark aus. Diese Tendenz wurde hier dadurch verstärkt, daß das in den tiefer gelegenen Teilen produzierte überschüssige Getreide nicht zur Nahrungssicherung der in den Gebirgsteilen ansässigen Be-

---

1 OSA vol. 4, p. 360; OSA vol. 4, p. 397.

2 Wegen Torfverknappung kam es zu interessanten, allerdings nur Tage dauernden Pendlerbewegungen, die sich von den Gemeinden des Mittelteils und der Küste zu den Hochlandgemeinden vollzog, mit dem Zweck, sich dort den lebensnotwendigen Brennstoff zu holen.
Rhind, W. a.a.O., p. 16.

völkerung genutzt, sondern zu den nahen Whiskydestillerien transportiert wurde.[1] Allein im Jahr der großen Hungernot (1782/83) reduzierte sich die Bevölkerung hier um 200. Die Abwanderer emigrierten oder zogen in die Industriestädte Zentralschottlands.[2]

Ein weiterer Aspekt muß berücksichtigtwerden: Die Plansiedlungen schlugen sich in dünn besiedelten Gebieten ungleich stärker nieder, als in den dichter besiedelten Mittel- und Küstenregionen. Besonders deutlich wird dies etwa in Cromdale oder noch mehr in Kirkmichael, wo die erfolgreichen Frühphasen von Grantown bzw. Tomintoul zu einer relativ stabilen Bevölkerungsentwicklung beitrugen. Ähnliche Entwicklungen hatten wir etwa in Rothes und in Gamrie, wo zwei Plansiedlungen, Gardenstown und Macduff, zu einem bemerkenswerten Bevölkerungsanstieg führten. Demgegenüber konnte z.B. Cabrach seine Bevölkerungsverluste nicht durch eine Plansiedlung ausgleichen.

In Nairnshire muß ein ganz anderer Apsekt zur Erklärung der sich hier vollziehenden Bevölkerungsbewegungen herangezogen werden. Hier zogen es die Grundherren von Cawdor vor, etwa bis zu Jahrhundertwende, in Wales zu residieren. Der an anderer Stelle beklagte, dadurch bedingte Kultivierungsrückstand etwa in Cawdor selbst oder in der Gemeinde Nairn wirkte sich auf die Bevölkerungsentwicklung positiv aus. Hier fanden im Gegensatz zu anderen Gemeinden im 18. Jahrhundert keine Farmzusammenlegungen, mithin auch keine Vertreibung von Kleinpächtern statt. Somit konnte die Bevölkerungszahl auf Grund des natürlichen Bevölkerungsüberschusses unbeeinträchtigt durch von außen herangetragene Zwänge ansteigen.

---

1 OSA vol. 7, p. 367.
2 Walton, Kenneth, Population Changes, a.a.O., pp.149-180.

6. Wirtschaft und Siedlung im 19. Jahrhundert

Im Gegensatz zur Wende vom 17. zum 18. Jahrhundert stellte der Beginn des 19. Jahrhunderts für die hier behandelte Fragestellung keine eigentliche Zäsur dar. Viele Entwicklungen, die im 18. Jahrhundert begannen, setzten sich im 19. Jarhhundert fort. Das gilt zunächst für die Verbesserungen im Agrarbereich, die am Ende des 18. Jahrhunderts in einigen Regionen unseres Untersuchungsgebietes in der Idee weiter fortgeschritten waren als in ihrer praktischen Verwirklichung und deren positive Auswirkungen teilweise erst im Laufe des frühen 19. Jahrhunderts voll zum Tragen kamen.
Im Bereich der städtischen Siedlungen vollzog sich die funktionelle und physiognomische Differenzierung bis hin zur Ausbildung eines Zentralitätsgefüges übergangslos aus Entwicklungen des 18. Jahrhunderts. Ähnliches läßt sich über das ländliche Siedlungsgefüge sagen, wo die Fortsetzung der Plansiedlungen die nahtlose Weiterentwicklung eines eingeleiteten Prozesses am eindrucksvollsten dokumentierte.
Die im folgenden Abschnitt zu behandelnden Plansiedlungen werden die siedlungsgenetische Parallelität zu der anfänglichen Phase des Siedlungsausbaus deutlich machen.
Die auch hier zu findenden grundsätzlich identischen Planungsstrategien rechtfertigen die im dann folgenden Kapitel versuchte kritische Bewertung der Plansiedlungen, als einheitliches, die Jahrhundertwende ignorierendes Siedlungselement.

6.1. Die Plansiedlungen

6.1.1. Die Inlandsiedlungen

Sieht man einmal von der erst 1850 erfolgten Gründung New Elgins ab, die an anderer Stelle berücksichtigt wird, so war die Gründungsperiode 1817 im wesentlichen abgeschlossen. Dabei übertraf die Zahl der inländischen Plansiedlungen die an der Küste im Verhältnis 8 : 4.
Eine weitere - chronologische - Differenzierung ergab sich durch die Tatsache, daß die ersten vier Gründungen in Morayshire, die restlichen in Banffshire erfolgten.

Versucht man die Gründungen des 19. Jahrhunderts in ihrer funktionellen Ausrichtung zu systematisieren, so müssen zwei Aspekte berücksichtigt werden. An die Seite der Küstensiedlungen, die traditionell auf Fischerei und Transport ausgerichtet waren, trat der Typ des Erholungsortes, sei es als Altersruhesitz oder Seebad. Im Inland dagegen erfolgten Neugründungen meist als Reaktion auf speziell auf Naturprodukte basierende wirtschaftliche Interessen. Diese lagen - wie noch gezeigt werden wird - v.a. im Bereich der Holz- und Schafwirtschaft.
Die Initiative ging von den schon vom 18. Jahrhundert her bekannten Grundherrendynastien aus, d.h. Mitgliedern der Familien Seafield, Findlater, Gordon und Fife. Die in der chronologischen Folge erste Neugründung - Kingston on Spey - ist insofern von besonderem Interesse, als sie monofunktional auf das für die wirtschaftliche Entwicklung des hier untersuchten Raumes bisher unbedeutende Produkt Holz ausgerichtet war. Die Speymündung war bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts nur als Umschlagplatz umfangreicher Schmuggelgeschäfte bekannt. Anderson, dem die umfangreichste Arbeit über Kingston zu verdanken ist, hebt hervor, daß im Jahr

1744 Schiffe mit Wein, Branntwein und Tabak hier anlegten, und die Bannware mittels kleiner Boote auf weite Teile der Morayshire-Küste verteilt wurde.[1]

Die seit Anfang des 18. Jahrhunderts aus kommerziellem Denken heraus intensiv vorangetriebene Expansion der Aufforstungsflächen, v.a. der Speyside-Region, steht mit der Gründung Kingstons in unmittelbarem Zusammenhang. Schon 1785 hatte der Herzog von Gordon mit zwei Holzhändlern aus York, Osborne und Dodsworth einen Vertrag abgeschlossen, der diesen gestattete, in den Wäldern von Glenmore (Barony of Kincardine in Inverness-shire) Holz zu fällen.[2] Später erwarb die York Building Company Teile des Waldes von Rothiemurchus für insgesamt 7.000 L.[3] Das Holz wurde v.a. im Loch Morlich gesammelt. Da es dann über die Flüsse Luineag und Druie den Spey hinunter zur Küste in unmittelbarer Nähe von Garmouth zu Flößen von 20-30 Stämmen geflößt wurde, standen an beiden Seiten der Flußmündung auf der sich von Portgordon bis Lossiemouth erstreckenden 25-Fuß-Strandterrasse Sägewerke und Schiffsbaubetriebe.[4] Insgesamt gab es hier acht Sägemühlen und 28 Schiffsbauer.[5] Als Wohnort für die in den genannten Wirtschaftszweigen tätige Bevölkerung entwickelte sich dann auf der Westseite

---

1 Das Schmuggelgeschäft scheint auch von hochgestellten Persönlichkeiten protegiert worden zu sein. So wies Lord Fife - zu dieser Zeit Parlamentsmitglied - seinen Verwalter an, eine Weinlieferung aus Rotterdam ohne Zollgebühren nach Duffhouse zu bringen. Er betonte, diese Angelegenheit "... must be kept secret as Baicie Hay (sc. in Banff) would be very proud if our little cargo was seased." Anderson, George, Kingston on Spey, London 1957, p. 70.

2 Graham, Cuthbert, Portrait of the Moray Firth, London 1977, p. 29.
SRO Register of Deeds. Mackenzie Office, vol. 238, p. 213-220. Contract between the Duke of Gordon and Messrs. Dodsworth and Osborne, 30. July 1785.

3 Dunnett, Hamilton, Invera'an - A Strathspey parish, London 1920, p. 145.

4 Der Name der Siedlung leitet sich aus der Tatsache ab, daß die beiden Holzhändler ursprünglich aus Kingston-upon-Hull stammten. Gordon, John R., Population Changes ..., a.a.O., p. 24; vgl. auch Anderson, George, a.a.O., p. 14.

5 Ohne Autor, Banff - A lost industry, Banffshire sailing ships, Banff 1906, p. 76

des Mündungsgebietes Fort Kingston.[1] Schon in den ersten zehn Jahren wurden in sechs Werften 25 Schiffe gebaut, vornehmlich für Firmen aus Yorkshire.[2] Bis 1815 war ihre Zahl auf 50 angestiegen.[3] Als Material für den Schiffsbau dienten vor allem einheimische Nutzhölzer (Föhren, Pinien, Eichen). Die einzige Information über den Umfang des Holzhandels liegt für das Jahr 1781 vor, als 82 Schiffsladungen den Hafen verließen.[4] Der Wert der geflößten Hölzer belief sich auf 40.000 L im Jahr[5]. Der Wert eines 20-30 Stämme umfassenden Floßes bewegte sich Ende des 18. Jahrhunderts zwischen 10 und 20 L. Als Transportkosten wurden pro 50 Meilen 30 sh in Rechnung gestellt.[6]

Eine gesteuerte Expansion der Siedlung begann erst 1810.[7] Aufgrund der raumbeanspruchenden Wirtschaftstätigkeiten, die eine gemischte Gebäudenutzung mit Wohnhäusern, Werften und Lagerhäusern erforderten, wies das ursprüngliche Kingston - im Gegensatz zu anderen geplanten Siedlungen - einen unregelmäßigen Grundriß auf. Als Planungsgrundlage für die Siedlungserweiterung dienten drei fast parallel verlaufende Straßen. An diese grenzten "unregelmäßige und vielfach nicht eingegrenzte Grundstücke", die den Bau von vier, meist aus Holz errichteten Häuserreihen ermöglichten.[8]

Über die Holz- und Schiffsbauwirtschaft hinaus erlangte Kingston noch überregionale Bedeutung als Kohlehafen und für die Lachsfischerei. Diese im Spey als dem lachsreichsten Fluß Schottlands gefangenen Fische wurden in Kingston für den Markt aufbereitet. Schon 1800 wurde auf dem der Sied-

---

1 Edinburgh Evening Courant, 18.Oct. 1788 und Speymouth NSA 13 (Moray): 52.
2 Es handelt sich um den English yard, weiter ostwärts der William Kinloch yard, den Alexander Spence yard, am Ostende den Geddes yard, den Anderson yard zwischen Kingston und Garmouth, sowie schließlich einer namentlich nicht überlieferten Werft am Hillock. Anderson, George, a.a.O., p. 37.
3 Anderson, George, a.a.O., p. 79.
4 ders., p. 75.
5 Watson, J. and W., a.a.O., p. 304.
6 Dunnett, Hamilton, a.a.O., p. 148.
7 Speymouth, NSA, vol. 13 (Moray), p. 52.
8 SRO, Records of the Crown Estates Commissioners, Fochabers Estate Office, CR 8/142. (Übersetzung d.Verfassers).

lung gegenüberliegenden Ufer das damals größte Kühlhaus Schottlands errichtet.[1] Der Höhepunkt des Kohleimports war 1818 erreicht, als 257 Schiffe - v.a. mit Kohle und Eichenholz beladen - hier anlegten. Im Jahr 1822 war die Bedeutung Kingstons als Importhafen schon deutlich zurückgegangen, obwohl die hier registrierte Zahl der anlegenden Schiffe mit 154 immer noch recht hoch war.[2] An Exportartikeln sind v.a. Holz, Getreide und in geringem Umfang Mangan überliefert. Letzteres wurde durch Ponies aus dem Gebiet um Tomintoul hierher transportiert.[3]

Die beiden 1811 gegründeten Inlandsiedlungen sind auf zwei völlig verschiedene Impulse zurückzuführen. Dallas (in der gleichnamigen Gemeinde) entstand in Folge einer im letzten Quartal des 18. Jahrhunderts aufgekommenen neuen Wirtschaftspolitik, welche die Wollschafzucht in den Mittelpunkt stellte. Auf den Dallas-Hills kam es zu den v.a. in den Hochlanden häufig praktizierten clearances, d.h. zu Verteibungen der Kleinpächter, um Platz für Schafweiden zu schaffen.[4] Eine Analyse der vorliegenden Quellen legt die Vermutung nahe, daß persönliche Beziehungen zu Gütern in Sutherland, wo solche Vertreibungen in großem Umfang durchgeführt wurden, Initiativen in dieser Richtung von Grundbesitzern auch in unserem Gebiet ausgelöst haben. Die angesprochenen Güter in Sutherland standen unter der Verwaltung von William Young of Inverugie, einem Bruder von Sir William Gordon Cumming. William Young ging in die schottische Sozialgeschichte als Initiator der berüchtigten Vertreibungen von Sutherland unterdem Spitznamen "The Sutherland Leviathan" ein.[5]

Zwischen 1809 und 1811 wurde das in Frage kommende Neusiedelgebiet mehrfach vermessen. Eine Anzeige im Inverness Journal gab bekannt, daß Pachtstellen ausgewiesen seien und daß auch Händler hier einein jeder Beziehung zufriedenstel-

---

1 Anderson, George, a.a.O., p. 75.
2 ders., p. 67
3 ders., p. 67
4 Das Problem der Vertreibungen, v.a. die Bewertung der Auswirkungen auf die Wirtschaftslandschaft der Hochlande ist schon von Aymans ausführlich abgehandelt worden. Aymans, Gerhard, Caithness ..., a.a.O., p. 150.
5 NLS Gordon Cumming Papers Deposit 175, B 124 und B 120.

lende neue Heimat finden konnten.[1] Dieselbe Anzeige teilte weiterhin mit, daß die Pachtdauer bei einigen Pachtstellen auf 99 Jahre angesetzt sei und genügend Land zur Rindviehhaltung zur Verfügung stünde. Dieses Angebot erzielte den gewünschten Erfolg: Schon fünf Jahre später hatten sich in Dallas mehrere Viehmärkte etabliert.[2]

New Duffus (Gemeinde Duffus) dagegen stellt - wie der Name besagt - die Überformung einer früheren Siedlung gleichen Namens dar.[3] Im Jahre 1811 wurden die Pachtstellen der neuen Siedlung an drei kurzen, parallel verlaufenden Straßen in Nutzung genommen. Alle Pachtverträge waren auf 99 Jahre terminiert; die Pachtsumme betrug 1 L jährlich. Der neue Ort rekrutierte seine Siedler v.a. aus Knechten, die vorher auf Gütern in der näheren Umgebung gearbeitet hatten.[4]

Im gleichen Jahr wie bei den genannten Siedlungen entstand in Banffshire Charlestown of Aberlour als geplante Ortserweiterung des Fleckens Aberlour (Gemeinde Aberlour). Die Kirche von Aberlour war aufgrund einer von Jakob VI verliehenen Charta vom 26. Dezember 1615 schon Mittelpunkt eines Jahrsmarktes und damit Ausgangspunkt einer kirktoun gewesen.[5] Im Jahr 1811 bewirkte Charles Grant of Wester Elchies eine weitere Ausdehnung der Stadt durch den Bau von zwölf Häusern, dem bald die Errichtung eines Gasthauses und eines Verwaltungsgebäudes am Ostufer des Spey folgte.[6]

Am 18. Januar 1814 vollzog sich die endgültige Namensgebung - Charlestown - und die Erhebung der neuen Siedlung zur burgh of barony . Mit dieser Aufwertung war das Pri-

---

1 Inverness Journal, 4. April 1811.
2 ebd., 2. August 1816.
3 Das ursprüngliche Duffus ist auf verschiedenen Karten aus dem 18. Jahrhundert festgehalten. Vgl. Dunbar of Northfield Papers NRA (scot.) 065. Plan of All the Land of Duffus and Country of Murray the Property of Archibald Dunbar Esquire. Survey'd June 1763 and Plann'd 1764 by John Home.
4 Minute Book for Duffus Estate. Wink and Mackenzie, Solicitors, Elgin, o.J.
5 RMS, vol.7, No. 1357.
6. Aberdeen Journal, 30. January 1811 und Inverness Journal, 13. November 1812.

vileg verbunden, einen Wochenmarkt und vier Jahresmärkte abzuhalten.[1] Die Anwerbeaktionen hatten ein bis dahin nicht gekanntes Ausmaß erreicht. Baumaterial wurde kostenlos zur Verfügung gestellt und den ersten sechs sich hier niederlassenden Händlern eine Befreiung von der Pacht für sieben Jahre eingeräumt.[2]

Die Reihe der ländlichen Siedlungsaktivitäten wurde 1817 mit drei Gründungen in Banffshire abgeschlossen, von denen zwei in der retrospektiven Bewertung als unbedeutend angesehen werden müssen.

Als reine Marktsiedlung entstand Cornhill (Gemeinde Ordiquhill) an der turnpike road von Banff nach Keith bzw. Huntly.[3] In unmittelbarer Nähe, 1 km östlich von Keith, wurde auf dem Gut von Lord Fife das nach ihm benannte Fife Keith (Gemeinde Keith) gegründet. Der Grundriß dieser beiden Städte zeigte einen großen Platz am Westufer der Isla, von dem mehrere Straßen ausgingen. Die Größe der Pachtstellen betrug immerhin 160 ha.[4] Der Fluß bildete dabei die Trennungslinie zwischen Fife Keith und New Keith.

Die wohl bedeutendste Siedlung des gleichen Jahre war Dufftown (Gemeinde Mortlach), ursprünglich Balvenytown genannt. 1813 waren zahlreiche Pachtverträge auf den Gütern des Earl of Fife ausgelaufen. Sie sollten gezielt an "crofter and mechanics" sowie an verdiente Soldaten seines Regiments aus den napoleonischen Kriegen und schließlich an aus den Hochlanden vertriebene Bevölkerungsschichten vergeben werden, eine Absicht, die sozial empfundene Verantwortung bestätigt.[5]

---

1 Inverness Journal, 2. September 1814.

2 Der Begriff Händler (trader, tradesman) wurde in den verschiedenen Anzeigen undifferenziert verwendet. Es ist zu vermuten, daß mit lokalen Produkten - Vieh, Holz, Textilien, Nahrungsmittel - handelnde potentielle Siedler angesprochen wurden.

3 Aberdeen Journal, 29.January 1817 und 16. April 1817. Zur Entwicklung des Straßennetzes und besonders der Etablierung von turnpike roads in den hier untersuchten Grafschaften vgl. Kapitel 6.4.3.

4 Aberdeen Journal, 14. May 1817.

5 ebd., 1. Dezember 1813.Vgl. auch Purser, David H., Dufftown - An Urban Study, Magisterarbeit, Aberdeen 1976, p. 5 (unveröffentlicht)

Eine Zeitungsanzeige vom Januar 1817 läßt eine ursprüngliche Absicht, mehrere Dörfer zu gründen, erkennen. Die Planung beschränkte sich dann jedoch schließlich auf nur zwei Standorte: einer in der Nähe von Keith und der andere in der Gemeinde Mortlach, im Besitztum des Lord of Balvenie, westlich des Zusammenflusses von Spey und Fiddich, 1 km nördlich von Mortlach.[1] Daß die Entscheidung schließlich auf den letztgenannten Standort fiel, lag sicherlich an der Siedlungsdichte um Keith, welche die wirtschaftliche Existenzfähigkeit des neuen Ortes von vorneherein in Frage gestellt hätte. Im Juni 1817 wurde der Grundrißplan vorbereitet und noch im gleichen Jahr mit der Pachtnahme begonnen.[2] Der zugrundeliegende Siedlungsgrundriß bestand aus vier breiten, sich kreuzenden Straßen.[3] Am 10. Juni 1817 wurde der erste Pachtvertrag abgeschlossen.[4] Mit dem Vertrag war die Pachtnahme von jeweils 1 acre im Innenfeld und Außenfeld verbunden.[5]

Die Positiventwicklung Dufftowns wurde durch zwei Faktoren begünstigt. Erstens durch die einkunftsträchtige Whiskyproduktion, die Mortlach zu einer der reichsten Gemeinden Schottlands machte, zweitens durch die Tatsache, daß im Osten der Stadt eine ergiebige Kalkader lag. Die zahlreichen Steinbrüche, v.a. die von Richmond und Trininver, versorgten im 19. Jahrhundert Farmer bis zu einem Umkreis von 30 km.[6]

Unter den Whiskyproduktionsstätten ist die 1823 von James Findlater am südöstlichen Rande des Ortes über den Dullan Waters errichteten Mortlach Destillerie besonders zu nennen. Der gewählte Standort erwies sich als besonders günstig, da einerseits die Wasserenergie der Dullan Water

---

1 Aberdeen Journal, 22. January 1817, Inverness Journal. 4. April 1817.

2 Fife MSS, NRA (Scot.) Survey in progress, o.J.

3 Nach Purser, D., a.a.O., p. 5. soll sich der Plan an belgischen Vorbildern ausgerichtet haben, die der Lord während der napoleonischen Kriege kennengelernt hatte.

4 Purser, David, a.a.O., p. 5

5 ders., p. 6.

6 ders., p. 5. Solche Vorkommen waren auch in Rathven weit verbreitet.
Greig, Irene, J., a.a.O., p. 10

am Hang und andererseits die ortsnahen Gerste- und Torfareale genutzt werden konnten. Die hier anfallenden Abfallprodukte wurden zur Viehfütterung verwendet.

6.1.2. Neugründungen an der Küste

Im 19. Jahrhundert kann als die bedeutendste Plansiedlung an der Küste Burghead (Gemeinde Duffus) gelten. Als prähistorische Gründung Zielort zahlreicher archäologischer Untersuchungen erlangte sie auch in ihrer neuen Funktion überregionale Bedeutung.[1] Schon der Verfasser des Gemeindeberichtes von Duffus im OSA hatte auf Burghead als idealen Standort für die Anlage eines Hafens hingewiesen.[2] Die zersplitterten Eigentumsverhältnisse hatten jedoch die Realisierung eines solchen Vorhabens verhindert, so daß zunächst nur etwa 20 Fischerhütten die in ihrer Entwicklung lange stagnierende Siedlung bildeten. Die Verhältnisse änderten sich, als Sir Archibald 1795 zwei Drittel des dortigen Besitzes erwarb, und damit die Voraussetzungen für einen Aufschwung gegeben waren.[3]
Anfängliche Planungen, die dem Ausbau des Piers Vorrang gaben, erwiesen sich als wenig fruchtbar.[4] Erst als 1805 Burghead von einer Gruppe begüterter Interessenten aus

---

1 Hamilton betont, daß Burghead schon 86 v.Chr. erwähnt wird und jahrhundertelang als kleine Fischersiedlung existierte. Hamilton, Henry, TSA, a.a.O., p. 296.
2 "At the village of Burghead, upon the west side of the promotory, nature has pointed out a station for a deep capacious and safe harbour ... It could be made at a moderate expense, and with proper ..., OSA, vol. 8, p. 392.
3 Young, R., Notes on Burghead, Elgin 1868, p. 12.
4 Caledonian Mercury, 13. January 1803. Dunbar of Northfield Papers, a.a.O., B 156: Letter, Archibald Dunbar, W.S. to Thomas Telford. Edinburgh, 16. March 1803.
ebd., Letter, Thomas Telford to Archibald Dunbar, W.S., London, 19. March 1803.

Morayshire erworben wurde, entstanden realistische Überlegungen, die sich gleichermaßen auf den Bau eines Hafens und einer neu zu planenden Siedlung richteten.[1] Im selben Jahr gab eine Anzeige im Inverness Journal bekannt, daß die Eigentümer das Land an "handeltreibende und seefahrende Interessenten, sowie an Erholungssuchende" verpachten würden.[2] Die oben genannte Gruppe ließ das alte Dorf zunächst abreißen, um eine neue Siedlung nach dem bewährten Gitterrostmuster (gridiron pattern) mit einem offenen Platz am westlichen Ende anzulegen. Insgesamt umfaßte die Siedlung acht Straßen mit 300 Pachtstellen, von denen jede an der Frontseite etwa 15 m bei einer Tiefe von nahezu 20 m maß.[3]

Der Funktion Burgheads als Fischer- und Handelshafen Rechnung tragend, konzentrierten sich die in Pacht genommenen Grundstücke v.a. auf das Gebiet um den Hafen. Hier erreichte die Höhe der geforderten Pachtgebühren ihren höchsten Stand. Demgegenüber verringerte sich der Gebührensatz in der Gegenrichtung, d.h. weiter nach Osten hin.[4] Schon 1807 wurde unter Leitung eines Baumeisters aus Aberdeen mit den Arbeiten am Hafen begonnen, der nach drei Jahren fertiggestellt war.[5]

Trotz hoher Kapazität des Hafens blieben die Einkünfte weiter hinter der erwarteten Größenordnung zurück,da die Verantwortlichen es versäumt hatten,die staatliche Genehmigung zur Eintreibung der üblichen Anlandungszölle (shore-dues) einzuholen. Die erzielten Einkünfte bestanden daher lediglich aus Schiffsgebühren und Abgaben auf angelandete Güter.[6]

---

1 Die Gruppe setzte sich aus folgenden Mitgliedern zusammen: Sir Archibald Dunbar of Northfield, William Brodie of Milntown, Joseph King of Newmiln, John Brander of Pitgaveny, George Forteach of Newton, William Young und Thomas Sellar. SRO Seafield Papers GD 248/263. Vgl. auch Young, R., Notes on Burghead, a.a.O., p. 13.
2 Inverness Journal, 20. May 1808. (Übersetzung d.Verf.).
3 Leslie, W., a.a.O., p. 409.
4 Young, R., Notes on Burghead, a.a.O., p. 28.
5 ders., p. 28
6 ders., p. 28.

Trotzdem erlangte Burghead bald überregionale Bedeutung als Exporthafen für agrarische Produkte, unter denen Korn und Kartoffeln einen wesentlichen Anteil ausmachten. Auch Holz und Düngemittel gehörten zu den häufig umgeschlagenen Gütern. Haupthandelsprodukt war allerdings Weißfisch, der später vom Hering abgelöst wurde. Die durchschnittliche Zahl der im frühen 19. Jahrhundert am Weißfischfang beteiligten Boote wird von Watson mit 23 angegeben; die jährliche Fangmenge betrug 400t im Gesamtwert von 3.200 L.[1] Eine gewisse, wenn auch vergleichsweise geringe, Bedeutung als Handelsgut erlangte auch der geräucherte Schellfisch (haddock). Dieser Fisch wurde auf den nahen Wochenmärkten und in den Industriestädten verkauft.[2]

Die Bevölkerungsentwicklung wurde ebenfalls in entscheidendem Maße von der Ausrichtung des Wirtschaftsraumes auf das Meer hin geprägt. Lag die Einwohnerzahl 1798 noch unter 50, so war sie bereits im ersten Jahrzehnt des neuen Jahrhunderts auf über 400 angestiegen. Für die nicht am Handel beteiligte Bevölkerung bildete - abgesehen von einigen Steinbruchunternehmen - der Fischfang die Haupterwerbsgrundlage.[3] Doch die Prosperität hielt nicht lange an. Bereits 1818 - nach Tod und Rückzug einiger Geschäftspartner - wurde Burghead veräußert. Als Käufer mit dem anteilmäßig größten Besitzansprüchen trat William Young aus Inverugie auf.[4] Young, der nach dem Kauf sein ursprüngliches Gewerbe als Kornhändler wieder aufgriff, ist es zu verdanken, daß der Hafen erneut ausgebaut und hafennahe Kornspeicher errichtet wurden.[5]
Nach Burghead kann das 1806 ebenfalls in Duffus gegründete Hopeman als interessanteste Plansiedlung an der Küste angesehen werden.[6] Zwei Aspekte rechtfertigen diese Klassifizierung. Zum einen tritt hier zum ersten Mal ein nicht-

---

1 Watson, J. und W., a.a.O., p. 298.
2 Jeffrey, Alexander, Sketsches from the traditional History of Burghead, Aberdeen 1928, p. 73.
3 Young, R., Notes on Burghead, a.a.O., p. 27.
4 Seafield Papers a.a.O., GD 248/623, Linkwood, 4. November 1818.
5 Seafield Papers a.a.O., GD 248/623 und Aberdeen Journal, 30. March 1842.
6 Aberdeen Journal, 30. March 1842.

adliger Kaufmann als Gründer auf, und zum anderen wirkte Hopeman aufgrund seiner zunächst sehr erfolgreich verlaufenden Entwicklung als Innovation für weitere Plansiedlungen.

Die entscheidende Persönlichkeit bei der Gründung Hopemans war der erwähnte William Young, der dann später auch die zweite Phase von Burghead entscheidend prägte. Young erwarb 1806 das Gut Inverugie und gründete auf dessen Gebiet, einem sandigen Küstenstreifen, den kleinen Fischerort Hopeman. Von 1806 bis 1811 wurden dort nicht weniger als 64 Pachtstellen mit dem Recht zum Wohnungsbau ausgewiesen.[1] Schon sieben Jahre später wurde bereits eine Erweiterung des Ortes notwendig.[2] Youngs Fähigkeiten als Gutsverwalter ließen ihn weit über Morayshire hinaus bekannt werden. So wurde er von 1810 bis 1816 mit der Aufgabe betraut, das riesige Gut des Marquis of Stafford in Sutherland zu verwalten.[3] Bezeichnenderweise fallen die Gründungen von Lochinver, Portgower und Brora in Sutherland in Youngs dortige Wirkungszeit.[4]

Aus Gründen, die aufgrund der Quellenlage nicht zu klären sind, wurde Hopeman später an William Stuart, einem Plantagenbesitzer auf den westindischen Inseln, verkauft. Die Einwohnerzahl betrug 1834, wie aus einem Bittgesuch an den White Fishery Board um Unterstützung bei der notwendigen Vertiefung des Hafenbeckens hervorgeht, immer noch 400, von denen zwei Drittel ihr Einkommen direkt aus der Fischerei bezogen.[5] Als jegliche finanzielle Unterstützung ausblieb wurde der Ort wieder verkauft. Der neue Eigentümer, Admiral Duff of Drummuir betätigte sich als Initiator für die

---

1 Hopeman Estate Book No. 1, Wink and Mackenzie, Solicitors Elgin.
2 Inverness Journal, 12. November 1813.
3 NLS Gordon Cumming Papers Deposit 175, B 140. Letter Donald Smith to Sir William Gordon Cumming: Gordonstown, 8. September 1810.
4 Inverness Journal, 26. April 1811; 19. July 1811; 20. September 1811, 3. April 1812; 6. May 1814; 10. June 1814; 18. November 1814.
5 SRO Records of the Board of Agriculture and Fisheries AF 38/48/1. Memorial for the Commissioners of William Stuart Esq. of Inverugie, 1834.

Errichtung weiterer Pachtstellen.[1] Während der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ließ die Familie Duff mehrere neue Straßen und Pachtstellen im Westen der ursprünglichen Siedlung anlegen. Diese Erweiterungssiedlung erhielt den Namen Newton.[2]

Erfolgloser als Hopeman waren die erwähnten Gründungen von Cummingston (1803) - ursprünglich Port Cumming (Gemeinde Duffus) - und Covesea (1811 - Gemeinde Drainie). Cummingston wurde nach seinem Gründer Sir William Gordon Cumming benannt. 1808 erfolgte die Vermessung des Siedlungsplatzes durch George Johnstone, dem Assistenten des mehrfach erwähnten Geroge Brown.[3] Der Grundplan war denkbar einfach: er sah zu beiden Seiten der Lossiemouth und Branderburgh verbindenden Straße die Errichtung von Privathäusern vor. Das zu ihnen gehörende Land wurde an der Südseite des Ortes in Schlägen von jeweils 0.8 ha in Nutzung genommen. Hinderlich für die weitere Entwicklung des Ortes war die Tatsache, daß trotz konkret vorliegender Pläne von 1823 und 1829 letztlich doch kein Hafen gebaut wurde, und auch die an den Fishery Board durch Sir William Gordon Cumming herangetragene Bitte um finanzielle Unterstützung abschlägig beschieden wurde.[4] Anwerbeaktionen in Buckie, Nairnshire und sogar Ross-shire brachten somit kaum Erfolge.[5] Es gelang lediglich, Fischer aus Portessie anzuwerben, so daß für längere Zeit Arbeiter aus den nahen Steinbrüchen von Roseisle den größten Teil der Gesamtbevölkerung bildeten.[6]

Die zweite Neugründung - Covesea - ist dem Namen nach schon Anfang des 18. Jahrhunderts nachweisbar. Am 10. Mai 1725 erwähnt ein Protokoll des Elginer Stadtrates, daß der Rat aufgefordert wurde

---

1 Chartulary for Hopeman No. 1, Wink and Mackenzie, Solicitors. Vgl. auch Elgin Courant, 14. March 1856.
2 ebd.
3 Inverness Journal, 30. September 1808
4 NLS Gordon Cumming Papers Deposit 175, B 109, Specifications on the Harbour at Port Cumming, April 1823.
5 Inverness Journal, 8. March 1811, 24. January 1812, 1. April 1815, 31. October 1817 und NLS Gordon Cumming Papers Deposit 175 B 155 State of Payments on (Acct.) of Port Cumming in Donald Smith's Account Book, 78.
6 Copy Agreement 'twixt Sir W. Gordon Cumming of Gordonstown Bart. and Fishermen, 11. November 1809.

"... den Weißfischfang von Burgsea, Causea (sc. Covesea), The Stotfield und andere Häfen zwischen Spy (sc. Spey) und ffindorne (sc. Findhorn) zu begutachten, da der hiesige Fischmarkt sehr wenig anbiete."[1]

Obwohl schon 1783 bei einer Katasteraufnahme des Loch of Speynie der Vermerk erscheint, daß "Sir Wm. Gordon hier einen Hafen errichten möchte", dauerte es bis zum Februar 1811, ehe von George Johnstone die Planung konkretisiert wurde.[2] Auch hier entstanden die gleichen Schwierigkeiten wie in Cummingstown: es fehlte an Neusiedlern. Gleich nach der Gründung publizierte Zeitungsanzeigen, die für eine Ansiedlung warben, richteten sich sowohl an Fischer als auch - ein Novum in der bisherigen Geschichte der Plansiedlungen - an erholungssuchende Städter.[3] Alle unternommenen Anstrengungen waren jedoch vergebens. Unter den Interessenten am Datum der Pachtnahme, dem 26. März, befand sich kein Fischer. Insgesamt konnten somit nur zehn Pachtstellen mit einer entsprechenden Anzahl einfacher Strohhütten in Nutzung genommen werden. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts verlor Covesea dann endgültig seinen Charakter als Fischerort und entwickelte sich zum Wohnort für Farmknechte.[4]

Die einzige - wenn auch ziemlich unbedeutende - Plansiedlung an der Küste Banffshires war Porttannachy (Gemeinde Rathven), eine Erweiterungsgründung von Portgordon aus dem Jahre 1815.[5] Der Grundriß auch dieses Ortes war denkbar einfach. Er bestand aus einer zur Küste hin gewandten und von dieser durch eine Straße abgetrennten Häuserreihe. Rechtwinklige Abzweigungen in einem Abstand von jeweils drei Hauslängen, sowie eine zweite, die kleinen Gärten an der Hinterseite der Häuser im Süden abschließende Straße, ließen ein schachbrettartiges Grundmuster entstehen, das an Planungsgrundlagen der frühen royal burghs erinnerte.

---

1 Elgin Town Council, Minutes 1/1/5, 123, 10.May 1725.(Übers. d.V.)
2 Dunbar of Northfield Papers NRA (scot.) 065. Map of the Loch of Spynie and adjacent grounds. By Hugh Kinnaird Ainslie and Kirkwood Sculp. Edinburgh 1783. (Übers.d.Verf.).
3 NLS Gordon Cummings Papers, a.a.O., B 140, Letter Robert Young to Sir William Gordon Cumming: Inchbroom, 31. March 1811.
4 Macdonald Collection, University of Aberdeen, MS 2626. B 128 Report and Valuation of the Estates of Gordonstoun, Roseisle and Cummingstown, April 1901.
5 Aberdeen Journal, 1. February 1815.

6.1.3. Planungen innerhalb städtischer Räume

Die vorhandene Literatur, die sich mit Plansiedlungen auseinandersetzt, verwendet diesen Begriff nahezu ausnahmslos für Gründungen neuer Dörfer. Sie ignoriert dabei, daß nahezu alle Städte unseres Untersuchungsgebietes ebenfalls Räume bemerkenswerter Planungsaktivitäten waren. Wenn auch das Hauptmotiv für Planungen in Städten - die Erhöhung des Wirtschaftswachstums - eine Verbindung zu den Intentionen dörflicher Plansiedlungen durchaus zuläßt, so sind Grundrißgestaltung und funktionale Bestimmung der größeren Orte doch grundlegend verschieden ausgeprägt. War die Anlage von Dörfern allenfalls geomorphologischen Gegebenheiten unterworfen, so richteten sich die städtischen Plansiedlungen - als Erweiterungen angelegt - immer nach den durch die jeweilige Stadt vorgeprägten Gegebenheiten aus. Dies führte u.a. dazu, daß der sonst übliche Ortskern - meist der Marktplatz - hier fehlte.
Auffällig ist, daß städtische und dörfliche Siedlungsplanungen durchaus gleichzeitig begonnen wurden. Eine Analyse der Chronologie verschiedener Plansiedlungen legt sogar den Schluß einer unmittelbaren Beeinflussung städtischer Planungen durch voraufgegangene Erfolge im dörflichen Bereich nahe. Die Initiativen für Neugründungen gingen von den jeweiligen Bodeneigentümern aus, d.h. je nach Besitzlage wiederum von Großgrundbesitzern oder - was die Regel war - vom Magistrat der betreffenden Städte.
Als Beispiel für eine besonders gelungene städtische Siedlungspolitik läßt sich in Banff die monofunktional auf den Fischfang ausgerichtete Erweiterungssiedlung (seatown) anführen, wo die Pachtstellen zwischen 1762 und 1769 in Nutzung genommen wurden.[1] Als die Planungsmaßnahmen eingeleitet wurden, waren in Banffshire schon drei erfolgreiche

---

1 Banff Town Council Minutes 1/1/1 4/5-7 25. November 1761.
ebd., 423 25. January 1762.
Plan for Feuing out the Sea Town Lands of Banff. By John Hume 1762.
ebd. Plan for Feuing out the Seatown Lands of Banff. By William Urquhart 1779. Town House Banff.

dörfliche Neugründungen zu verzeichnen: Newmill, Gardenstown sowie in unmittelbarer Nähe am gegenüberliegenden Ufer der Bucht Macduff.

Banff wurde durch eine nach Norden verlaufende Straße, die von zwei Querstraßen unterbrochen wurde, an dieses neue Gebiet angeschlossen.[1] In einer späteren Ausbaustufe wurden die sog. walks erfaßt, d.h. Wege, die die Stadt bogenförmig einschlossen.

Ging in Banff die Initiative vom Magistrat aus, so geschah dies in Forres durch einen Privatmann: Duncan Grant. Auch hier mag ein Erfolg unmittelbar vorangegangener dörflicher Plansiedlungen den letzten Anstoß gegeben haben. Die Verbindung zwischen beiden Unternehmungen läßt sich durch die Person des Gründers herstellen. Duncan Grant war an Unternehmungen zur Herstellung von Leinen sowohl in Forres als auch in Grantown beteiligt. Aus seiner Freundschaft zu Grant ist zu verstehen, wenn Captain Urquhart of Burdsyards 1765 die Verpachtung eines ihm gehörenden Grundstückes am östlichen Ende der Stadt zwecks "Errichtung eines Industrieviertels zur Versorgung der von Duncan Grant errichteten Leinenmanufaktur" einleitete.[2] Allerdings wurde erst fünf Jahre später - wahrscheinlich bedingt durch Urquharts vorsichtiges Abwarten, ob das Siedlungsprojekt Grantown Erfolg verspricht - das genannte Gebiet in 36 Bauplätze aufgeteilt.[3]

War bei Banff die Küstenregion Gegenstand gelungenen Planens, so ergab sich bei Cullen ein umgekehrtes Bild. Abbildung 24 zeigt deutlich, daß der an der Küste gelegene Teil der Stadt, die sog. seatown, von solchen Aktivitäten unberührt blieb. Dagegen ließ man die alte Kernstadt, die in unmittelbarer Nähe des heute noch existierenden Cullen House lag, wüstfallen, ein Prozeß, der 1827 abgeschlossen war, und errichtete ab 1816 eine neue Siedlung auf einer

---

1 Banff Town Council Minutes, a.a.O., 416.
2 Übersetzung des Verfassers.
3 Douglas, Robert, Annals of the Royal Burgh of Forres, Elgin 1934, p. 482.

etwa ein km nordöstlich gelegenen 50-Fuß-Abrasionsterrasse.[1] Von hier aus konnte man den Fischerweiler (seatown) überblicken.[2] Die Initiative zu der neuen Siedlung ging von Colonel Grant aus. Als Folge wurde die Küstenstraße verlegt, so daß New Cullen an das überregionale Verkehrsnetz angebunden war.[3] Der neue Hafen fand die Unterstützung der "Commissioners for Roads and Bridges in the Highlands of Scotland."[4] Die von Beginn an vorhandene Prosperität der neuen Siedlung bewiesen der frühe Bau einer Stadthalle, einer Schule und eines großen Gasthauses.[5]

Ab Mitte des 19. Jahrhunderts war der Siedlungsausbau sowohl im dörflichen, als auch in den städtischen Siedelgebieten abgeschlossen. Eine weitere Verdichtung von Siedlungen und Wirtschaftsunternehmungen gab der Raum zu diesem Zeitpunkt nicht her.

Wenn auch Umfang und Schwerpunktsetzung bei den Vorhaben unterschiedlich waren und v.a. von der Bereitschaft und Möglichkeit des finanziellen Engagements des einzelnen Grundherrn abhingen, so verstanden sich doch alle Unternehmungen zunächst als konjunkturbelebende Investitionsprogramme. Dieser in nahezu allen gesichteten Korrespondenzen transparente Aspekt läßt die Frage nach der weiteren Entwicklung der Plansiedlungen zunächst eng mit der Frage nach ihrem Erfolg verknüpfen. Diese Frage kann allerdings nur dann hin-

---

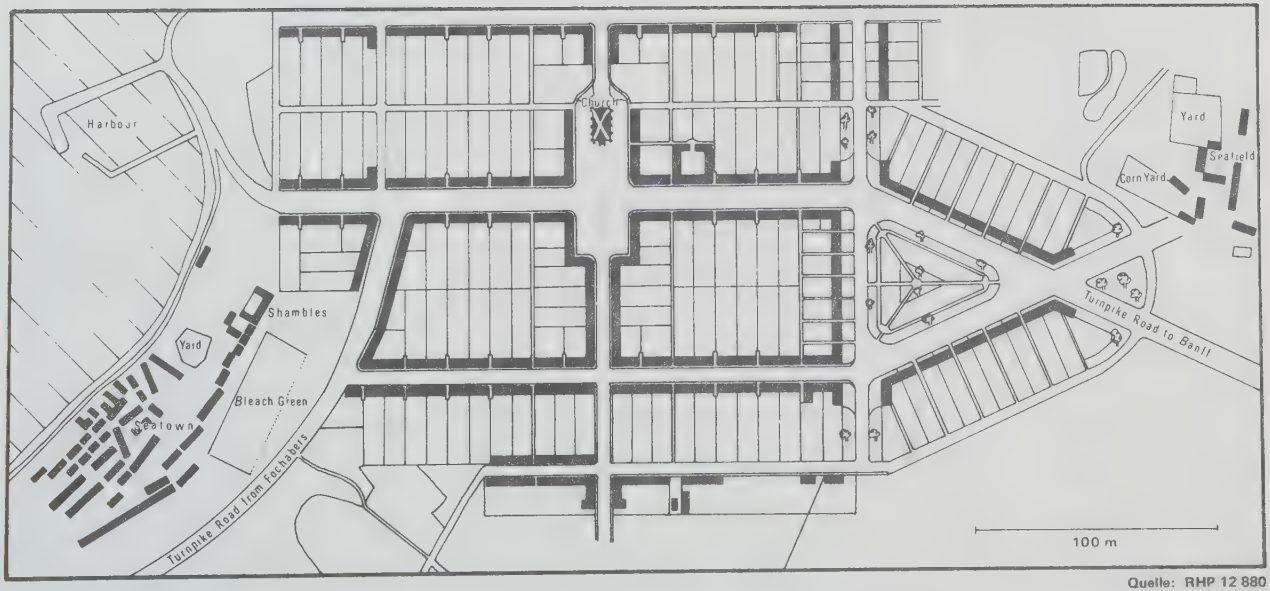
1 1827 konnte der in Cullen House beschäftigte Schreiberling vermelden: "almost all the Houses in Old Cullen between the Factors and mine are now pulled down ..." Seafield Papers GD 248/1559 f. 241 Letter Book, to Colonel F.W. Grant of Grant: Cullen House, 17. February 1827.

2 Die Ordnance Survey Karte (OS-Map) Blatt 30 (Banff) weist den Standort von Old Cullen noch aus.

3 SRO Seafield Papers GD 248/15555 f. 291. Letter Book to Archibald Young. Cullen House, 26. February 1818.

4 SRO Seafild Papers GD 248/1555 f. 261. Memorial of Colonel F.W. Grant of Grant respecting a harbour at Cullen to the Commissioners for Highland Roads and Bridges, 16. June 1816.
Ein weiterer Hinweis findet sich unter GD 248/1556, f. 286-7. Letter Book to Archibald Young: Cullen House, 24. February 1818.

5 Seafield Papers GD 248/1557, f. 389. Letter Book, Copy Advertisement.



Quelle: RHP 12 880

ABB.: 24 CULLEN: BEISPIEL FÜR DIE PLANUNG EINER KLEINSTADT

reichend beantwortet werden, wenn gerade hier die besonders eindrucksvolle Wechselwirkung zwischen raumbezogenen Determinismen und Siedlungsgang mit in die Untersuchung einbezogen wird.

6.2. Die Beurteilung der Plansiedlungen

Zahlreiche Gründer von Plansiedlungen waren als Geschäftsleute in den verschiedensten - meist großstädtischen - Unternehmungen engagiert. Neben dem Aspekt der sozialen Verantwortung spielte für sie die Frage der Rentabilität der getätigten Investitionen eine enscheidende Rolle. Eine solche Fragestellung erfordert die Gegenüberstellung von Kosten- und Gewinnfaktoren. Tabelle 6 zeigt eine vergleichende Auflistung der Kosten und der Einkünfte, Tabelle 7 die konkret entstandenen Aufwendungen bei der Gründung von (ausgewählten) Plansiedlungen. Erste Kosten entstanden durch die notwendigen Vermessungsarbeiten. Viele Grundbesitzer ließen in Zusammenhang damit ihren gesamten Besitz aufnehmen, was zwar die augenblicklichen Kosten erhöhte, aber bei den meist flächengleichen Pachtstellen die Vermessung für die Einzelgrundstücke ganz erheblich verbilligte. Den zweiten finanziellen Aufwand nahmen die verschiedenen Anwerbeaktionen in Anspruch. Am wirtschaftlichsten erwiesen sich dabei Zeitungen als Reklameträger. Eine Anzeige z.B. im Aberdeen Journal kostete rund 1 L. Für eine weitere günstige Werbemethode - die Verteilung von Handzetteln - lag der Preis bei 1.80 L pro tausend.[1] Im Durchschnitt wurden für Reklameträger insgesamt etwa 10 L aufgewandt.[2] Hinzu kamen noch die Ausgaben für die üblichen

---

1 Beide Angaben beziehen sich auf 1796.

2 2000 Handzettel kosteten 1796 360 L, während eine Kolumne im Aberdeen Journal im gleichen Jahre ungefähr 100 L kostete. NLS Fettercairn Papers Act 4796, B. 37. Discd. Accot. Jas. Chalmers & Coy Advertisements anent New Pitsligo 11 July 1796; Aberdeen Journal, 31. May 1796.

Tabelle 6: Rentabilitätskalkulation bei Plansiedlungen

Aufwendungen		Einkünfte	
1. Vermessung (pro Tag) (durchschnittl. 10 Tage)	0.25 L	1. Pachtgebühren (pro Pächter und Jahr)	0.50 L
2. Anzeigen		2. Torfstechpacht	0.10 L
Handzettel (1000 Stück)	1.80 L		
Zeitungsanzeige	1.00 L		
3. Anwerbefest	5-10 L	3. Evtl. Abschlußgebühr bei Vertragsverlängerung (v.a. üblich im 19.Jahrhundert)	
4. Infrastrukturelle Maßnahmen (Straßenbau, Marktplatz, Hafen, evtl. Subventionen für Häuserbau)	100 - 250 L		
Gesamtaufwendungen:	111 - 266 L		

Amortisation bei 50 Pächtern (Durchschnittswert): 4-9 Jahre.

Quellen: NLS Fettercairn Papers Act 4796, B 37. Discd. Accot Jas. Chalmers & Coy. Advertisements anent New Pitsligo 11. July 1796;
Aberdeen Journal, 31. May 1796.
Fettercairn Papers, a.a.O., B 36. Discd. Accot Sir Wm.Frobes to Joseph Hendry for advertising New Pitsligo Markets at Parish Kirks, 10. March 1798

Feste, in deren Verlauf die potentiellen Neusiedler in der Regel die Pachtverträge unterzeichneten. Hier lagen die durchschnittlichen Kosten zwischen 5 L und 10 L.[1] Den Hauptanteil der Investitionskosten machten jedoch infrastrukturelle Baumaßnahmen aus, v.a. die Errichtung von Straßen, Marktplätzen und - allerdings seltener - von öffentlichen Gebäuden. Darüber hinaus entstanden noch Aufwendungen für Sonderleistungen. Darunter fallen z.B. Subventionen für

1 NLS Fettercairn Papers, a.a.O., B 36. Discd. Accot Sir Wm. Forbes to Joseph Hendry for advertising New Pitsligo Markets at Parish Kirks. 10. March 1798.

Tabelle 7: Aufwendungen bei der Gründung von (ausgewählten) Plansiedlungen

Plansiedlung	Periode	Gesamtkosten	durchschnittl. jährl. Kosten	getätigte Investitionen
Burghead[1]	1805-1808	L 14 000[a]	L 3 500[a]	Landerwerb, Errichtung eines Hafens und eines Gasthofes
Cummingstown[2]	1809-1814	129.24	20.71	Häuser- Straßenbau. Anwerbung von Fischern
Grantown-on-Spey[3]	1765-1792	3 000[a]	107[a]	Häuser- Straßenbau. Subventionen für Gewerbe
New Pitsligo[4]	1795-1799	524.31	104.86	Häuser- Staßenbau (u.a. Gasthaus und Schule)
	1806	2 734.65	2 734.65	

a) Bei den hier angegebenen Summen handelt es sich um Annäherungswerte.

Quellen: 1 SRO Seafield Papers GD 248/623. Copys of Conveyances and Deeds etc. relative to the Town and Harbour of Burgh-head 1808.
2 NLS Gordon Cumming Papers Deposit 175, B 155. State of Payments on (Acct) of Port Cumming in Donald Smith's Account Book, 78.
3 Seafield Papers, a.a.O., GD 248/25/2/3. notes c.1792.
4 NLS Fettercairn Papers Acc 4796, Second deposit B 73. Scroll Account of Agricultural Improvements in Buchan ... 1784 to 1800.

Baumaterialien, Prämien für gezielt angeworbene Siedler - meist Unternehmer - und Förderungsmaßnahmen besonderer Industriezweige. Eine kleinere Siedlung konnte insgesamt schon mit einem Kostenaufwand von etwa 100 L errichtet werden. Alle genannten Zahlen gelten auch für die Fischersiedlungen, obwohl hier die Investitionskosten teilweise durch Subventionen des Board of Fisheries um bis zu 25 % gesenkt werden konnten.

Den kurzzeitig aufzubringenden Investitionen standen die zu erwartenden langfristigen Einkünfte gegenüber, die nur unwesentlich durch laufende Instandhaltungskosten reduziert wurden.[1] Die Einkünfte rekrutierten sich,wie bei jeder im Besitztum eines Grundherrn liegenden Siedlung, zunächst aus den an den Grundherren zu leistenden Abgaben (feu-duties) oder Landabgaben (rents in payment for holdings in the lotted lands). Ergänzend kamen noch die sundry dues für die Torfstechrechte, evtl. die Hafennutzungsgebühren sowie Steuereinnahmen für die vermarkteten Waren hinzu. Besonders auffällig ist die Entwicklung der grundherrlichen Abgaben (feu duties) in Grantown-on-Spey, wo sie sich innerhalb der ersten 19 Jahre um 100 % erhöhten.[2] In Archiestown waren sie um etwa ein Drittel geringer als in Grantown. Der Grund hierfür dürfte in der Unzulänglichkeit dieses Gebietes zu suchen sein.

Im 19. Jahrhundert ist ein deutlicher Anstieg der feu-duties zu verzeichnen. Dies bezieht sich v.a. auch auf die nach 1800 erfolgenden Gründungen. In Duffus (1812 gegründet) wurden die einzelnen Pachtstellen für 1.50 L, in New Cullen (1817) für 0.88 L vergeben.[4] Der größte Anstieg ergab sich dort, wo relativ unfruchtbare Gebiete verbessert wurden, bzw. wo günstige Fischgründe die Wirtschaftskraft eines Gebietes deutlich anhoben. Letzteres war der Fall in Hopeman, wo die Pachtgebühren in einem Zeitraum von nur fünf

---

1 Die Instandhaltungskosten wurden i.a. von den Pächtern getragen, bzw. zwischen Pächtern und Eigentümern geteilt.
2 Grantown Feus vol. 1, Seafield Estates Office, Grantown-on-Spey.
3 Seafield Papers, a.a.O., GD 248/25/2/6. Notes on the Schem propos'd for erecting the Village of Grantstown 1765.
4 Dundee Advertiser, 3. March 1837.

Jahren pro ha von 0.30 L auf 7.50 L anstiegen.[1] In diesem Zusammenhang muß auch das Sammeln von Kelp, das zur Herstellung von Soda Verwendung fand, genannt werden. In Charleston waren in den ersten Dekaden durchschnittlich 30 Leute in diesem Erwerbszweig beschäftigt, die in acht Wochen immerhin 20 t zusammentrugen. Dieser Erwerbszweig kam zum Erliegen, als nach der im Anschluß an die napoleonischen Kriege erfolgte Zollaufhebung der spanische barilla eine billigere Grundsubstanz die einheimische Konkurrenz verdrängte.[2]

Das 19. Jahrhundert sah zuweilen auch eine Differenzierung der Abgabehöhe innerhalb eines Ortes. Sie richtete sich nach der Lage innerhalb der betreffenden Siedlung, so z.B. die Nähe zum Marktplatz oder zur Hauptstraße. In einigen Orten wurde zur Kompensierung der in der Frühphase der Siedlungen anfallenden Kosten zur Verbesserung der Infrastruktur eine einmalige Abgabe (levy) zu Beginn der Pachtnahme erhoben.

Es setzte sich auch immer mehr eine flächenmäßig gleiche Aufteilung der Pachtstellen durch. Auf 1 ha kamen etwa 12 oder 13 Pachtstellen. Die Höhe der Pachtgebühren richtete sich v.a. nach der Bodengüte, so daß hier keine verbindlichen Angaben möglich sind. Im 18. Jahrhundert bewegte sie sich zwischen 0.25 L und 0.50 L. Es ergaben sich jedoch zuweilen bemerkenswerte Schwankungen innerhalb kurzer Zeiträume und sogar innerhalb der gleichen Region. Sieht man einmal von dem in den Einzeldarstellungen schon als Fehlplanungen ausgewiesenen Rathven und Porttannachy (beide in der Gemeinde Rathven), ferner von dem zunächst blühenden, später aber durch Fehlinvestitionen in der Textilindustrie stagnierenden Archiestown ab, und berücksichtigt man die Sonderstellung einiger Küstenorte, wo die Errichtung bzw. kostenaufwendige Wartung der Häfen die Amortisation erheblich verlängerte, so lohnte sich die Anlage von Plansiedlungen, auch unter dem Blickwinkel gewinnbringender Investitionen, durchaus.

---

1 Hopeman Estate Book No 1 1807-1854. Wink and Mackenzie, Solicitors, Elgin.
2 Sinclair, Joan M., a.a.O., p. 54.

Kleinere Grundherren, d.h. solche mit einem Besitz von weniger als 1000 ha ließen ausschließlich Siedlungen mit nur einer Straße errichten und investierten selten in industrielle Unternehmen. Ihnen gegenüber standen die Großgrundbesitzer. Hier waren die jährlich anfallenden Pachteinkünfte in der Regel ausreichend, um die jeweiligen Plansiedlungen zu finanzieren. Das beste Beispiel in unserem Untersuchungsraum liefert der Earl of Seafield. 1800 beliefen sich die Einkünfte aus seinen Besitztümern in Moray, Keith, Cullen und Portsoy (Boyne), auf mehr als 9.600 L.[1] Schon 1850 betrugen sie - nicht zuletzt wegen umfangreicher Rationalisierungsmaßnahmen, die zu bemerkenswerten Steigerungen der Pachteinnahmen führten, 30.600 L.[2] Im Vergleich dazu nehmen sich die 4.360 L, die z.B. für den Hafen und die öffentlichen Gebäude in New Cullen aufzubringen waren, bescheiden aus.[3] Plansiedlungen wurden sogar von zahlreichen Grundherren als probatestes Mittel der Einkunftssteigerung angesehen. Schon 1762 betonte Sir Archibald Grant of Monymusk in einem Brief an seinen Sohn, daß "das geplante Dorf das einzige Mittel sei, Land ohne hohen finanziellen Aufwand zu verbessern."[4] Eine ähnliche Meinung vertrat zwei Generationen später mit William Young of Inverugie ein weiterer Grundbesitzer in Morayshire.[5] Der Vollständigkeit halber sollten auch die Plansiedlungen kurz erwähnt werden, die aus den verschiedensten Gründen

---

1 Seafield Papers, a.a.O., GD 248/2260. Rental of the Moray Collection Crop 1800.
ebd., 248/2367. Portsoy Collection.
ebd., 248/2700. Keith and Mulben Collection.
ebd., 248/2308. Moray Collection.

2 ebd., 248/2308.Rental of the Moray Collection Crop 1850.
ebd., 248/2436. Cullen Collection 1850.
ebd., 248/2597. Boyne Collection.
ebd., 248/2729. Keith Collection Crop 1855.

3 ebd., 248/784/5. Contract for Erecting The Cullen Buildings ... 1822. Es handelte sich hier um eine Stadthalle, ein Gasthaus und ein Postamt.

4 Grant of Monymusk Papers, a.a.O., UB H/15. Letter, Sir Archibald Grant to Archibald Grant, Edinburgh, 29. December 1762.(Übersetzung des Verfassers).

5 Adam, R.J., Papers on Sutherland Estate Management 1802-1816. SHS 4th series, p. 98, 1972.

heraus nicht zum Tragen kamen, zeigen doch auch sie, wie weit die Idee zur Gründung von solchen Orten verbreitet war. Hierunter fallen eine namentlich nicht benannte Siedlung in der Gemeinde Urquhart, wo 1769 auf der Südseite der Speymündung ein Hafen, sowie Textilfabriken mit Bleichfeldern errichtet werden sollten.[1] Man hoffte, daß eine Expansion diesen Ort mit Fochabers zu einer Großsiedlung zusammenwachsen ließe. Obwohl dieser Plan nicht zum Tragen kam, spielte die grundsätzliche Überlegung, daß das Mündungsgebiet des Spey ein guter Siedelplatz sei, eine Rolle bei der Entwicklung Kingstons. Auf Vorschlag des Landvermessers Alexander Taylor an Thomas Grant of Grant sollte 1770 in der Nähe von Mulben in einem Moor eine Siedlung - Malcolmburn - angelegt werden. Grant jedoch folgte dem Vorschlag nicht.[2]

Für Plewland, das 1809 in der Gemeinde Drainie gebaut werden sollte, lag schon ein Grundrißplan, bestehend aus zwei Häuserreihen, vor.[3] Die Gründungen von (New) Duffus und die vergeblichen Versuche, Siedler für Cummingston und Covesea zu rekrutieren, verhinderten die Ausführung des Planes. Schließlich sei noch Waulkmill, das in St.Andrews-Lhanbryd am Südufer des Lossie, 2,5 km östlich von Elgin errichtet werden sollte, erwähnt.[4]

Für unsere Untersuchung stellt sich die Frage nach dem Erfolg der hier eingeschlagenen Siedlungspolitik jedoch nicht nur unter dem Aspekt einer relativ kurzfristig angestrebten Rentabilität, sondern v.a. unter dem einer langfristigen siedlungs- und sozialgeographischen Entwicklung. Als Grundlage einer entsprechenden Analyse dienen, so weit es sich um Gründungen vor 1800 handelt, die Erhebungen Websters und des OSA. Zu den ergiebigsten Quellen ab der Jahrhundert-

---

1 Richmond and Gordon (Gordon Castle) Muniments GD 44/43/14 Letter, William Gordon to the Duke of Gordon, Glasgow, 11. November 1769.

2 SRO Seafield Papers GD 248/350/5 Letter, Alexander Taylor to James Grant of Grant, Mulben, 21. February 1770.

3 Elgin Sheriff Court. Register of Deeds. New Series, vol 1 f. 17-8, 7. March 1810.

4 Inverness Journal, 11. July 1817.

wende zählen die periodisch durchgeführten offiziellen Bevölkerungserhebungen der britischen Regierung (Population Census). Eine Fülle von Detailinformationen, v.a. auf lokaler Ebene, bieten auch die unregelmäßig erschienenen Branchenverzeichnisse (directories). Schließlich muß noch das New Statistical Account (NSA) von 1845 als Quelle umfangreicher Informationen erwähnt werden.

Die Plansiedlungen lösten in dem hier untersuchten Gebiet Wanderbewegungen von bis zu diesem Jahrhundert nicht erlebtem Umfang aus. Diese können, gesteuert von der Ungleichwertigkeit verschiedener Räume, als Selektionsprozesse gedeutet werden. Eine solche Bevölkerungsfluktuation macht deutlich, daß sie von der Funktion der Neugründungen - sei es als Herkunfts- oder Zielort - als wirtschaftliches Aktionsfeld abhängen. Plansiedlungen waren besonders attraktiv für Kleinpächter (subtenant, cottagers), die den Rationalisierungsmaßnahmen im Zuge der agrarischen Neuerungen zum Opfer gefallen waren, da ihnen die dort gesetzlich abgesicherte Besitznahme eines Hauses und des dazugehörenden Pachtlandes eine Erhöhung ihres bisherigen sozialen und ökonomischen Standes ermöglichte. Bemerkenswert ist, daß oft mehrere Familien gleichzeitig ihr Stammgebiet verließen. Dies wurde durch die erwähnte Tatsache ausgelöst, daß zahlreiche Grundherren, um sich den Weg für spätere Rationalisierungsmaßnahmen freizuhalten, eine Reihe von Verträgen auf die gleiche Ablaufzeit terminierten. Bereitschaft zur Wanderung zeigten v.a. junge Ehepaare, die in ihren Stammgebieten keine Möglichkeiten zur Gründung einer gesicherten Existenz sahen, sich aber für fähig hielten, die von ihnen erwarteten Pionierarbeiten der Landnutzungsnahme, wozu meist Moorkultivierungen gehörten, physisch zu bewältigen. Wie Abbildung 25 deutlich macht, verzeichneten nahezu alle Plansiedlungen unseres Untersuchungsraumes bemerkenswerte Bevölkerungsgewinne, die z.T. beträchtlich über dem Bevölkerungszuwachs der übrigen Siedlungen lagen (vgl. Abbildung 29). Dies gilt besonders für die Plansiedlungen an der

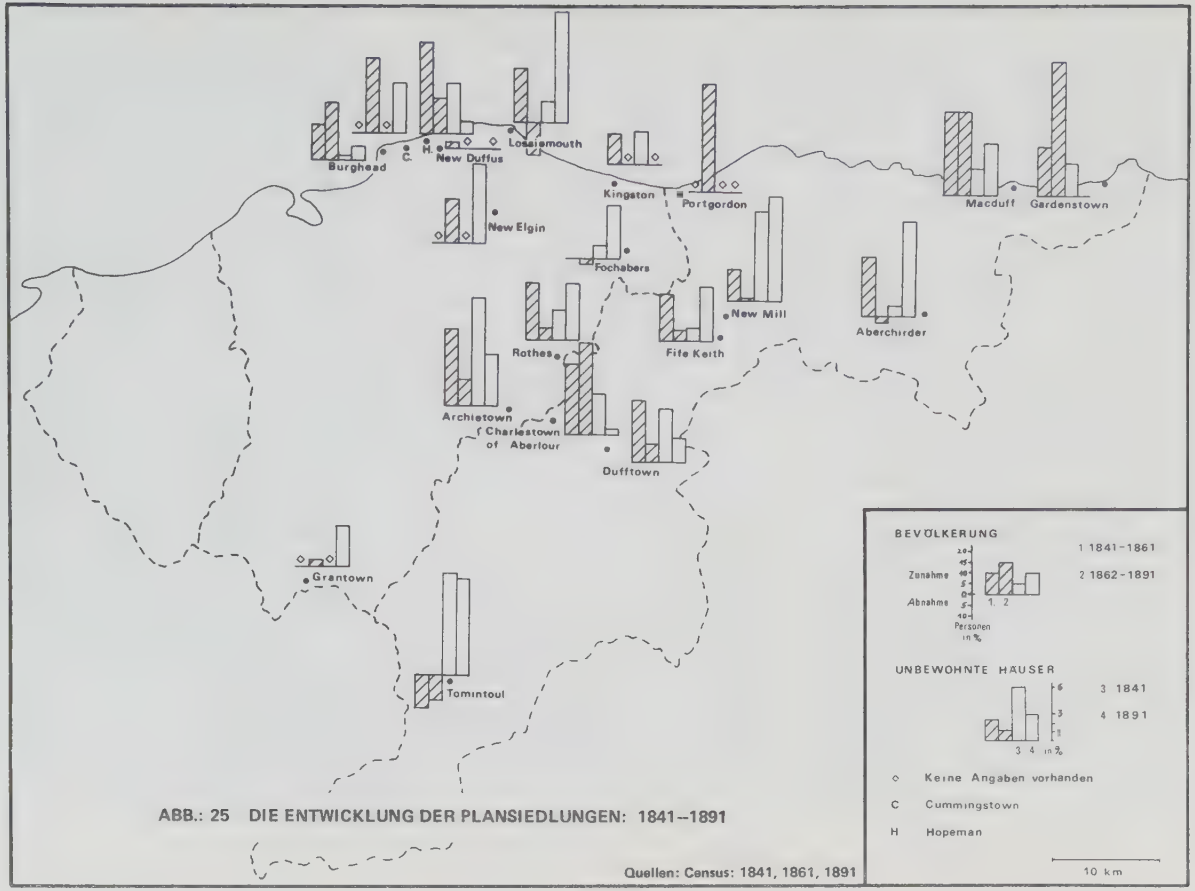


ABB.: 25 DIE ENTWICKLUNG DER PLANSIEDLUNGEN: 1841–1891

Quellen: Census: 1841, 1861, 1891

Küste. Hier lag der Zugewinn in der Regel bei mehr als 30 %. Dies gilt für beide hier erfaßten Perioden. Lediglich Lossiemouth mußte zwischen 1862 und 1891 wegen der zeitweiligen Konkurrenzunfähigkeit des Hafens einen erheblichen Bevölkerungsverlust hinnehmen.
Auch die Plansiedlungen im Inland verzeichneten durchweg Bevölkerungsgewinne. Lediglich Tomintoul befand sich bei dem hier erfaßten Zeitraum schon in einer Phase eines erheblichen Bedeutungsschwundes. Dagegen müssen die Verluste von Fochabers und Aberchirder zwischen 1862 und 1891 - weniger als 5 % - als unbedeutend eingestuft werden. Die Bevölkerungsentwicklung schlägt sich teilweise auch in dem jeweils rechts erfaßten prozentualen Anteil der unbewohnten Häuser nieder. Er überstieg in Orten mit periodischen Bevölkerungsverlusten - etwa Lossiemouth, Aberchirder, Fochabers oder Tomintoul - deutlich die 10 %-Grenze. Die leerstehenden Häuser erklären sich hier aus den hohen Abwanderungsquoten. Bei Orten wie Macduff, Rothes, Archiestown, v.a. aber New Elgin und New Mill ist der prozentuale Anteil der leerstehenden Häuser trotz steigender Bevölkerungsraten auch recht hoch. Dies erklärt sich aus der überalterten Bausubstanz, die den Ansprüchen der Neusiedler nicht genügte. Oftmals handelt es sich hier um aufgegebene crofts.
Obwohl die Anwerbeaktionen, wie am Beispiel einzelner Plansiedlungen nachgewiesen wurde, sich über einen großen Raum erstreckten - das Zirkulationsgebiet allein des Aberdeen Journal deckte mehrere hundert qkm ab - überstieg die mittlere Zuwanderungsdistanz selten 30 km. Familiäre Bindungen, die traditionelle Bodenständigkeit der Landbevölkerung und das Schutzbedürfnis, das man nur von "seinem" Grundherrn erfüllt sah, verhinderten, daß man sich zu weit von der Heimat entfernte. Vereinzelt nachweisbare Wanderungsbewegung überregionaler Dimension erfolgte nur dann, wenn Herkunfts- und Zielgebiet dem gleichen Grundherrn gehörte. Eine Ausnahme bildeten hier lediglich spe-

zialisierte Unternehmer. Im Bewußtsein, daß eine ausschließlich auf den Agrarsektor ausgerichtete Wirtschaft die Entwicklung einer Siedlung negativ beeinflussen könnte, waren die Gründer bemüht, Unternehmer - v.a. in dem erfolgversprechenden Textilgewerbe - gezielt auch über größere Distanzen anzuwerben. Zielvorstellung der meisten Gründer war es, in den Plansiedlungen unabhängig funktionsfähige Manufakturzentren zu schaffen. Um dieses Ziel zu erreichen, wurden erhebliche Anstrengungen unternommen, sowohl was den finanziellen Aufwand, als auch die Breite der Anwerbeaktion betraf. Vor allem zwei Siedlungen waren Gegenstand solcher intensiven Bemühungen: Archiestown und Grantown-on-Spey. An ihrer Geschichte läßt sich die enge Verbindung von wirtschaftlicher Prosperität und Bevölkerungsentwicklung am besten aufzeigen.

Sir Archibald Grants erster Schritt zum Aufbau einer Leinenmanufaktur war 1761 die Anwerbung von Thomas Anderson, eines erfahrenden Wanderwebers aus Cullen. Ihm folgten wenig später die Gebrüder Laing aus Huntly, zwei weitere Männer vom Fach. Innerhalb von 18 Monaten ließen sich in Archiestown bereits sieben Weber und ein Flachsspinner nieder, die wiederum zehn Textilhändler und einen Kaufmann anzogen. Der finanzielle Aufwand für die Ankurbelung dieses Wirtschaftszweiges war nicht gering. Bis September 1764 hatte Grant schon insgesamt 480 L dafür ausgegeben. Als jedoch in den folgenden Jahren die schottische Leinenindustrie erhebliche Rückschläge erlitt, und der Inlandmarkt kaum mehr aufnahmefähig war, entwickelte sich zwangsläufig die Leinenindustrie von Archiestown zu einem reinen Subventionsunternehmen. Eine von William Sandeman, einem von Grant um Rat ersuchten Geschäftsfreund von der Perth Bleachfield Company, geforderte und von Anderson vorgelegte Bilanz (vgl. Tabelle 8) weist allein vom 1. September 1765 bis 1. September 1766 einen Verlust von 210 L auf, zuzüglich 21 L an Transportkosten für den von Holland aus importierten Rohflachs und weiterer 6 L für Verpackung.[1] Bei zurück-

1 Grant of Monymusk Papers UB A/94. Letter William Sandeman to Sir Archibald Grant, Perth 23. November 1771.

Tabelle 8: Die Leinenindustrie in Archiestown (September 1765 - September 1766)

I. Ausgaben:		
Kauf von 70 matts Rohflachses (aus Rotterdam)		243.65 L
Transportkosten		27.00 L
Lohnkosten Baumwollherstellung		31.35 L
Lohnkosten Garnspinnen (3 750 Spindeln)		271.25 L
Kauf von 700 Garnspindeln		75.85 L
Lohnkosten Herstellung 2 711 m Tuch		145.85 L
Gesamt		866.15 L
II. Einnahmen:		
Garn		
Verkauf von 300 Spindeln an James Anderson, Kaufmann (Elgin)		34.75 L
Verkauf von 750 Spindeln an William Fyfe, Unternehmer (Fochabers)		84.35 L
Verkauf von 800 Spindeln an Robert Anderson, Kaufmann (Fochabers)		90.00 L
Verkauf von 500 Spindeln an Mungo Rannie, Unternehmer (Cullen)		56.25 L
Verkauf von 350 Spindeln an Hugh McVeagh, Unternehmer (Huntly)		39.02 L
Rohtücher		
Verkauf von 2 350 m an William Sandeman, Unternehmer (Perth)		239.63 L
Verkauf von 173 m an John und Walter Biggar, Unternehmer (Edinburgh)		16.31 L
Verkauf von 194 m an Peter Grant Kaufmann (Aberdeen)		25.73 L
Gesamt (Garn)	304.37 L	
(Tuch)	282.66 L	
Gesamteinnahmen		586.03 L

Quelle: Grant of Monymusk Papers. NRA 099, UB G/29
Accot of Trade carried on in the manufacturing way by Thomas Anderson Archiestown of Ballentomb from the 1st of September 1765 to September 1766.

gehender Bevölkerungszahl im ländlichen Raum, wurde Archiestown zusätzlich immer mehr der lokale Verbrauchermarkt entzogen. Die relativ große Entfernung zu leistungsfähigen Märkten verringerte im Konkurrenzkampf mit Keith immer mehr die Wettbewerbschancen, zumal erst ab 1764 eine verkehrsmäßige, allerdings sehr schlechte Anbindung ans Spey Valley hergestellt war. Ein weiterer hemmender Faktor kam hinzu. Kleine Produktionszentren,wie Archiestown,konnten mit dem wachsenden Qualitätsanspruch der von ihnen belieferten Agenten nicht Schritt halten, so daß die Bestellungen rapide zurückgingen. Schon 1769 erfolgte der völlige Zusammenbruch der Textilindustrie in Archiestown,Anderson wanderte nach Jamaika aus, wo er vier Jahre später starb. Sandeman drängte realistischerweise auf eine Umorientierung auf landwirtschaftliche Produktion unter Ausnutzung der riesigen nahen Torfvorkommen. Doch haftete der Siedlung schon der Ruf der Erfolglosigkeit an, so daß die notwendige Bevölkerungszuwanderung ausblieb. 1778 starb Sir Archibald Grant. Neun Jahre später verkaufte sein Sohn das Gut an seinen Nachbarn, Robert Grant of Wester Elchies, zu einer Zeit,als Archiestown praktisch schon wüstgefallen war.[1] Noch wechselvoller gestaltete sich die Entwicklung von Grantown-on-Spey. Sie soll im folgenden daher Gegenstand einer genaueren Untersuchung sein. Zur Zeit des von Alexander Taylor erstellten Planes von 1768 (vgl.Abbildung 18). konnte Grantown nur 16 Pachtstellen mit insgesamt 20 Bauten aufweisen. Die in Kapitel 5.3.1.1. ausführlich dargestellten Anwerbeaktionen führten allerdings dazu, daß sich unter den 16, in der Originalkarte namentlich festgehaltenen Personen immerhin neun Gewerbetreibende befanden. Es waren dies zwei im Textilgewerbe engagierte Unternehmer sowie jeweils ein Schneider, Schuhmacher, Weber, Maurer, Kaufmann und Weinhändler.[2] Ergänzt wurde die Palette der Neu-

---

1 Grant of Carron DB. Disposition Sir Archibald Grant Baronet to Robert Grant of Wester Elchies, 15. January 1788, Wink and Mackenzie, Solicitors, Elgin.

2 Taylor, Alexander, Grantown-on-Spey, naming feuars, RHP 8969.

siedler durch zwei Gemeindepfarrer (Abernethy, Cromdale), einem Lehrer und einem Buchhalter.

Die hier angeführte Erwerbsstruktur macht deutlich, daß James Grant die Schaffung eines autark wirtschaftenden Ortes mit zentralörtlicher Funktion für das unmittelbare Umland beabsichtigte. Ein Brief von Alexander Shaw an James Grant beweist, daß die Synthese aus Fachwissen, Kapital und günstigen Naturbedingungen die Siedlung in der Frühphase sehr positiv beeinflußte. Shaw schreibt:

> "... the people ... live more plentifully and better clothed, without being exposed to the hardships and fatigue in the farming way ... they fall in love with business and send their children to be instructed by them (sc. Industrielle) which ... raise a sett of useful people, for the different purposes in Life."[1]

Eine in Tabelle 8 für 1765/66 zusammengestellte Geschäftsbilanz beweist die überregionale Bedeutung dieses Wirtschaftszweiges. Der hier gegebene Eindruck wird durch eine Anzeige von 1768 bestätigt. Sie gibt gleichzeitig Auskunft über Umfang und Zielrichtung eines geplanten Siedlungsausbaus.

> "In consequence of ane advertisement in 1765 notifying a town to be erected in our Improveable Moor near Castle Grant severall persons have taken off tenements sites or holdings to most of which happens to be in the Square or Centre of the Town and as there remains in the Square some very convenient and advantageous Tenements the Proprietor Mr. Grant of Grant thinks it necessary to make the same public that Persons of Circumstance Manufacturers or other able to build conform what is already done."[2]

Die auf Betreiben Grants 1766 erfolgte Zentralisierung von neun bis zehn ortsnahen Märkten in Grantown, seine finanzielle Beteiligung bei der Errichtung einer Bäckerei, einer Brauerei und eines Sägewerkes beweisen, daß Grant seine Siedlung auf eine breite Grundlage stellen wollte, so daß Negativentwicklungen in einem Wirtschaftzweig durch andere kompensiert werden könnten.[3]

---

1 Letter from Alexander Shaw to Mr. James Grant, 26. January 1767.

2 Aberdeen Journal, 15. June 1768.

3 Figgat Fair Advertisement 1766. Castle Grant Papers GD 248, Box 25, Bundle 2. Vgl. auch Letter of Agreement entered into betwixt Sir James Grant and others. 18. November 1766, GD 248. Keine weiteren Angaben.

Insgesamt gab es in Grantown schon 1768 neun Jahresmärkte und einen Wochenmarkt. Erstere boten Rindvieh, Pferde, Schafe, Holz, Wolle, Wollkleider, Garn und Leinentücher an, wobei die Waren zollfrei gehandelt werden durften.[1] Insgesamt galt sein Hauptaugenmerk allerdings dem Textilgewerbe. Ein für Plansiedlungen einmaliges finanzielles Engagement geben hiervon Zeugnis. So schreibt Grant an seinen Gutsverwalter: "Tell the Weaver John Grant ... if he wants a little cash you may give him a litte "[2] Die Anlage von Bleichfeldern, zunächst im Stadtgebiet, dann in Craggan, sind in diesem Zusammenhang ebenso zu erwähnen, wie die Verpflichtung des mit einer Prämie von 1.200 L belohnten Thomas Cornish, ein bekannter Wollhersteller aus England.[3] In der von Grant erbauten Schule war das Textilgewerbe wesentlicher Bestandteil des von ihm erstellten Curriculums. Verschiedene Briefe, etwa des Grants Geschäftsinteresse in London wahrnehmenden Chris Chambers an Lady Grant, in dem darauf verwiesen wird, daß "afrikanische Kaufleute mit Qualität und Preis" der Grantschen Textilien zufrieden seien oder ein Brief des Earl of Fife, ebenfalls an Lady Grant gerichtet, indem die neue Siedlung als "industrious" bezeichnet wird, sowie der sehr euphorisch gehaltene Bericht des Gemeindepfarrers im OSA, beweisen die wachsende Prosperität der neuen Siedlung.[4] Die letztgenannte Quelle spricht von

> "300 bis 400 Einwohnern, von denen einige gut beschäftigte Gewerbetreibende sind. Grantown hat Schuhmacher, Schneider, Wollweber, Leinenproduzenten, verschiedene Schmiede, Maurer und 12 (!) Kaufleute".

Es gab mittlerweile zwei Schulen, eine Brauerei, eine Bäckerei, drei Gasthäuser, sowie ein Stadthaus mit einem Gefängnis.[5]

---

1 Geddes, A., The Foundation of Grantown-on-Spey, 1765, SGM 1945 vol. 61, pp. 19-22.
2 Letter James Grant of Grant to his Clerk James Grant. Castle Grant Papers. Scottish Record Office. Weitere Differenzierung nicht vorhanden.
3 Seafield Papers GD 248/25/2/3 und 248/55/4. Letter James Mac Gregor to Sir James Grant: Grantown 21. November 1778.
4 Letter Chris Chambers to Lady Grant, 19.September 1785. Castle Grant Papers GD 248, Box 60, Bundle 1. (Übers.d.Verf.
5 OSA, vol. 8 (Cromdale), p. 257. (Übers.d.Verf.).

Die hier gemachten Ausführungen lassen Grantown in der Frühphase als die erfolgreichste aller untersuchten Plansiedlungen erscheinen.
Nur wenige Jahre nach der Jahrhundertwende zeichnet ein Brief der Pfarrersfrau aus Laggan (Badenoch) ein völlig anderes Bild dieses Ortes.

> "... the father of the district (sc. Sir James Grant) has been cherishing some manufactures which do not seem to find the soil congenial."[1]

Der hier anklingende Vorwurf einer übersteigerten wirtschaftlichen Spekulationspolitik erscheint für die Frühphase sicherlich überzogen, entbehrt aber auf dem Hintergrund des sich zu Beginn des 19. Jahrhunderts rasch vollziehenden wirtschaftlichen Konsolidierungsprozesses in anderen Teilen unseres Untersuchungsraumes, vornehmlich in den küstennahen Zonen, die die abgelegene Lage Grantowns in dem sich verschärfenden Wettbewerb besonders negativ heraustreten ließ, nicht einer gewissen Grundlage. Die sich in Grantown in nur wenigen Jahren vollziehende dramatische Entwicklung läßt sich in ihrer Komplexität allerdings nur erahnen.
Der in der ersten Anwerbeaktion noch als sehr positiv herausgestellte Aspekt der nahen Lage zu funktionsfähigen, überregionalen Handelshäfen (Garmouth, Kingston) verlor im 19. Jahrhundert bei den immer stärker werdenden Verlandungserscheinungen im Speymündungsgebiet zunehmend an Gültigkeit. Der oben genannten Lage bedingte Wettbewerbsrückstand wurde bei sich steigendem Qualitätsbewußtsein der Verbraucher durch Gütemängel v.a. in der Textilbranche noch verstärkt. Der erwähnte Thomas Cornish, der auf Grund seiner reichen Erfahrung überregionale Vergleichsmaßstäbe anlegen konnte, hatte auf diesen Aspekt schon recht früh hingewiesen. "... their yarn being too hard twisted and unfit for any kind of Manufactures."[2] Eine für das Jahr 1830 vorliegende Liste von Pächtern zeigt, daß das Textilgewer-

---

1 Grant, I.F., The Clan Grant, vol. II, Edinburgh 1955, p. 103.
2 Begleitschreiben (covering letter) to Thomas Cornish's Petition. January 1777. Castle Grant Papers GD 248 Box 54, Bundle 1.

be in Grantown fast am Ende war. Unter den Pächtern befanden sich nur noch drei Weber und ein Färber.
Genauso entscheidend wie die ungünstige Lage zu den Verbrauchermärkten und die Qualitätsdefizite war jedoch der anthropogene Faktor. Die auf eine breitere Basis gestellte Textilmanufaktur war in zunehmendem Maße auf die Rekrutierung einheimischer Arbeitskräfte angewiesen. Gerade in den höher gelegenen Regionen, wo traditionellerweise die Bevölkerung einseitig auf die Landwirtschaft ausgerichtet war, bedeutete dies ein großes Hemmnis. Die erwähnte Pfarrersfrau faßt diesen Aspekt in einer Metapher ebenso drastisch zusammen wie Thomas Cornish. Sie schreibt: "In fact, a Highlander never sits at ease at a loom. 'Tis like putting a deer to a plough."[1] Cornish beklagt sich mit Blick auf die Einheimischen: "they ... all ignorant and most extravagant in their wages."[2]
Eine gewisse Negativentwicklung hatte sich sporadisch zwar schon früher abgezeichnet, doch hatte das außerordentliche finanzielle Engagement Grants - so zahlte er Gehälter selbst nach Niedergang eines Wirtschaftszweiges aus sozialen Gründen weiter - alle Ansätze zu tiefgreifenden Rückschlägen verwischt. Die von ihm gegründete Leinenfabrik hatte nur sieben Jahre Bestand, die von Cornish geleitete Wollstrumpffabrik mußte trotz einer Subvention von 12.000 L schon nach drei Jahren ihre Produktion einstellen.[3]
Wenn Grantown trotz der Nichterfüllung der Ursprungsidee, das Dorf über eine expansive Industrialisierung existenzfähig zu machen, zu den erfolgreichen Plansiedlungen gerechnet werden muß, so lag dies an der Tatsache, daß der Ort eine Reihe anderer Funktionen, Versorgungsmittelpunkt und Umschlagort des agrarwirtschaftlich ausgerichteten unteren Speygebietes, Erfüllung eines steigenden Bedürfnisses der sich entwickelnden Industriegesellschaft nach Erholung, auf sich vereinen konnte. Die erwähnte Liste der Pächter weist

---

1 Grant M. (of Laggan) M. Letters from the Mountains, o.O. 1807, p. 100
2 Begleitschreiben (covering letter) to Thomas Cornish's Petition. 24.January 1777. Castle Grant Papers GD 248, Box 54, Bundle 1.
3 Seafield Papers GD 248/25/2/3 und 248/55/4. Letter James Mac Gregor to Sir James Grant: Grantown, 21.November 1778.

aus, daß 1830 in Grantown neun Kaufleute, zwei Schmiede, fünf Maurer, drei Schuhmacher, zwei Mehlhändler, sechs Schneider, sowie jeweils ein Küfer und Metzger wohnten. 1829, 1839 und 1863 wurden hier zudem drei Banken gegründet.[1] Eine Analyse des in Abbildung 26 festgehaltenen Siedlungsgrundrisses von 1867 bestätigt die Positiventwicklung Grantowns im 19. Jahrhundert. Die Karte hält gleichzeitig durch einen impliziten Vergleich mit einer 1809 erstellten Karte die sich hier vollzogene Entwicklung fest.[2] Sie macht deutlich, daß Grantown in seiner Frühphase sehr rasch expandiert war. Jede bei der Gründung des Ortes vermessene Pachtstelle um den Marktplatz war besetzt. Die Expansionsbewegungen konzentrierten sich auf beide Richtungen der Hauptstraße, sowie einer neu errichteten Straße im Ostteil. Schon 1830 hatte sich die Zahl der Pachtstellen auf 76 erhöht. Der Plan von 1867 zeigt weitere Erweiterungen um insgesamt 20 Pachtstellen, die ebenfalls von den oben genannten Expansionskernen ausgingen. Die Hauptstraße war zu dem genannten Zeitpunkt vollständig besetzt. Gleichzeitig wurden auch schon Häuser außerhalb der ursprünglich vorgesehenen Bebauungsgrenze an der Ostseite des Ortes errichtet. Es handelte sich hier um größere Villen, die als Altersruhesitz für begüterte Schichten gebaut und später - in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts - vielfach als Hotels genutzt wurden.

Gleichzeitig wurde eine Intensivierung der LNF vorangetrieben. Dies wird besonders deutlich im Westteil, wo ein ursprünglich vorwiegend extensiv genutztes Areal zu Intensivkulturland umgewandelt wurde (vgl. Abbildung 26). Eine ähnliche Entwicklung vollzog sich auch mit den 1767 neu erschlossenen Arealen, die mittlerweile überwiegend als Ackerland genutzt wurden. Der oben angedeutete Funktionswandel

---

1 Vgl. List of lease holders 1830 - Seafield Estate Office Grantown-on-Spey.

2 Grantown in 1809. Based on Plan of the Lands of Corton, Dreggie and Auchnefairn, with the Village and Lands of Grantown together with the Kirktown of Inverallan and Easter Craggan, RHP 13928.

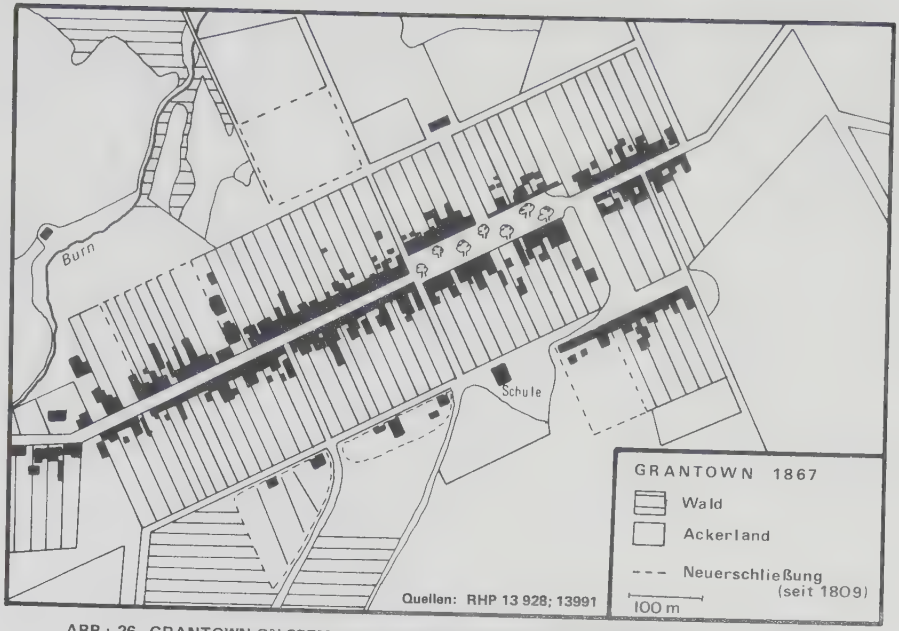


ABB.: 26 GRANTOWN-ON-SPEY 1867: BEISPIEL EINER ERFOLGREICHEN PLANSIEDLUNG

der Siedlung im 19. Jahrhundert läßt sich am besten an Hand des 1863 erschienenen Branchenverzeichnisses von Black nachweisen. Hier finden sich insgesamt schon 113 Beschäftigte im Dienstleistungsbereich bzw. Handel, während keine der angeführten Personen in der verarbeitenden Industrie mehr tätig war.[1] Auch der relative Bedeutungsüberschuß Grantowns gegenüber seinem Umland läßt sich der genannten Quelle entnehmen. In der gesamten Gemeinde Cromdale finden sich 139 Bauern und 21 crofter, dagegen nur drei Kaufleute, zwei Schmiede und drei Müller.[2] Das Branchenverzeichnis macht auch die zunehmende Bedeutung des Tourismus als Erwerbsquelle für Grantown transparent. Der Ort hatte "drei sehr gute Gasthäuser".[3] Diese Entwicklung wurde v.a. durch die 1863 erfolgte Anbindung Grantowns an das überregionale Eisenbahnnetz unterstützt, so daß sich der Ort bis zur Jahrhundertwende zu einem der bedeutendsten Ferienorte Schottlands entwickelte. Ein 1888/89 erschienenes Branchenverzeichnis betont, daß Grantown ein "beliebter Erholungsort für Sommerurlauber" war und "während des Sommers und Herbstes von vielen Kurgästen besucht wird."[4]

Faßt man die wesentlichen Motive, die zur Gründung der Plansiedlungen geführt haben, noch einmal zusammen - Entgegenwirken der Entvölkerung und der drohenden Arbeitslosigkeit, Ansiedeln von sich ergänzenden Wirtschaftszweigen, die Schaffung zweckdienlicher Wohnmöglichkeit, Anwerben der Wohnbevölkerung durch Aufstellen eines breiten Anreizfächers - so fühlt man sich an moderne Planungsvorstellungen, wie sie sich etwa in der Gründung der New Towns niederschlugen, erinnert. In der Tat sind die Parallelen bemerkenswerter als sie in der Literatur bisher herausgestellt wurden.

Der wesentliche Unterschied liegt darin, daß Entschlußfassung und Risiko von einer Person getragen wurde. Mei-

---

1 Black's Morayshire Directory, 1863.
2 ebd.
3 ebd. (Übersetzung des Verfassers).
4 Moray and Nairn Directory, Elgin 1889. (Übers.d.Verf.).

nungsbildung und Erfahrungsaustausch vollzogen sich, wenn überhaupt, allenfalls mit befreundeten Grundbesitzern. Insgesamt gesehen gehörte die Epoche der Plansiedlungen, gerade wegen der hier angestrebten Synthese aus Wirtschaftsintensivierung und Steuerung des Siedlungsganges zu den interessantesten Zeiträumen in der Entwicklung der hier untersuchten Kulturlandschaft.

6.3. Der Heringsboom in seinen Auswirkungen auf die Küstensiedlungen

Im Vergleich zu den stürmischen Umwälzungen im Agrarbereich verlief die Entwicklung der Fischereiwirtschaft und somit auch der auf diesem Wirtschaftszweig basierende Siedlungsgang in wesentlich ruhigeren Bahnen. Zwar waren als mittelbare Folge der Union im 18. Jahrhundert schon Anstrengungen unternommen worden, die Fischerei als natürliche Ressource der schottischen Wirtschaft anzukurbeln, doch griffen die dadurch initiierten Strukturwandlungen erst zu Beginn des 19. Jahrhunderts auf unseren Arbeitsraum über. Wirkungsvollster Anstoß zur Lösung von einer starren selbstgenügsamen, allenfalls auf die Bedürfnisse eines sehr begrenzten lokalen Marktes ausgerichteten Fischerei, war ein 1718 von Georg I eingeführtes Prämiensystem zur Ankurbelung der Heringsfischerei. Dieses bezog sich sowohl auf Fangmengen als auch auf den Bau von Booten.[1] Wenn, wie gesagt, die eigentliche revolutionierende Intensivierungsphase im südlichen Moray Firth erst wesentlich später einsetzte, so waren die Auswirkungen dieser Impulsgebung ansatzweise allerdings auch hier zu spüren. Die Gründung kleinerer Orte wie etwa Nether Buckie (1723) durch eine Bootsmannschaft aus dem dem Duke of Gordon gehörenden

1 Anson, Peter, Scots fisherfolks, Banff 1950, p. 2

Gollachy oder von Portessie durch Siedler aus Findhorn, v.a. aber die Plansiedlungen sind Zeugen eines expansiven Wirtschaftszweiges, dessen Hoffnung sich an höhere Einkünfte auf der Basis gesteigerter Fangmengen knüpfte.[1] Mit Lord Fife hatte einer der einflußreichsten Grundherren unseres Raumes schon 1784 die Heringsfischerei als einen förderungswürdigen Wirtschaftszweig erkannt. In einem Schreiben an seinen Verwalter vom 28.8.1783 betont er: "I really think something might be made of the herring fishing at Macduff."[2]

Räumlicher Ausgangspunkt der den gesamten Nordosten erfassenden, gerade unseren Raum allerdings in revolutionierender Weise prägenden, Strukturveränderungen war Caithness, wo, initiiert durch erfahrene Fischer des südlichen Moray-Firth in den letzten Jahren des 19. Jahrhunderts, der Hering in einem nie gekannten Boom die bis dahin dominierenden Kabeljau, Lengfisch und Heilbutt in der quantitativen Reihenfolge der Fangerträge ablöste. Um 1815 griff dann der Heringsboom auch auf unseren Raum über. Die Gründe für diese Phasenverschiebung sind vielfältiger Art, die in ihrem Bedeutungsumfang nicht leicht abzustufen sind. Entscheidend war wohl zunächst, daß keiner der untersuchten Orte eine den modernen Erfordernissen der Heringsfischerei angemessene Hafenanlage besaß. Dies bezog sich sowohl auf die nicht ausreichende Kapazität der Hafenbecken als auch auf das Fehlen der notwendigen Fischverarbeitungsanlagen. Gleichzeitig sah man das nördliche Moray-Firth als allgemein ertragreichen Fangraum für Heringe an.[3] Diese Auffassung wurde erst widerlegt, als im Juli 1786 riesige Heringsschwärme vor Buckie gesichtet wurden und es trotz der primitiven traditionellen Fangmethoden und des Fehlens eines geeigneten Hafens gelang, mehr als 5 500 Pfund pro Nacht zu fangen.[4] Noch 1972 betrugen die nächt-

---

1 Hutcheson, G., Days of Yore or Buckie and district in the past, Buckie 1887, p. 18.
2 Cramond, W. Macduff - The Making of a Banffshire ..., a.a.O., p. 2
3 Ein hemmender Faktor - mit allerdings nur verstärkendem Effekt - mögen auch die hohen Salzsteuern gewesen sein.
4 Anson, Peter, Fishing Boats ..., a.a.O. p. 206.

lichen Fangmengen 2 400-4 000 Pfd.[1] 1811 sind riesige Heringsschwärme auch für Banffshire belegt.[2]
Der letztlich auslösende Faktor war dann allerdings erst die 1815 erfolgende Erhöhung der staatlichen Prämien (bounties) für den Heringsfang auf 4 sh pro Faß. Sie weckte endgültig die Bereitschaft der Großgrundbesitzer, sich als Geldgeber an diesem Geschäft zu beteiligen.[3]
Der innerhalb weniger Wochen zu erreichende Gewinn überstieg bei einem durchschnittlichen Fangvolumen von 50-100 Fässern pro Woche und Boot und einem Verkaufspreis von bis zu 10 sh pro Faß beträchtlich den durch den gesamten übrigen Fischfang zu erreichenden Gewinn.[4]
Der zeitliche Beginn des Aufschwungs der Heringsfischerei in den Orten unseres Untersuchtungsgebietes fällt dann auch ziemlich genau mit obigem Datum zusammen. Für Cullen und Macduff wird das Jahr 1815, bei Portsoy 1816 und bei Burghead 1817 als Beginn der neuen wirtschaftlichen Ära angegeben.[5] Für die anderen Fischerorte dürften ähnliche Daten gelten. Lediglich in Lossiemouth ist schon 1814 die Existenz relativ moderner Heringskutter belegt, doch handelt es sich um solche, die von Wick aus fischten.[6] Lossiemouth selbst wurde erst ab 1819 Ausgangshafen für vier Fischerboote.[7] Die Aussicht auf hohe Einkünfte und der von Beginn an überwältigende Erfolg führte zu bemerkenswerten Ausbauten der Häfen unserer Küstenorte, die ausnahmslos für eine umfangreiche Fischerei wenig geeignet waren. So besaß Lossiemouth seit 1703 nur einen kleinen Pier an der Westseite und

---

1 Sinclair, Joan M., a.a.O., p. 48.
2 "Herrings, which were seldom seen on this coast, or rather, I believe not attended to, were last year in great abundance." Souter, David, a.a.O., p. 297.
3 Fraser, Michael, Portsoy, Magisterarbeit, Aberdeen 1972, p. 35 (unveröffentlicht)
4 Hutcheson, G., a.a.O., p. 18.
5 Thomson, James, On the existing state of our herring fishery, Aberdeen 1854, p. 26 ff.
6 Wick fungierte noch bis 1832 als Sammelhafen für zahlreiche an der Heringsfischerei beteiligte Boote. Erst die dann dort ausbrechende Cholera bewirkte, daß Peterhead diese Funktion übernahm. Walton, Kenneth, The distribution of population in Aberdeenshire 1696, SGM, vol. 66, 1950, p. 17-26.
7 Thomson, James, On the existing, a.a.O., p. 28. Vgl. auch Gordon, John R., a.a.O., p. 24.

seit 1780 eine Kaimauer, um sich vor hohen Brechern zu schützen.[1] Auch der Hafen von Banff - 1625 gebaut und 1725 zum letzten Male befestigt - war wegen der permanenten Verlandungsgefahr bei starken Nordwinden wenig geeignet für umfangreiche Fischereiunternehmungen.[2]
Gleiches gilt für Burghead, wo der Pier von 1703 immer wieder zerstört wurde, und Macduff, das erst seit 1770 im Besitz eines kleinen Hafens war.[3] Bei den Hafenausbauten machten Cullen und Banff den Anfang.[4] Es folgten Hafenbauten in Nairn (1820), sowie zwischen 1825 und 1828 in Portsoy, Macduff, Buckie, Portgordon und Findochty.[5]
In Nairn war es die erste funktionsfähige Hafenanlage. Vorher mußten die dortigen Fischer von den Nachbarhäfen und sogar von Beauly, Kessock oder Sutherland aus operieren. Stotfield erlebte erst 1837 die Grundsteinlegung für einen Hafen. Hopeman gar erst ein Jahr später.[6] Erweiterungsarbeiten wurden in Banff (1826) und Burghead (1834) durchgeführt.[7] In Banff wurde unter Aufsicht von Telford, dem Erbauer des Kaledonischen Kanals, ein neuer Pier und ein Wellenbrecher errichtet. Letzterer schützt v.a. die meist gefährdete Seite im Nordosten, dort, wo sich früher die Hafeneinfahrt befand.[8]
Wie vorher in Caithness, so erfuhr auch das Fischereiwesen in unserem Raum tiefgreifende Strukturveränderungen. Diese betrafen nicht nur die Tätigkeit der Fischer selbst, die sich auf eine intensiv zu nutzende kurze Sommersaison und auf wechselnde Fangräume bei erhöhter Auslauffrequenz und

---

1 Hamilton, Henry, The Third Statistical ..., a.a.O., p. 129.
2 Ohne Autor, Short Account of the town of Banff, Edinburgh 1828, p. 5.
Um der Verlandungsgefahr zu begegnen, erließ der Magistrat von Banff schon 1736 eine Verordnung, nach der jeder Einwohner sich einen Tag zur Verfügugn stellen mußte, um den Hafen zu säubern. Die Strafe für Nichterscheinen wurde auf 1 sh festgelegt. 1740 wurde die Aktion wiederholt.
Banff - A lost industry: Banffshire's sailing ships, Banff 1906, p. 22.
3 Anson, Peter, Fishing Boats ..., a.a.O. p. 221.
4 Vgl. auch Sinclair, Joan, a.a.O., p. 38.
5 Fraser, M., a.a.O., p. 42.
6 Anson, Peter, Fishing Boats ..., a.a.O., p. 224.
7 Hamilton, Henry, The Third Statistical ..., a.a.O., p. 129 ff.
8 Bremner, George, a.a.O., p. 41.
Vgl. auch Anson, Peter, Fishing Boats ..., a.a.O., p. 321.

Bootszahl umstellen mußten, sondern v.a. auch die Organisation. An die Stelle eines ausschließlich von einer Bevölkerungsschicht getragenen Wirtschaftszweiges trafen auf Profitmaximierung ausgerichtete mehrgliedrige Orgsanisationsformen. Als Kapitalgeber traten außer den Großgrundbesitzern und den staatlichen Förderungsinstitutionen auch andere soziale Gruppen, v.a. Händler, auf.[1] Neben der traditionellen Form des Heringsfangs in auf Pachtbasis erworbenen eigenen Booten, heuerten Kaufleute kurzzeitig ganze Mannschaften für von ihnen gestellte Boote an. Bei gepachteten Booten entwickelte sich neben den bekannten jährlichen Abgaben als neue Form die sog. binnage duties. Sie sind zum ersten Mal für Portsoy belegt und bedeuteten eine Verpflichtung der Fischer, für ihre im Handel engagierten Geldgeber auch Transportdienste - in der Regel außerhalb der Fischsaison - zu übernehmen. Als weitere Neuerung erfolgte die Bildung von Handelsgesellschaften, wie schon vorher bei der Schleppnetzfischerei und der englischen Heringsfischerei.[2]

Allen an der Heringsfischerei beteiligten Gruppen war bei ständig expandierenden Märkten das Streben nach Profitmaximierung durch erhöhte Rationalisierung der einzelnen Bereiche dieses Wirtschaftszweiges bis hin zur Vermarktung gemeinsam. Diese Bereiche, die vorher von der Fischerklasse gemeinsam getragen wurden, wurden in zunehmendem Maße isoliert voneinander von Spezialisten übernommen. Für eine rationelle Art der Fischverwertung im Rahmen einer gewinnbringenden Vermarktung wurden in fast allen Küstenorten Zubereitungsanlagen, sog. curing stations, gegründet. In größeren Orten, wie Burghead oder Buckie ent-

---

1 So wurden die Kosten für die Erweiterung des Banffer Hafens in Höhe von 18.000 L zur Hälfte von einheimischen, wohlhabenden Bürgern getragen. Die andere Hälfte übernahmen die Forfeited Estates. Ähnliches gilt für Burghead. Bremner, George, Banff and Neighbourhood ..., a.a.O. p. 41.

2 Der Grund für die späte Einführung dieser Organisationsform in Schottland dürfte in dem stark ausgeprägten Unabhängigkeitsbestreben der Fischerklasse zu suchen sein, welcher der Besitzanteil an einem Boot über Gewinnstreben ging.

hielten diese alle notwendigen Einrichtungen, wie Räucherkammer, Salzkeller, Fischausnehm- und Packabteilungen. Noch 1853 nahm Buckie die erste Stelle, was die Menge der verarbeiteten Heringe in Schottland anbelangt, ein.[1] Hier arbeiteten v.a. Frauen auf Lohnbasis.[2] Solche Anlagen sind schon 1815 für Banff, Cullen. Portsoy, Nairn und Macduff belegt.[3] Buckie und Portgordon hatten solche Anlagen schon vor 1827.[4] Der wirtschaftliche Status der stations war verschieden. Im allgemeinen wurden sie jedoch von den oben genannten kapitalstarken Gruppen finanziert und dann verpachtet. Die Pächter, meist geschäftstüchtige Kaufleute, bildeten bald die tragende Schicht aller organisatorischen Maßnahmen.

Die Fischer selbst - bedingt durch den tiefgreifenden Wandel in der Wirtschaftsstruktur - entwickelten ein neues Selbstverständnis; als spezialisierte, nicht mehr auf Subsistenzwirtschaft ausgerichtete Arbeitskräfte und dadurch abhängig von veränderten Fanggründen und stets unsicheren Erträgen, sahen sie ihre Existenzgrundlage am besten gesichert, wenn sie einen Garantielohn erhielten. Deshalb verdingten sich zahlreiche Fischer - besonders nach Rückgang des Heringsbooms - und nach Einstellung der Prämienzahlungen - an die curing stations. Zahlungsgrundlage waren v.a. Prämien, etwa 10 sh pro Faß, zusätzlich einer Flasche Whisky. Überliefert ist auch ein Grundgehalt von 8 L 5 sh beim Auslaufen und 2 sh wöchentlich für einen "Samstagstrunk", sowie 5 sh Abreisegeld.[5]

In unserem Raum war die Operationsbasis zwar nach wie vor der heimatliche Hafen, wobei sich die Fanggebiete auf eine

---

1 Thomson, James, On the existing state ..., a.a.O., p. 18.

2 Für Portsoy sind die umfangreichen Salzimporte ein deutliches Indiz für die Bedeutung der dortigen Zubereitungsanlage. Die z.T. beträchtlichen Schwankungen sind v.a. durch die wechselnden Salzsteuern bedingt und können somit nicht als alleiniger Gradmesser herangezogen werden. Immerhin aber lassen sie Trendaussagen zu.

3 Fraser, M., a.a.O., p. 42.
Thomson, James, On the existing state ..., a.a.O., p. 24.

4 Hutcheson, G., Days of Yore ..., a.a.O., p. 22.

5 In guten Jahren mit Fangergebnissen von z.T. über 40 Fässern pro Nacht erwies sich das erstere System als profitabler für die Fischer. Anson, Peter, Fishing Boats..., a.a.O., p. 205.

Tabelle 9: Anzahl der Boote und Besitzverhältnis in ausgewählten Häfen[1] (1841)

Tonnage	Banff	Macduff	Portsoy	Cullen	Gardenstown	Garmouth
unter 20	2(1)	0	0	0	1(1)	1(1)
20-30	2(2)	0	0	0	1(1)	2(1)
30-40	2(0)	0	1(1)	1(1)	1(0)	0
40-50	0	0	1(1)	0	2(1)	1(0)
50-60	4(4)	1(1)	0	1(1)	4(4)	0
60-70	2(2)	2(2)	2(2)	0	2(1)	1(0)
70-80	2(2)	1(1)	1(1)	0	3(1)	0
80-90	1(1)	2(2)	2(1)	1(1)	0	0
90-100	5(5)	1(1)	1(1)	0	0	0
über 100	3(0)	1(1)	0	0	0	0
Gesamt: Boote	23(17)	8(8)	8(7)	3(3)	14(8)	5(2)
Tonnage	1500	632	547	178	704	166

1 Die Angaben in Klammern beziehen sich auf Eigentümer, die nicht als Schiffsführer fungierten.

Quelle: Innes, George, The Aberdeen, Dundee, Leith and London Tide Tables for 1841, p. 57-59.

Tabelle 10: Alter der Boote in ausgewählten Häfen (1841)

Baujahr	Banff	Macduff	Portsoy	Cullen	Gardenstown	Garmouth
1825 und älter	1	2	0	0	2	0
1825/26	1	1	0	1	0	0
1827/28	2	0	0	0	1	1
1829/30	4	0	0	0	0	0
1831/32	1	0	0	0	0	0
1833/34	2	0	1	0	0	0
1835/36	5	1	1	0	1	3
1837/38	1	1	4	1	1	4
1839/40	6	3	2	1	0	6
Gesamt	23	8	8	3	5	14

Quelle: Innes, George, The Aberdeen, Dundee, Leith and London Tide Tables for 1841, p. 57-59.

10-13 Meilen breite Zone vor dem jeweiligen Küstenstreifen beschränkten. Dadurch wurden lange Transportwege vermieden und häufigere Anlandungen möglich. Die früher oft übliche konservierende Zubereitung eines Teils des Fanges konnte wegen des Vorhandenseins der curing stations entfallen. Dort schuf der Leiter, der sog. curer, bei den jetzt gegebenen Möglichkeiten einen Ausgleich zwischen wechselhaften Fischereierträgen und den nicht immer korrespondierenden Ansprüchen des Marktes.

Neben der Heringsfischerei übte auch die Etablierung verschiedener Folgeindustrien einen entscheidenden Einfluß auf die wirtschaftliche Stabilität der einzelnen Küstenorte aus. Dazu gehören neben den curing stations v.a. Schiffswerften, da der Aufschwung in der Heringsfischerei jetzt einen erhöhten Bedarf an Booten mit sich brachte. Vom Schiffsbau lebten wiederum zahlreiche Handwerkszweige, wie z.B. die Segeltuchmacherei und Seilerei, die v.a. für Portsoy eine Rolle spielten.[1] Neben diesem Ort, dessen gute Verbindung zu den wichtigsten Holzhäfen seine Entwicklung besonders begünstigte, erlangten auch Kingston und Garmouth überregionale Bedeutung für den Schiffbau. Als Indiz hierfür können die Einfuhrmengen für Teer und Segeltuch angeführt werden, die seit Beginn des 19. Jahrhunderts in gleichem Ausmaße zunahmen.[2]

Der Heringsboom dauerte in unserem Raum insgesamt etwas mehr als 125 Jahre. Er erreichte seinen Höhepunkt gegen 1820. In diesem Zeitraum waren von den statistisch erfaßten Orten Portsoy und Macduff seine bedeutendsten Zentren. Die Fangflotte, die von ihren Häfen aus operierte, betrug jeweils 100 Boote. Es folgten Burghead mit 93, Banff mit 90 und in deutlichem Abstand Cullen mit 34 sowie Hopeman

---

1 Berühmtestes Produkt Portsoyscher Schiffsbaukunst war das 1815 fertiggestellte 105 t Handelsschiff 'Lily'. Im Gegensatz zu den Fischerbooten wurde der Bau dieses Schiffes durch eine Aktiengesellschaft finanziert. Die Besitzrechte mit neun Aktien verteilten sich auf drei Kaufleute, zwei Schiffsmeister, von denen einer als Kapitän fungierte, ein Weinhändler, ein Segeltuchmacher, ein Farmer und ein Arzt. Fraser, Michael, a.a.O., p. 31 und p. 35.

2 Souter David, a.a.O., p. 296.

mit 14 Booten.[1] Die angelandeten Heringsmengen und die Kapazitätserweiterung der Häfen ließen auch die alten Handelsbeziehungen zum Baltikum und zu Norddeutschland wieder verstärkt aufleben. Von Portsoy z.B. erfolgten Lieferungen nach Danzig, Stettin, Hamburg, Königsberg, Rostock, Memel und Riga. Der größte Exportanteil allerdings ging nach England. In Banff verfrachteten zwei große Exportfirmen jährlich 60-70.000 Fässer Heringe nach Deutschland.[2]

Ab 1840 schwächte sich der Heringsboom deutlich ab. Ein Beleg dafür bietet die für 1848 für einige Orte vorliegende Anzahl der Boote. Mit Bezug auf die oben genannten Zahlen betrug der Rückgang bei Portsoy 75 %, bei Burghead fast 54 %, bei Macduff 40 % und bei Cullen immerhin noch 12 %.[3] Selbst Lossiemouth, wo die Zahl der Boote - bedingt durch den spät begonnenen Umbau des Hafens - zunahm, muß mit insgesamt 23 Booten (1848) als Fischerort mit allenfalls lokaler Bedeutung eingestuft werden.[4]

Der oben beschriebene allgemeine Niedergang war v.a. durch die sich verschlechternde Marktlage auf dem Kontinent bedingt, die paradigmatisch an den Rheinlanden aufgezeigt werden kann. Hier, wo der Anteil der katholischen Bevölkerung besonders hoch war und die freitägliche Abstinenz von Fleischgerichten einen hohen und gleichmäßigen Fischkonsum bedingte, war der Import aus Banff 1848 schon auf 10.000 und 1851 auf etwa 4.000 Heringsfässer zurückgegangen.[5] Der Grund lag v.a. in den durch das expandierende Eisenbahnnetz möglich gewordenen billigeren Fischimporten aus Holland und Belgien. Vor allem die rheinischen Großstädte Köln, Koblenz und Mainz, aber auch Frankfurt und Mannheim verzeichneten einen stark abnehmenden Bedarf. Ein

---

1 Thomson, James, The Value and Importance of the Scottish fisheries, London 1849, p. 26.
2 Fraser Michael, a.a.O., p. 44. Vgl. auch Thomson James, The Value ..., a.a.O., p. 26.
3 Thomson, J., The Value ..., a.a.O., p. 26-28. Für alle anderen Siedlungen liegen keine Zahlen vor, doch dürften hier ähnliche Tendenzen festzustellen sein. Thomson, p. 2 hebt z.B. ohne nähere Spezifizierung für Banff einen deutlichen Rückgang der Heringsboote hervor.
4 Thomson, James, The Value ..., a.a.O., p. 28.
5 ders., On the existing state ..., a.a.O., p. 18.

zweiter Aspekt kam hinzu. Die starke territoriale Zersplitterung in Deutschland bedingte zu einer hohen steuerlichen Belastung der Importgüter, die v.a. Mitte des 19. Jahrhunderts stark erhöht wurde. So betrugen die auf ein Faß Heringe erhobenen Steuern bei einem Transport von Köln nach Frankfurt umgerechnet allein 5 sh.[1]

6.4. Der Ausbau des Verkehrsgefüges

Die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts sah eine Fülle erfolgreicher Bemühungen, das Verkehrsnetz auszubauen. Hier ist v.a. die Erschließung unseres Raumes durch die Eisenbahn ab der Jahrhundertmitte, sowie das zeitlich später liegende Aufkommen der Dampfschiffahrt zu nennen. Ergänzt wurden diese Anstrengungen durch den sich verstärkenden Ausbau des Straßennetzes.

6.4.1. Die Dampfschiffahrt

Schon zur Zeit des Heringsbooms hatten die meisten Küstenorte auch Bedeutung als Handelshäfen. Orte wie Findhorn, Portsoy und Banff hatten selbst während des Höhepunktes der Heringsfischerei ihre primäre Funktion in diesem Bereich bewahrt. Anderen Orten kamen die umfangreichen Hafenausbauten im Zuge des Heringsbooms auch für die Entwicklung als Handelsorte entgegen. Geeignete Hafenanlagen spielten v.a. auch bei der revolutionierendsten Neuerung im Bereich des Seehandels - der Dampfschiffahrt - eine Rolle. Schon ab 1827 wurde die Moray-Firth-Region einmal wöchentlich von Dampfschiffen der Aberdeen-Company befahren.

---

1 Thomson, James, On the existing ..., a.a.O., p. 18.

Ausgangspunkt der Linie war Leith. Auf dem Weg nach Inverness und zum Cromarty Firth befanden sich Zwischenstationen in Portsoy, Burghead, Buckie und Findhorn. Dadurch erhielten diese Häfen einen besseren Zugang v.a. nach Glasgow, Liverpool und Bristol.[1] Die Anbindung Burgheads an diesen neuen Verkehrsweg ging hauptsächlich auf die persönliche Initiative des schon erwähnten William Young zurück, der auch dafür sorgte, daß Burghead 1832 als erster Ort des südlichen Moray Firths einen steinernen Pier erhielt.[2] Später eingerichtete Linien bis nach London schlossen auch Banff mit ein.[3] Als Handelsgüter sind v.a. Kohle, Salz und Korn, später auch Vieh überliefert.[4] Zwischen Leith und Banff wurden kurzfristig sogar zwei Schiffe eingesetzt, so daß jeder Hafen alle acht bis zehn Tage angelaufen werden konnte.[5]

Im Hafen von Banff erfolgte die örtliche Warenverteilung durch von einheimischen Kaufleuten angeheuerte sog. land carriers.[6] Sie belieferten ziemlich regelmäßig ein- bis zweimal pro Woche einen Umkreis von 20-30 Meilen.[7] Somit konnten folgende Orte über die Dampfschiffahrt versorgt werden: Banff, Macduff, Portsoy, Cullen, Buckie, Fochabers, Elgin, Keith, Aberlour, Craigellachie, Dufftown, Huntly, Foggyloan, Turriff, Cummineston, New Pitsligo, New und Old Deer sowie Strichen. Als Herkunftsorte für Warenlieferungen sind Glasgow, Greenock, Paisley, Dundee, Arbroath, Montrose, Newcastle, Hull, London, Liverpool und Dublin belegt.[8]

---

1 Ohne Autor, Buckie: Its History and Progress, 1899, p. 2
2 Young, R., Notes on Burghead, a.a.O., p. 30. Schon 1835 wurde dieser Pier erweitert.
3 Fraser, Michael, a.a.O., p. 116.
4 Thomson, Michael J., An Insight into the historical development of Burghead, Magisterarbeit, Aberdeen 1975, p. 7, (unveröffentlicht).
5 Ohne Autor, Banff. A lost industry. Banffshire's sailing ships, Banff 1906, p. 25.
6 ders., p. 25.
7 ders., p. 25.
8 ders., p. 25 f.

Da der Einsatz dieses neuen Verkehrsmittels sich auf die Entwicklung des Handels so relativ günstig auswirkte, entschloß sich eine Gruppe von Aktionären der oben genannten Orte zum Erwerb eines eigenen Dampfers, der ausschließlich im Handel zwischen London und dem Moray-Firth eingesetzt wurde. Dieses Unternehmen erwies sich jedoch bald als unrentabel und wurde eingestellt.

6.4.2. Die Eisenbahn

Noch entscheidender als die Erschließung durch Dampfschiffe war die Einrichtung zahlreicher Eisenbahnlinien.
Der finanzielle Erfolg der im Süden Schottlands errichteten Bahnlinien als neue Methode eines billigen Massengütertransports führte zum Bau mehrerer Verbindungslinien von Aberdeen nach Süden durch die 1844 gegründete Aberdeen Railway Company.
Noch im gleichen Jahre wurden Planungsarbeiten eingeleitet, eine Strecke von Aberdeen nach Inverness über Huntly, Avochie, Strath Isla, Fife Keith, Elgin, Forres und Nairn mit Abzweigungen nach Banff und Portsoy zu errichten.
Für den hier untersuchten Raum entscheidender war die im März 1845 erfolgende Gründung der Great North of Scotland Railway Company in der damals üblichen Form einer Aktiengesellschaft.[1] Die Aktien dieser Gesellschaft, die zum großen Teil vom gleichen Direktorenstab wie die Aberdeen Railway Company geleitet wurde, waren wegen des großen Erfolges im Süden begehrte Objekte auf dem Börsenmarkt.
Trotz der bedrohlichen Pläne von Konkurrenzunternehmungen - u.a. erfolgte ein Vorstoß von Bürgern aus Inverness,eine Linie von Inverness nach Perth und entlang der "Highland Road" und nach Elgin und Forres über Nairn zu errichten -

---

1 Hamilton, Henry, The Third Statistical ..., a.a.O., p. 138.

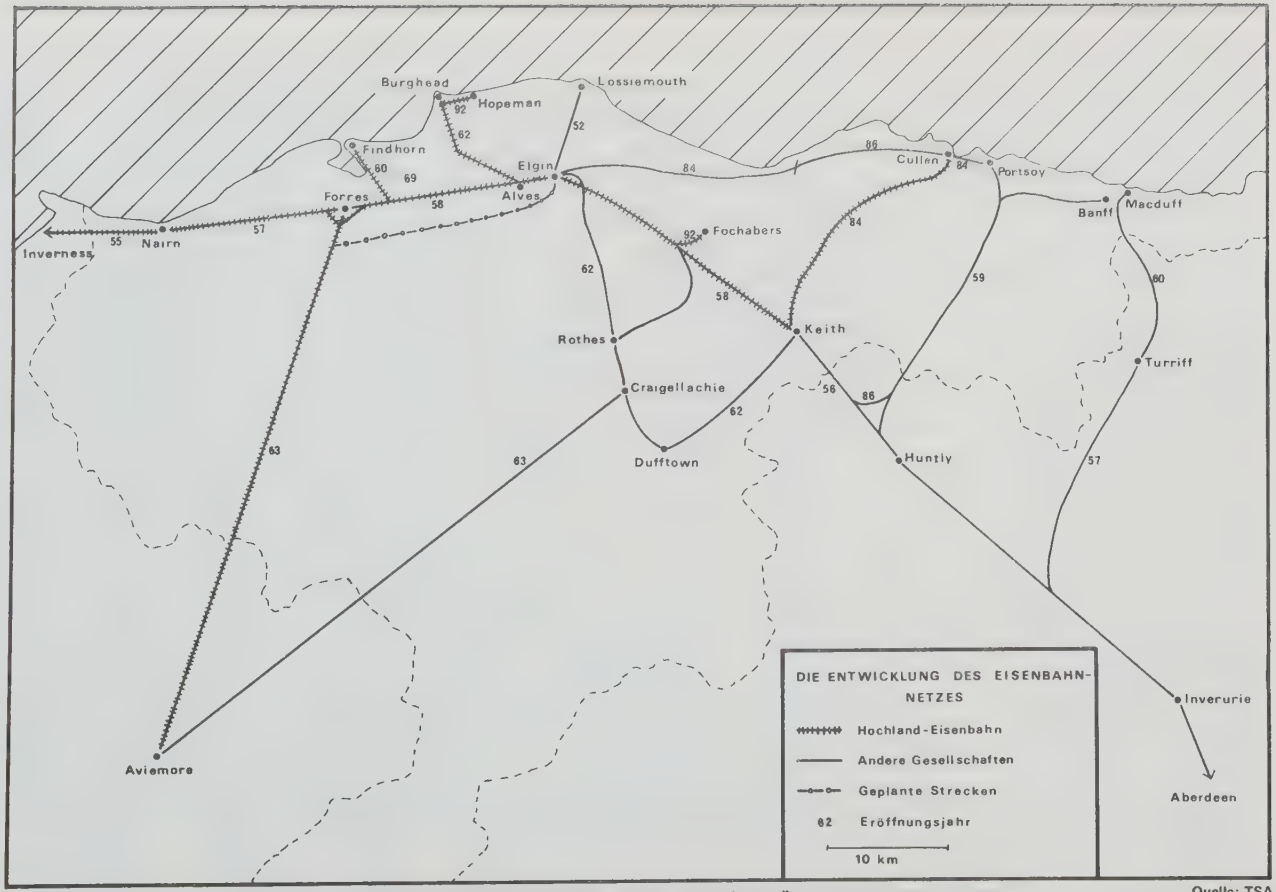


ABB.: 27 DIE ENTWICKLUNG DES EISENBAHNNETZES IM SÜDLICHEN MORAY–FIRTH

Quelle: TSA

setzte sich nach Einholen der königlichen Dispens die Great North durch.[1]

Die recht komplizierten Vorgänge um den Ausbau des Eisenbahnnetzes sind in Abbildung 27 festgehalten worden.[2]

Die erste Strecke, die eröffnet wurde, war die von Elgin nach Lossiemouth im Jahre 1852, die Pläne von 1841 aufgriff.[3]

Durch finanzielle Schwierigkeiten bedingt, die v.a. durch den Erwerb des Aberdeenshire Canal entstanden waren, wurde das erste Teilstück der Hauptstrecke, von Aberdeen nach Huntly, erst 1854 fertiggestellt. Erst zwei Jahre später erfolgte die Anbindung von Keith.

Verärgert über die Verzögerungen, die drohten, Inverness wirtschaftlich zu isolieren, war im November 1855 über die sog. Inverness and Elgin Junction Railway eine Linie von Inverness nach Nairn eröffnet worden, von der aus eine Abzweigung nach Elgin geplant war.[4]

Nach umfangreichen rechtlichen Auseinandersetzungen, die bis vors Parlament getragen wurden, arrangierten sich die beiden Gesellschaften durch Gründung einer finanziellen Interessengemeinschaft, die durch den Eintritt von zwei Direktoren der Great North in den Führungsstab des Konkurrenzunternehmens, das sich nun Inverness and Aberdeen Junction Railway nannte, auch personell unterstützt wurde.

1858 erfolgte die Eröffnung der ersten Direktverbindung von Aberdeen nach Inverness.[5] Im gleichen Jahr wurde die Strecke von Huntly nach Keith in Betrieb genommen.[6]

---

1 Der Dispens erfolgt am 26. Juni, Hamilton, Henry, The Third Statistical ..., a.a.O., p. 138. Ein weiterer Plan sah die Errichtung einer Küstenlinie von Banff nach Elgin vor, von wo aus die Anbindung an Inverness erfolgten sollte.

2 Für die Konzipierung der Abbildung 26 stellte Herr Prof. Mellor (Universität Aberdeen) eine von ihm erstellte unveröffentlichte Skizze zur Verfügung.

3 Hamilton Henry, The Third Statistical ..., a.a.O., p. 181. Hamilton stellt als wichtigsten Initiator den Bankier James Grant aus Elgin heraus. Dieser der später Bürgermeister wurde, betrieb mit seinem Bruder die Glen Grant Destillerie.

4 Nach Bain wurde diese 152 Meilen lange Strecke, die mit einem Kostenaufwand von 65.000 L errichtet worden war, schon am 21. September 1854 eröffnet. Bain, George, History of Nairnshire, a.a.O., p. 450.

5 ders., p. 450.

6 Barclay, W., Banffshire, Cambridge 1922, p. 106.

Unterdessen waren auch andere Orte durch die Gründung eigener Eisenbahngesellschaften bemüht, an den für ihre Wirtschaft lebensnotwendigen infrastrukturellen Neuerungen teilzuhaben.
Im August 1857 eröffnete die Banff-Portsoy und Strathisla-Eisenbahn eine Linie, die Banff und Portsoy mit Keith verband.
Auch diese Gesellschaft ging im gleichen Jahr einen Kooperationsvertrag mit der Great North ein, worauf eine weitere Linie von Grange nach Banff mit einem Nebengleis von Tillynaught nach Portsoy gebaut wurde. Durch diese Strecke hoffte man, Eisenbahn und Dampfschiffahrt zu verbinden, was sich allerdings bei der Stagnation der Anlegefrequenz der Dampfschiffe als unrentabel erwies. Ähnliche Überlegungen waren schon in Verbindung mit der Errichtung einer Strecke nach Findhorn angestellt worden. Als 1854 die Eisenbahn Forres erreicht hatte, verstärkte sich der Warenumschlag im Hafen von Findhorn spürbar, so daß 1860 für 3.000 L eine Nebenstrecke von Kinloss aus durch die Highland Railway gebaut wurde.[1] Als jedoch die Strecke nach Süden über Aberdeen und Perth voll etabliert war, sank die Anlegefrequenz der Dampfschiffe erheblich, so daß schon 1868 die Eisenbahnstrecke stillgelegt wurde.[2] 1886 wurde die Grange-Banff-Strecke durch die Anbindung von Cullen, Buckie und Elgin erweitert.[3] 1862 wurde Forres mit dem Süden verbunden. Zehn Jahre später geschah dies auch mit Macduff.[4] Weitere erwähnenswerte Strecken waren die zwischen Keith und Dufftown (Februar 1862) als Erweiterung der Strecke Huntly-Keith. Sie löste v.a. die Transportprobleme der zahlreichen Destillerien in der Strathspey Region. Vorher hatte sich der Whiskytransport v.a. an den attraktiven Märkten im Süden mit Hilfe von Packpferden vollzogen. 1898 erhielt die Mortlach Destille-

1 Forbes, A.H., a.a.O., p. 97
2 ders., p. 97
3 Barclay, W. Banffshire ..., a.a.O., p. 106.
4 Gordon, Population changes of the Counties of Banff ..., a.a.O., p. 32.

rie sogar einen eigenen Eisenbahnanschluß.[1] Eine weitere kleine Gesellschaft - die Strathspey Railway Company - erweiterte diese Strecke um weitere 54 km den Spey entlang bis zum Abernethy Tal.
Die restliche Strecke von Dufftown bis Abernethy wurde dann im Juli 1863 eröffnet.[2]
Waren schon die Organisationsformen beim Bau der Hauptlinien recht kompliziert, so muß die Unternehmensbildung beim Bau der von der Nord-Süd-Verbindung abzweigenden Nebenstrecken als geradezu verworren bezeichnet werden. Sie wurden von nominell unabhängigen kleinen Gesellschaften errichtet, die allerdings in der Mehrzahl wieder von der Great North unterstützt wurden. So wurde im September 1857 eine Strecke von Inveramsay nach Turriff von der sog. Banff, Macduff and Turriff Junction Railway gebaut, die dann 1860 von einer anderen Gesellschaft The Banff, Macduff and Turriff Extension um weitere 20 km bis Gellymill, gut ein Kilometer vor dem Hafen von Macduff ausgebaut wurde.[3] Im Jahre 1872 wurde die Strecke dann über den Hill of Doune bis nach Macduff selbst hineingebaut.[4] Unfähiges Management -u.a. weigerte sich, das Unternehmen trotz berüchtigt schlechtem Kundendienst ihre im Vergleich zu anderen Gesellschaften überhöhten Preise herabzusetzen - erhöhte Konkurrenzsituation durch den Bau einer direkten Verbindung zwischen Inverness und dem Süden und durch die für lange Transportstrecken wesentlich billigere Dampfschiffahrt, die unverständlicherweise von der Great North finanziell unterstützt wurde, führte zum Bruch zwischen der Muttergesellschaft und der Inverness and Aberdeen Junction Company. 1863 mußte die Gesellschaft einen weiteren Rückschlag hinnehmen, als die Inverness and Perth Junction Railway, eine Forres mit Birnam verbindende Linie errichtete, um von dort aus einen Anschluß an die schon bestehende Strecke nach Perth herzustellen.

---

1 Purser, David, Dufftown ..., a.a.O., p. 5.
2 Barclay, W., Banffshire ..., a.a.O., p. 106.
3 ders. p. 106.
4 ders. p. 106.

Zwei Jahre später fusionierten die genannten Gesellschaften zur Highland Railway. Einem neuen Management gelang es, die Great North Ende der 70er Jahre finanziell zu sanieren, so daß sie mehr als 250.000 L für die Renovierung ihres Verkehrsnetzes aufwenden konnte. Dabei wurden mehr als 230 Streckenkilometer Stahlschienen verlegt. Die Hauptlinie wurde bis Inveransay doppelgleisig angelegt. Bis 1896 geschah dies auch bis Huntly und zwei Jahre später bis Keith. Auch der Service wurde entscheidend verbessert. So konnte schon 1885 der erste Express-Zug von Aberdeen nach Elgin eingesetzt werden.
In den achtziger Jahren wurde auch die Verdichtung des Schienennetzes vorangetrieben. In Banffshire gab es immer noch keine Küstenstrecke, obwohl hier die Bevölkerungsdichte am größten war. Schon 1863 war der Gesellschaft die Erlaubnis erteilt worden, eine Strecke von Portsoy nach Portgordon zu bauen, doch konnte der Plan wegen finanzieller Schwierigkeiten erst 1881 verwirklicht werden. 1884 wurde eine Strecke von Keith nach Portessie durch die Highland Railway Company errichtet, durch die man den auf Fischfang ausgerichteten Wirtschaftsraum um Buckie und Portessie mit dem Agrargebiet um Keith zum Zwecke des Güteraustausches zu verbinden hoffte. Diese Hoffnung erwies sich als trügerisch. Als Transportweg zu wenig in Anspruch genommen und im Winter durch Witterungseinflüsse in der Existenzfähigkeit gestört, wurde die Strecke 1915 stillgelegt und erst nach dem Krieg wieder eröffnet.[1]

6.4.3. Der Straßenverkehr

Die Expansion des Binnenhandels war an zwei Faktoren gebunden, an die Verbesserung der Transportmittel und v.a. der Wege. Der lokale Warenaustausch wurde bis ins 19. Jahrhunder hinein in erheblichem Umfang von privat organisierten Kar-

1 Bennett, Colin, Keith - A Geographical Analysis, Magisterarbeit, Aberdeen 1963, p. 23 (unveröffentlicht).

rentransporten getragen. Zwischen Nairn und seinen Nachbarstädten vollzog sich der Warenaustausch bis zum Bau der ersten Eisenbahnlinie sogar ausschließlich über dieses Verkehrsmittel.[1] Organisiert wurde er von James Malcolm, einem wohlhabenden crofter. Zweimal wöchentlich eine Fuhre waren ausreichend, um den Warenaustausch mit Inverness zu bewältigen. Mit Einsetzen des Heringsbooms wurde die Zahl der wöchentlich eingesetzten Fuhrkarren auf vier erhöht.[2] Transporte über kleinere Strecken wurden bis gegen Ende des 18. Jahrhunderts in Kiepen, den sog. creels getätigt.

Sieht man von einigen Hauptverbindungsstraßen ab, so hatten bis ins 18. Jahrhundert die schottischen Straßen insgesamt jedoch ihre Unzulänglichkeit für umfangreiche Transporte bewahrt. So urteilt Hamilton "Straßen waren nur wenig besser als Feldwege und zum größten Teil für Räderkarren nicht geeignet."[3] Bei den häufigen und hohen Niederschlägen waren die Landstraßen zumeist aufgeweicht. Selbst die Verbindungen zwischen den Städten bestanden oft lediglich aus Feldwegen.[4] Die allseits einsetzende wirtschaftliche Expansion ließ solche "Straßen" zum größten Hindernis für den Inlandhandel werden. Das Unbehagen über die Transportwege führte schon 1617 und 1661 zu zwei Parlamentsverordnungen, die die Bezirksrichter verpflichteten, "Straßen, die zu Marktstädten, Häfen und Kirchen führten, zu reparieren."[5] Beide Vorstöße erwiesen sich jedoch wegen fehlender Kontrollapparate als wenig erfolgreich. Schon effektiver war ein 1669 verabschiedetes Gesetz, das neben Bezirksrichtern auch Grundherren in das Aufsichtsgremium bestellte und diese verpflichtete, am 1. Dienstag im Mai eine Liste mit den in ihrem Bezirk notwendig gewordenen Instandhaltungsarbeiten aufzustellen. Dieses Aufsichtsgremium erhielt das Recht

---

1 Sellar, Charles, A Glimpse of Old Nairn, Inverness 1969, o.S.
2 ebd.
3 Hamilton, Henry, An Economic History of Scotland in the 18th century, Oxford 1963, p. 222. (Übersetzung d.Verf.).
4 Etzrodt, Hanna, Schottlandreisen im 18. Jahrhundert, Berlin 1939, p. 15.
5 Hamilton, Henry, An Economic History ..., a.a.O., p. 222. (Übersetzung des Verfassers).

zugesprochen, Aufseher zu bestellen, die ihrerseits wiederum die Landbevölkerung (Pächter, Unterpächter, Gesinde) sechs Tage im Jahr - vornehmlich in der Zeit vor der Aussaat - verpflichten konnten, zu solchen Arbeiten zur Verfügung zu stehen. Diese Verpflichtung war als statute labour bekannt.[1] Zuwiderhandlungen wurden mit Strafen belegt, die z.B. in Banffshire bis zu 30 sh betragen konnten.[2] Das für die Reparaturen notwendige Geld rekrutierte sich einmal aus den Finanzen der Grundherren, die bis zu 10 sh pro 100 L Pachteinnahmen aufbringen mußten und aus Straßenzöllen, v.a.an Fähren und Brücken.[3] Doch wurden auch diese Gesetze ständig unterlaufen, da v.a. die Pächter, aber auch zahlreiche, nicht am Handel beteiligte Grundherren die Notwendigkeit persönlicher Opfer nicht einsahen. Ein Sitzungsprotokoll des Aufsichtsgremiums in Banffshire vom 30.September 1726 enthüllt den passiven Widerstand, den die dortige Bevölkerung den Verfügungen entgegenbrachte:

> "considered an execuon and complaint given in by yr oversier agt the inhabitynts of Portsoy and oyrs .... in the execuon for their contempt and neglecting to give due attendance to the Reparation of the Highways ..."[4]

Als weiterer Nachteil stellte sich heraus, daß oft nur die Straßen innerhalb des betreffenden Hoheitsgebietes ohne Rücksicht auf weitere Anbindung instandgehalten wurden. Erfolgreich war die Form der statute labour nur dort, wo weitsichtige Grundherren - vornehmlich die, die am Handel beteiligt waren - ohne Rücksicht auf entstehende Kosten die Initiative ergriffen. Als Beispiel läßt sich für den hier untersuchten Raum v.a. Lord Deskford anführen, der 1718 die in seinem Besitztum liegenden Straßen vermessen und später instandhalten ließ.[5]

---

1 Dieser Akt wurde unter Georg I (1714-1727) ratifiziert und durch Georg III (1760-1820) ergänzt. Newlands, Alexander, Travelling in Moray and the North of Scotland, Elgin 1928, p. 12.

2 Grant, James, Banffshire's Roads during the first half of the 18th century, Banff 1905, p. 4

3 Hamilton, Henry, An Economic History ..., a.a.O., p. 223. Vgl. auch: Newlands, Alexander, a.a.O., p. 12.

4 Hamilton, Henry, The Third Statistical ..., a.a.O., p. 22

5 Greig, Irene, a.a.O., p. 21.

So dauerte es bis zum 18. Jahrhundert, ehe die direkten Nutznießer eines verbesserten Straßensystems, Geschäftsleute und die o.g. Gruppe der Grundherren, die Initiative über einen außerparlamentarisch eingebrachten Gesetzentwurf, der durch Geldsammlungen finanziert wurde, ergriffen. Das als Turnpike Act bekannt gewordene, der Initiative folgende Gesetz, unterstellte die jeweiligen Straßen einem für einen bestimmten Bezirk zuständigen Treuhandgesellschaft, die sich v.a. aus Grundherren mit einem jährlichen Pachteinkommen von 100 L und mehr, sowie aus Vertretern der verschiedenen Städte zusammensetzte.[1]

Das Grundkapital wurde zunächst durch Subskription in der Folge über Zölle aufgebracht. Ab Mitte des 18. Jahrhunderts war diese Form der Straßeninstandhaltung weit verbreitet. So wurde 1805 die alte Postkutschenstraße vom Osten Morayshires bis nach Nairnshire in eine turnpike road umgewandelt. Verantwortlich für die Instandhaltung dieser Straße waren alle Grundherren mit einem Pachteinkommen von mehr als 100 L. Überwacht wurden die anfallenden Arbeiten vom Magistrat und dem Sheriff von Elgin. An Zollgebühren wurden für 6 Meilen Wegstrecke 1 sh/6 d für Zweispänner, 4 d für Pferdekarren und 2 d pro Reiter erhoben.[2] Eine der wenigen Grafschaften, die zunächst am althergebrachten statute labour festhielt, war Banffshire. Die mittelbare Folge war, daß bis über die Jahrhunderte hinaus der Transport hier durch Pferde, über deren Rücken Doppelsäcke gelegt wurden, abgewickelt wurde. Die Benutzung von Pferdekarren, wie sie sich in anderen Teilen des Landes schon durchgesetzt hatte, war hier wegen der überaus schlechten Zustände der Straßen nicht möglich.[3] Die drohende Rückständigkeit gegenüber anderen

---

1 Der erste Turnpike Act wurde schon 1713 verabschiedet. Er war jedoch auf Midlothian beschränkt und schloß im Gegensatz zu späteren Praktiken staatliche Organe als kontrollierende Gremien ein. Hamilton, Henry, The Third Statistical ..., a.a.O., p. 224.

2 Newlands, Alexander, a.a.O., p. 131.

3 Alexander, William, a.a.O., p. 38. Donaldson geht sogar so weit, die Straße von Keith nach Fochabers 1794 als die "wahrscheinlich schlechteste in ganz Britannien" zu bezeichnen. Zitiert nach Bryant, Ronald, Northern Banffshire, Magisterarbeit, Aberdeen 1936, p. 113 (unveröffentlicht).

Grafschaften führte 1769 zwar zu einer Modifizierung des statute labour-Systems, als die Grafschaft zum Zwecke besserer Kontrollmöglichkeiten in acht Bezirke aufgeteilt wurde, doch dauerte es bis 1821, ehe auch hier eine turnpike road eingerichtet wurde.[1] Sie verband Banffshire, der Küste folgend, mit Fraserburgh und Peterhead.[2]

Obowhl der oben genannte Akt die infrastrukturelle Binnenerschließung entscheidend verbesserte, belastete er die Haushalte der Grafschaften und Gemeinden doch erheblich. Nach Schätzungen beliefen sich die Baukosten pro Meile auf immerhin 5.300 L[3]. Diese konnten v.a. in Regionen, wie der unsrigen wo der Handel sich zum großen Teil über die Seeschiffahrt vollzog, nur zu einem geringen Teil durch Zollgebühren ausgeglichen werden. Die durch den Bau der turnpike roads entstandenen Gesamtschulden beliefen sich für ganz Schottland 1821 schon auf 1.124.274 L zuzüglich 140.826 L rückständiger Zinsen.[4]

Die erwähnte turnpike road brachte zwar auf dem Teilstück zwischen Elgin und Forres durch drei Zollschranken auf 12 Meilen zunächst 220 L an jährlichen Zollgebühren pro Jahr ein, doch wurden diese durch Wartungskosten (10 L), Zinsaufwendung (40 L) und Kapitalrückzahlung (170 L) verbraucht.[5]

Trotz der hohen finanziellen Aufwendungen waren bis 1866 allein in Morayshire schon 439 Meilen neue Straßen errichtet worden.[6]

---

1 Der Zeitpunkt der Übernahme des turnpike-Aktes in Banffshire ist umstritten. Campbell gibt 1804, Souter erst 1809 als entsprechendes Datum an. Campbell, R.H., a.a.O., p. 87. Souter, David, a.a.O., p. 283.

2 Ohne Autor, Macduff and its Harbour, Macduff 1966, p. 12. Vgl. auch Cramond, William, The making of a Banffshire ... a.a.O., p. 34.

3 Hamilton, Henry, An Economic History ..., a.a.O., p. 228.

4 ders., p. 228.

5 Newlands, Alexander, a.a.O., p. 131.

6 Watson, J. and W., a.a.O., p. 11.

6.5. Die Entwicklung der Funktionsdifferenzierung in den Städten

Die Zuverlässigkeit, der in Abbildung 13 (mittlerer Kreis) erfaßten Funktionsanalyse für den Zeitraum um die Jahrhundertmitte ist, ebenso wie die entsprechende Untersuchung um die Jahrhundertwende, durch die subjektive Sichtweise des dieser Bestandsaufnahme zugrundeliegenden New Statistical Account (NSA), das im Jahre 1845 mit identischem Aufbau und entsprechender Zielsetzung wie das Erstlingswerk erschien, beschränkt. Diese Unzulänglichkeit kann durch die Auswertung des frühesten zugänglichen Branchenverzeichnisses, des Russels Morayshire Register and Elgin and Forres Directory von 1844 leider nur für Morayshire ausgeglichen werden.[1] So ergibt sich für Elgin und Forres eine lückenlose Bezugsgrundlage, während die Bewertung aller anderen Orte unter mehr oder weniger großen Informationslücken leidet.[2] Obwohl zwar die Möglichkeit einer genauen Typisierung des Strukturgefüges fehlt, kann doch festgestellt werden, daß die schon um die Jahrhundertwende einsetzende funktionale Spezialisierung der Städte sich weiter fortsetzte, ein Vorgang, den Ennen für die neuzeitliche Stadtentwicklung als wesentlich ansieht.[3] Zu dieser Spezialisierung müssen auch die sich Anfang des 19. Jahrhunderts bildenden Gartenringe um die Städte gerechnet werden. Die sich hier findenden Gärten mit einer Größenordnung von 1-4 acre versorgten die Städte mit Gemüse, Obst, Kartoffeln. Solche Gärten wurden in der Regel für fünf Jahre verpachtet. Sie waren begehrte Objekte auf dem Immobilienmarkt. Sie sind für nahezu alle Städte unseres Untersuchungsraumes belegt.[4]

---

1 Vgl. Literaturverzeichnis

2 Es ist jedoch zu vermuten, daß von Banff, aber auch von Keith und Cullen trotz des Mangels an ausreichenden statistischen Angaben im Bereich Gesundheit und Erholung recht hohe Wertigkeitsstufen erreicht wurden.

3 Ennen, Edith, Die Stadt zwischen Mittelalter und Gegenwart, in: Rheinische Vierteljahresblätter 30,(1965), p.118-131.

4 Sinclair, John, General Report of the Agricultural State and political circumstances of Scotland, Vol. II., Edinburgh 1814, p. 101 f. und 174.

Dieser Trend zur Spezialisierung ist v.a. als Ausdruck der von Teilraum zu Teilraum wechselnden Entfaltungsmöglichkeiten zu werten. Sie wirkten sich besonders günstig für Elgin aus, das durch seine Nähe zu den Häfen Lossiemouth, Burghead, Hopeman und Findhorn und dem Laich of Moray den höchsten Bedeutungszuwachs erfuhr.
Durch die Nähe zu den genannten Häfen konnte, wie schon zur Jahrhundertwende, das Fehlen eines stadteigenen Hafens und die dadurch bedingte geringe Import- bzw. Exporttätigkeit im Stadtgebiet ausgeglichen werden. So kommt dem Ort lediglich in den Sektoren Bildung und Gesundheit eine geringere Bedeutung zu. In allen anderen Bereichen erreicht Elgin die höchsten Bedeutungsstufen. Bemerkenswert ist v.a. der Bedeutungszuwachs im sich sehr stark verbreiternden öffentlichen Dienstleistungsbereich. Andere Sektoren sind wegen der lückenhaften Vergleichsgrundlage zur Jahrhundertwende nicht auf ihren Bedeutungszuwachs hin analysierbar. Bei Forres fällt - unter der gleichen Prämisse - ebenfalls ein deutlicher Bedeutungszuwachs im öffentlichen Dienstleistungsbereich auf. Ein Zuwachs ergibt sich auch im Schulwesen. Insgesamt konnte Forres in jedem Bereich mindestens einen Untersektor mit der höchsten Wertigkeitsstufe aufweisen.
Auch bei Berücksichtigung der für Banff vorliegenden Informationslücken, läßt sich doch in der Entwicklung dieses Ortes eindeutig eine Stagnation feststellen, eine Tatsache, die auch durch andere Analysen - etwa die in Abbildung 29 festgehaltene Bevölkerungsentwicklung in Städten - untermauert wird. Banff konnte in keinem vergleichbaren Bereich einen Bedeutungszuwachs aufweisen. Dies wird durch die Tatsache erhärtet, daß Banff 1833 14.298 L Schulden hatte.[1] Auch die anderen Orte blieben insgesamt in der vergleichenden Wertung deutlich hinter Elgin zurück. In Keith zeigte sich ein bemerkenswerter Fortschritt nur im Ausbau von Post-, Bank- und Versicherungswesen; hier allerdings er-

1 Sinclair, Joan M., a.a.O., p. 53.

höhte sich der Bedeutungszuwachs gleich um zwei Stufen, vor allem bedingt durch die hohe Zahl der sich im 19. Jahrhundert hier niederlassenden Versicherungsunternehmen. Bei Nairn dagegen zeichnete sich schon seine Bedeutung als Ferienort ab.

Bei der Untersuchung der übrigen Orte fällt zunächst die relativ große Funktionsbreite Cullens auf, ohne daß dieser Ort den Stellenwert von Elgin erreichen konnte, obwohl er sicherlich von der Stagnation der Grafschaftshauptstadt Banff profitierte.

Abgesehen von Grantown handelt es sich bei allen anderen erfaßten Siedlungen ausschließlich um Seestädte. Auffällig ist, daß alle in unserem Untersuchungsgebiet analysierten Häfen ihre Leistungsfähigkeit behaupten oder erhöhen konnten. Ersteres gilt für Cullen, Findhorn, Garmouth, letzteres für Burghead, Buckie und Portsoy. Lediglich Lossiemouth fiel durch die zunehmende Rückständigkeit seiner Hafenanlage um eine Wertigkeitsstufe zurück.

Zusammenfassend läßt sich eine gruppierende Rangskala der Funktionen aller hier aufgeführten Orte erstellen. Waren um die Jahrhundertwende Elgin und Banff noch gleichrangige Funktionszentren, so hatte Elgin schon zur Mitte des 19. Jahrhunderts eine überragende Position in Hinblick auf Funktionsdichte und -wertigkeit erreicht.

Die nächste Stelle nahmen Forres und Banff, dann mit geringem Abstand Nairn und, wohl etwas überraschend, Lossiemouth ein. Besonders die Nähe eines weiteren Funktionszentrums, mit dem Elgin enge Beziehung unterhielt, machen den wirtschaftlichen Konzentrationsprozeß in dieser Region Morayshires transparent.

Es folgt eine Reihe etwa gleichrangig einzustufender Küstenstädte, die zwar über eine Vielfalt von Funktionen verfügten, aber selten hohe Wertigkeitsstufen erreichten. Sie profitierten in erheblichem Maße vom Aufschwung der Fischerei.

Grantown als Binnenort dagegen hatte sich als Zentrum eines landwirtschaftlich ausgerichteten Umlandes entwickelt.

Der Zeitraum von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zur Jahrhundertwende - erfaßt in Abbildung 13 im äußeren Kreis - war durch die Ausbreitung der mechanisierten, die Arbeitskräfte konzentrierenden Gewerbebetriebe bestimmt. Beide Innovationen, die in ihrer Genese eng miteinander verflochten waren, lösten im Funktionsgefüge der Städte tiefgreifende Wandlungen aus. Als Quelle für den hier untersuchten Zeitraum um 1890 liegt v.a. das Branchenverzeichnis von Moray und Nairn zugrunde, das ein für beide Grafschaften gültiges Handelsregister enthält.[1] Ergänzt werden diese Informationen durch eine von Rampini für Moray und Nairn und eine von Barclay für Banffshire verfaßte Grafschaftsgeschichte.[2]

Einleitend sei darauf hingewiesen, daß die sich bis zum Zeitraum der hier versuchten Bestandsaufnahme schon vollzogene Ablösung des Pferdegespannes durch die Eisenbahn das privat organisierte Transportwesen als Funktionsindikator ausfallen läßt. Es liegt also nicht an Informationslücken in den ausgewerteten Quellen, wenn darauf bezogene Angaben bei der Funktionsanalyse fehlen.

Auffallend ist, daß Elgin den schon zur Mitte des Jahrhunderts erreichten Grad seiner funktionalen Bedeutung in der folgenden Zeit nicht nur halten, sondern sogar noch ausbauen konnte. Vor allem im öffentlichen Dienstleistungsbereich - Polizei, Rechtspflege und Strafvollzug - gewann der Ort in direkter Konkurrenz zu Forres einen immer größeren Vorsprung. Die gilt auch für die Entwicklung der Gewerbebetriebe, die allerdings in dem hier angewandten Differenzierungsschema nicht erfaßt wird. Die Ausweitung bzw. Verstärkung der funktionellen Basis Elgins erfolgte nicht zuletzt im Zusammenhang mit seiner früh gewonnenen Bedeutung als Verkehrsknotenpunkt. Hier wurde einer der ersten Bahnhöfe auf der Strecke Aberdeen-Inverness gebaut. Elgin wurde zudem Ausgangspunkt von insgesamt fünf Nebenstrecken. Diese

---

1 Moray and Nairn Directory, Elgin 1890

2 Rampini, Charles, a.a.O.; Barclay, W. Banffshire, a.a.O.

durch die Eisenbahn gesteigerte Bedeutung spiegelt sich auch in dem zwischen 1841 und 1891 sich sprunghaft vollziehenden Bevölkerungsanstieg von nahezu 100 % wider (vgl. Abbildung 29).

Auf Elgin folgen mit etwa gleichgelagerter Funktionsbreite und Wertigkeitsstufen Banff, Forres und Nairn. Bemerkenswert ist, daß der Hafen von Banff, weil er zunehmend den modernen Ansprüchen nicht mehr genügte, eine Einbuße in der Wertigkeitsskala um eine Stufe hinnehmen mußte. Die Ursache dafür waren u.a. Flußbettverlagerungen des Deveron, die den Hafen immer mehr verlanden ließen.

Insgesamt hielt die bei der voraufgegangenen Bestandsaufnahme festgestellte Stagnation Banffs auch in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts an. Abbildung 27 zeigt, daß der Ort zwar relativ früh an das Eisenbahnnetz angebunden wurde, sich jedoch nicht zu einem Verkehrsknotenpunkt in dem hier untersuchten Raum entwickeln konnte. Das Fehlen einer direkten Verbindung nach Aberdeen erwies sich in der Konkurrenz mit anderen Städten Banffshires (Macduff, Keith) als großes Hemmnis. Wenn sich die Zahl der Gewerbebetriebe trotzdem erhöhte und die Grenze zur höchsten Wertigkeitsstufe überschritt, im Vergleich zu Elgin allerdings nur in geringem Maße, so lag der Grund dafür in der allgemeinen Zunahme von industriell organisierten Produktionsstätten. Diese waren durch die ungünstige Verkehrslage nicht geschädigt, denn sie konnten die Verbindung Macduff-Turriff-Aberdeen als Transportstrecke benutzen.[1]

Von den übrigen royal burghs gelang es sowhl Cullen als auch Keith ihre Bedeutung im Bereich "Gewerbe" zu verbessern. Bei Keith betrug sie sogar zwei Stufen, was sicher mit der Entwicklung dieses Ortes zum bedeutendsten Eisenbahnknotenpunkt in Banffshire zusammenhängt.

Auffallend ist bei Cullen zudem ein bemerkenswerter Bedeutungszuwachs im Bereich Versicherung festzustellen.

Wie Cullen und Keith konnten auch alle anderen untersuchten Orte ihre Bedeutung insgesamt behaupten. Dabei ergaben sich allerdings im einzelnen leichte Verschiebungen. So konnte

---

1 Freundliche Mitteilung von Prof. Mellor, University of Aberdeen.

Lossiemouth durch umfangreiche Hafenausbauten an seine frühere Bedeutung in diesem Bereich anknüpfen, während Buckie hier seine seit Jahrhundertbeginn wachsende Bedeutung weiter ausbauen konnte. Burghead und Portsoy dagegen fielen gerade hier zurück. Ihre Hafenanlagen konnten mit den wachsenden Ansprüchen nicht Schritt halten, zumal ihre Funktion als Seetransporthäfen durch die übermächtige Konkurrenz der Eisenbahn auf ein Minimum reduziert wurde. Von dem oben aufgezeigten Trend einer Bedeutungsstabilisierung muß lediglich Garmouth ausgenommen werden. Dieser Ort entwickelte sich - ähnlich übrigens wie der hier nicht analysierte "Zwillingsort" Kingston - von einem durchaus im mittleren Bereich der Bedeutungshierarchisierung einzustufenden Siedlung zur praktischen Bedeutungslosigkeit zurück. Die hier ausgewiesenen Fehlstellen erklären sich mit einiger Sicherheit durch das Nicht-Vorhandensein solcher Funktionen. Der Grund für diese ganz erhebliche Bedeutungsreduzierung muß im Rückgang der Holzindustrie gesehen werden, der v.a. durch das Aufkommen des Metallbootebaus ausgelöst wurde. Schon die Eisenbahn ignorierte Garmouth und trug damit ebenfalls zum Niedergang dieses bis zur Jahrhundertmitte durchaus auch als Handelshafen bedeutsamen Ortes bei. Garmouth bewahrte lediglich als zentraler Ort für untergeordnete Dienstleistungen (Verwaltung, Polizei) sowie als Marktort eine beschränkte Bedeutung.

6.6. Die Bevölkerung

6.6.1. Bevölkerungsbewegungen

War die Periodisierung beim Erfassung der Bevölkerungsbewegungen im 18. Jahrhundert an die Quellenlage gebunden, so bieten die ab 1801 im Dekadenabstand lückenlos vorlie-

ABB.: 28 BEVÖLKERUNGSBEWEGUNGEN IN EINZELNEN GEMEINDEN 1801–1840 (Legenden vgl. Abb.21 u. 22)

Quellen: Census 1801; 1841

genden Bevölkerungszählungen die Möglichkeit einer Periodisierung nach epochegliedernden Entwicklungen. Als solche sind für die erste Hälfte des Jahrhunderts der Aufschwung in der Heringsfischerei und die Gründung weiterer Plansiedlungen der Beginn des Eisenbahnbaus, sowie bis zur Jahrhundertwende der weitere Ausbau überregionaler Transportmöglichkeiten, so die Verdichtung des Eisenbahnnetzes und die Etablierung der Dampfschiffahrt zu nennen.
Im 19. Jahrhundert setzte sich - wie Abb. 20 zeigt - bei weiteren Verbesserungen im medizinisch-hygienischen Bereich der allgemeine natürliche Bevölkerungszuwachs fort. Dieser lag in Gesamtschottland mit 62,9 % allerdings höher als in den hier untersuchten Grafschaften bzw. im Nordosten.[1] Dort wirkte sich die Abwanderung in die zentralschottischen Wirtschaftszentren besonders stark aus.
Eine in Abb. 28 festgehaltene Detailanalyse für die Zeit zwischen 1801 und 1841 zeigt allerdings, daß lediglich im Westteil einige Gemeinden an Bevölkerung verloren. Betroffen waren Cawdor (- 14,8 %) und Ardclach (- 6,3 %) in Nairnshire, sowie Dyke & Moy (- 18,4 %) an der Westgrenze Morayshires. Demgegenüber stehen ganz erhebliche Bevölkerungszunahmen, vor allem der Küstengemeinden, die mit Ausnahme der erwähnten Gemeinde Dyke & Moy alle eine starke Bevölkerungszunahme erfuhren. Bei Duffus (88,9 %) und Rathven (72,5 %) lagen diese immerhin bei mehr als 70 %.
Die Gründe für diese aufgezeigte Bevölkerungsentwicklung sind in einer starken Binnenwanderung zu suchen. Sie vollzog sich v.a. ab 1815 von den landeinwärts liegenden Gemeinden zur Küste, wo der Aufschwung der Heringsfischerei ganzen Familien eine breite Existenzgrundlage bot: den Männern als Fischern, den Frauen bei der marktgerechten Verarbeitung der Fänge. Vor allem Rathven mit den aufstrebenden Häfen Findochty, Portknockie, Portgordon und v.a. Buckie profitierten von dieser Entwicklung. Ein Blick

---

1 Im Nordosten betrug der Zuwachs 44,7 %; in Banff 33,5 %; in Morayshire 26,1 %; in Nairnshire dagegen nur 10,6 %.

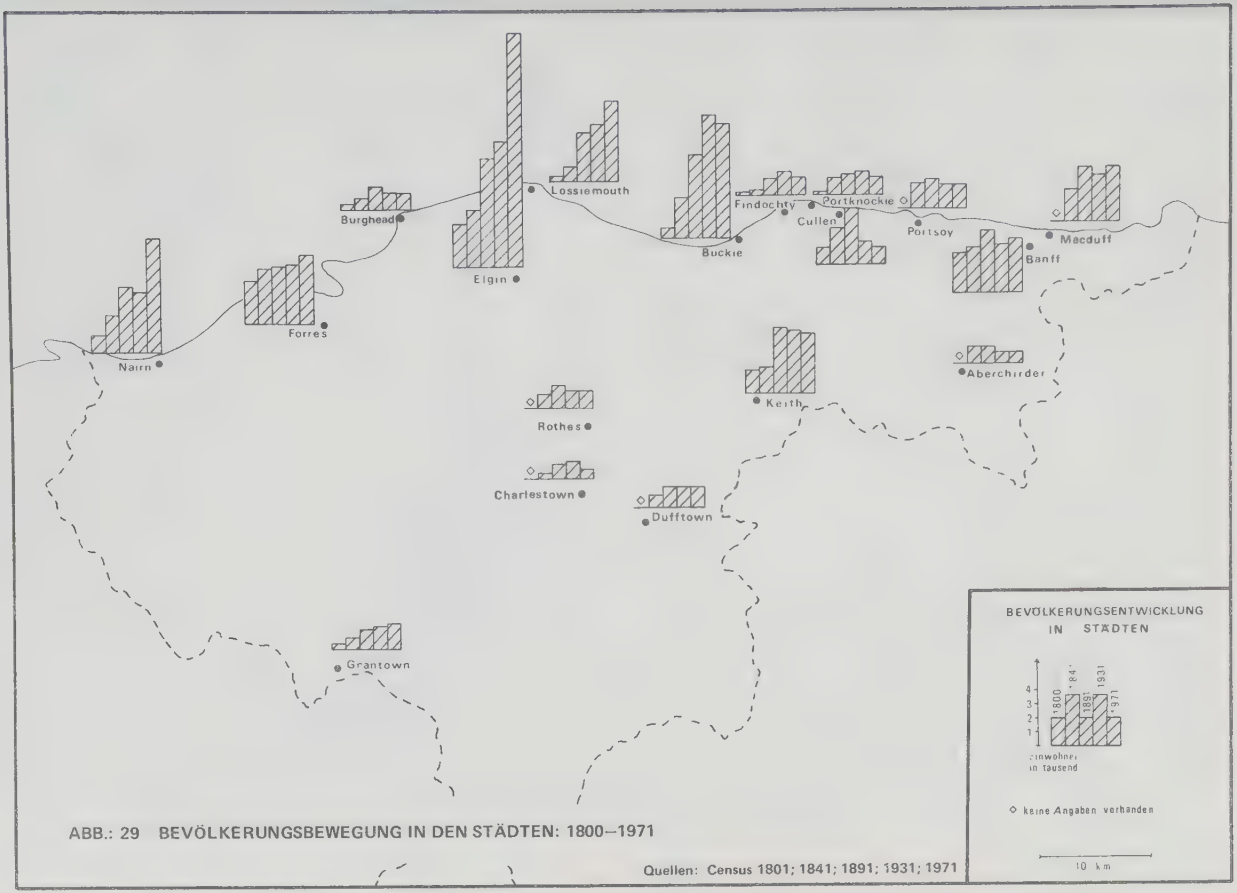


ABB.: 29 BEVÖLKERUNGSBEWEGUNG IN DEN STÄDTEN: 1800–1971

Quellen: Census 1801; 1841; 1891; 1931; 1971

auf Abbildung 29, die die Bevölkerungsbewegung in den Städten festhält, bestätigt dies. Buckie konnte in dem hier untersuchten Zeitraum seine Bevölkerung mehr als verdreifachen.
Das gleiche gilt für Portknockie, während der Zuwachs bei Findochty immerhin fast noch 100 % betrug. Der hier angezeigte raumspezifische Bevölkerungszuwachs ging auf Kosten vor allem der rein landwirtschaftlich orientierten Gemeinden wie Grange (8,6 %), Boharm (8,6 %), Forglen (27,4 %) oder Rothiemay (15,6 %), v.a. aber Cabrach (1,1 %) und Inveravon (7,8 %), wo lediglich der natürliche Geburtenüberschuß den Verlust an Bevölkerungssubstanz ausgleichen konnte.
Von den übrigen Küstengemeinden konnte besonders Duffus (88,9 %) seine Bevölkerungszahl vergrößern. Dies lag vor allem an den hier gegründeten Plansiedlungen Cummingstown (1803), Burghead (1805), sowie New Duffus (1811). Intensiviert wurde diese Entwicklung durch den bald darauf einsetzenden Heringsboom. Familien aus Alves, Edinkillie und Rafford, also Gemeinden, die selbst keine Häfen besaßen, zog es an die Küste.
Zu den Gemeinden, die ihre Bevölkerungszahl vergrößern konnten, gehörten auch Spynie (33,0 %) und Elgin (40,0 %), obwohl sie keinen Anteil am Aufschwung der Fischerei hatten. Ersteres bot wegen seiner nach der Drainage des Loch of Spynie durch die Erweiterung der LNF mehr Menschen Lebensraum, letzteres entwickelte sich immer mehr zur Residenzstadt wohlhabender Pensionäre.
Überhaupt verzeichneten alle Gemeinden, die royal burghs innerhalb ihrer Grenzen hatten, deutliche Bevölkerungsgewinne (vgl. dazu auch Abbildung 30). Eine Ausnahme bildete hier lediglich Banff, wo sich der wachsende Konkurrenzrückstand des dortigen Hafens relativ negativ auswirkte, so daß die Gemeinde ihre Bevölkerung nur minimal, nämlich um 10,7 % vergrößern konnte.
In Nairnshire profitierte v.a. die Gemeinde Nairn (53,2 %) vom Aufschwung der Heringsfischerei und zog Familien aus

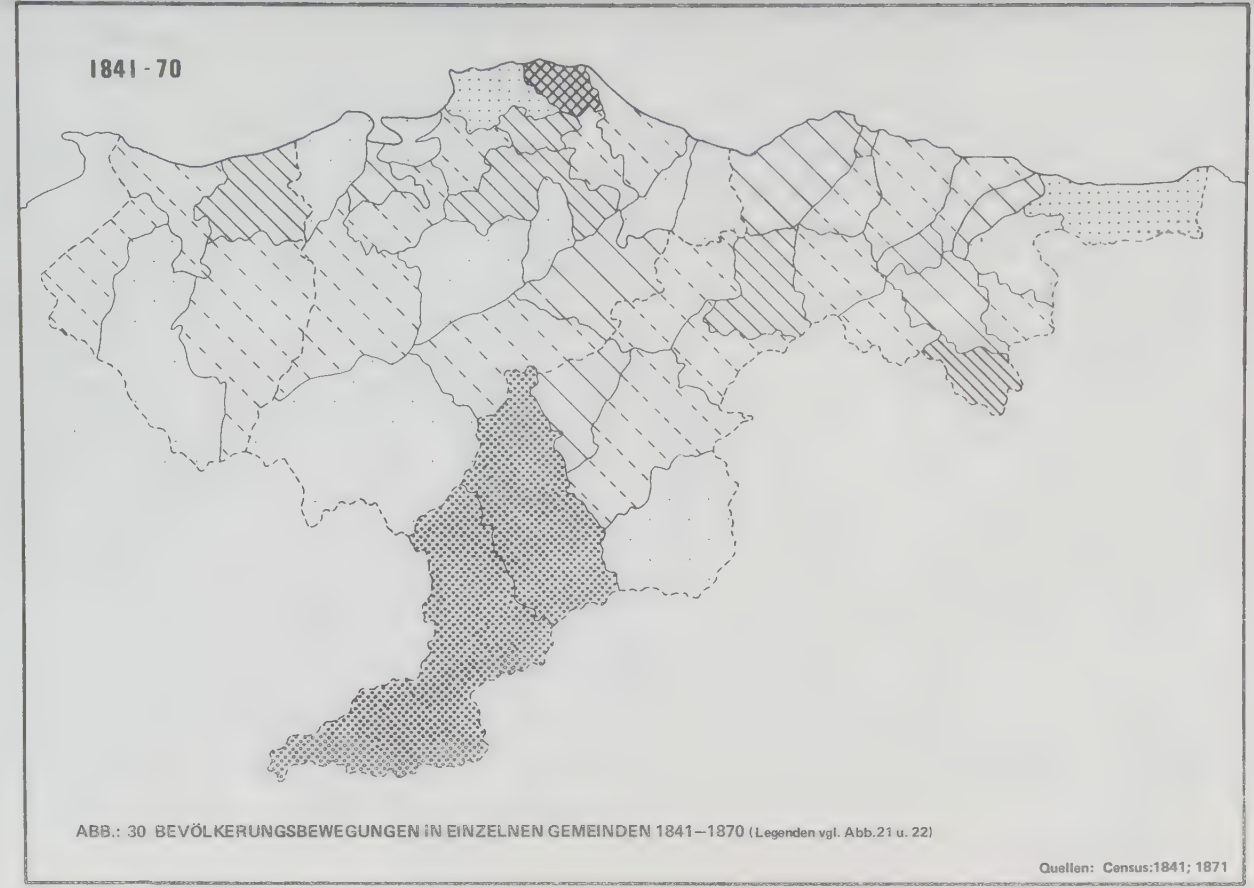


ABB.: 30 BEVÖLKERUNGSBEWEGUNGEN IN EINZELNEN GEMEINDEN 1841–1870 (Legenden vgl. Abb.21 u. 22)

Quellen: Census:1841; 1871

dem agrarwirtschaftlich ausgerichteten Cawdor (-14,8 %) und Ardclach (- 6,3 %) an. Dort kam es allerdings auch zu Abwanderungen in die Industriezentren. So gab es zwischen 1808 und 1821 eine von jungen Auswanderern getragene London-Nairnshire Society.[1] Die Stadt Nairn konnte in dem hier untersuchten Zeitraum ihre Bevölkerung sogar verdoppeln. Bei den Hochlandgemeinden überrascht vor allem der relativ hohe Bevölkerungszuwachs von Cromdale (50,7 %). Er muß fast ausschließlich der in einem der vorangegangenen Kapiteln eingehend analysierten erfolgreichen Entwicklung Grantowns zugeschrieben werden, die sich bei der hier vorhandenen geringen Bevölkerungsdichte sehr stark niederschlug.

Ähnliches gilt für Aberlour (65,9 %) und in abgeschwächter Form für Mortlach (38,3 %) mit dem dort gegründeten Charlestown bzw. Dufftown. Gerade diese beiden Gemeinden profitierten von dem 1823 erlassenen Verbot der illegalen Whiskybrennerei. Die im folgenden legal vorangetriebene Ausbreitung kommerziell betriebener Destillerien konzentrierte sich wegen der hier günstigen Standortbedingungen auf das untere Speygebiet und bot hier eine alternative Erwerbsgrundlage zur Landwirtschaft.

War die Phase zwischen 1800 und 1841 von einem allgemeinen Bevölkerungszuwachs geprägt, bei dem hier untersuchten Raum insgesamt gesehen hinter dem durchschnittlichen Zuwachs in Gesamtschottland zurückblieb, so setzte sich dieser Trend auch zwischen 1841 und 1870 fort, wenn auch in abgeschwächter Form (vgl. Abb. 20). Während sich die Zuwachsraten bei Nairnshire (10,9 %) und Morayshire (24,6 %) im gleichen Rahmen bewegten wie in dem davor untersuchten Zeitraum, so schwächte er sich in Banffshire (24,8 %) etwas ab. Insgesamt ergaben sich für Morayshire und Banffshire in etwa gleiche Zuwachsraten wie im Nordosten (23,7 %) und auch in Gesamtschottland (28,2 %), während die Zuwachsrate in Nairnshire mit 10,9 % immer noch unterdurchschnittlich war.

Eine Detailanalyse über unseren Raum (vgl. dazu Abbildung 30) muß vor allem die Bedeutung der Eisenbahn mit einbeziehen.

---

1 Bain, George, History of Nairnshire, a.a.O., p. 430.

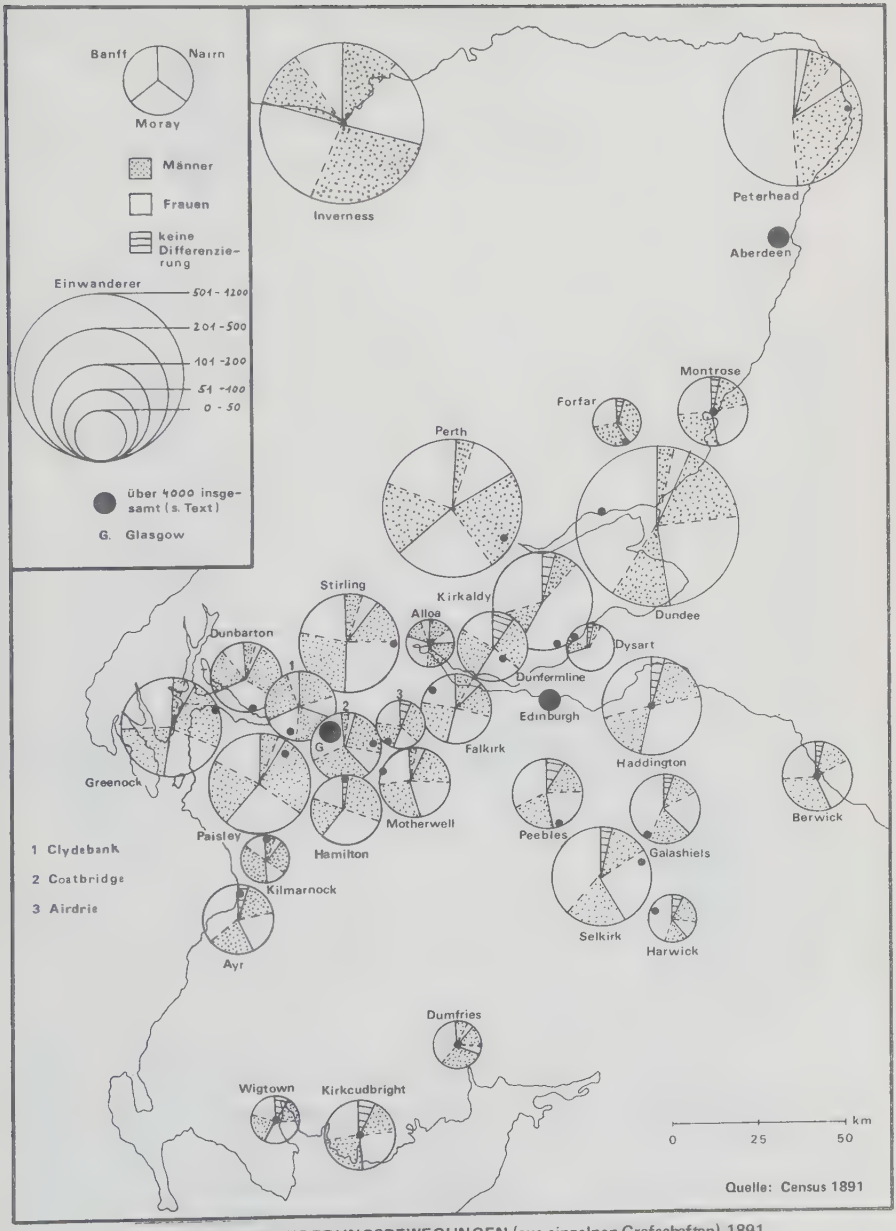


ABB.: 31 ABWANDERUNGSBEWEGUNGEN (aus einzelnen Grafschaften) 1891

Diese muß im Hinblick auf das hier anstehende Thema sehr differenziert gesehen werden. Einerseits stärkte sie zwar die Wirtschaftskraft einzelner Räume durch Bereitstellung billiger Transportmöglichkeiten und schuf neue Arbeitsplätze, sie erschloß andererseits jedoch breiten Bevölkerungsschichten Möglichkeiten, andere attraktivere Räume kennenzulernen und verstärkte somit die Bereitschaft zur Abwanderung.
Letzterer Aspekt betraf vor allem wieder die Hochlandregionen. Bei einer in dem vorher untersuchten Zeitraum festzustellenden relativ starken Bevölkerungszunahme hatte sich hier der Bevölkerungsdruck stetig erhöht. Das Verbot der illegalen Whiskyproduktion hatte zudem zahlreichen Familien eine attraktive Nebenerwerbsquelle entzogen. Auch die Leinenmanufaktur war als Erwerbsquelle aufgefallen. Vor allem jüngere Familienmitglieder waren nicht mehr bereit, die dadurch bedingten kargen Lebensbedingungen zu ertragen. Vor allem Kirkmichael und Inveravon, die, wie Abb. 27 ausweist, schon recht früh durch die Eisenbahn Anschluß an die Industriezentren erhielten, mußten mit 70,4 % bzw. 60,8 % hohe Bevölkerungsverluste hinnehmen. Aber auch alle anderen, abseits der wirtschaftsaktiven Zonen gelegenen Gemeinden, wie Cawdor (12,7 %), Cromdale (4,3 %) oder Cabrach (14,5 %) erlitten Bevölkerungsverluste.

Obwohl die der Abb. 31 zugrundeliegende Quelle (Census Report von 1891) keine differenzierten Angaben enthält, läßt sich vermuten, daß die hier erfaßten Zuwanderer aus den drei Grafschaften sich vor allem aus jungen ehemaligen Hochlandbewohnern zusammensetzten. Ein gewisser Anteil der Zuwandererquoten stammt dabei sicherlich aus dem hier untersuchten Zeitraum.
Der Zeitraum zwischen 1871 und 1890 zeigt wiederum ein völlig anderes Bild. Wie Abbildung 20 zeigt, mußten bei einem nach wie vor gültigen Bevölkerungszuwachs für Gesamtschottland in etwa gleichem Maße (19,8 %) wie vorher, im Nordosten (10.0 %) in abgeschwächter Form, sowohl Nairn-

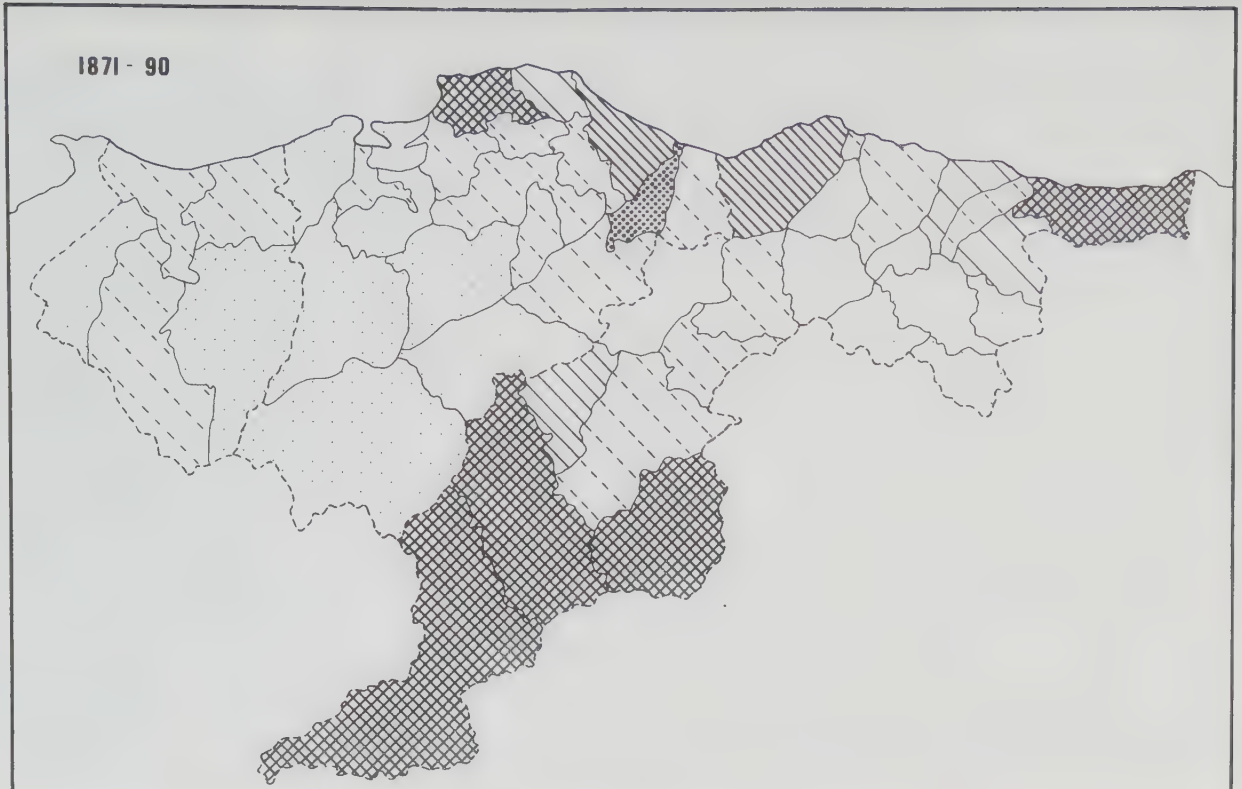


ABB.: 32 BEVÖLKERUNGSBEWEGUNGEN IN EINZELNEN GEMEINDEN 1871–1890 (Legenden vgl. Abb. 21 u. 22)

Quellen: 1871; 1891

shire (- 2,1 %), als auch Morayshire (- 0,4 %) zum ersten Male in der hier vorgenommenen Periodisierung des 19. Jahrhunderts einen - wenn auch nur geringfügigen - Bevölkerungsschwund hinnehmen. Der Grund muß in der durch die fortschreitende Industrialisierung wachsende Sogkraft Zentralschottlands gesucht werden. Abbildung 31 zeigt eine interessante Differenzierung. Während die Schwerindustriezonen, etwa Stirling und Motherwell bevorzugte Zielgebiete der männlichen Auswanderer waren, erreichte in anderen Städten der Anteil der Frauen den der Männer bzw. übertraf, wie etwa in Dundee, Haddington, Selkirk oder Harwick diesen deutlich. Der Grund lag in den hier vorhandenen günstigen Arbeitsplatzmöglichkeiten für Frauen: einmal in der verarbeitenden Industrie, sodann aber auch in den Haushalten der in den größeren Städten Ostschottlands ansässigen reichen Bürgerschicht. Die höchsten Zuwandererquoten erreichte natürlich Aberdeen mit 6 155 Zuwanderern, vor Edinburgh (einschließlich Leith) mit 4 608 und Glasgow (einschließlich Kinnan Park, Partick, Port Glasgow, Rutherglen) mit exakt 4 000 Neubürgern, die aus unserem Untersuchungsgebiet stammten.

Die oben aufgestellte These der Attraktivität der Ostküstenstädte, vor allem für weibliche Auswanderer, läßt sich am deutlichsten für Aberdeen nachweisen. Hier überstieg die Zahl der zuwandernden Frauen in allen hier untersuchten Grafschaften die Zahl der Männer um etwa das Vierfache. Im einzelnen betrugen die Zahlen für Nairnshire 92 Frauen (27 Männer), Morayshire 1 026 (282) und Banffshire 3 776 (952).

Auch bei Edinburgh überwiegt der Anteil der zuwandernden Frauen, wenn auch nicht in dem Aberdeen ausgewiesenen Umfang. Die entsprechenden Zahlen betragen hier für Nairnshire 269 Frauen (154 Männer), für Morayshire 1 185 (973) und schließlich für Banffshire 1 131 (896). Für das stark industrialisierte Glasgow dagegen ergibt sich ein umgekehrtes Bild. Hier wanderten 181 Männer (174 Frauen) aus

Nairnshire zu; für Morayshire betragen die entsprechende Zahlen 1 030 (909), für Banffshire 910 (796).
Bei der in Abbildung 32 festgehaltenen Detailanalyse der Bevölkerungsbewegungen zwischen 1871 und 1890 überrascht v.a., daß die Hochlandgemeinden, die in der vorher untersuchten Periode starke Bevölkerungsverluste erlitten hatten, diese wieder ausgleichen konnten.[1] Dies gilt einmal für Cabrach (64 %) und Inveravon (16 %), in besonderem Maße allerdings für Kirkmichael (123.8 %).
Die Mittelteilgemeinden, die z.T. auch Anteil an Hochlandregionen hatten, wie Croy (- 7,4 %) in Nairnshire, Ardclach (- 22,3 %), Edinkillie (- 19,8 %), Cromdale (- 20,7 %) und Dallas (- 18.9 %) in Moray, sowie Grange (- 10,2 %), Ordiquhill (- 10,1 %), Rothiemay (- 5,8 %), Marnoch (- 6 %), Forglen (- 15,5 %) und Inverkeithny (- 17,4 %) in Banffshire mußten mehr oder weniger starke Bevölkerungsverluste hinnehmen. Hier hatte es durch weitere Rationalisierungsmaßnahmen in der Agrarwirtschaft wiederum zahlreiche Arbeitslose gegeben, die in großen Zahlen abwanderten. Eine Ausnahme bildete hier lediglich der in Nord-Südrichtung verlaufende Mittelteil Banffshires (Keith: 13,8 %; Botriphnie: 7,1 %; Mortlach: 10,9 %), wo die expandierende Whiskyindustrie sich positiv auf die Bevölkerungsentwicklung auswirkte. Ein noch differenzierteres Bild ergibt sich für die Küstengemeinden. Hier führte der an anderer Stelle beschriebene Rückfall Kingstons und Garmouths in die wirtschaftliche Bedeutungslosigkeit und das damit verbundene praktische Wüstfallen dieser einst blühenden Siedlungen

---

1 Zwischen 1870 und 1891 war unser Gebiet von Landreformen betroffen. Der Inverness and Elgin Boundaries Act von 1870 schlug einen Teil von Inverness und Cromdale, die ursprünglich in Inverness-shire lagen, Moray zu und umgekehrt Teile von Abernethy und Duthil über Jahrhunderte Morayshire zuzurechnen, Inverness-shire zu. 1891 wurden die Grenzen von Morayshire von der Grenzkommission erneut verändert. Bellie und Rothes, die früher teilweise in Morayshire, teilweise in Banffshire lagen, wurden völlig Morayshire, Boharm, Inveravon und Keith dagegen Banffshire zugeordnet. Von den Gemeinden, die teils in Morayshire, teils in Nairnshire lagen, wurden Dyke & Moy Morayshire zugeschlagen. Bei den erfaßten Daten wurde jeweils die gesamte Bewohnerzahl zugrundegelegt. Da die Grenzverschiebungen jeweils nur wenige Quadratkilometer umfaßten, sind sie in den hier notwendigerweise kleinmaßstäblichen Karten nicht erfaßt. Zu den Grenzverschiebungen vgl. im einzelnen: Matheson, Charles, Moray and Nairn, Cambridge 1915, p. 3.

zu erheblichen Bevölkerungsverlusten von Speymouth, die mit -65 % ein Ausmaß wie keine andere Gemeinde erreichte. Es kam hier zu umfangreichen Abwanderungen, vor allem der im Schiffsbau beschäftigten Arbeitnehmer. Hauptziel dieser Bewegung war das Clyde-Gebiet und andere britische Schiffsbauzentren. Es sind allerdings auch Auswanderer nach New Brunswick, wo sich eine regelrechte Kolonie von Emigranten aus Kingston und Garmouth etablierte, nach Südafrika und Mauritanien belegt.[1]
Auch der schon vorher wegen des Fehlens günstiger Häfen festzustellende Bevölkerungsschwund von Dyke & Moy (- 15,7 %) und Kinloss (- 13,9 %) hielt auch in dieser Periode weiter an.
Demgegenüber konnten alle anderen Küstengemeinden ihre Bevölkerungszahlen erhöhen. Dies gilt v.a. für Duffus und Gamrie, die erhebliche Bevölkerungsverluste aus der vorangegangenen Periode ausgleichen konnten. Sie hatten mit 143.0 bzw. sogar 164,4 % die höchsten Zuwachsraten.
Deutliche Bevölkerungszunahmen erlebten aber auch Rathven (56,6 %) und Urquhart (54,1 %), während bei den Gemeinden, die eine royal burgh in ihren Grenzen hatten, nämlich Keith (13,8 %), Banff (2,9 %), Cullen (4,7 %), Elgin (7,9 %), Forres (5,2 %) und Nairn (7,8 %) allesamt nur einen recht geringen Zuwachs hatten, was v.a. am Stagnieren der städtischen Industrie lag.[2]

6.6.2. Wandlungen in der Beschäftigtenstruktur

Mehr noch als Bevölkerungsbwegungen können die Wandlungen in der Beschäftigtenstruktur als Indikatoren für wirtschaftliche Entwicklungen herangezogen werden.
Die Quellenlage gestattet bis 1821 lediglich eine Diffe-

---

1 Anderson, George, a.a.O., p. 87.
2 Vgl. hierzu Kapitel 6.6.2.

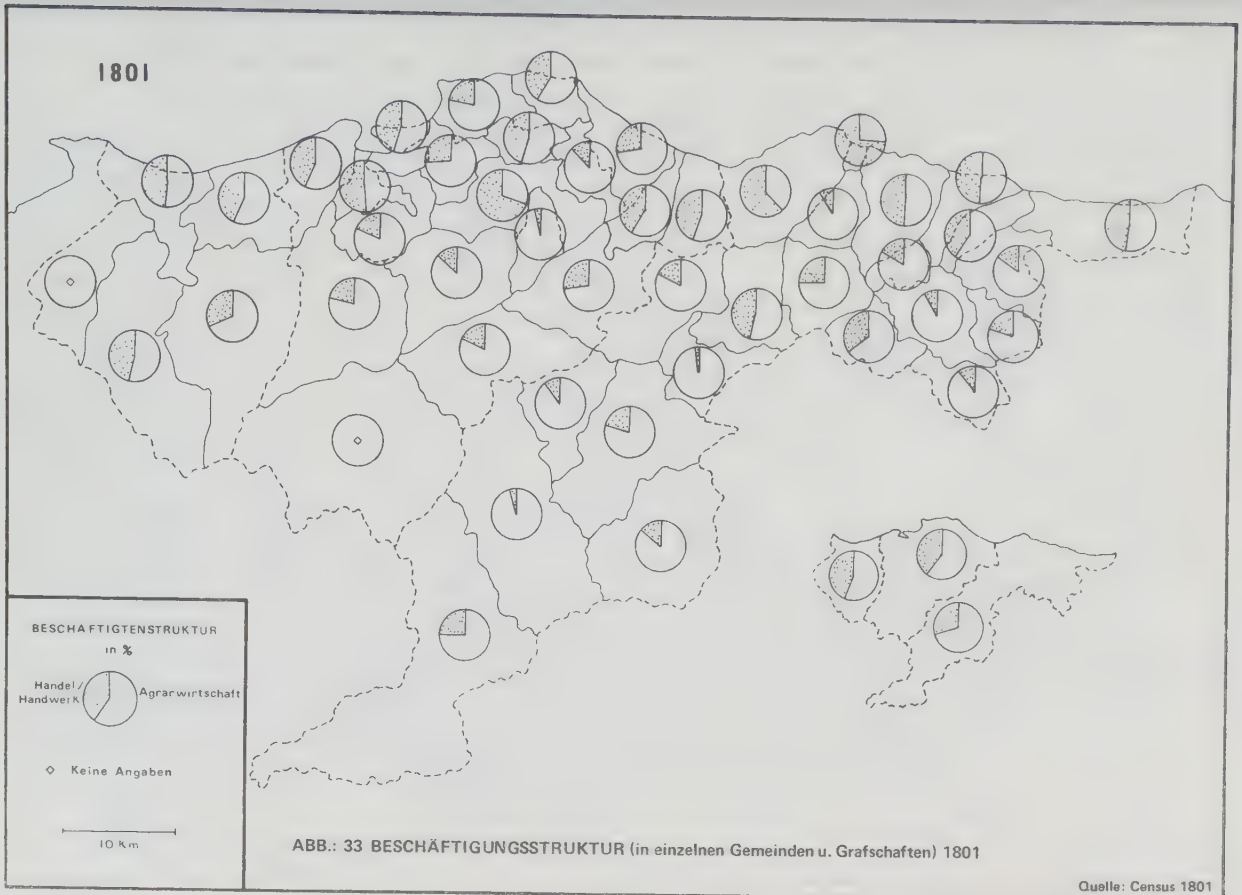


ABB.: 33 BESCHÄFTIGUNGSSTRUKTUR (in einzelnen Gemeinden u. Grafschaften) 1801

Quelle: Census 1801

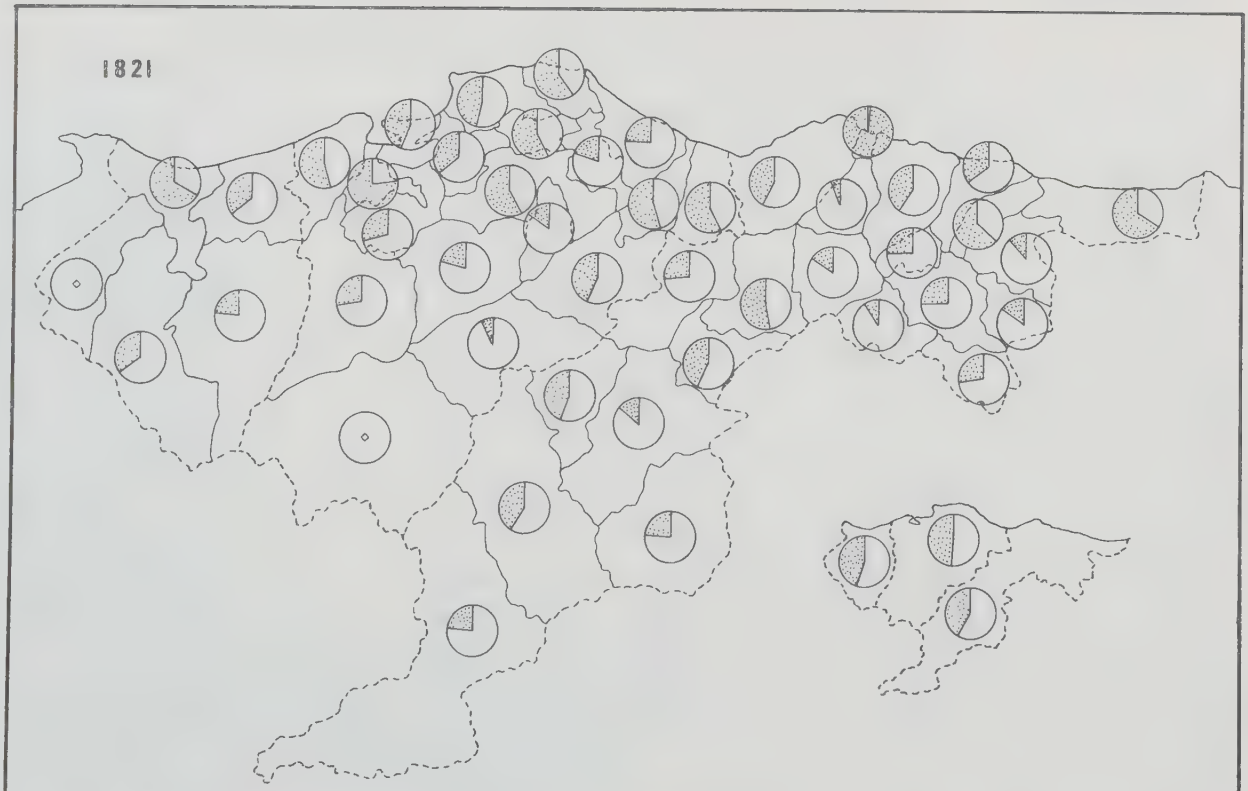


ABB.: 34 BESCHÄFTIGUNGSSTRUKTUR (in einzelnen Gemeinden u. Grafschaften) 1821 (Legende: s.Abb. 33)

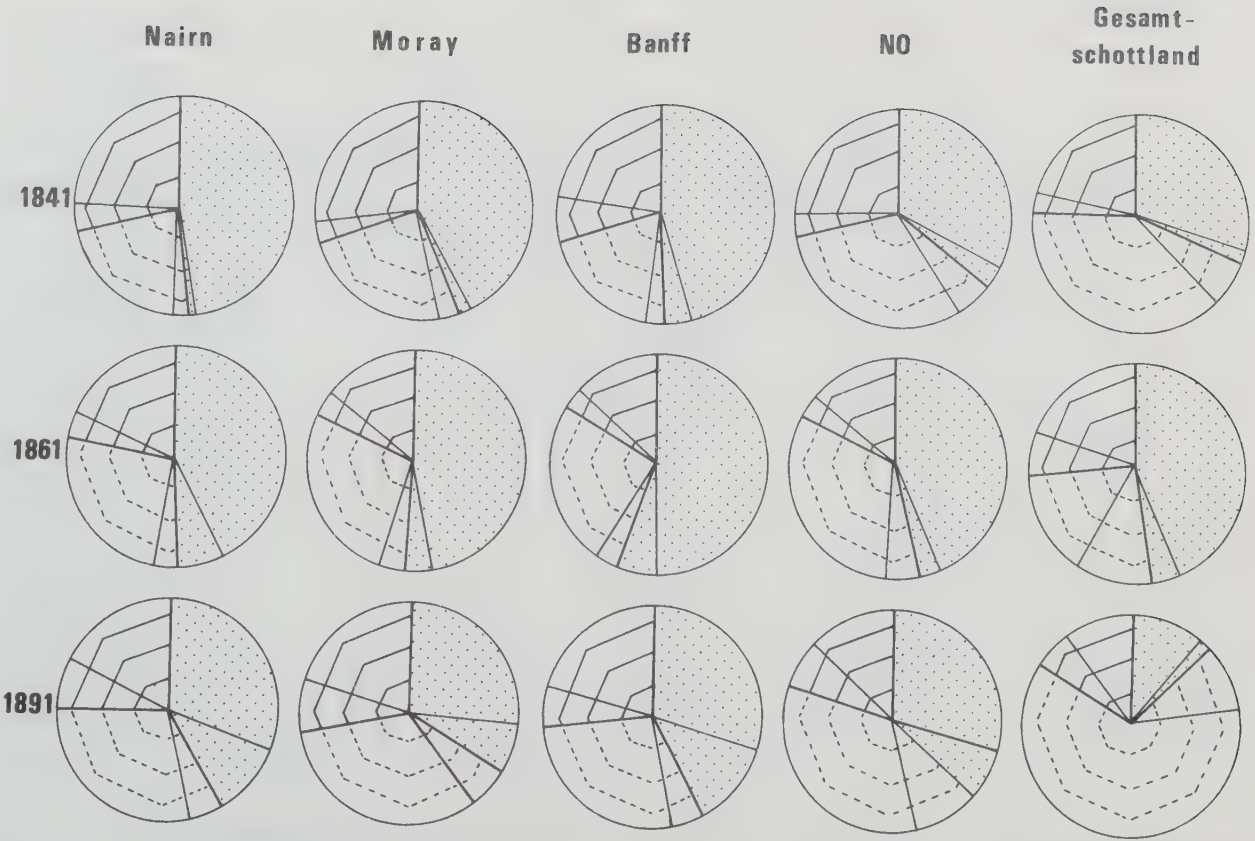
Legende s. Karte von 1801

Quelle: Census 1821

renzierung in Beschäftigte in der Landwirtschaft und solche im Handel und Handwerk.[1]
Vergleicht man die in den Abbildungen 33 und 34 festgehaltene Beschäftigtenstruktur zwischen 1801 und 1821, so fällt auf, daß nahezu alle Gemeinden ihren Anteil im letztgenannten Sektor erhöhen konnten.[2]
Die auf der rechten unteren Hälfte der Abbildungen festgehaltenen Verhältnisse in den drei Grafschaften zeigt, daß in Morayshire der Anteil der im Handwerk und Handel beschäftigten nahezu die 50 %-Grenze erreichte. Während auch Banffshire den Anteil im genannten Sektor erhöhen konnte, blieb er in Nairnshire nahezu unverändert.
Vergleicht man die Entwicklung im einzelnen, so fällt auf, daß besonders in Gemeinden mit Städten (royal burghs) der genannte Trend zu spüren war. Vor allem Cullen machte eine dramatische Entwicklung mit. Hier lag 1821 der Anteil im Sektor Handel/Handwerk bei nur wenig unter 100 %.
Der bei zunehmender Industrialisierung Schottlands mit Ausrichtung auf Massenproduktion bei gleichzeitiger wachsender Mechanisierung in der Landwirtschaft, die sehr viele Arbeitskräfte freisetzte, allgemeine Trend wurde allerdings in einigen Gemeinden, wie in Fordyce, Boyndie, Grange, Knockando, Ardclach und Edinkillie durchbrochen. Es handelt sich hier - wie bei den beiden erstgenannten - entweder um Küstengemeinden mit nur wenig leistungsfähigen Häfen oder um solche Gemeinden, die fernab von allen zentralen Orten lagen.
Ab 1841 verändert sich die Quellenlage. Sie ermöglicht von diesem Zeitpunkt an ein differenziertes Nachzeichnen der Entwicklung der Beschäftigtenstruktur. Leider beziehen sich

---

1 Leider machen die Quellen (Population Census) keine Angaben über den Umfang der in der Fischerei Beschäftigten. Es ist zu vermuten, daß die im Verkauf der angelandeten Fänge engagierte Bevölkerung im zweiten Sektor erfaßt ist.
2 Die Gemeindebezeichnungen sind Abbildung 21 zu entnehmen.



Quellen: Census 1841; 1861; 1891

ABB.: 35 DIE ENTWICKLUNG DER BESCHÄFTIGTENSTRUKTUR 1841–1891 (Legende: siehe Abb. 41)

die vorliegenden Angaben nur auf die Grafschaften.
Eine Detailanalyse (Abbildung 35) macht deutlich, daß der hier untersuchte Raum vor allem im primären Sektor in allen erfaßten Jahren deutlich über dem Landes- und Regionaldurchschnitt lag.[1] Dies gilt in besonderem Maße für Banffshire. Hier lag auch der Anteil der in der Fischerei Beschäftigten über den genannten Vergleichsregionen. Der Grund muß zum einen in der fast monopolistisch landwirtschaftlich ausgerichteten Höhenregion, zum anderen in den leistungsstarken Häfen der Küstenregion dieser Grafschaft zu suchen sein.
Der starken Expansivkraft des sekundären Sektors in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts waren ebenfalls die hier untersuchten drei Grafschaften unterworfen, auch wenn sie in allen hier erfaßten Jahren deutlich hinter den für Gesamtschottland und dem Nordosten gültigen Werten zurückblieben. Besonders deutlich wird der Unterschied zum Ende des Jahrhunderts, wo in Industrie und Handwerk immerhin mehr als 60 % aller Beschäftigten tätig waren. Bei Banffshire dagegen bewegte sich die entsprechende Quote des recht hohen Anteils der Landwirtschaft und der expandierenden Fischerei bei etwa 30 %.
Recht hoch - insgesamt deutlich über dem Landes- und Regionaldurchschnitt liegend - war der tertiäre Bereich und hier vor allem der Sektor private Dienstleistungen vertreten. Hierunter fallen v.a. die in den Privathaushalten der Großgrundbesitzer und reichen Bürger Beschäftigten. Der Sektor Verwaltung blieb hinter dem vorher genannten Bereich zurück, konnte aber insgesamt seinen Anteil bis zum Jahrhundertende leicht erhöhen und bewegte sich insgesamt im gleichen Rahmen wie die hier erfaßten Vergleichsräume.

---

1 Die hier als Nordosten bezeichnete Region umfaßt - analog zu den offiziellen Bevölkerungserhebungen - außer den hier untersuchten Grafschaften noch Aberdeenshire und Kincardineshire.

6.6.3. Altersaufbau in ausgewählten Gemeinden

Eine Untersuchung über die Auswirkungen wirtschaftlicher Veränderungen auf die Bevölkerung wäre nicht vollständig ohne Berücksichtigung des Altersaufbaus. Abbildung 36 versucht anhand zweier Analysen die Altersstruktur von 1841 und 1891 zu erfassen. Zum Zwecke einer möglichst allumfassenden Repräsentation wurde aus jeder Grafschaft eine Gemeinde ausgewählt, die gleichzeitig einen "typischen" Raum unseres Untersuchungsgebietes darstellt. Ardclach (Nairnshire) repräsentiert dabei die Situation in den Hochlandgemeinden, Elgin (Morayshire) die "städtischen" Gemeinden und Rathven (Banffshire) schließlich steht für die Küstengemeinden.
Bei Ardclach handelt es sich um eine Gemeinde, die sehr dünn besiedelt ist, und zwischen 1841 und 1891 eine rückläufige Tendenz im Bevölkerungsvolumen aufweist. Vergleicht man den Altersaufbau im einzelnen, so fällt auf, daß vor allem bei den jüngeren Jahrgängen (1-25 Jahren) ein deutlicher Rückgang festzustellen ist, der bei den Frauen noch deutlich über dem der Männer liegt. Der Grund muß in einer starken Abwanderung dieser Jahrgänge zu suchen sein. Ein geringerer Rückgang findet sich bei den mittleren Jahrgängen. Demgegenüber steht eine höhere Zahl an älteren Bewohnern. Es sind dies solche Einwohner, die zu bodenständig und zu alt waren, um sich woanders neue Arbeitsplätze zu suchen.
Bei Elgin sieht die Entwicklung völlig anders aus. Der hier festzustellende deutliche Bevölkerungsanstieg betraf vor allem die älteren und mittleren Jahrgänge. Der Grund muß in der Attraktivität der Grafschaftshauptstadt mit ihren vielfältigen Arbeitsplatzmöglichkeiten zu suchen sein.
Die größten Veränderungen machte jedoch Rathven durch. Die annähernde Verdopplung der Bevölkerung zwischen 1841 und 1891 ist vor allem auf die Erhöhung in den jüngeren Jahrgängen (1-25 Jahren) und der älteren Jahrgänge (60-75) zurückzuführen.

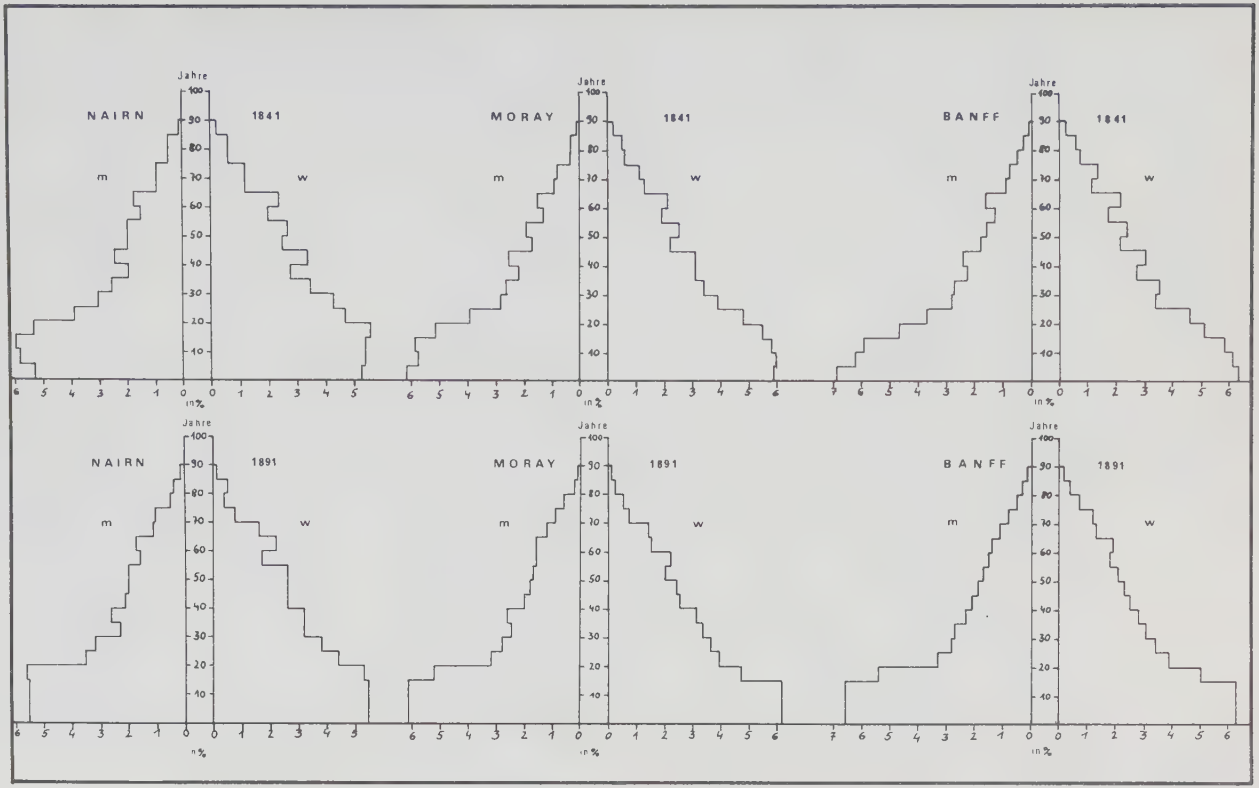


ABB.: 36 ALTERSAUFBAU IN DEN GRAFSCHAFTEN 1841/1891 (in %)

Quellen: Census 1841; 1891

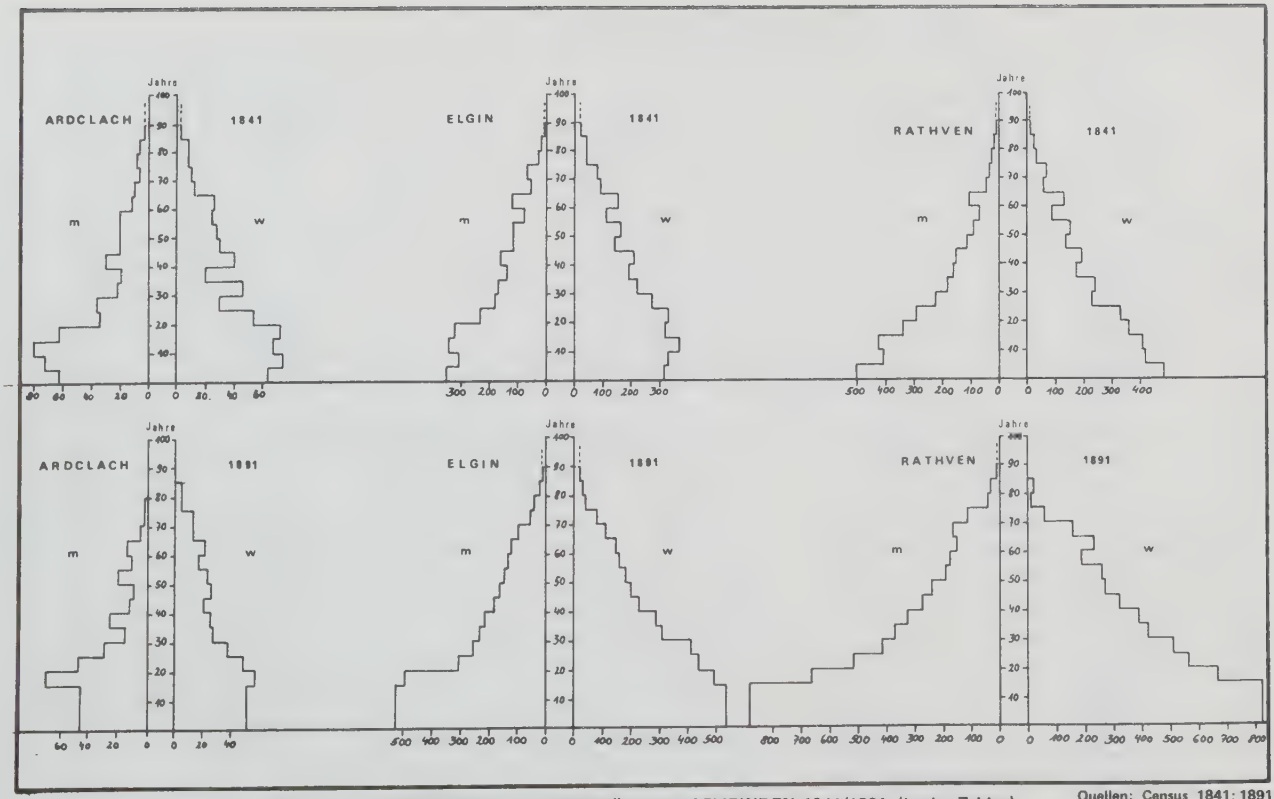


ABB.: 37 ALTERSAUFBAU IN AUSGEWÄHLTEN GEMEINDEN 1841/1891 (in abs. Zahlen)

Quellen: Census 1841; 1891

7. Das 20. Jahrhundert

Die vor allem im 18. und über weite Teile des 19. Jahrhunderts hin wirksamen Gestaltungsprozesse hatten schon zum Ende des letztgenannten Jahrhunderts an Prägekraft erheblich verloren.
Die sich im 20. Jahrhundert vollziehende Wirtschafts- und Siedlungsentwicklung muß in dem hier untersuchten Raum als im wesentlichen stagnierend eingestuft werden, so daß es gerechtfertigt erscheint, die wenigen Wandlungen in gedrängter Form nachzuzeichnen. Dieses Vorgehen soll sich in das zugrundeliegende analytische Konzept der Untersuchung einbinden, in deren Rahmen zunächst die Entwicklung der traditionellen Wirtschaftsbereiche - Fischerei, Landwirtschaft, Whiskyproduktion - verfolgt wird, um sich dann einem neueren Erwerbszweig, dem Tourismus, zuzuwenden.
Steht in diesem ersten Teil der wirtschaftsstrukturelle Aspekt im Vordergrund, so setzt sich der zweite Teil mit der jüngeren Siedlungsentwicklung auseinander. Er konzentriert sich dabei in dem Versuch, eine Hierarchisierung der zentralen Orte zu erstellen, auf die größeren, meist städtischen Siedlungen, da sich hier im Gegensatz zum ländlichen Raum, einige, wenn auch nicht grundlegende, Wandlungen vollzogen.
Gleichsam als beide - siedlungs- und wirtschaftsgeographische - Aspekte synthetisierendes Kapitel soll in einem dritten Teil die Bevölkerungsentwicklung im 20. Jahrhundert analysiert werden.

7.1. Die traditionellen Wirtschaftszweige

7.1.1. Die Fischereiwirtschaft

Die einleitende Einordnung des 20. Jahrhunderts als eine Epoche weitgehender Stagnation bedarf in Hinblick auf die Fischerei einer Differenzierung.
Nahezu alle Küstenorte der hier untersuchten drei Grafschaften hatten zur Jahrhundertwende ihre Bedeutung als Fischereihäfen konserviert. Dies gilt vor allem für Buckie (260 Boote).[1] Mit deutlichem Abstand folgten Lossiemouth (170), Portknockie (126) und Macduff (107), Gardenstown (95), Portgordon, Findochty (je 94) sowie Cullen (92). Deutlich fielen hier schon die ehemals bedeutenden Häfen Banff (45) und Burghead (53) ab.
Bei den Booten hatte sich die Anzahl der dampfbetriebenen Metallschiffe ständig erhöht und begonnen, die traditionellen Segelschiffe zu verdrängen.[2] Die Fangkapazität, vor allem aber die Mobilität und Reichweite der Fischereiflotten, konntendadurch erheblich erhöht werden. Dies spielte vor allem bei dem sich zunächst an der Westküste des Moray-Firth-Gebietes wegen Überfischens bemerkbar machenden Rückgang der Fischreserven eine Rolle. Schon um die Jahrhundertwende war eine wachsende Bereitschaft der Fischer unserer Küstenregion festzustellen, außerhalb ihrer heimathafennahen Stammgebiete zu fischen. Beispielhaft sollen hier die Fischer der Findhorn-Region angeführt werden, die 1896 mit 26 Booten in irischen Gewässern fischten. Die Sommer-

---

1 Die hier und im folgenden gegebenen Angaben in Klammern beziehen sich auf 1895. Als Quelle liegt den Angaben zugrunde: Fishery Board for Scotland: Statistical Tables, Edinburgh 1896.

2 Besonders deutlich war diese Entwicklung in Buckie zu verfolgen, wo sich zwischen 1901 und 1907 die Zahl der Dampfschiffe von 1 auf 168 erhöhte. Im Gegensatz dazu fanden hier auf einer Auktion von insgesamt 9 angebotenen Segelschiffen nur eines einen Interessenten.
Hamilton, Henry, The Third Statistical ..., a.a.O., p. 82 ff.

monate (Great Summer) wurden meist an der Ostküste verbracht. Ergänzt wurde der übliche jährliche Fangrhythmus durch die "Herbstfischerei" in East Anglia, wo in dem genannten Jahr 25 Boote allein aus der Findhorn-Region aktiv waren.[1]

Die zunehmenden Größen der Boote verstärkten nicht nur die genannte Tendenz der "Fremdfischerei", sondern auch die einer Zentralisierung der Anlandungshäfen. Dies war durch die Tatsache bedingt, daß zahlreiche Hafenanlagen des Untersuchungsraumes den modernen Anforderungen nicht mehr gewachsen waren. Dies gilt etwa für Nairn, Hopeman, zunächst auch für Burghead, vor allem aber für Portsoy und Cullen, wo die Boote häufig auf Grund liefen und entsprechend reparaturbedürftig waren. Die Zentralisierung der Anlandungshäfen führte auch zu einem Ausbau der dort vorhandenen Verarbeitungsstätten. Vor allem Lossiemouth und Buckie profitierten von dieser Entwicklung. Während sich im erstgenannten Ort die Zahl der Verarbeitungsstätten zwischen 1895 und 1923 von fünf auf sechs erhöhte, belief sich der numerische Anstieg in Buckie sogar von 11 auf 14.[2] Den offiziellen Fischereistatistiken entnehmen wir, daß die Fischer aus Banff schon vor dem Ersten Weltkrieg ihre Fänge in Macduff anlandeten, da durch Mündungsveränderungen des Deveron der Hafen von Banff zunehmend verlandete. Auch Portessie hatte zu dem genannten Zeitpunkt als Fischereihafen aufgehört zu existieren. Die hier ansässigen Fischer landeten ihre Fänge in Buckie an.[3] Spielte die Eisenbahn zunächst eine recht große Rolle als Transportmittel, so verlor sie, vor allem nach der Stillegung zahlreicher Strecken, zunehmend an Bedeutung.

Der Erste Weltkrieg brachte die Fischereiwirtschaft unseres Arbeitsraumes fast völlig zum Erliegen. Viele Boote wurden zu Kriegszwecken umgerüstet, zahlreiche Fischer wurden durch Einberufungen zum Militär diesem Erwerbszweig entzogen; die

---

1 Fishery Statistics, a.a.O., p. 172.
2 Fishery Board for Scotland ..., a.a.O., 1895 und 1923.
3 ebd., 1923.

traditionellen Handelsbeziehungen, vor allem zur Sowjetunion, doch auch zu Deutschland und zu anderen mitteleuropäischen Staaten wurden erheblich gestört. Die Erhöhung des Kohlepreises durch kriegsbedingte Importbeschränkungen erschwerte das Räuchern und verhinderte ebenso eine günstige Vermarktung wie die wachsende Konkurrenz aus Holland und Norwegen, die die kriegsbedingten Versorgungslücken am ehesten füllen konnten.

Der Bedarf an eiweißhaltigen Grundnahrungsmitteln führte nach Kriegsende zu einem erneuten Aufschwung der Fischerei, der durch die 1921 in Dänemark entwickelten seine-Fischerei, bei der die Netze bogenförmig ausgelegt wurden, sowie der weiter fortschreitenden Vergrößerung und Motorisierung der Fangboote weiter intensiviert wurde. Vor allem Lossiemouth, entwickelte sich auf Grund seiner hervorragenden Hafenanlagen kurzfristig zum Mittelpunkt der seine-Fischerei im Nordosten.[1] Der Zentralisierungsprozeß in der Anlandung und der Vermarktung setzte sich auch nach dem Kriege weiter fort. Er läßt sich gerade bei der Heringsfischerei, wo die Konservierungsprozesse am umfangreichsten waren, besonders deutlich nachweisen. Während Orte, wie Gardenstown, Banff, Portgordon, Findochty und Portessie 1923 keine Anlandungen an Heringen mehr verzeichneten, hatte er in den übrigen Orten noch einen gewissen, in Buckie (2 756 t), Macduff (1 264 t) und Whitehills (1 715 t) sogar einen dominanten Stellenwert.[2]

Bei der sich immer mehr durchsetzenden Auktionsvermarktung, die den alten Vertragsaufkauf ablöste, und bei einem sich weiter zentralisierenden Markt und größerer Preisangebotspalette , die günstigere Profitmöglichkeiten in sich barg, zogen die Fischer es vor, in den genannten Orten ihre Waren zu vermarkten. Vor allem Lossiemouth, in geringerem Maße auch Buckie, profitierten von dieser Entwicklung.

---

1 Die nicht durch Literaturangaben belegten Ausführungen stützen sich auf Angaben sachkundiger Ortsansässiger, die vom Verfasser anläßlich eines einwöchigen Symposions in Elgin befragt wurden. Stellvertretend sei hier Frau Agnes Keith erwähnt, Verfasserin einer lokalhistorisch wertvollen Studie über die Gemeinde Drainie (vgl. Literaturverzeichnis).

2 Fishery Board for Scotland, a.a.O., 1924.

Lossiemouth zählte in den zwanziger Jahren zu den führenden Märkten der Heringsfischerei im gesamten Nordosten und zog sogar Aufkäufer aus Aberdeen an. Hier etablierte sich eine Kühleisfabrik; eine zweite in Bishopmill belieferte ebenfalls ausschließlich Lossiemouth. Der nachkriegsbedingte Aufschwung der Fischerei ebbte bald ab. Der wachsende Anreizfächer anderer Berufe, starke Preiserhöhungen, vor allem im Bootsbau, wachsende Konkurrenz im In- und Ausland führten zu einem bemerkenswerten Rückgang der Fangergebnisse in den aufgeführten Orten. Vor allem in der Heringsfischerei machte sich eine ungesteuerte Überfischung zusätzlich negativ bemerkbar. Portsoy und Cullen wiesen 1930 keinerlei Heringsanlandungen mehr auf, bei Lossiemouth (114 t) und Buckie (1 402 t), vor allem aber bei Whitehills (2 t) reduzierten sich die angelandeten Mengen erheblich. Lediglich Portknockie konnte seine Anlandungemengen von 8 t auf 123 t erhöhen.[1]

Bei einer fortschreitenden Reduzierung der Heringsfischerei, ergaben sich im und v.a. nach dem Zweiten Weltkrieg auffallende Parallelen zum Ersten Weltkrieg: Nahrungsmitteldefizite, sowie Subventionen bewirkten nach einer kriegsbedingten Phase der Depression einen Aufschwung der Fischereiwirtschaft, der jedoch einen generellen Rückgang in diesem Wirtschaftszweig nicht aufhalten konnte.

Heute spielt der Fischfang in unserem Raum zwar immer noch eine gewisse Rolle - so gibt es in Buckie noch 409, in Gardenstown 309, in Lossiemouth 213, in Macduff 197 sowie in Hopeman immerhin noch 119 Fischer -, doch sind die Fangergebnisse trotz bemerkenswerter Neuentwicklung der Hilfsmittel (Echolot, Bootsbau, Netze, Verarbeitungsanlagen) immer stärker zurückgegangen. Portgordon, Banff, Cullen und Portessie haben als Fischereihäfen aufgehört zu existieren. Für Burghead mit neun, Portsoy mit acht und Nairn mit lediglich vier Booten gilt praktisch das gleiche. Auch bei allen anderen Häfen ist die Zahl der Boote im Vergleich zur Jahrhundertwendet z.T. erheblich zurückgegangen.[2] In Gardenstown von 95 auf 57, in Lossiemouth sogar von 170 auf 46. Hopeman (82 - 22), Buckie (260 - 70), Macduff (10 - 38), Whitehills (80 - 23) und

---

1 Fishery Board for Scotland, a.a.O., 1931.
2 Bezugsjahre sind hier einmal 1895 sowie 1975. Quellen: Fishery Board for Scotland, a.a.O., 1896; 1976.

Portnockie (126 - 25) zeigen parallele Entwicklungen. Marktwirtschaftliche "Großwetterlagen", die Schottland im Vergleich zur ausländischen und den hier untersuchten Raum im Vergleich zur inländischen Konkurrenz zurückgedrängt haben, spielen hier sicherlich eine ebenso große Rolle wie die Tatsache, daß die Fischerei als Erwerbsgrundlage im Vergleich zu den Anreizfächern anderer Berufe, geregelte Arbeits- und Freizeit, Altersversorgung etc., in einer immer stärker freizeitorientierten Konsumgesellschaft zunehmend an Attraktivität verliert. Hinzu kommt, daß für Fischer keine Arbeitslosenunterstützung gezahlt wird, da das Fischen als Saisonarbeit angesehen wird.
Der das gesamte Jahrhundert prägende Zentralisierungsprozeß ist noch weiter fortgeschritten. Am auffälligsten ist er erfaßbar in Gardenstown, wo immerhin 309 Erwerbspersonen in der Fischerei beschäftigt sind, während die Anlandungsmenge unter zwei Tonnen pro Jahr liegt. Ähnliche Diskrepanzen finden wir in Portknockie (103 Fischer/1,6 t) und Portsoy (50 Fischer/0.1 t). Lediglich Lossiemouth (2/402), Macduff (3/562), Burghead (2/835) und Buckie (3 742) haben ihre Funktion als Anlandungshäfen in etwa konservieren können. An ihre Seite treten als bevorzugte Häfen für die anderen Orte Ayr, Oban, Lochinver, Wick, Fraserburgh, Peterhead und natürlich vor allem Aberdeen. Gerade die drei letztgenannten Häfen erlangen auch eine immer größere Bedeutung als zentrale Vermarktungsorte. Selbst in Lossiemouth angelandete Fische werden häufig in Kühllastwagen zu den genannten Orten transportiert, während die in Lossiemouth in den fünfziger Jahren erbauten Marktanlagen heute in der Regel nur noch zu einem Drittel genutzt werden. Ein noch komplexeres Verhältnis hat sich zwischen Buckie und Fraserburgh entwickelt. Die vor allem von Fischern aus Buckie, aber auch aus anderen Orten gefangenen Fische,werden wegen der günstigeren Hafenanlagen in Fraserburgh gelandet und von dort aus über Land nach Buckie transportiert, wo sie in den ausreichend vorhandenen Verarbeitungsstätten zubereitet werden, um dann wieder in Fraserburgh versteigert zu werden. Bevorzugt gefangen werden heute Kabeljau und Schellfisch, aber auch der in Italien und den USA beliebte Tintenfisch.

während der einstmals dominierende Heringsfang in die Bedeutungslosigkeit zurückgefallen ist.
In Bezug auf den Arbeitsrhythmus hat sich eine merkwürdig anmutende Angleichung an andere Berufe ergeben. Es ist durchaus nicht unüblich, daß Fischer das Wochenende zu Hause verbringen, nachdem sie ihr Schiff in einem der oben genannten fremden Häfen verankert haben. Als Verkehrsmittel dient dabei vor allem der Bus. Ein solches Pendlerwesen ist vor allem für Gardenstown, Portknockie und Hopeman bekannt. Der Grund hierfür muß vor allem in der nach wie vor stark ausgeprägten Bodenständigkeit der Fischer gesehen werden, die durch die Tatsache verstärkt wird, daß nahezu alle Fischer billig in eigenen Häusern wohnen, die in der Zeit des Heringsbooms errichtet wurden und durchaus, was Größe und Qualität anbelangt, Vergleiche mit anderen Häusern aushalten. Die genannte Bodenständigkeit wird auch dadurch verstärkt, daß sich vor allem in Lossiemouth und Buckie relativ gut florierende, auf Reparaturen spezialisierte Bootswerften befinden, die von den ortsansässigen Fischern gegenüber anderen Werften bevorzugt werden, u.a. weil Einheimischen hier sog. lump payments, d.h. das Recht, alle ausgeführten Arbeiten am Jahresende zu bezahlen, eingeräumt werden.
Im Vergleich zur Hochseefischerei entwickelte sich die Flußfischerei in wesentlich ruhigeren Bahnen. Hier hatte vor allem die Lachsfischerei während des gesamten Jahrhunderts als Zuerwerb ihren Stellenwert bewahrt, der sich während der Kriegsjahre, in denen hier besonders Frauen und Kinder Arbeit fanden, stark erhöhte. Auch heute spielt der Lachs eine nicht unbedeutende Rolle, da er als Spezialitätenkost hohen Gewinn bringt, und sein Fang vor allem auch als Freizeitbeschäftigung für Geschäftsfreunde und Touristen zunehmend an Interessenten gewinnt. Dabei werden vor allem Abschnitte des Speys tage-, wochen-, monats- oder saisonweise an Interessenten vermietet, wobei je nach Vertragsmodus der Fang an den Eigentümer abgeliefert werden muß

oder behalten werden darf. In Portgordon, Buckpool, Cullen, Portsoy oder Gardenstown wird der Lachsfang auch in Form der Küstenfischerei betrieben. Neben dem Lachs muß auch noch die Krabben- und Sprottenfischerei erwähnt werden, wobei letztere vor allem für die Herstellung von Viehfutter verwendet wird.

7.1.2. Die Landwirtschaft

Im Vergleich zur Fischerei verlief die Entwicklung in der Landwirtschaft in wesentlich ruhigeren Bahnen. Hier gab es im 20. Jahrhundert zwar einige Verschiebungen, doch waren sie im wesentlichen an die durch die beiden Weltkriege ausgelösten Verschiebungen der marktwirtschaftlichen Bedürfnisse angebunden und sind in ihrer Periodisierung nicht grundlegenden Strukturwandlungen gleichzusetzen. Wichtig festzuhalten ist zudem, daß die sich vollziehenden Verschiebungen nicht raumspezifisch differenziert waren. Sie betrafen unterschiedslos alle drei hier untersuchten Grafschaften. Das gilt sowohl für die ackerbauliche Nutzung, die Viehwirtschaft, als auch für die Entwicklung der Betriebe, was deren Zahl und Größe anbelangt. So läßt sich übereinstimmend im Getreideanbau im Vergleich zur Jahrhundertwende (1899) heute (1975) ein deutliches Anwachsen der Flächen für Weizen (Banff: von 24 acres auf 569 acres; Moray: 1209 - 1730; Nairn: 1 - 212), vor allem aber für Gerste (10 504 - 41 961; 14 432 - 24 308; 3447 - 6 509) feststellen, während die Anbaufläche von Hafer (46 875 - 9 587; 20 213 - 6 540; 5 491 - 1 209) in erheblichem Maße reduziert wurde.[1]

Auch für die übrige agrarwirtschaftliche Nutzung lassen sich parallele Entwicklungen feststellen. Die Anbauareale für Kartoffeln (Banff: 1 999 - 1 139; Moray: 1 677 - 1 156;

---

1 Die hier und im folgenden gegebenen Angaben in Klammern sind analog zu den ersten Angaben zu lesen. Quellen: Department of Agriculture for Scotland: Agricultural Statistics, Edinburgh 1900 und 1976.

Nairn: 317 - 153), Klee/Gras (67 665 - 64 410; 38 964 - 32 335; 10 014 - 8 358) nahmen leicht, die für Rüben (22 050 - 9 524; 15 656 - 4 032; 4 252 - 1 239) deutlich ab. Demgegenüber erhöhten sich die Wildweideareale z.T. beträchtlich (51 636 - 86 645; 78 638 - 89 685; 40 313 - 42 640).[1]

In allen drei Grafschaften erlebte die Viehwirtschaft im 20. Jahrhundert einen erheblichen Aufschwung. Er betraf v.a. die Fleischviehproduktion. Die Anzahl an Schweinen wurde vervielfacht (Banff: von 2 735 auf 42 020; in Moray: von 2 472 auf 11 819; in Nairnshire: von 690 auf 5 614). Die Geflügelzucht, die zur Jahrhundertwende allenfalls für die Selbstversorgung eine Rolle spielte, ging in den letztn Jahren zwar zurück, erreicht aber mit Stückzahlen von 133 621 (Banffshire), 111 970 (Morayshire) und 23 091 (Nairnshire) immer noch einen beträchtlichen Stellenwert. Lediglich bei der Schafhaltung ergeben sich grafschaftsbezogene Differenzierungen. In Banffshire - vor allem in den Hochlandregionen - verdoppelte sich nahezu die Stückzahl in dem hier untersuchten Zeitraum (von 71 400 auf 133 810), während sie in Morayshire von 72 514 auf 32 747 und in Nairnshire von 19 360 auf 12 344 deutlich zurückging.

Faßt man den heutigen Stand der landwirtschaftlichen Produktion dieses Raumes - dem in der Einleitung zum 20. Jahrhundert gestellten Anspruch gemäß noch einmal kurz zusammen - so muß festgehalten werden, daß hier Getreideanbau und Viehzucht nach wie vor eine dominante Stellung einnehmen. Letztere - seit jeher hier führend - erfährt vor allem in Banffshire eine immer stärkere Spezialisierung. Diese richtet sich vornehmlich nach den Marktbedürfnissen der großen Industriezentren, z.B. Aberdeen, z.T. aber auch der nahegelegenen Mittelstädte aus und erfährt deshalb eine Expansion der Milchviehwirtschaft und Schweineproduktion. Ersteres geschieht hauptsächlich in den Gemeinden Keith, Rathven, Boyndie und Fordyce, letzteres in Forglen, Marnoch

---

1 Der erste Wert bezieht sich auf 1912. Quelle: Department of Agriculture, a.a.O., 1913 und 1976.

und Ordiquhill. Schweinemästereien in diesen Gemeinden liefern auf der Basis preisgarantierender Kontrakte vor allem an die Fleischkonservenfabrik Lawsons in Dyce.
Am Beispiel einer Gemeinde in Banffshire - Keith - soll mit diachronischer Blickrichtung zusammenfassend die sich für unseren Untersuchungsraum typische agrarwirtschaftliche Wandlung seit der agrarwirtschaftlichen Intensivierungsphase aufgezeigt werden.
Bei einem Vergleich der heutigen Landnutzung (vgl. Abbildung 38) mit der von 1750 (vgl. Abbildung 8) fällt zunächst einmal der Wandel einer kleinräumlich strukturierten, vorwiegend auf Eigenversorgung der jeweiligen farmtouns ausgerichteten LNF zu großräumigen auf Viehzucht abgestellte Nutzflächen auf, wobei v.a. auch ehemalige Moorgebiete mit in die Kultivierung einbezogen worden sind. Dies wird vor allem im nördlichen Teil der Gemeinde deutlich. Lediglich im Ostteil blieb ein relativ schmaler Streifen unkultiviert. Auffallend ist zudem eine deutliche Entmischung der Nutzung in ein ortsnahes, vorwiegend mit Futtergetreide genutztes Gebiet und weiter entfernt liegende Weideflächen, die sich lediglich in Flußnähe wegen der hier gegebenen Überschwemmungsgefahr bis relativ nahe an den Ort vorgeschoben haben.
Bemerkenswert ist auch die Expansion der Waldareale, die sich, wie allgemein üblich, auf die Berghänge konzentrierten.
Abschließend sei noch kurz auf die Entwicklung der landwirtschaftlichen Betriebe eingegangen. Auch hier läßt sich eine uniforme Tendenz sowohl innerhalb der einzelnen Grafschaften, als auch in Vergleich zu Gesamtschottland feststellen.
Trotz vielfältiger Subventionen und Preisgarantien, die in jüngster Zeit in die agrarpolitischen Maßnahmen der Europäischen Gemeinschaft eingebunden werden, ist das 20. Jahrhundert, wie Tabelle 11 ausweist, von einer erheblichen numerischen Reduktion der Bauernhöfe gekennzeichnet. Die zunehmend als zu hart empfundene und von geringem Sozial-

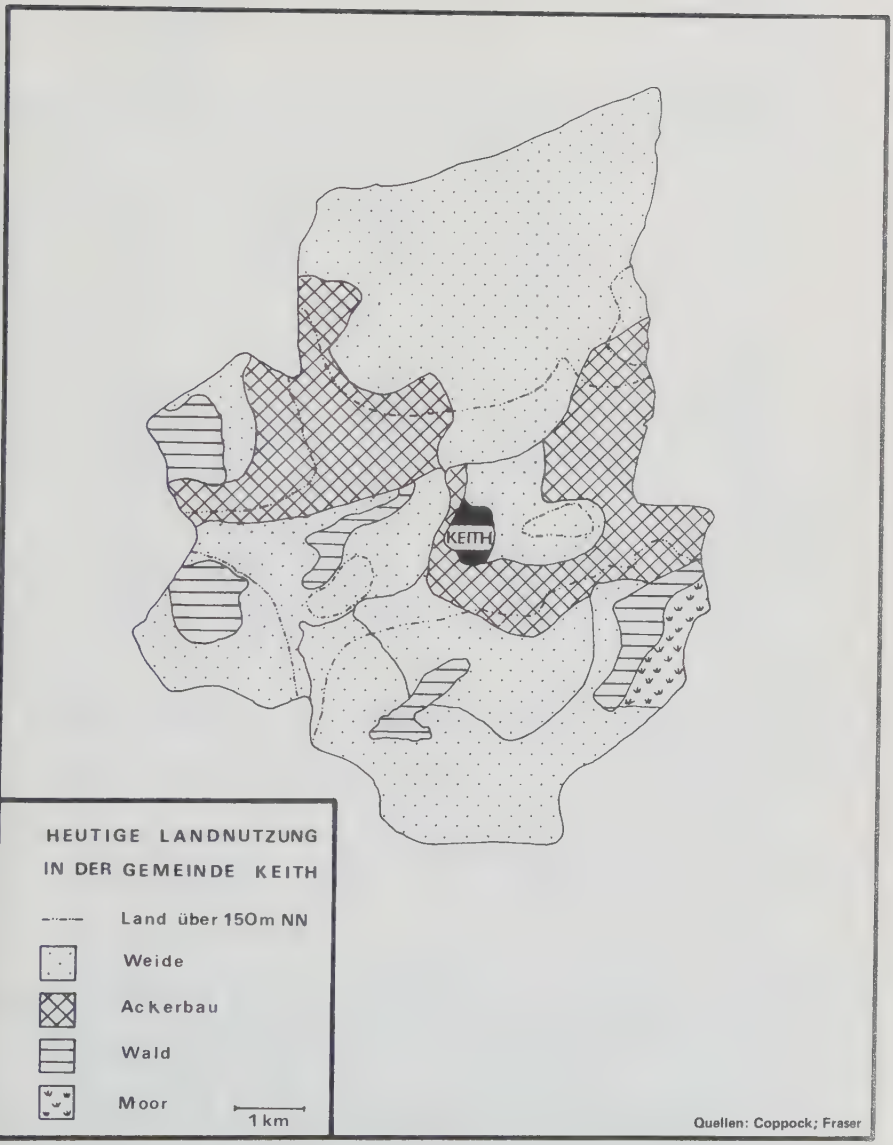


ABB.: 38 HEUTIGE LANDNUTZUNG IN DER GEMEINDE KEITH 1970

Tabelle 11: Betriebsgrößen 1895-1975 (in acres)

Grafschaft Jahre	Gesamt	1-5	6-50	51-300	über 300
BANFF					
1895	3737	779	1933	995	30
1912	3385	604	1689	1066	26
1930	3025	413	1518	1066	28
1950	2031	256	985	778[1]	12[2]
1975	1120	14	222	639[1]	245[2]
MORAY					
1895	1907	446	840	581	40
1912	1715	345	754	578	38
1930	1541	278	652	576	35
1950	1209	197	536	454[1]	22[2]
1975	553	21	95	267[1]	170[2]
NAIRN					
1895	352	36	156	153	7
1912	347	37	139	167	4
1930	342	33	134	171	4
1950	265	19	109	134[1]	3[2]
1975	163	5	14	70[1]	54[2]

1 Die Angaben für 1975 beziehen sich auf Farmen bis 250 acres
2 Die Angaben für 1975 beziehen sich auf Farmen über 250 acres

Quellen: Department of Agriculture and Fisheries für Scotland Report for 1895, 1912, 1930, 1950, 1975, Edinburgh.

prestige stigmatisierte Farmarbeit findet in einer zunehmend freizeitorientierten Industriegesellschaft immer weniger Interessenten. Besonders betroffen von dieser Entwicklung sind wiederum die kleineren und mittleren Betriebe in den Hochlandregionen, wo die harten Naturbedingungen keine das Einkommen steigernde Ausweitung oder Intensivierung der Landwirtschaft zulassen.
Demgegenüber steht ein erstaunlicher Zuwachs an Großbetrieben, vor allem in den fruchtbaren mittleren Regionen.

Die Gründe dafür sind einsichtig: ein massiverer Einsatz von Maschinen, der eine rationellere Bearbeitung des landwirtschaftlichen Areals möglich macht, höhere Profitraten bei nach wie vor validen Subventionen und ein gestiegenes, dem Unternehmerstand vergleichbares Sozialprestige machen den Beruf des Großfarmers attraktiv.

7.1.3. Die Whiskyindustrie

Neben der Fischerei und der Landwirtschaft muß auch die Whiskyindustrie den traditionellen Wirtschaftszweigen zugeordnet werden. Nahezu alle Destillerien des hier untersuchten Raumes wurden entweder in den zwanziger oder den neunziger Jahren des 19. Jahrhunderts gegründet. An der Spitze stand dabei die Gemeinde Mortlach mit sieben Destillerien vor Elgin und Knockando mit je fünf Betrieben. Doch auch nahezu alle anderen Gemeinden hatten Destillerien innerhalb ihrer Grenzen. Auch wenn im 20. Jahrhundert bis zum zweiten Weltkrieg keine und danach nur vier neue Destillerien gegründet wurden, muß die Whiskyproduktion zu den Expansivindustrien gezählt werden, ein Erfolg der hauptsächlich dem hohen Exportanteil zuzuschreiben ist. Gerade in diesem Bereich wurde Whisky in alle weltweiten Konjunkturschwankungen einbezogen. So führte z.B. sowohl die Alkoholprohibition in Amerika, als auch die Weltwirtschaftskrise zur Schließung zahlreicher Destillerien. Wenn trotz des erwähnten Gesetzes die Ausfuhr nach Amerika nicht ganz aufhörte, so lag dies an Schmuggelgeschäften, die außerhalb der 12 Meilen-Zone illegal abgewickelt wurden. Die Auswirkung des Alkoholverbotes in den USA war allerdings noch lange nach seiner Aufhebung spürbar; der schottische Whisky konnte nur schwer auf dem durch illegale "harte" Brennereiprodukte "verdorbenen" Markt wieder Fuß fassen.

Der Zweite Weltkrieg führte dann zu einem erheblichen Anstieg der Produktion, da Whisky ein beliebtes Eintauschobjekt für Kriegsmaterial war.
Der steigende Lebensstandard nach dem Kriege erhöhte wiederum die Nachfrage nach dem als Luxusgetränk geltenden Whisky, was zu bemerkenswerten innerbetrieblichen Strukturveränderungen zahlreicher Destillerien führte.

Tabelle 12: Whiskyproduktion in augewählten Destillerien

Destillerie	Produktion (in 1000 l) 1964/65	1974/75	Beschäftigte 1964/65	1974/75
Aultmore	1.364	3.636	32	15
Speyburn	1.478	1.997	23	18
The Glenlivet	3.182	4.914	24	30
Glengrant	2.466	5.816	40	50
Strathisla	1.222	2.859	9	10

Quelle: Betriebsbesichtigungen 1976

Zuliefererwerke, etwa für Flaschen und Fässer, die sich früher in der Regel unmittelbar neben den Betrieben befanden, wurden vielfach wegen günstigerer Standortbedingungen in die nächstliegenden Orte, wie Elgin, Dufftown, Keith oder Craigellachie ausgelagert.[1] In den letzten Jahren ist dabei eine zunehmende Zahl von ursprünglich privaten Betrieben von den Scottish Malt Distillers Ltd. übernommen worden, immerhin befinden sich aber noch etwa die Hälfte aller Betrieb in Privatbesitz; in jüngster Zeit expan-

1 Die folgenden Ausführungen basieren auf Angaben verschiedener vom Verfasser besuchter Destillerien.

dieren sogar einzelne Firmen mit Hilfe amerikanischen Kapitals.
Im Gegensatz zur Landwirtschaft und Fischerei leidet die Whiskybranche nicht an Arbeitskräftemangel. Dieser Vorteil ergibt sich einmal aus der relativ isolierten Lage der meisten Destillerien, die deshalb nicht in unmittelbarer Konkurrenz zu anderen Wirtschaftszweigen stehen, dann aber auch aus den vorbildlichen Sozialleistungen zahlreicher Unternehmungen, ihre Werksangehörigen in betriebseigenen Bussen zu transportieren oder ihnen Wohnmöglichkeiten zu besorgen. Einige Betriebe, u.a. Glentauchers in der Gemeinde Botriphnie organisieren sogar den Schultransport für die Kinder von Werksangehörigen oder bieten firmeneigene Freizeiteinrichtungen an. Die Möglichkeit, sich relativ leicht Arbeit zu beschaffen, erwächst nicht zuletzt aus der zunehmenden technischen Rationalisierung, sowie aus der ebenfalls fortschreitenden Dezentralisierung arbeitskraftintensiver periphärer Produktionsprozesse, wie z.B. der Gefäßherstellung; sogar der Malzprozeß wird heute oftmals nach außerhalb vergeben.

7.2. Der Tourismus: Ein neuer Wirtschaftszweig

Mit dem Wandel der Lebensformen in einer zunehmend industrialisierten Gesellschaft entwickelte sich in breiten Bevölkerungsschichten auch das Bedürfnis nach geplanter Erholung. Zwar hatte es auch im voraufgegangenen Jahrhundert Ansätze zum Fremdenverkehr, etwa an der Küste, in und um Elgin zwischen Lossiemouth und Burghead in Nairn oder in Grantown gegeben, doch kann man ihn erst in jüngerer Zeit aufgrund seiner vielfältigen Ausgestaltung und Expansiv-

kraft als einen bedeutenden Wirtschaftszweig einstufen.[1]
Die große Zahl von Touristikprospekten, die seit der Jahrhundertwende in relativ kurzen Abständen von zahlreichen Stadt- und Regionalverwaltungen herausgegeben wurden, beweisen, daß man gewillt war, intensiv diesen neuartigen Trend wirtschaftlich auszunutzen.
Gefördert wurde er durch die Eisenbahn, die auch abgelegene Gegenden, vor allem die Höhenregionen Banffshires erschloß. Schon 1905 fanden Tagesausflüge von Aberdeen, z.B. nach Boat of Garden statt.
In den dreißiger Jahren wurden von Aberdeen oder Perth aus organisierte Tages- oder Wochenendreisen angeboten, die den Eisenbahnknotenpunkt Craigellachie nutzten.
Lag der Schwerpunkt der Touristik bis zum Zweiten Weltkrieg auf Tages- bzw. Wochenendausflügen, so verlagerte sich durch den Fortschritt der Motorisierung, die auch in zunehmendem Maße Erholungssuchende aus Zentralschottland in unseren Raum brachte, die Nachfrage auf Ferienerholung.
Die relative Nähe unseres Untersuchungsraumes zu Aviemore, dem größten Touristenzentrum Schottlands mit allen modernen Freizeiteinrichtungen, sowie die Präferenz zahlreicher Briten für touring holidays verhinderte die Entstehung regelrechter Ferienorte. Als solcher kann allenfalls Grantown und in noch abgeschwächterer Form Nairn angesehen werden. Als Indikator dafür dient, daß es dort wesentlich mehr Hotels gab, als in Orten mit vergleichbarer Einwohnerzahl (vgl. Abbildung 42).
Grantown hatte, wie wir gesehen haben, schon im 19. Jahrhundert eine überregionale Bedeutung als Erholungsort gehabt. Im 20. Jahrhundert konnte jedoch seine Stellung als Ferienort erheblich ausgebaut werden. Ein 1902 erschiene-

---

1 Ansätze zu einer kommerziell genutzten Touristik gab es am Ende des 19. Jahrhunderts in allen Orten des Küstenabschnittes zwischen Lossiemouth und Burghead, Watson, J. and W., a.a.O., p. 299 f.
Nairn wurde als Badeort schon in Quains "Dictionary of Medicine" (1902) und Macphersons "The Baths and Wells of Europe" (1888) erwähnt. Schon 1860 wurde das erste Hotel (Royal Marine) eröffnet. Alle Angaben zitiert nach Cameron, Sharon A., Tourism in Nairn, Magisterarbeit, Aberdeen 1975, p. 6 f. (unveröffentlicht).

ner Reiseführer betont,

> "Grantown is the most frequented place ... in the North ... Here flock the healthy and the sick, the robust and the jaded - there is change for the one and a cure for the other. The natives cater for all classes of visitors; modern expensive villas or single room may be had to order ..."[1]

Grantown war auch einer der ersten Orte im Nordosten, die sich auf die Anforderungen des modernen Tourismus durch Anlage von Tennis- und Golfplätzen, das Angebot von Fischen und Ponyreiten und Wanderwege einstellte. Seit den fünfziger Jahren, als man begann, das Cairngorm-Gebiet für den Wintersport zu erschließen, wurde die traditionelle Sommererholung durch den Winterurlaub ergänzt; die übermächtige Konkurrenz Aviemores läßt allerdings seit jüngster Zeit die Touristenzahlen zu dieser Jahreszeit rapide sinken. Immerhin verfügt Grantown heute über etwa 800 Unterkunftsmöglichkeiten und nimmt damit - nach Aviemore - die zweite Position unter den Ferienorten Schottlands ein, wenn man die Relation zur Bevölkerungszahl zugrunde legt.[2]

Nairn wird vor allem von Erholungssuchenden der mittleren und älteren Jahrgangsklassen bevorzugt, die Wanderungen oder Ausflüge zu den Sehenswürdigkeiten der geschichtsträchtigen Umgebung unternehmen. Zusätzlich werden in Nairn neben den üblichen Sportstätten noch Hochseefischereiunternehmungen für Touristen angeboten.

Die oben beschriebene Präferenz der britischen Urlaubsgestaltung führt dazu, daß es in nahezu allen anderen Städten unseres Untersuchungsraumes zwar einige Wohnwagenplätze und Hotels, jedoch darüber hinaus keine den Charakter des Ortes prägende Ferieneinrichtungen gibt.

Die größte Zahl aller Touristen, etwas mehr als 50 % bevorzugen Camping, 25 % entscheiden sich für einen Hotelaufenthalt, während die restlichen 25 % in nur schwer faßbarer Differenzierung, sich auf Bed & Breakfast sowie Übernachtung bei Verwandten oder Freunden verteilen.[3]

---

1 Mc Connochie, Alexander I., Strathspey, Aberdeen 1902, p. 112 f.
2 Woolmer, Heather, a.a.O., p. 248.
3 Cameron, Sharon, a.a.O.,

Die Förderung des Tourismus erfolgt zur Zeit meist indirekt, d.h. durch Neuanlage oder Ausbau schon vorhandener, auch den Einheimischen zugute kommender Sport- und Freizeitstätten, vor allem von Golfanlagen, Tennisplätzen, Schwimmhallen, Squashplätzen etc.
Andere Ansätze, den Tourismus anzukurbeln, etwa durch Bereitstellung von Ferienhäusern, befinden sich noch im Erprobungsstadium.[1]
Jüngere Einzeluntersuchungen, z.B. in Bezug auf Nairn, zeigen deutlich, daß sich das Einzugsgebiet der Touristen, die im südlichen Moray-Firth-Gebiet ihre Ferien verbringen, allmählich ausweitet; die bisherige Struktur dieses Erwerbszweiges bleibt jedoch insgesamt unverändert.[2]

7.3. Bevölkerungsbewegungen im 20. Jahrhundert

Im 20. Jahrhundert wurde in Hinblick auf die Bevölkerungsbewegungen eine zweifache Periodisierung vorgenommen, wobei einmal der Zeitraum zwischen 1890 und 1931 gewählt wurde, um die unmittelbaren und mittelbaren Auswirkungen des ersten Weltkrieges festzuhalten; sodann die Phase zwischen 1931 und 1971, dem letzten vorliegenden Datum einer Volkszählung.
Der allgemeine Bevölkerungszuwachs in Gesamtschottland (+ 20,3 %) und im Nordosten (+ 2,2 %) setzte sich trotz des Krieges auch zwischen 1891 und 1930 fort (vgl. Abbildung 20). Auffallend ist, daß alle drei Grafschaften deutliche Bevölkerungsverluste erlitten, was die in anderem Zusammenhang aufgestellte Klassifikation als stagnierender Raum bestätigt.[3] Der Bevölkerungsrückgang betraf - wie Abbildung 40 zeigt - nahezu alle Gemeinden, wobei der Mittelteil die höchsten Werte aufwies. Hier, wo die Landwirtschaft auch im 20. Jahrhundert die Haupterwerbsgrundlage bildete,

---

1 Elgin Area Local Plan-Written Statement (ed. Moray District Council), Elgin 1979, p. 15.
2 Camron, Sharon, a.a.O.
3 Er lag in Morayshire bei 6,1 %, in Banffshire bei 14,4 % und in Nairn gar bei 17,2 %.

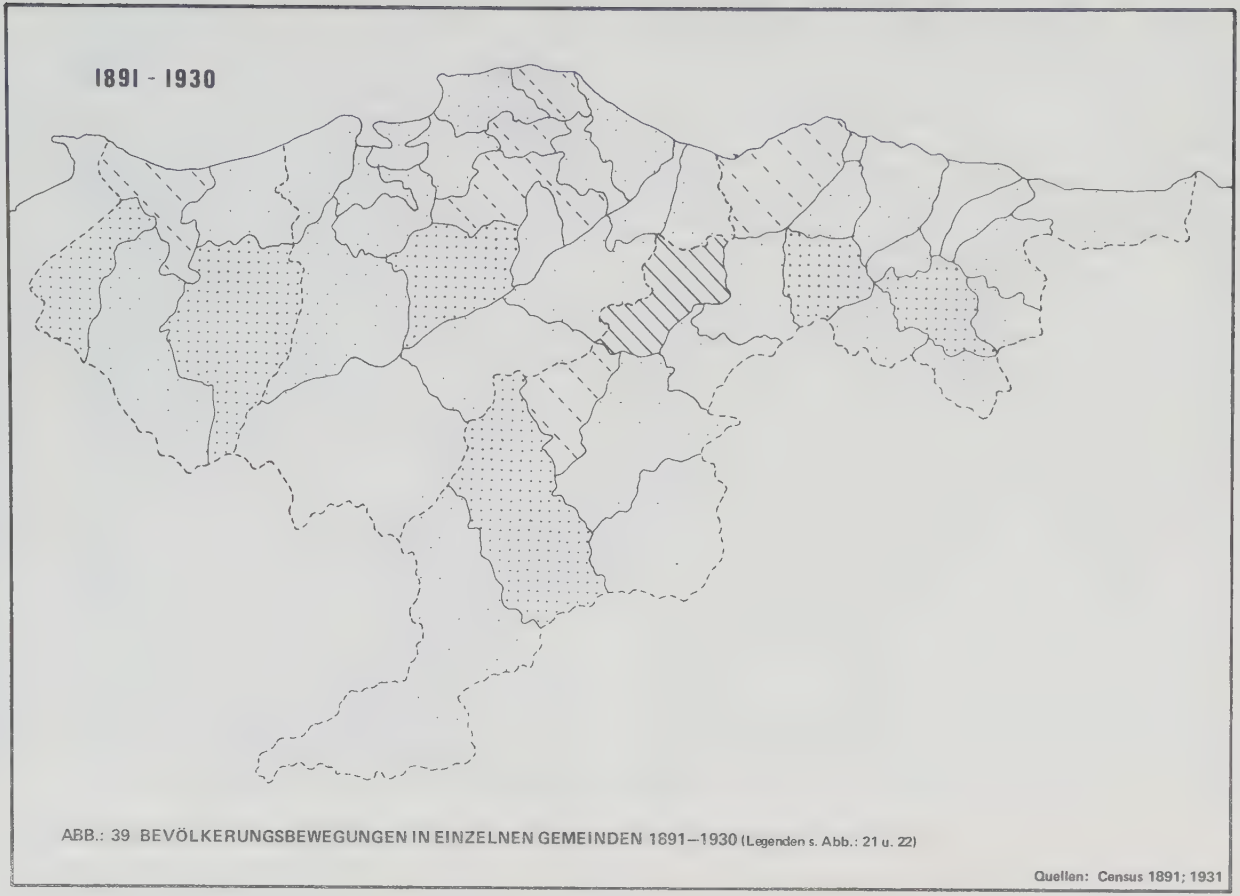


ABB.: 39 BEVÖLKERUNGSBEWEGUNGEN IN EINZELNEN GEMEINDEN 1891–1930 (Legenden s. Abb.: 21 u. 22)

Quellen: Census 1891; 1931

setzte die zunehmende Mechanisierung sehr viele Arbeitskräfte frei. Diese, sowie die Kleinbauern, die dem wachsenden Konkurrenzdruck nicht mehr gewachsen waren und ihre Höfe aufgaben, schlugen sich hier besonders negativ nieder. Ausnahmen von dem allgemeinen Trend bildeten lediglich Nairn (+ 0,6 %), ein von den Gemeinden Drainie (+ 11,5 %), Spynie (+ 9,6 %) und Elgin (+ 9,8 %) gebildete in Nord-Süd-Richtung verlaufende Region, die ihre Entsprechung in Banffshire in den Gemeinden Rathven (+17,4 %), Boharm (+31,8 %) und Aberlour (+5,0 %) hatte. Der Grund für den Bevölkerungszuwachs in den genannten Gemeinden Morayshires muß in der weiter wachsenden Attraktivität Elgins als Residenzstadt für wohlhabende Leute und dem sich hier vollziehenden Ausbau zentralörtlicher Funktionen gesehen werden. Elgins Attraktivität strahlte auch auf Spynie aus, das zunehmend die Nahversorgung mit Agrarprodukten übernahm. Drainie hingegen profitierte vor allem von der dominierenden Stellung Lossiemouths als Fischereihafen unseres Untersuchungsraumes.

In Banffshire lassen sich parallele Entwicklungen feststellen. Rathven (+ 17,4 %) verdankt seinen Bevölkerungsanstieg der Expansion Findochtys und Portknockies, vor allem aber Buckie, das den größten Bevölkerungszuwachs aller hier untersuchten Städte aufwies (vgl. Abbildung 29). Hier schlug sich eine Funktionserweiterung von einer reinen Fischersiedlung zum zentralen Ort am deutlichsten nieder. Ähnlich wie Spynie für Elgin, so fungierten auch hier die umliegenden landwirtschaftlich orientierten Gemeinden, an der Spitze Boharm, als Zuliefergebiete, was den dortigen Bevölkerungsanstieg erklärt. Verfolgt man den Trend von 1931 bis 1970, so ergibt sich für Nairnshire (+ 33,2 %) und Morayshire (+ 26,2 %) wieder ein Bevölkerungsanstieg, der in der erstgenannten Grafschaft sogar deutlich, in Moray immerhin noch etwas über dem Landesdurchschnitt lag.[1] Banffshire dagegen mußte mit -20,8 % recht deutliche Verluste hin-

---

1 Dieser lag für Gesamtschottland bei 8.0 %, im Nordosten bei 1,1 %.

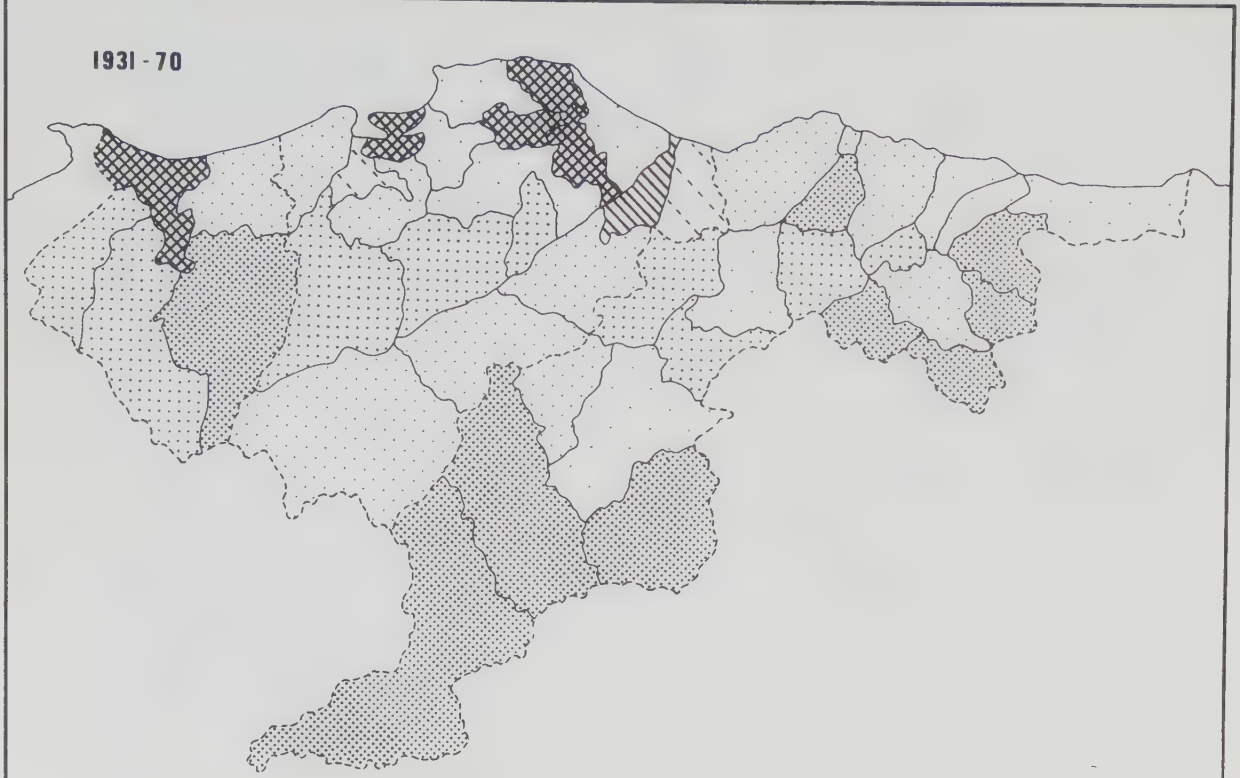


ABB.: 40 BEVÖLKERUNGSBEWEGUNGEN IN EINZELNEN GEMEINDEN 1931—1970 (Legenden s. Abb.: 21 u. 22)

Quellen: Census 1931; 1971

nehmen (vgl. Abbildung 40). Eine nähere, in Abbildung 40 festgehaltene Analyse, beweist jedoch, daß die Durchschnittswerte die raumspezifischen Entwicklungen sehr verzerren. In Banffshire erlitten fast alle Gemeinden z.T. erhebliche Bevölkerungsverluste, an der Spitze die Hochlandgemeinden: Inveravon (-49,8 %), Kirkmichael(-48,7 %) und Cabrach(-58,0 %), sowie die im Nordosten liegenden Gemeinden Forglen (-51,1 %), Alvah(-50,0 %), Rothiemay (-45,3 %) und Inverkeithny(-53,6 %). Während hier selbst Rathven (- 19,6 %) seinen traditionellen Bevölkerungszuwachs nicht mehr konservieren konnte, ergab sich für Morayshire und Nairnshire ein völlig anderes Bild. Hier erlitten die im Mittelteil gelegenen Gemeinden wie Edinkillie(-39,0 %), Dallas(-36,5 %) und Birnie(-43,4 %) die höchsten Verluste; doch auch bei den "klassischen " Hochlandgemeinden Cromdale und Knockando lag der Bevölkerungsverlust noch bei mehr als-30 %. Demgegenüber stehen bemerkenswerte Zuwachsraten in Drainie(+66,5 %), St.Andrews-Lhanbryd (+ 248,4 %), Spynie(+277,4 %) und Kinloss(+391,8 %); in abgeschwächter Form trifft dies auch für Speymouth zu. Es handelt sich hier um Gemeinden, in denen eine sehr produktive Landwirtschaft sich sehr fördernd auf die Bevölkerungsentwicklung auswirkte. Die Gemeinde Elgin (- 12,9 %) konnte trotz einer, vor allem auf Grund umfangreicher von Baugesellschaften vorangetriebener Expansion der Stadt Elgin, ihre Bevölkerungszahl nicht erhöhen (vgl. Abbildung 29). Eine andere Entwicklung ergibt sich für Nairnshire. Hier erlebte die Gemeinde Nairn (+ 71,1 %), vor allem wegen der Attraktivität seiner Hauptstadt, die ihre Bevölkerung in dem untersuchten Zeitraum fast verdoppeln konnte, einen erstaunlichen Anstieg, während die umliegenden Gemeinden z.T. erheblich an Bevölkerung verloren, was v.a. durch die nach Nairn erfolgende Binnenwanderung zu erklären ist.

7.4. Wandlungen in der Beschäftigungsstruktur

Abbildung 41, die die Beschäftigtenstruktur im 20. Jahrhundert festhält, beruht, sowohl was die Erhebungsgrundlagen (Bevölkerungscensus), als auch was die Methode der Darstellung anbelangt, auf den gleichen Grundlagen wie Abbildung 33.

Auffallend ist, daß der primäre Sektor in Gesamtschottland 1931 sehr stark reduziert erscheint und innerhalb dieses Bereiches die Fischerei nur mehr einen verschwindend kleinen Anteil einnimmt. Im Nordosten dagegen waren in der Landwirtschaft noch 30 %, in der Fischerei immerhin noch etwa 10 % aller Erwerbstätigen beschäftigt. Interessant ist, daß in Banffshire in dem genannten Jahr der primäre Sektor immer noch der dominante Bereich war, der seinen Anteil auf mehr als 50 % ausdehnen konnte. Dabei nahm die Fischereiwirtschaft wieder einen hohen Stellenwert ein (vgl. auch Fischereistatistik).
In Morayshire und Nairnshire dagegen liegt der Primärbereich zwar deutlich über dem Landesdurchschnitt, bleibt aber ebenso deutlich hinter Banffshire zurück.
Innerhalb des Sekundärsektors konnte sowohl in Nairnshire als auch in Banffshire der Handel den Bereich von Industrie/Handwerk erreichen und bewegte sich damit in etwa im Regionaldurchschnitt. In Morayshire dagegen war der letztgenannte Bereich dem Handel anteilmäßig deutlich überlegen. Dies gilt überhaupt für den gesamten Sekundärbereich, was wohl v.a. durch die zentralörtliche Bedeutung Elgins zu erklären ist. Im Vergleich zum Landesdurchschnitt blieb jedoch auch diese Grafschaft hier zurück.
Auffällig ist, daß in allen drei Grafschaften der private Dienstleistungsbereich noch immer stark vertreten war. In Moray und Nairn lag er deutlich, in Banffshire dagegen nur wenig über dem Landesdurchschnitt. Unterdurchschnittlich dagegen war der Bereich der Verwaltung vertreten. Vor allem

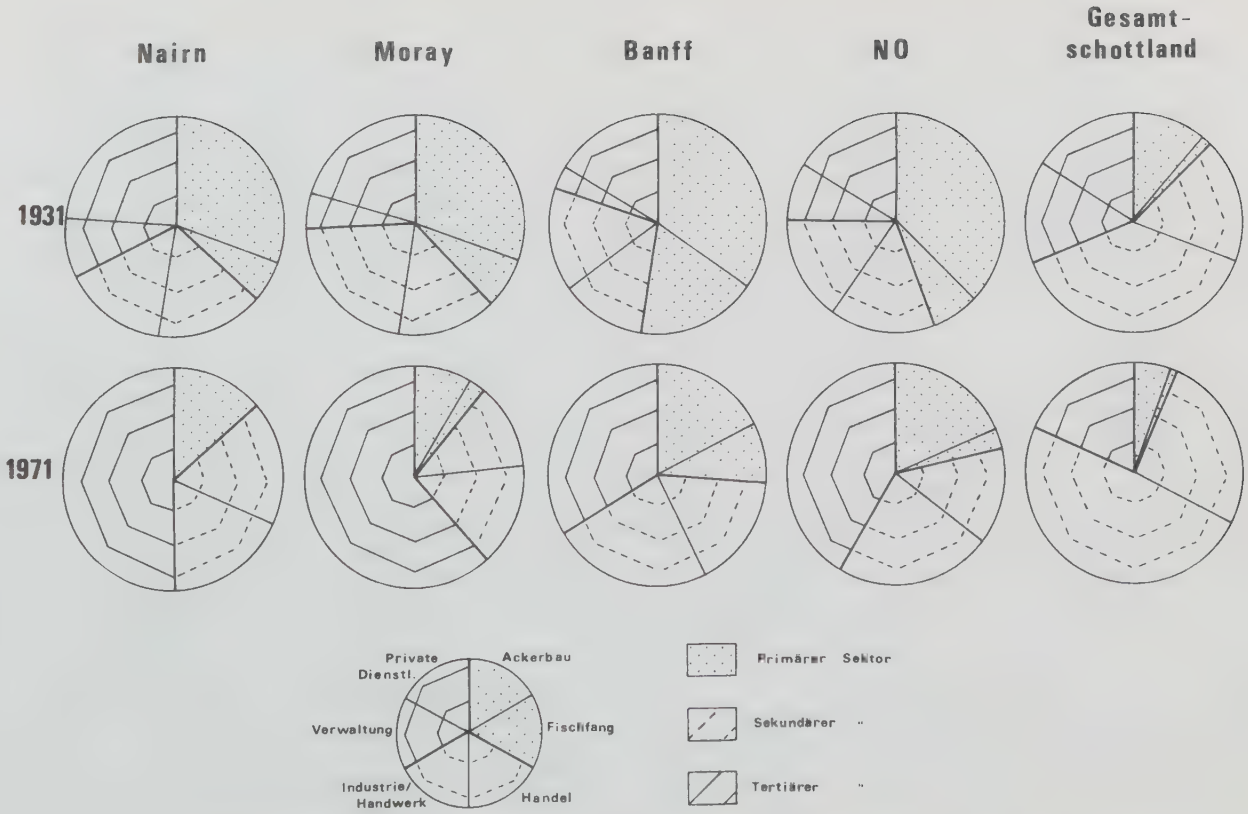


ABB.: 41 DIE ENTWICKLUNG DER BESCHÄFTIGTENSTRUKTUR 1931–1971 Quellen: Census 1931; 1971

Banffshire lag hier sowohl deutlich unter dem Regional- und auch - in noch größerem Umfang - unter dem Landesdurchschnitt.
Die Jetztzeit (1971) zeigt für Schottland eine deutliche Dominanz des Sekundärsektors. Er erreicht fast 75 %. Demgegenüber steht eine starke Reduzierung des Primärsektors, innerhalb dessen die Fischerei fast zur Bedeutungslosigkeit degradiert ist. Die hier untersuchten Grafschaften weichen z.T. erheblich vom Gesamtdurchschnitt ab. In Banffshire erscheint zwar der primäre Sektor ebenfalls reduziert, konnte aber immerhin noch einen Anteil von 25 % behaupten, wobei vor allem der recht hohe Stellenwert der Fischerei überrascht. Der Grund liegt in der hohen Bedeutung von Buckie und Gardenstown als Fischerorte.
In Nairnshire dagegen spielt die Fischerei keine nennenswerte Rolle mehr; sowohl hier, als auch in Morayshire kommt der Landwirtschaft noch eine überdurchschnittliche Bedeutung zu, büßte aber allerdings aufgrund der zunehmenden Mechanisierung insgesamt doch gegenüber anderen Erwerbszweigen an Bedeutung ein.
Völlig verschwunden ist der Anteil der privaten Dienstleistungen, während die öffentliche Verwaltung stark expandierte. Dies ist vor allem in Morayshire der Fall, wo ihr Anteil immerhin mehr als 60 % erreicht; in Nairnshire beläuft er sich immerhin noch auf die Hälfte.

7.5. Die Städte - Funktionsanalyse und Zentralität

Mit ähnlicher Zielsetzung wie bei der Anfertigung der Abbildung 13 wird auch durch Abbildung 42 versucht, die Funktionsbreite jedes Ortes, der Gegenstand dieser Untersuchung

ist, nach Bedeutungsstufen geordnet darzustellen.[1]
Im Gegensatz zu den vorangegangenen Analysen, bei denen es vor allem galt, eine bestimmte Entwicklung im Verlaufe eines Jahrhunderts systematisch zu erfassen, soll jetzt die statische Bestandsaufnahme nicht nur im Hinblick auf eine raumbezogene Differenzierung in eine Karte umgesetzt werden. Hieraus läßt sich eine, wenn auch bewußt kurz gehaltene, Aussage über die Zentralität der jeweiligen Orte ableiten. Als Quelle dienten die entsprechenden Branchenverzeichnisse von 1979, ergänzt durch Publikationen verschiedener Grafschaftsverwaltungen.[2]
Die Fülle der sich in diesem Jahrhundert rapide differenzierenden Funktionen wurde, wie aus der erläuternden Übersicht erkenntlich, zu vier Hauptgruppen zusammengefaßt. Es erwies sich aus Gründen des Systematik zweckmäßig, Freizeit und Bildung zu einem übergeordneten Begriff zusammenzufassen, sowie das Gesundheitswesen unter den öffentlichen Dienstleistungsbereich zu subsumieren.[3] Innerhalb des Wirtschaftssektors konnte eine Beschränkung auf die Kleinindustrie erfolgen, da innerhalb der hier untersuchten Ortschaften keine größeren Betriebe angesiedelt sind.[4] Die in der Abbildung 42 fixierte Bedeutungsdifferenzierung ergibt sich aus dem unterschiedlichen Kreisdurchmesser.[5]

---

1 Garmouth und Kingston sind im 20. Jahrhundert aus den vorher angegebenen Gründen zur Bedeutungslosigkeit abgesunken. Das gleiche gilt für Tomintoul und Hopeman. Ersteres weist allerdings mit 16 Hotels bzw. Restaurants im Erholungsbereich einen recht hohen Stellenwert auf, bleibt aber wegen der anderen nur rudimentär ausgebildeten Funktionsbereichen hier unberücksichtigt.

2 Die einzelnen Angaben sind dem Literaturverzeichnis zu entnehmen.

3 Dies läßt sich vom Stellenwert des britischen Gesundheitswesens (National Health Service) rechtfertigen.

4 Als Grenzwert zwischen Klein- und Mittelbetrieben gilt hi die Zahl von 300 Beschäftigten. Die einzige Ausnahme bildet die Lebensmittelfabrik Baxter mit etwa 500 Arbeitskräften, die allerdings außerhalb der eigentlichen Ortsgrenze von Fochabers liegt, und somit in dieser Aufstellung ignoriert werden kann.

5 Der Kreisdurchmesser errechnet sich nach der Formel 10 tan x Summe aller Wertigkeitsstufen.

Abbildung 42 zeigt deutlich die überragende Stellung Elgins, das in allen Bereichen die höchsten Wertigkeitsstufen einnimmt. Lediglich im Verkehrswesen macht sich das Fehlen eines ortseigenen Hafens, sowie das Vorhandensein von nur drei Eisenbahnlinien negativ bemerkbar. Dieses Defizit wird allerdings durch einen selbst für britische Verhältnisse bemerkenswert weit verzweigten Busdienst ausgeglichen, der Elgin mit insgesamt 50 (!) Orten verbindet. Eine besondere Bedeutung kommt Elgin auch als Einkaufszentrum zu. Weil es eine bevorzugte Residenzstadt für wohlhabende Bürger war, kam es hier zur Etablierung zahlreicher, z.T. hochspezialisierter Geschäfte, deren Gesamtzahl etwa 180 beträgt. Von ihnen dienen 153 der kurz- und mittelfristigen Bedarfsdeckung. Das Einzugsgebiet für potentielle Käufer erfaßt in seiner größten Ausdehnung sogar Inverness und die Grafschaft Ross & Cromarty. Kann Elgin als Einkaufsstadt auch überregionalen Ansprüchen gerecht werden, so muß es als Industriestandort dagegen relativ gering eingestuft werden. Es befinden sich dort nur 44 kleinere Betriebe, die ausnahmslos wenig spezialisiert sind. Wenn auch Elgin in den weiteren, hier untersuchten Bereichen einen klaren Bedeutungsvorsprung gegenüber den anderen Orten hat, kann es jedoch unter überregionalem Aspekt nur als Kleinstadt mit den entsprechenden zentralörtlichen Funktionen klassifiziert werden. Kennzeichnend dafür ist seine gut ausgebaute Verwaltung, die sowohl städtische als auch regionale Aufgabenbereiche wahrnimmt, ferner einige kleine Krankenhäuser, mehrere höhere Schulen und Bankunternehmen.

Starke Wachstumsimpulse, vor allem ausgelöst durch staatlich gefördete Baumaßnahmen und der sich vollziehende Ausbau der zentralörtlichen Funktionen führten zu einer beträchtlichen Ausdehnung des Ortes und sogar zu einer beginnenden funktionsräumlichen Differenzierung. Der Bevölkerungszuwachs ist bei Elgin, wie Abbildung 29 zeigt, am höchsten im Vergleich zu allen anderen hier erfaßten Städten.

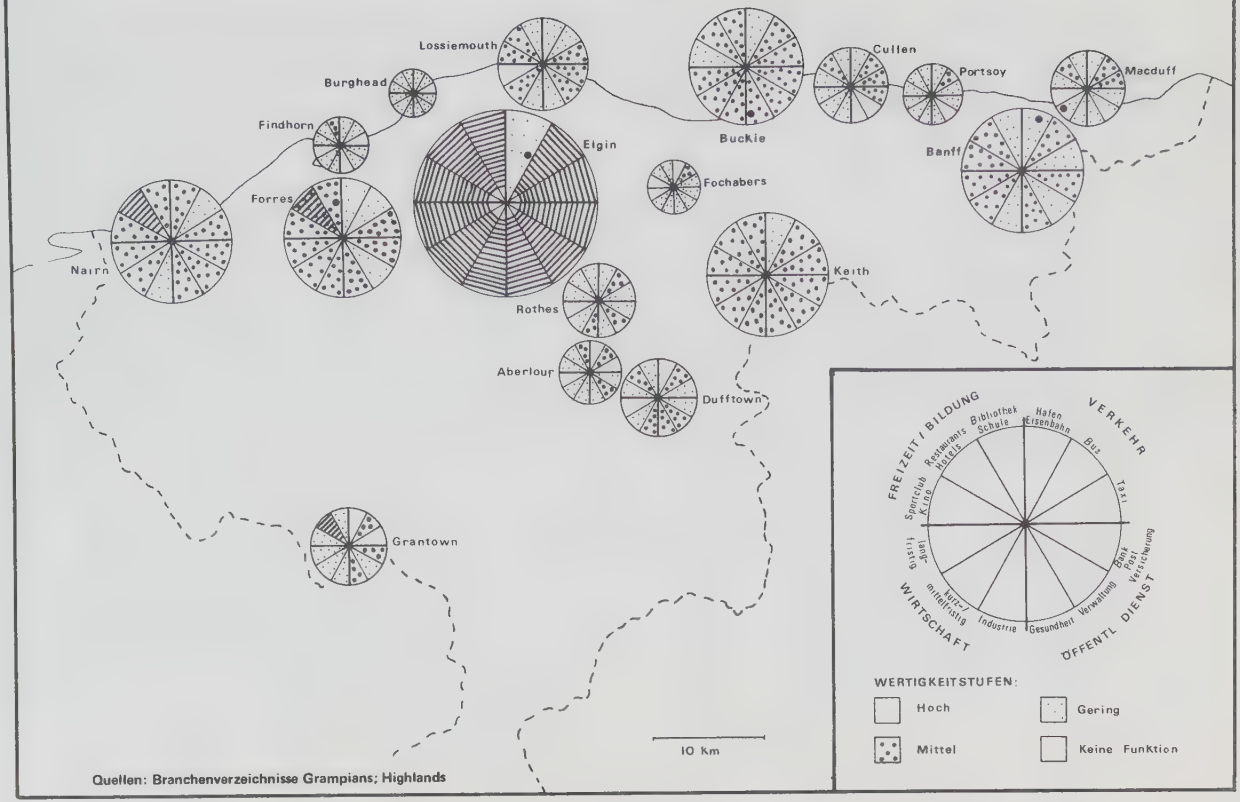
Die sich hier vollziehende Trennung in ein Geschäftsgebiet, Wohngebiet in der Innen- und Außenstadt, Industriegebiet, Schulviertel, die Konzentration des raumbeanspruchenden Gewerbes an den Ausfallstraßen und die fast völlige Verbannung der Landwirtschaft aus dem Stadtgebiet kündigt den Übergang von der Klein- zur Mittelstadt an. Aufgrund seiner peripheren Lage an den Ballungsräumen Inverness und Aberdeen und als Mittelpunkt eines größeren agrarischen Umlandes, das dem Sog großer Metropolen nicht ausgesetzt ist, hat Elgin durchaus Chancen, eine weitere eigenständige Aufwärtsentwicklung zu vollziehen.
Um Elgin gruppieren sich in einem Abstand von etwa 40 km vier Orte, die ungefähr der gleichen Kategorie zugeordnet werden können: Keith, Buckie, Forres und Nairn. Sie erreichen in nahezu allen hier erfaßten Sektoren die mittlere Wertigkeitsstufe. Auf dem Hintergrund der für das 19. Jahrhundert durchgeführten Analyse erscheint dabei besonders der Bedeutungszuwachs von Buckie bemerkenswert, das vor allem im Wirtschaftssektor mit 18 Kleinbetrieben und 61 Geschäften zur Deckung des kurz- und mittelfristigen Bedarfs hinter Elgin klar an zweiter Stelle rangiert. Einen relativen Bedeutungszuwachs erfuhr auch Keith, das der Grafschaftshauptstadt Banff in immerhin vier Bereichen deutlich überlegen ist. Bei Nairn und Forres fallen die hohen Wertigkeitsstufen im Rahmen des Gaststättengewerbes auf, worin Nairn mit 81 und Forres mit immerhin noch 68 Einrichtungen unter Berücksichtigung ihrer Einwohnerzahlen sogar noch Elgin übertreffen. In Hinblick auf seine administrative Funktion weist Forres allerdings wegen der überragenden zentralen Position Elgins als Grafschaftshauptstadt ein relatives Defizit auf. Nairn leidet in der Entwicklung seiner Industrie ebenfalls unter der nahen Konkurrenz von Elgin und auch Inverness, wohin eine bemerkenswert hohe Zahl von Bewohnern werktäglich auspendelt.
Nach den genannten Kleinstädten folgt in der Bewertung eine Gruppe von Orten, die zwar nahezu alle Funktionen aufwei-

sen, jedoch nur in einigen Sektoren die mittlere Wertigkeitsstufe erreichen. Unter ihnen nimmt Banff mit sieben "mittleren" Positionen zwar immer noch eine führende Stellung ein, jedoch hält der im 19. Jahrhundert begonnene Bedeutungsschwund weiter an. Die Funktionsverminderung wird vor allem im Bereich von Industrie und Verwaltung fixierbar. Als Verkehrsknotenpunkt dagegen, allerdings nur auf den Busverkehr bezogen, hat Banff mit Verbindungen zu 46 Orten noch eine gewisse Bedeutung gewahrt. Die Funktionsverengung Banffs wird nicht zuletzt durch die immer weiter fortschreitende Verlandung der Hafenbecken vorangetrieben. Zwar versucht man seit 1974 diesen Mißstand zu beheben, doch erwiesen sich die bisherigen Maßnahmen als wenig erffektiv. Auf allen anderen Sektoren erreichten Buckie und auch Keith einen höheren Bewertungsindex; letzteres hat vor allem eine Reihe von überörtlichen Aufgaben in der Verwaltung und schulischer Versorgung absorbiert. Buckie kann einen Bedeutungsüberschuß vor allem im Wirtschaftspotential aufweisen.
Neben Banff muß Cullen in die Reihe der stagnierenden Orte eingereiht werden. Vor allem spürt hier die Verwaltung und das Gesundheitswesen eine unmittelbare Konkurrenzlage zu Buckie. Lossiemouth dagegen konnte trotz der relativen Nähe zu Elgin seine Funktionsbreite behaupten. Lediglich was die langfristige Bedarfsdeckung anbelangt, ist das Geschäftsleben der übermächtigen Konkurrenz zum Opfer gefallen. Der Ort erreicht jedoch im Sektor Sport und Unterhaltung mit 12 Angeboten nach Elgin (15) die zweite Stelle.
Alle anderen Orte fungieren nur als Zentren untergeordneter Bedeutung für ein relativ kleines Umland. Burghead und Portsoy können als typische Beispiele für Orte genommen werden, die zwar alle Funktionen abdecken, jedoch hier nur untergeordnete Wertigkeitsstufen erreichten.
Interessanter allerdings sind solche Orte, die in einem Bereich eine höhere Wertigkeitsstufe erreichen. Der an anderer Stelle schon ausgewiesene hohe Stellenwert Grantowns

als Ferienziel kommt in dieser Abbildung ebenfalls sehr deutlich zum Asudruck: mit 72 (!) Hotels und Restaurants steht es in sehr geringem Abstand hinter Elgin und rangiert noch vor Banff, Buckie oder Cullen. Auch als Pensionärsstadt erfreut sich Grantown großer Beliebtheit. Macduff mit 40 Busverbindungen ist ebenso als wichtiger Verkehrsknotenpunkt wie Fochabers (36 Busverbindungen) einzustufen. Schließlich muß noch die bemerkenswerte Funktion von Dufftown, Aberlour und Rothes im Verwaltungsbereich erwähnt werden. Sie erklärt sich aus den hier ansässigen Verwaltungen der ortsnahen Whiskydestillerien. Faßt man die Ergebnisse unter Analysen noch einmal zusammen, so bleibt der hohe Bedeutungsüberschuß Elgins unumstritten. In der Rangordnung folgen Buckie und Keith, die immer noch einen relativ hohen Bedeutungszuwachs erfahren. Alle anderen Siedlungen stagnieren, bzw. entwickeln sich zurück. Dies ist bei Cullen, vor allem aber bei Banff der Fall. Der überdurchschnittlich hohe Anteil von Rentnern in diesen Orten bestätigt diesen Sachverhalt ebenso wie Ortsbegehungen.[1] Vor allem Banff wirkt sehr dörflich. Lediglich einige ältere, heute leicht verfallene Gebäude erinnern an wirtschaftliche Blüte vergangener Zeiten.

1 Vgl. Census 1971.

ABB.: 42 FUNKTIONALITÄT UND ZENTRALITÄT DER STÄDTE 1979



Quellen: Branchenverzeichnisse Grampians; Highlands

ERLÄUTERUNGEN ZU ABB. 42

FUNKTIONSBEREICH	WERTIGKEITSSTUFEN	1: gering 2: mittel 3: hoch
I. VERKEHR		
EISENBAHN/HAFEN	1: 1 Einrichtung 2: 2 Einrichtungen 3: Eisenbahnstation und guter Hafen (überregionale Ausrichtung)	
TAXIUNTERNEHMUNGEN	1: 1 Unternehmung 2: 2-5 Unternehmungen 3: mehr als 5 Unternehmungen	
BUSVERBINDUNGEN	1: Verbindung mit mehr als 3 Orten 2: Verbindung mit mehr als 15 Orten 3: Verbindung mit mehr als 50 Orten	
II. ÖFFENTLICHER DIENST		
BANK/POST/VERSICHERUNG	1: 1-5 Einrichtungen 2: 5-20 Einrichtungen 3: mehr als 20 Einrichtungen	
VERWALTUNG	1: 1-5 Aufgabenbereiche 2: 5-15 Aufgabenbereiche 3: mehr als 15 Aufgabenbereiche	
GESUNDHEITSWESEN	1: 1-5 Einrichtungen 2: 5-20 Einrichtungen 3: mehr als 20 Einrichtungen	
III. WIRTSCHAFT		
KLEININDUSTRIE	1: 1-10 Betriebe 2: 10-30 Betriebe 3: mehr als 30 Betriebe	
GESCHÄFTE (Kurz-/mittelfrist. Bedarfsdeckung)	1: 1-30 Einrichtungen 2: 30-100 Einrichtungen 3: mehr als 100 Einrichtungen	
GESCHÄFTE (Langfr.Bedarfsd. Kaufhäuser,Supermärkte)	1: 1-5 Einrichtungen 2: 5-20 Einrichtungen 3: mehr als 20 Einrichtungen	
IV. FREIZEIT/BILDUNG		
SPORTCLUB/KINO	1: 1-5 Einrichtungen 2: 5 -15 Einrichtungen 3: mehr als 15 Einrichtungen	
HOTELS/RESTAURANTS	1: 1-20 Einrichtungen 2: 20-60 Einrichtungen 3: mehr als 60 Einrichtungen	
SCHULE/BIBLIOTHEK	1: 1-5 Einrichtungen 2: 5-15 Einrichtungen 3: mehr als 15 Einrichtungen	

Anmerkung: Um der Bedeutungsdifferenzierung in den einzelnen Bereichen Rechnung zu tragen, wurden folgende Gleichungen aufgestellt:
1 Krankenhaus = 3 Arztpraxen
1 Schule mit Sekundarstufe II = 3 Schulen mit Sekundarstufe I
1 Hotel = 2 Restaurants

8. Zusammenfassung und Ausblick

Die Untersuchung über die Entwicklung des südlichen Moray-Firth-Gebietes hob, entsprechend dem integralen Bau dieser Kulturlandschaft, in erster Linie auf den Gesamtraum ab.

Der vorwiegend analytischen Arbeitsmethode gemäß lag das Schwergewicht auf der Erhellung einzelner Gestaltelemente und ihrer Genese. Trotz im einzelnen ausgewiesener raumspezifischer Differenzierungen trat uns das südliche Moray-Firth insgesamt dabei als ein von gleichen Determinanten geprägter einheitlicher, die Grafschaftsgrenzen ignorierender Wirtschafts- und Siedlungsraum entgegen. Parallelentwicklungen etwa in der Landwirtschaft, in der kontrastiven Entwicklung von Hochlandregionen und Tiefebenen, im Aufschwung der Fischerei, im Stagnieren und folgendem Zurückfallen in eine, überregional gesehen, relative Bedeutungslosigkeit, wirkten dabei gleichsam als akzentsetzende Klammern bei der Landschaftsabgrenzung.
Die vor allem von Bobek und Schmithüsen schon 1949 herausgestellte Zeitbezogenheit jeglicher kulturlandschaftlicher Erfassung und Gliederung bedingt durch die Instabilität und die rasche Wandlungsfähigkeit raumprägender Prozesse, läßt sich gerade in unserem Raum beispielhaft nachweisen.[1] Die während der Abfassung dieser Arbeit vollzogene, in Abbildung 43 festgehaltene Gebietsreform von 1975 setzt zwar einerseits einen willkommenen zeitlichen Rahmen, kann aber andererseits von dem an der Genese dieses Raumes Interessierten nur mit Vorbehalt akzeptiert werden. Die Kritik richtet sich zunächst grundsätzlich auf die administrative Zersplitterung unseres Raumes, entzündet sich aber auch an bestimmten Teilaspekten: u.a. sei genannt die Einbindung Nairnshires, das in der einschlägigen Literatur

---

1 Bobek, H./Schmithüsen, J. Die Landschaft im logischen System der Geographie, in: Erdkunde 3, 1949, S. 112-120.

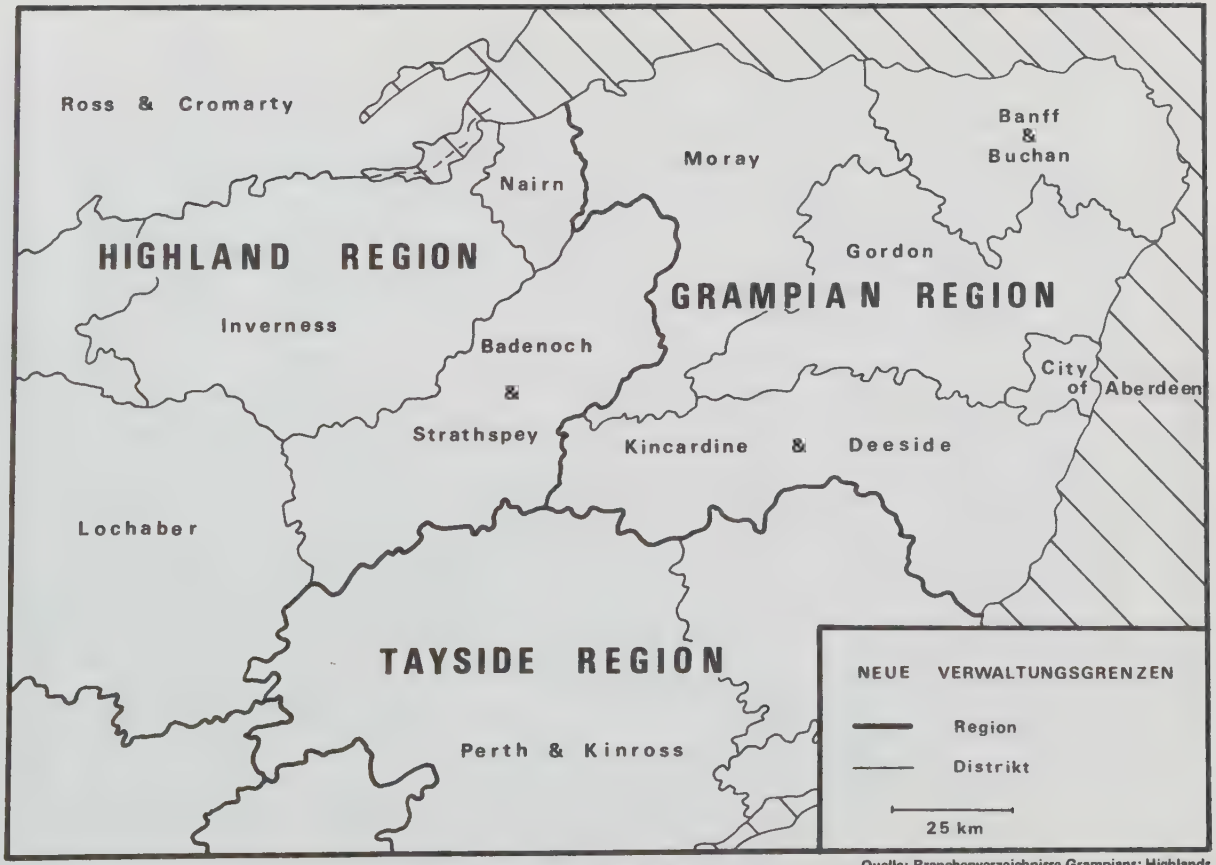


ABB.: 43 DIE GEBIETSREFORM VON 1975

Quelle: Branchenverzeichnisse Grampians; Highlands

und entsprechenden statistischen Erhebungen immer wieder Morayshire zugeordnet wurde, in die neue "Hochlandregion" oder die Schaffung des neuen Verwaltungsgebietes Banff-Buchan, obwohl die letztgenannte Teilregion traditionell stärker zur Ostküste hin und hier speziell auf Aberdeen ausgerichtet war als dies bei Banff der Fall war. Die angesprochene zeitgebundene Gültigkeit kulturräumlicher Bestimmungen zeigt sich u.a. auch darin, daß es nach der Aufhebung der jahrhundertelang bestehenden Grafschaftsgrenzen den Verwaltungsorganen schon jetzt (1979) kaum mehr möglich ist, den früheren Räumen entsprechendes Material bereitzustellen, das es ermöglicht, durch Vergleich mit den hier ausgewerteten Quellen auch die zukünftigen Wandlungen des Kulturgefüges zu erfassen.
Neben der Verwaltungsreform erweist sich auch die Ölförderung, die den gesamten Nordosten Schottlands plötzlich in den Blickpunkt einer umfassenderen - man ist versucht zu sagen - europäischen Öffentlichkeit rückt, als ein die Verwischung der alten Grenzen vorantreibendes Moment. Durch die Ölgewinnung zeichnet sich eine rasche Überwindung der Kluft zwischen diesem - an mitteleuropäischen Maßstäben gemessenen - bisher unterentwickeltem Raum und der Prosperität westlicher Industrienationen ab. Obwohl diese zwar von vielen Einheimischen einerseits mit Mißtrauen, andererseits jedoch mit gesteigertem Nationalbewußtsein, vor allem England gegenüber empfunden wird, trägt sie zweifellose dazu bei, den mentalen Auflösungsprozeß zu intensivieren.
Das zu fördernde Wirtschaftspotential verstärkt das Denken in Planungsräumen. Nicht die gewachsene Kulturlandschaft dient hier als Grundlage, sondern die Bestimmung eines Raumes richtet sich vornehmlich nach den Möglichkeiten, bestimmte Planungsstrategien zu verwirklichen. An die Stelle der seit langem bewährten nationalen Entwicklungs- und Planungsinstitutionen sind in jüngster Zeit eine Fülle

offizieller, halboffizieller oder privater, oft nur kurzzeitig existierender Gremien getreten, die in oft allzu optimistisch anmutenden Planungsmodellen die Abstrahlungsfaktoren des Ölbooms zur Förderung verschiedener Wirtschaftszweige und damit zur Erhöhung der Lebensqualität nutzen wollen. Das Moray-Firth-Gebiet ist dabei neben den Hochlanden ein bevorzugter Zielraum solcher Bestrebungen.[1]

Ob und in welchem Umfang der "traditionelle" südliche Teil tatsächlich einen wirtschaftlichen Aufschwung erleben wird, ähnlich wie im Mittelalter, vor allem aber im 18. und 19. Jahrhundert, als ihm ebenfalls eine überregionale Bedeutung zukam, kann nur die Zukunft entscheiden.

---

1 Vgl. dazu u.a. Recreation in the Highlands and Islands - Research Report No 22, Edinburgh, December 1976, pp 137-196 und 344-364.

Tabelle 13: Bürgermeister (Dynastien) in Banff (1541-1900)

Ogilvie	1541 - 1627	Forbes	1738 - 1741
Baird	1628 - 1638	Innes	1741 - 1756
Douglas	1639 - 1645	Bartlet	1756 - 1759
Baird	1646 - 1647	Innes	1759 - 1761
Mair	1648	Shand	1761 - 1764
Douglas	1648 - 1650	Duff	1764 - 1767
Urquhart	1652	Dirom	1767 - 1770
Douglas	1653	Shand	1770 - 1773
Urquhart	1654 - 1659	Duff	1773 - 1776
Baird	1661 - 1666	Dirom	1776 - 1779
Gordon	1667 - 1669	Innes	1779 - 1782
Ogilvie	1670 - 1678	Shand	1782 - 1784
Stewart	1679 - 1689	Robinson	1784 - 1787
Leslie	1690 - 1691	Innes	1787 - 1790
Stewart	1692 - 1694	Robinson	1790 - 1793
Leslie	1695 - 1699	Mc Killigin	1793 - 1796
Sanders	1700 - 1701	Robinson	1796 - 1831
Leslie	1701 - 1704	Mc Killigin	1831 - 1833
Sanders	1705	Cameron	1833 - 1838
Mark	1706	Alexander	1838 - 1840
Sanders	1707 - 1708	Richardson	1840 - 1844
Mark	1708 - 1712	Scott	1844 - 1853
Gairdn	1714	Duncan	1853 - 1859
Stewart	1715 - 1718	Adam	1859 - 1860
Scott	1718 - 1720	Duncan	1860 - 1863
Stewart	1721 - 1724	Adam	1863 - 1867
Scott	1724 - 1726	Wood	1867 - 1875
Gairdn	1727 - 1728	Coutts	1876 - 1882
Shand	1729 - 1732	Williamson	1882 - 1888
Duff	1732 - 1735	Smith	1888
Innes	1735 - 1738		

Quelle: Annals of Banff, ed. Cramond, W. (The New Spalding Club)

Tabelle 14: Bürgermeister (Dynastien) in Elgin (1261-1913)

Wysman	1261
Adam	1272
Walter	1330 - 1343
Douglas	1488 - 1530
Gaderar	1538 - 1539
Young	1539 - 1540
Gaderar	1540 - 1542
Young	1542 - 1543
Gaderar	1543 - 1547
St. Giles	1547 - 1548
Hay	1548 - 1549
Innes	1549 - 1554
Douglas	1554 - 1557
Gaderar	1557 - 1558
Douglas	1559 - 1561
Annand	1565 - 1568
Douglas	1568 - 1569
Annand	1569 - 1574
Douglas	1574 - 1575
Annand	1575 - 1583
Young	1583 - 1584
Douglas	1584 - 1585
Annand	1585 - 1586
Douglas	1587 - 1597
Annand	1589 - 1594
Seton	1594 - 1600
Douglas	1600 - 1601
Seton	1601 - 1607
Douglas	1609 - 1610
Pringill	1610 - 1611
Rutherford	1611 - 1612
Pringill	1612 - 1613
Douglas	1613 - 1615
Rutherford	1615 - 1623
Douglas	1623 - 1631
Hay	1631 - 1643
Douglas	1643 - 1645
Hay	1645 - 1650
Douglas	1650 - 1653
Hay	1653 - 1655
Douglas	1655 - 1658
Cumming	1658 - 1665
Calder	1665 - 1668
Cumming	1668 - 1687
Innes	1687 - 1688
Stewart	1688 - 1689
Calder	1689 - 1690
King	1690 - 1700
Duffus	1700 - 1705
Sutherland	1705 - 1708
King	1708 - 1711
Innes	1711 - 1714
Dunbar	1714 - 1717
Innes (Arzt)	1717 - 1729
Anderson	1729 - 1731
Innes (Arzt)	1731 - 1734
Robertson (Kaufm.)	1734 - 1737
Innes (Arzt)	1737 - 1740
Anderson	1740 - 1743
Stephen (Kaufm.)	1743 - 1746
Duff (Kaufmann)	1746 - 1749
Brodie	1749 - 1752
Robertson	1752 - 1755
Brodie	1755 - 1758
Robertson	1758 - 1761
Brodie	1761 - 1764
Robertson	1764 - 1767
Brodie	1767 - 1770
Stephen (Kaufm.)	1770 - 1771
Duff (Kaufm.)	1771 - 1774
Brodie	1774 - 1775
Duff (Kaufm.)	1775 - 1778
Brodie	1778 - 1779
Duff (Kaufm.)	1779 - 1782
Brown	1782 - 1785
Duff (Kaufmann)	1785 - 1788
Brown	1788 - 1791
Duff (Kaufm.)	1791 - 1792
Brander (Kaufm.)	1792 - 1795
Brown	1795 - 1798
Brander (Kaufm.)	1798 - 1799
Brown	1799 - 1802
King	1802 - 1803
Brown	1803 - 1806
King	1806 - 1809
Brown	1809 - 1812
Fenton (Schreiber)	1812 - 1815
Brown	1815 - 1816
Grant (Colonel)	1816 - 1819
Dunbar	1819 - 1820
Innes (Kaufm.)	1820 - 1823
Nicholson (Kaufm.)	1823 - 1826
Innes (Kaufmann)	1826 - 1829
Lawson (Bankier)	1829 - 1832
Petrie (Kaufm.)	1832 - 1833
Gauldie (Kaufm.)	1833 - 1835
M' Kimmie (Kaufm.)	1835 - 1839
Young (Bankier)	1839 - 1840
M' Kimmie (Kaufm.)	1840 - 1842
Wilson	1842 - 1848
Grant (Rechtsanw.)	1848 - 1863
Russell (Redakteur)	1863 - 1869
Cameron	1869 - 1875
Culbard (Kaufm.)	1875 - 1881
Black (Readkateur)	1881 - 1890
Law (Eisenhändler)	1890 - 1896
Grant (Bankier)	1896 - 1899
Young (Chemiker)	1899 - 1905
Christie (Kaufm.)	1905 - 1908
Wilson (Juwelier)	1908 - 1913
Ramsay	1913

Quelle: Mackintosh, Herbert, Elgin Past and Present, Elgin 1914.

Tabelle 15: Einkünfte (Besitz) und Schulden der Stadt Banff (in L)

Jahr	Einkünfte	Schulden	Schuldzinsen
1765		183	
1770		240	
1775		308	
1786		1.593	
1817	16.362	8.954	
1833	22.961	14.298	615
1858	24.359	15.405	
1887	19.308	10.458	
1891	16.142	10.923	467

Quelle: Annals of Banff, ed. Cramond, W. (The New Stalding Club).

Verzeichnis der Abbildungen

		Seite
Abb. 1	Das Untersuchungsgebiet in seiner großräumlichen Einordnung	8
Abb. 2	Räumliche Gliederung des südlichen Moray-Firth-Gebietes	16
Abb. 3	Die Gründungsdaten der städtischen Siedlungen	26
Abb. 4	Die Lebensgebiete des südlichen Moray-Firths	29
Abb. 5	Der mittelalterliche Grundriß Elgins	41
Abb. 6	Die Martrechtsverleihungen	47
Abb. 7	Clashnoir: Struktur und Landnutzung einer Town	66
Abb. 8	Siedlungsverteilung und Landnutzung in der Gemeinde Keith 1750	68
Abb. 9	Die Leinenproduktion der Grafschaften (1728-1788)	97
Abb. 10	Der Grundriß von Elgin	108
Abb. 11	Der Grundriß von Banff	109
Abb. 12	Der Grundriß von Nairn	110
Abb. 13a Abb. 13b	Funktionsanalyse der Städte: ca. 1800-1890	112 113
Abb. 14	Siedlungsentwicklung am unteren Spey: 1747-1828	127
Abb. 15	Loch Spynie 1783	132
Abb. 16	Besitzverhältnisse und Bodenwert: 1776	134
Abb. 17	Die Plansiedlungen im südlichen Moray-Firth-Gebiet	137
Abb. 18	Grantown-on-Spey (1768): Beispiel einer Plansiedlung im Inland	155
Abb. 19	Die Entwicklung Buckies	170
Abb. 20	Bevölkerungsbewegungen: 1755-1970	172
Abb. 21	Die Gemeinden des südlichen Moray-Firths	173
Abb. 22	Bevölkerungsbewegungen: 1755-1800	174
Abb. 23	Die Entwicklung des Bodenwertes: 1776-1815	177
Abb. 24	Cullen : Beispiel für die Planung einer Kleinstadt	198
Abb. 25	Die Entwicklung der Plansiedlungen: 1841-1891	207

		Seite
Abb. 26	Grantown-on-Spey 1867: Beispiel einer erfolgreichen Plansiedlung	217
Abb. 27	Die Entwicklung des Eisenbahnnetzes im südlichen Moray-Firth	232
Abb. 28	Bevölkerungsbewegungen in einzelnen Gemeinden 1801-1840	247
Abb. 29	Bevölkerungsbewegung in den Städten: 1800-1971	249
Abb. 30	Bevölkerungsbewegungen in einzelnen Gemeinden 1841-1870	251
Abb. 31	Abwanderungsbewegungen (aus einzelnen Grafschaften) 1891	253
Abb. 32	Bevölkerungsbewegungen in einzelnen Gemeinden 1871-1890	255
Abb. 33	Beschäftigungsstruktur (in einzelnen Gemeinden und Grafschaften) 1801	259
Abb. 34	Beschäftigungsstruktur (in einzelnen Gemeinden und Grafschaften) 1821	260
Abb. 35	Die Entwicklung der Beschäftigtenstruktur 1841-1891	262
Abb. 36	Altersaufbau in den Grafschaften 1841/91 (in %)	265
Abb. 37	Altersaufbau in ausgewählten Gemeinden 1841/1891 (in abs. Zahlen)	266
Abb. 38	Heutige Landnutzung in der Gemeinde Keith 1970	277
Abb. 39	Bevölkerungsbewegungen in einzelnen Gemeinden 1891-1930	285
Abb. 40	Bevölkerungsbewegungen in einzelnen Gemeinden 1931-1970	287
Abb. 41	Die Entwicklung der Beschäftigtenstruktur 1931-1971	290
Abb. 42	Funktionalität und Zentralität der Städte 1979	297
Abb. 43	Die Gebietsreform von 1975	300

Alle Abbildungen wurden vom Verfasser entworfen.

Verzeichnis der Tabellen

		Seite
Tab. 1	Steuerlasten der Städte des südlichen Moray-Firth-Gebietes (1535-1705)	43
Tab. 2a	Exportsteuern Banff	51
Tab. 2b	Exportsteuern Elgin/Forres	52
Tab. 3	Städtegründungen nach Perioden	62
Tab. 4	Wirtschaftsförderung durch die Konvention. Förderung im Untersuchungsraum	91
Tab. 5	Der schottische Leinenexport (1730-1822)	92
Tab. 6	Rentabilitätskalkulation bei Plansiedlungen	200
Tab. 7	Aufwendungen bei der Gründung von (ausgewählten) Plansiedlungen	201
Tab. 8	Die Leinenindustrie in Archiestown (Sept. 1765-Sept. 1766)	210
Tab. 9	Anzahl der Boote und Besitzverhältnis in ausgewählten Häfen (1841)	225
Tab. 10	Alter der Boote in ausgewählten Häfen (1841)	226
Tab. 11	Betriebsgrößen 1895-1975 (in acres)	278
Tab. 12	Whiskyproduktion in ausgewählten Destillerien	280
Tab. 13	Bürgermeister (Dynastien) in Banff (1541-1900)	303
Tab. 14	Bürgermeister (Dynastien) in Elgin (1261-1913)	304
Tab. 15	Einkünfte (Besitz) und Schulden der Stadt Banff (in L)	304

Verzeichnis der Abkürzungen

Aberd.Univ.Rev.	Aberdeen University Review
Aberd.Univ.Stud.	Aberdeen University Studies
Advanc.Scien.	Advancement of Science
Banff Journ.	Banffshire Journal
BRS	British Record Society
Econ.Hist.Rev.	Economic History Review
EHR	English Historical Review
GR	Geographische Rundschau
Highl.Soc.Trans.	Highland Society Transactions
Hist.Ass.	Historical Association
Jur.Rev.	Juridical Review
LNF	Landwirtschaftliche Nutzfläche
MCR	Report by the Commissioners on Municipal Corporations in Scotland
MGC	Macfarlane Geographical Collection
Nat.Rev.	National Review
NLS	National Library of Scotland (Edinburgh)
NN	Normal Null
NRH	New Register House
NSA	New Statistical Account
OS	Ordnance Survey
OSA	Old Statistical Account
Persp.Am.Hist.	Perspectives in American History
Proc.Phil.Soc.Glasg.	Proceedings of the Philosophical Society of Glasgow
RHP	Register House Plans (West Register House, Edinburgh)
Scot.Stud.	Scottish Studies
SGM	Scottish Geographical Magazine
SHR	Scottish Historical Review
SHS	Scottish History Society
SRO	Scottish Record Office

SRS	Scottish Record Society
TPR	The Town Planning Review
Trans.Gael.Soc.	Transactions of the Gaelic Society
Trans.Highld.Agric. Soc.Scotl.	Transactions of the Highland and Agricultural Society of Scotland
TSA	Third Statistical Account
WRH	West Register House (Edinburgh)

I. Literaturverzeichnis

A d a m, R.J., Papers on Sutherland Estate Management 1802-1816, SHS 4th series, 1972

A d a m s o n, J., A comparison of the death-rates in Grantown and Dunkeld, St.Andrews 1867

A d d y, John, The Agrarian Revolution, London 1972

A l e x a n d e r, William, Northern rural life in the 18th century, Edinburgh 1877

A l g i e, Matthew James, Guide to Forres, Edinburgh 1887

A l l a n, Anne-Mary, The lower Beauly Basin, Aberdeen 1963

A l l a n, John, R., The North East Lowlands of Scotland, London 1952

A l l a r d y c e, A. (ed.), Scotland and Scotsmen in the 18th century (2 vols.), Edinburgh1888

A n d e r s o n, A.O., Early Sources of Scottish History (2 vols), Edinburgh 1922

A n d e r s o n, George, Kingston on Spey, London 1957

A n d e r s o n, George and Anderson, Peter, Guide to the Highlands and Islands of Scotland, Edinburgh1847

Handbook from Perth to Forres, Inverness, Railways, Edinburgh, 1864

Handbook to the Inverness and Nairn railway and scenes joining it, with the time-tables, list of fares, and regulations of the line, Inverness 1856

A n d e r s o n, John, Observations on the means of exciting a spirit of national industry; chiefly intended to promote the agriculture, commerce, manufactures and fisheries of Scotland, Edinburg 1777

A n s o n, Peter, F., Fishing Boats and Fisher Folk on the East Coast of Scotland, London 1930

Scots fisherfolk, Banff, 1950

A t k i n s o n, Mabel, Local Government in Scotland, Edinburgh 1904

A y m a n s, Gerhard, Caithness. Wandlungen der Wirtschaftsstruktur und der Wirtschaftslandschaft in den nordöstlichen schottischen Hochlanden, Dissertation, Bonn 1961

B a i n, D., Bays of Refuge and the Improvement, of Entrances of Harbours, London 1857

B a i n, George, History of Nairnshire, Nairn 1893

History of the Parish of Auldearn, Nairn 1898

The River Findhorn, Nairn 1912

Stories and Sketches of Nairn, Nairn o.J.

B a l l a r d, Adolphus, The Domesday Boroughs, Oxford 1904

The Theory of the Scottish Burgh, SHR vol. 8 1916

B a n f f s h i r e at the close of the 18th century, Banff 1901

B a n f f - Short account of the town of Banff, Edinburgh 1828

B a n f f - A lost industry: Banffshire's sailing ships, Banff 1906

B a n f f and Macduff, London 1909

B a n f f - Copy correspondence and papers connected with the affairs of Banff since September 1849, Banff 1850

B a r b e r, H. British family names, their origin and meaning; list of Scandinavian, Friscan, Anglo-Saxon, and Norman names, London 1894

B a r c l a y, W., General View of the Agriculture of the Counties of Nairn and Moray, London 1813

Banffshire, Cambridge, 1922

B a r c l a y , J.R., Farming methods in Banffshire, Edinburgh 1908

B a r r o n, James, The Northern Highlands in the 19th century, Inverness 1903

B e a t o n, A.J., Illustrated guide to the Black Isle Railway with historical and traditional notes on Cromarty etc., Dingwall 1894

B e a t t i e, Alison M., The Moray Lowlands - A Study of Livestock Movements, Magisterarbeit, Aberdeen 1973 (unveröffentlicht)

B e n n e t t, Colin, Keith - A Geographical Analysis, Magisterarbeit, Aberdeen 1963 (unveröffentlicht)

B l a c k, J., On the Agriculture of Aberdeenshire and Banffshire, Edinburgh 1871

B l a c k w o o d ' s Magazine, Notes on the Fishers of the Scotch North East Coast, No. 317, März 1843

B o b e k, H. und Schmithüsen, J., Die Landschaft im logischen System der Geographie, in: Erdkunde 3, 1949, pp. 112-120

B o n d, Elizabeth, Letters of a village governess, descriptive of rural scenery and manners, with anecdotes of Highland Children, etc., London 1814

B r e m n e r, Alexander, The Royal Castle, Borough and Park of Fyvie, Banff 1899

B r e m n e r, David, The Industries of Scotland, Edinburgh 1869

B r e m n e r, George, Banff and Neighbourhood, Banff 1879

B r e r e t o n, H.L., Gordonstown, Edinburgh 1968

B r o w n, Adam A., Gordonstown, London 1962

B r o w n, P. Hume, Early Travellers in Scotland, Edinburgh 1891

Scotland before 1700 from Contemporary Records, 1893

(ed.), Seafield Correspondence, Edinburgh 1915

B r o w n, Samuel, Itinerating libraries for Morayshire, Haddington 1832

B r y a n t, Ronald W.G., Northern Banffshire, Magisterarbeit, 1936 (unveröffentlicht)

B u c k i e: its History and Progress, Reprinted from Banffshire Journals of March 21st and 28th, 4th April, Banff 1899

B u l l o c h, J.M., How the Scots traded in the Baltic, o.O. 1899

C a i r d, J.B. The making of the Scottish rural landscape, SGM vol. 80, 1964, pp. 72-81

C a i r n c r o s s, A.K., The Scottish Economy, Cambridge 1944

C a l d e r w o o d, W.L., The Salmon Rivers and Lochs of Scotland, London 1921

C a m e r o n, Sharon A., Tourism in Nairn, Magisterarbeit, Aberdeen 1975 (unveröffentlicht)

C a m p b e l l, R.H. Scotland since 1707, Oxford 1971

C a m p b e l l, Alexander, A Journey from Edinburgh through parts of North Britain, 2 vols., London 1802

C a n t, Ronald G., Little booklets on Old Murray and Old Elgin, o.O. o.J.

C a r r u t h e r s, Walter, An Inverness Merchant's Business last century, Inverness 1879

C h a l m e r s, George, Caledonia or a Historical and Topographical Account of North Britain, Paisley 1793, vol. I, II u. VII

C h a m b e r s, J.D. and Mingay, G.E., The Agricultural Revolution 1750-1880, London 1966

C h a m b e r s, Robert, The picture of Scotland, Edinburgh 1837

C h a m b e r s, Robert and William, The Gazeteer of Scotland, Edinburgh 1832

C h a r l e s, George, History of the Transactions in Scotland in the years 1715-16, and 1745-46, Stirling 1817

C h r e e, George, W., Nairn - An Evolutionary Study, Magisterarbeit, Aberdeen 1974 (unveröffentlicht)

C o c h r a n-P a t r i c k, R.W., Mediaeval Scotland, Glasgow 1892

C o o p e r, James, Some old Elgin houses, Glasgow 1906

The study of local history, Banff 1901

C o o p e r, John F.M.F., Three Parishes - A Study in their Evolution, Aberdeen 1972

C o o p e r, T.M., The Numbers and the Distribution of the Population of Mediaeval Scotland, S.H.R. vol. XXVI

C o r d i n e r, Charles, Antiquities and Scenery of the North of Scotland, London 1780

C o u l l, James Reid, Fisheries in the North-East of Scotland before 1800, in: Scottish Studies, vol. 13, 1969, Part 1, pp. 17-32

Salmon fishing in the North-East of Scotland before 1800, Aberdeen 1967

C o u r t h o p e, Elinor Joan, The Journal of Thomas Cuningham of Campvere 1640-1654, Edinburgh 1928

C o u t t s, James, The Anglo-Norman Peaceful Invasion of Scotland 1057-1200 - Origin of great Scottish Families, Edinburgh 1922

C r a m o n d, William, The Annals of Cullen, Banff 1880

The Church of Alves, Elgin 1900

The Church and the Priory of Urquhart, Elgin 1899

The Church of Birnie, Elgin 1903

The Annals of Banff, Aberdeen 1891/93, 2 vols.

Cullen in 1650, Banff 1904

The early history of Findochty, Banff 1888

Guide to Grantown and District, Dundee 1897

The Hammermen of Banff, Banff 1903

Illegitimacy in Banffshire, Reprinted from Banffshire Journals of August 9 and 16, 1892

Inventory of the charters, burgh court books, books of sasiness etc. belonging to the burgh of Cullen, Banff, o.J.

Inventory of the charters, burgh court books, books of sasiness etc. belonging to the burgh of Banff, Banff 1887

Life in Elgin 350 years ago, Elgin 1896

The making of a Banffshire burgh being an account of the early history of Macduff, Banff 1893

Old Scottish Land Measures, Banff 1901

The parish of Grange, Banff 1895

Reminiscences of the old town of Cullen 1812-1818 with plan of the town, Abderdeen 1882

C r u i c k s h a n k, Brodie, Nairn as a Health resort, Nairn 1889

C u n n i n g h a m, William, Differences of Economic Development in England and Scotland, SHR, vol. 13, 1916, pp. 168-187

D a l l a s, W.M., The Nairn House List and Guide, Nairn 1909

D a v i d s o n, John and Gray, Alexander, The Scottish Staple at Veere, London 1909

D a w s o n, James Hooper, New Issue of the abridged Statistical History of Scotland, Edinburgh 1854

D e a n, J.F., Scottish Spinning Schools, London 1930

D e f o e, Daniel, The History of the Union between England and Scotland, London 1786

D i c k i e, John M., The Economic Position of Scotland in 1760, in: SHR, vol. 18, 1921, pp. 14-26

D i c k i n s o n, William Croft, Scotland from the earlist times to 1603, Edinburgh 1965

History of the Reformation of Scotland, Edinburgh 1949, 2 vols.

D i c k i n s o n, William Croft et alia, A source book of Scottish history, London 1953-54, 3 vols.

D i s t r i c t Plan Survey Report (2 vols.) Banff and Buchan (ed. District Council), Fraserburgh 1979

D o n a l d s o n, D., Cramodania, Elgin 1965

D o n a l d s o n, Gordon, The Scottish Reformation, Cambridge 1960

D o n a l d s o n, James, General view of the agriculture of the county of Banff, Edinburgh 1794

General view of the agricultural state of the county of Elgin or Moray, London 1794

General view of the agriculture of the county of Nairn, London 1794

D o n a l d s o n, John E., Caithness in the 18th century, Edinburgh 1938

D o u g l a s, F., A general description of the East Coast of Scotland, Edinburgh 1782

D o u g l a s, Robert, Annals of the Royal Burgh of Forres, Elgin 1934

Markets and other crosses in Moray, Elgin 1936

Around the toll bars of Moray, Elgin 1934

The land of Moray and its surnames, Elgin 1941

D u n b a r-D u n b a r, E., Documents relating to the Province of Moray, Elgin 1895

Social life in former days, Chiefly in the Province of Moray, illustrated by letters and family papers, Edinburgh 1865

Social life in former days (1620-1770), second series, illustrated by letters and family papers, Edinburgh 1866

D u n c a n, Archibald, Scotland - The Making of the Kingdom, Edinburgh 1975

D u n c a n, William, Oswald, Notes of Banff and Buchan, 1722, SHS, vol. 8, Edinburgh 1906

Abstract of the Burgh Police (Scotland), Act 1892, Aberdeen 1893

D u n n e t t, Hamilton, Invera'an - A Strathspey parish, London 1920

D u r i e, A.J., The markets for Scottish linen, 1730-1775, in: SHR, I i, 1973,pp. 30-49

E l g i n, London 1866

E l g i n - The "Borough" Guide to Elgin and Lossiemouth. Burrow's Pocket Guides No. 424, Cheltenham 1910

E l g i n Sheriff Court register of Deeds, vol. 1, 1810

E n n e n, Edith, Die Stadt zwischen Mittelalter und Gegenwart, in: Rheinische Vierteljahresblätter 30, pp.118-131

E t z r o d t, Hanna, Schottlandreisen im 18. Jahrhundert, Berlin 1939

E w a r t, Hugh James, The Transformation of the Highlands of Scotland in the 18th century, Dissertation, Aberdeen 1935 (unveröffentlicht)

E y r e-T o d d, George, Famous Scottish Burghs, London 1923

F e n t o n, Alexander, Scottish Country Life, Edinburgh 1976

F e r g u s o n, James, Description of the parish of Keith 1742, Macfarlane Geog.Coll., Edinburgh 1906

F i n d l a y, Alan, G.R., The Highland Railway, Magisterarbeit, Aberdeen 1964 (unveröffentlicht)

F i s c h e r, T.A., Scots in Eastern and Western Prussia and Hinterland, Edinburgh 1903

The Scots in Germany, Edinburgh 1902

F l e m i n g, John L., Fishing Port and market town hinterlands in Banffshire und Morayshire, Magisterarbeit, Aberdeen 1970 (unveröffentlicht)

F l e t c h e r, Andrew, A defence of the Scots settlement at Darien, O.O. 1699

Scotland's Interest or the Great Benefit and Necessity of a Communication of Trade with England, o.O. 1704

F o r b e s, Alexander, Is free trade sound policy for Great Britain?, Aberdeen 1882

F o r b e s, A.H., Forres, A Royal Burgh 1150-1975, Elgin 1975

F o r b e s, Alan, Towns of New England and Old England, Ireland and Scotland, New York 1921

F o r b e s, W., Rent roll of estates for 1552, Banff 1876

F o r f e i t e d Estates MSS General Management II, No 6, Report by Lord Kames with respect to Linen Manufacture, O.O. o.J.

F r a s e r, Allan A., Factors and problems influencing land use in a marginal area - A case study of the parish of Keith, Magisterarbeit, Aberdeen 1973, (unveröffentlicht)

F r a s e r-M a c k i n t o s h, Charles, Letters of two centuries, Inverness 1890

F r a s e r, Michael, Portsoy, Magisterarbeit, Aberdeen, 1972 (unveröffentlicht)

F r a s e r, W., Chiefs of Grant (3 vols.), Edinburgh 1883

G a f f n e y, Victor, Tomintoul - its Glens and its People, Golspie 1970

The Lordship of Strathavon, Aberdeen 1960

G e d d e s, A., The foundation of Grantown-on-Spey, 1765, SGM, vol. 61, 1945, pp. 19-22

G e i k i e, Archibald, A Scottish Charter-Chest.: The Banff Charter, A.D. 1232-1703, in: SHR, vol. 8, 1916, pp. 105-111

G i b s o n, J. History of Glasgow, Glasgow 1777

G l e n t w o r t h, R., The soils of the County round Banff, Huntly and Turriff, Edinburgh 1954

G l e n l i v e t - being the Annals of the Glenlivet Distillery founded by George Smith in 1824, 1959

G o m m e, G.L. The village community, with special reference to the origin and form of its survivals in Britain, London 1890

G o r d o n-C u m m i n g, C.F., The Lowlands of Moray, National Rev., vol. 4, London 1884

The Province of Moray in the 16th and 19th centuries, in: National Rev., vol. 4, London 1884

G o r d o n, J.F.S., The Book of the Chronicles of Keith, Glasgow 1880

G o r d o n, John R., Population Changes of the Counties of Banff, Moray and Nairn, Magisterarbeit, Aberdeen 1954 (unveröffentlicht)

G o r d o n, Robert, Description of the Sheriffdoms of Aberdeen and Banff, Collections for a History of the Shires of Aberdeen and Banff, Aberdeen 1843

A Description of the two shires of Aberdeen and Banff, Stirling 1891

G r a h a m, Cuthbert, Portrait of the Moray Firth, London 1977

G r a h a m, Henry Grey, The Social Life of Scotland in the 18th century, London 1950

G r a n t, Duff M.E., Morayshire, in: Westminster Review, Jan. 1858

G r a n t, Francis J., Commissariot Records, Register of Testaments, in: Scottish Record Society, 1903, pp. 1-29

G r a n t, George, On the reclamation of waste land on the farm of Ballimore in the county of Banff, in: Trans. Highld.Agric.Soc.Scotl., Edinburgh 1897

Collection of the law papers in the case of George Grant against the Earl of Moray, and Robert Urquhart 1823

G r a n t, Isabel F., An Old Scottish Handicraft Industry in the North of Scotland, in: SHR 1921

The Clan Grant, vol. II, Edinburgh 1955

The Social and Economic Development of Scotland before 1603, Edinburgh 1930

The Economic History of Scotland, London 1934

Everyday Life in Old Scotland (3 vols), 1603-1707, London 1931/32

Highland Folk Ways, London 1961

G r a n t, J., Lossiemouth to Burghead, in: Journal Exc. Elgin and Moray, Historical and Scientific Association, Elgin 1884.

G r a n t, James, Agriculture in Banffshire 150 years ago, Banff 1904

Banffshire Roads during the first half of the 18th century, Banff 1905

A Letter addressed to the heritors or landed proprietors of Scotland holding their lands of subject superiors or mediately of the crown, Edinburgh 1790

The Aberdeen trawler and the Moray Firth, in: Banff Journal, January 1893

Banffshire and the Revolution of 1689 and during King William's reign: a chapter of local history, Banff 1906

The Elgin Annual for 1833, Elgin o.J.

Seafield Correspondence from 1685-1708, Edinburgh 1912

Records of the County of Banff, 1660-1760, Aberdeen 1922

G r a n t, John, A Survey of the Province of Moray, Aberdeen 1798

G r a n t, M. (of Laggan), Letters from the Mountains, o.O. 1807

G r a y, John R., Rothes Past and Present, Stirling 1954

G r a y, Malcolm, Scottish Emigration. The social Impact of agrarian change in the Rural Lowlands 1775-1875, in: Persp.Am.Hist., vol. VII, 1973, pp. 95-174

The Highland Economy 1750-1850, London 1957

G r e e n, Geroge G., Gordonhaven (Buckie) scenes and sketches of fisher-life in the north, Edinburgh 1887

G r e e n, Winn F.H., Rural and Coastal Settlement in the Moray Firth Lowlands, in: SGM, vol. 52, 1936, pp. 97-117

Urban centres of the Moray Firth Lowlands, in: SGM, vol. 52, 1936, pp. 157-182

G r e i g, Irene J., The Buckie and Cullen District, Magisterarbeit, Aberdeen 1962 (unveröffentlicht)

G r i m b l e, Augustus, The Salmon Rivers of Scotland (4 vols.), London 1902

Hamilton, Henry, The Changing Organization of the Scottish Fishing Industry, in: Aberd.Univ.Rev., März 1935

The economic Evolution of Scotland in the 18th and 19th centuries, in: Hist.Ass., Leaflet 91, o.O. o.J.

An Economic History of Scotland in the 19th century, Oxford 1963

The Industrial Revolution in Scotland, Oxford 1932

Life and Labour on an Aberdeenshire Estate, 1735-1750, Aberdeen 1946

Selection from the Monymusk Papers (1713-1755),Edinburgh 1945

The Third Statistical Account, The County of Banff, vol. 10, Glasgow 1961

The Third Statistical Account of Scotland,The Counties of Moray and Nairn, vol. 17, Glasgow 1965

H a n d l e y, James E., The Agricultural Revolution in Scotland, Glasgow 1963

Scottish Farming in the 18th century, London 1953

H e a d r i c k, James, On the practicability and advantages of opening in navigation between the Moray Firth at Inverness and Loch Eil at Fort William, in: Highl. Soc.Trans., 1799

H e i n e b e r g, Heinz, Wirtschaftsgeographische Strukturwandlungen auf den Shetland-Inseln, Paderborn 1969

H e n d e r s o n, Isabel, The Picts, Edinburgh 1967

H e n d r y, J., Cullen: Its Changing Morphology and Function, Magisterarbeit, Aberdeen 1978 (unveröffentlicht)

H e n s h a l l, A. The Early Peoples, in: Moray Book, 1976, pp. 95-113

H i e r s e m e n z e l, S.E., Britische Agrarlandschaften im Rhythmus des landwirtschaftlichen Arbeitsjahres, Berlin 1964

H i s t o r i c Elgin and its Cathedral, Elgin 1974

H o d d, Adrian N.G., Runrig on the Eve of the agricultural Revolution in Scotland, SGM, Sept. 1974

H o r n e, Oliver H., Forres Saving Bank 1839-1939, Aberdeen 1939

H o u s t o n, J.M., The Scottish Burgh, in: TPR, vol. XV, 1954/55, pp. 114-126

Village Planning in Scotland 1745-1845, in: The Advancement of Science, vol. V, 1948, pp. 129-132

H u i e, E. (ed.), Commemoratiing the County of Banff, Keith 1974

H u t c h e s o n, G., Days of yore or Bickie and district in the past, Buckie 1887

I l l u s t r a t e d Guide to the Burghs of Banff and Macduff, Banff 1904

I m l a c h, James, History of Banff, Banff 1868

I n c h, Stephen J., The Changing fishing industry of Lossiemouth, Aberdeen, Magisterarbeit 1975, (unveröffentlicht)

I n n e s, George, The Aberdeen, Dundee, Leith and London Tide Tables for 1841, Aberdeen 1841

I n n e s , Cosmo, Scotland in the Middle Ages, Edinburgh 1868

Ancient Laws and Customs of the Burghs of Scotland (2 vols.), Edinburgh 1868

I n n e s, Cosmo (ed.), Ledger of Andrew Haly Burton, Scots merchant who recorded trade activities from the Netherlands to Scotland, Edinburgh 1867

J ä g e r, Helmut, Großbritannien, Darmstadt 1976

J e f f r e y, Alexander, Sketches from the traditional History of Burghead, Aberdeen 1928

J i n k s, Graham C., Changing Housing Structure of Selected Settlements within the Moray Firth Subregion, Magisterarbeit, Aberdeen 1974 (unveröffentlicht)

K a y, G., The Landscape of improvement in north-east Scotland, SGM, 1978

K e i t h, Agnes, The Parish of Drainie and Lossiemouth, o.O. 1975

K e i t h, Theodora, Municipal Elections in the Royal Burghs of Scotland from the Union to the Passing of the Scottish Burgh Reform Bill in 1833, in: SHR, vol. 13, 1916, pp. 266-276

The trading privileges of the royal burghs of Scotland, EHR, vol. 28, 1913, pp. 454-471; pp. 678-690

K i r b y, D.P., Galloway prior to c. 1100, in: An Historical Atlas of Scotland, St.Andrews 1975, pp. 21-23

K i r k, W., North-East Scotland, Cambridge 1962

The Primary Agricultural Colonisation of Scotland, SGM, vol. 73, 1957

K n o x, John, A discourse on the expedience of establishing Fishing Stations or Small Towns in the Highlands of Scotland and the Hebride Islands, London 1786

A view of the British Empire, Edinburgh 1784

K ö n i g, R., Die Gemeinde im Blickfeld der Soziologie, in: Handbuch der kommunalen Wissenschaft und Praxis, Berlin, Göttingen, Heidelberg 1956

K ü p p e r, U.I., Regionale Geographie und Wirtschaftsförderung in Großbritannien und Irland, Kölner Forschungen zur Wirtschafts- und Sozialgeographie X, Wiesbaden 1970

L a i n g, W. Ancient customs, social and local, at Nairn, Nairn 1889

L a n d e r, Thomas Dick, An account of the great floods of August 1829 in the province of Moray and adjoining districts, Edinburgh 1830

L e s l i e, William, General view of the Agriculture of the counties of Nairn and Moray, London 1813

L e r y, Marion, The Structure of Society, Princeton 1952

L i n d s a y, Patrick, The Interest of Scotland, Edinburgh 1733

L o c h, David, Essays on the Trade, Commerce, Manufactures and Fisheries of Scotland, Edinburgh,1778-79 (3 vols.)

A tour through most of the trading towns and villages of Scotland, Edinburgh 1778

L o c k h a r t, Douglas Grant, The Evolution of the planned villages of North-East Scotland: Studies in Settlement Geography c. 1700 - c. 1900, Dissertation, Dundee 1974 (unveröffentlicht)

L o c h h e a d, Marion, The Scots Household in the 18th Century, Edinburgh 1948

L y t h e, Samuel George Edgar, British economic history since 1760, London 1950

The Economy of Scotland in its European setting 1550-1625, Edinburgh 1960

M a c b a i n, Alexander, Personal names and surnames, Inverness 1895

M a c d o n a l d, Alexander, The agriculture of the counties of Elgin and Nairn, Trans.Highld.Agric.Soc. Scotl., Edinburgh 1881

M a c d o n a l d, D.F., Scotland's Shifting Population 1770-1850, Glasgow 1937

M a c D o n a l d, John, Elgin, Magisterarbeit, Aberdeen 1954 (unveröffentlicht)

M a c d u f f and its Harbour. Published by the Town Council Macduff 1966

M a c k a y, Robert John, Old Days in a Highland Fishing Village, Aberdeen, o.J.

M a c k a y, William, An Inverness Merchant of the Olden time, Edinburgh 1915

M a c k e n z i e, Agnes Mure, Scottish Pageant 1513-1625, Edinburgh 1948

Scottish Pageant, 1625-1707, Edinburgh 1949

M a c k e n z i e, William Mackay, The Scottish Burghs, Edinburgh 1949

M a c k i e, J.D. and Pryde, George Smith, The estate of the burgesses in the Scots Parliament and its relation to the Convention of Royal Burghs, St.Andrews 1923

A History of the Scottish Reformation, Edinburgh 1960

M a c k i n n o n, James, Culture in Early Scotland, London 1892

The Social and Industrial History of Scotland, London 1920

M a c k i n t o s h, Herbert M., Round about Nairn, Dublin 1886

The Lossie and the Loch of Spynie, Elgin 1914

Elgin, Past and Present, Elgin 1914

Pilgrimages in Moray. A Guide to the county, Elgin 1924

M a c k i n t o s h, John, The History of civilization in Scotland, Aberdeen 1888, 4 vols.

M a c k i n t o s h, Lachlan, Elgin, Past and Present, Elgin 1891

M a c l e a n, D., Highland libraries in the 18th century, in: Trans.Gael.Soc., vol. 31, Inverness 1927

M a c P h a i l, R.S., History of the Religious House of Pluscarden, Edinburgh 1881

M a c P h e r s o n, D., Annals of Commerce, London 1756

M a c P h e r s o n, Mary L., The Evolution of the Farming Landscapes of Moray and Nairn, Magisterarbeit, Aberdeen 1956 (unveröffentlicht)

M a c p h e r s o n, R., The making of a highland parish, in: Trans.Gael.Soc., vol. 47, Inverness 1972

M a c r a e, Alexander, Scotland since the Union, London 1908

M a h o o d, Allan Edward, Banff and District, Banff 1919

M a l c o l m, C.A., The History of the British Linen Bank, Edinburgh 1950

M a r t i n, John, Description of the parish of Birnie, Trans.Highld.Agric.Soc.Scotl., Edinburgh 1831

M a r w i c k, James David, List of Markets and Fairs, Glasgow 1889

The Municipal Institution of Scotland. A Historical Survey, vol. I, Glasgow 1904

Oberservations on the early guilds of merchants and craftsmen, with special reference ot the relation in which the guilds of Scottish towns stand to those of other countries in bygone times, Proc.Phil.Soc.Glasg., 1886, pp. 159-181

M a r w i c k, W.H., Scotland in modern times, London 1964

M a t h e s o n, Charles, Moray and Nairn, Cambridge 1915

M a t h e w, D., Scotland under Charles I., London 1955

M c C o n n o c h i e, Alexander Inkson, Strathspey, Aberdeen 1902

M c D o n a l d, William, Circulating libraries in the north-east of Scotland in the 18th century, Glasgow 1968

M c K e n z i e, William J., Hope for the farm servant, Elgin 1887

M c N e i l, N., Memoir of Mrs Dick, a native of Moray, Glasgow 1816

M e i k l e, Henry W., Scotland, A Description of Scotland and Scottish Life, Edinburgh 1947

M e i k l e j o h n, Grace, The Settlements and Roads of Scotland, London 1927

M i l l a r, A.H., A selection of Scottish forfeited Estate Papers 1715; 1745, SHS, 1909

M i l l e r, Hugh, Letters on the herring fishing in the Moray Firth, Inverness 1829

Memoir of William Forsyth: a Scotch merchant of the 18th century, London 1839

M i l n e, John, Early history of Turriff, Banff 1890

M i n g a y, G.E., English landed Society in the 18th century, London 1963

M i t c h e l l, Arthur and Clark, James Toshach, Geographical Collections relating to Scotland, SHS, Edingburgh 1908

M i t c h e l l, B.R. and Jones, H.G., Second Abstract of British Historical Statistics, Cambridge 1971

M i t c h e l l, J., Reminiscenes of my life in the Highlands, London 1884

M i t c h e l l, Jean (ed.), Great Britain: Geographical Essay, Cambridge 1962

M i t c h i s o n, Rosalind, The Movements of Scottish Corn Prices in the 17th and 18th centuries, EHR, vol. 18, 1965

M o r g a n, Valerie, Agricultural Wage Rates in Late 18th Century Scotland, EHR, vol. 24, 1971, pp. 181-201

M o r r i s o n, J., Braemoray, forty years ago (Lecture to Mechanics Institute, Forres, 12th Feb. 1873), Forres 1873

M u i r, Kenneth (ed.), Macbeth (Arden Edition), London 1966

M u i r, Richard, The Political Geography of North-East Scotland, Dissertation, Aberdeen 1970 (unveröffentlicht)

Thanages, in: An Historical Atlas of Scotland, St.Andrews 1975, pp. 17-20

M u n i c i p a l Life in Elgin in the 16th century, Elgin 1898

M u n r o, Neil, The History of the Royal Bank of Scotland 1727-1927, Edinburgh 1928

M u r r a y, A.S., Education in the Province of Moray in former days, o.O. 1929

M u r r a y, David, Early Burgh Organization in Scotland, Glasgow 1932

M u r r a y, James, Life in Scotland a hundred years ago, Paisley 1900

N e i l s o n, G., On some Scottish burghal origins, in: Juridical Review 14, 1902, pp. 129-140

N e w l a n d s, Alexander, Travelling in Moray and the North of Scotland, Elgin 1928

N e w t e, T., Prospects and observations on a tour in England and Scotland in 1785, London 1791

N o t e s on Burghead - Ancient and modern, Elgin 1868

N o t e s on the Fishers of the Scotch East Coast, Blackwood's Magazine, vol. 51, Edinburgh 1842

O' D e l l, A.C., A View of Scotland in the Middle of the 18th century, S.G.M., vol. 69, 1953

O' D e l l, A.C. and Walton, K., The Highlands and Islands of Scotland, Edinburgh 1962

O l d Moray - A description of Old Buildings, Elgin 1848

O m a n d, Donald (ed.), The Moray Book, Edinburgh 1976

O s b o r n e, R.H., The Movements of People in Scotland, in: Scot.Stud., vol. 2, 1958

P a d d i s o n, Ronan, The evolution and present structure of central places in North-East Scotland, Dissertation, Aberdeen 1959 (unveröffentlicht)

P a g a n, Theodora, The Convention of the Royal Burghs of Scotland, Glasgow 1926

P a r s o n s, Talcott, The Social System, Glencoe 1951

P a t o n, James (ed.), Scottish History and Life, Glasgow 1902

P h i l l i p s o n, N.T. and Mitchison, Rosalind (ed.), Scotland in the Age of Improvement, Edinburgh 1970

P l a n t, Majorie, The Domestic Life of Scotland in the 18th century, Edinburgh 1952

P o c o c k e, Richard, A description of the East and some other countries, London, 1743-1745

Tours in Scotland 1747, 1950, 1760, SHS, vol. I, 1887

P r a t t, George, Papers relating to the ships and voyages of the Company of Scotland and Trading to Africa and the Indies 1696-1707, in: SHS, 1924

P r a t t, J.B. Buchan, Aberdeen 1901

P r i v a t-D e s c h a n e l, Paul, The influence of Geography in the distribution of the population of Scotland, SGM, vol. 18, 1902

P r y d e, George Smith, The Burghs of Scotland, Oxford 1965

Scotland from 1603 to the present day, Edinburgh 1962

Social life in Scotland since 1707, in: Hist.Ass., leaflet no. 98, 1934

P u r s e r, David, H., Dufftown - An Urban Study, Magisterarbeit, Aberdeen 1976 (unveröffentlicht)

R a m p i n i, Charles, A history of Moray and Nairn, Edinburgh 1897

R a m s a y, Alexander, History of the Highland and Agricultural Society of Scotland, Edinburgh 1879

R a m s a y, James, Banff Charters 1232-1703, Oxford 1915

R a m s a y, John, Scotland and Scotsmen in the 18th century, Edinburgh 1888

R a y, J. and Grant W.C., Annals of the London Morayshire Club, London 1894

R e c r e a t i o n in the Highlands and Islands - Research Report No. 22, Edinburgh 1976

R e i d, W., Grantown and the adjacent country; a guide to Strathspey, Grantown 1883

R h i n d, W., Sketches of the past and present state of Moray, Edinburgh 1839

R i t c h i e, James B., The Pageant of Morayland, Elgin 1938

R i t c h i e, R.L., The Normans in Scotland, Edinburgh 1954

R i t c h i e, W., Rose, N., Smith, J., The Beaches of Northeast Scotland, Aberdeen 1979

R o b e r t s o n, J., General View of the Agriculture in the Southern Districts of the County of Perth, London 1794

R o b e r t s o n, William, An Index drawn up about the year 1629 of many records of charters, granted by the different sovereigns of Scotland between the years 1309 and 1413, Edinburgh 1798

R o b e r t s o n, Winifred M.J., Lossiemouth and Brander-burgh. Magisterarbeit, Aberdeen 1963 (unveröffentlicht)

R o s s, Alexander, Ancient Industries in Scotland, vol. I, Inverness 1876

R o y, W., The military antiquities of the Romans in Britain, London 1793

S a g e, Donald, Parish Life in the North of Scotland, Wick 1889

S a n d e r, Hans-Jörg, Wirtschafts- und sozialgeographische Strukturwandlungen im nördlichen Siegmündungsgebiet, Bonn 1970

S a m u e l, A.M., The Herring - its effect on the history of Britain, London 1918

S c o t t-M o n c r i e f f, Scotland's Eastern Coast, Edinburgh 1963

S c o t t, Tom (ed.), The Penguin Book of Scottish Verse, Harmondsworth 1970

S c o t t, W.R., Scottish Industrial Undertakings before the Union, in: SHR, vol. 2, 1905

S c o u l a r, James, M., Handlist of the Acts of Alexander II., (1214-1249), Edinburgh 1959

S e l l a r, Charles, A glimpse of old Nairn, Inverness 1969

S h a n k s, John, Elgin and a Guide to Elgin Cathedral, London 1866

S h a w, Lachlan, Account of parish of Inveraven, 1775, Aberdeen 1847

History of the province of Moray, vol. I, II, III, Glasgow 1882

Survey of the Province of Moray, Elgin 1798

S h e n n a n, Hay, Boundaries of Counties and parishes in Scotland, Edinburgh 1892

S h o r t, account of the town of Banff, Edinburgh 1828

S i m m s, Anneqret, Assynt. Die Kulturlandschaft eines keltischen Reliktgebietes im nordwestschottischen Hochland, Gießen 1969

S i m p s o n, Grant G., Handlist of the Acts of Alexander III. (1249-1296), Edinburgh 1960

S i n c l a i r, Joan M., Village Urban Development on the North East Coast of Scotland, Magisterarbeit, Aberdeen 1951 (unveröffentlicht)

S i n c l a i r, John, Appendix to the General Report of the Agricultural State and political circumstances of Scotland, vol. I, II, III, Edinburgh 1814

The Statistical Account of Scotland, 21 vols., 1791 ff.

Analysis of the Statistical Account of Scotland, London 1826

S m a l l, Alan, Burghead. Scottish Archaeological Forum II, 1969, pp. 61-68

S m a l l, John W., Scottish Market Crosses, Stirling 1900

S m i t h, G., Glenlivet ... The annals of Glenlivet Distillery, o.O. 1924

S m i t h, George, Life of Alexander Duff (2 vols), London 1879

S m i t h, Ian, Lower Moray, Magisterarbeit, Aberdeen 1953 (unveröffentlicht)

S m i t h, John (ed.), Domestic Scenes, Edinburgh 1847

S m i t h, Stanley L., The Development of the Fishing Industry of some Banffshire Towns, Magisterarbeit, Aberdeen 1960 (unveröffentlicht)

S m i t h, Wilfried, An Economic Geography of Great Britain, London 1949

S m o u t, T.C., A History of the Scottish People 1560-1830, London 1969

Scottish trade on the eve of the Union 1660-1707, Edinburgh 1963

The Landowner and the Planned Village, TPR, Vol. 38, pp. 73-106

S ö l c h, J., Die Landschaften der Britischen Inseln, 2 vols.,Wien 1951, 1952

S o l t o w, J.H., Scottish Traders in Virginia 1750-1775, EHR, 12, 1959

S o u t e r, David, General View of the agriculture of the County of Banff, Edinburgh 1812

S o u t h e y, Robert, Journal of a Tour in Scotland in 1819, London 1929

S t e e r s, J.A., The Coastline of Scotland, Cambridge 1973

St. J o h n, C.W.G., Note-books, 1846-53, at Invererne (Forres), Nairn, and Elgin, Edinburgh 1901

S t e p h e n s o n, Carl, Borough and Town, Cambridge, Mass. 1933

S t e v e n s o n, Ian W., Some aspects of the Geography of the Clyde tobacco trade in the 18th century, SGM, vol. 79, 1973

S t e w a r t, H., Elgin and Lossiemouth; the official publication of the Councils, Elgin 1908

S t u a r t, John (ed.), The Book of Deer, Edinburgh 1869

S t u a r t, John, Records of the Monastery of Kinloss, Edinburgh 1872

S y m o n, J.A., Scottish farming - Past and Present, Edinburgh 1959

T a y l e r, Alistar Norwich, Records of the county of Banff 1660-1760 - 100 years of county government, Aberd.Univ.Stud. 7, Aberdeen 1922

T a y l e r, Alistair and Henrietta, Lord Fife and his Factor 1729-1809, London 1925

Jacobites of Aberdeenshire and Banffshire in the Rising of 1715, Edinburgh 1934

The Book of the Duffs, 2 vols., o.O. 1914

T a y l o r, J.A., A Memoir of Florence Wilson, Elgin 1861

The C o n t r a s t, or: Scotland as it was in the year 1745 and Scotland in the year 1819, London 1825

The L a b o u r Question. Alleged depopulation in rural districts, Banff 1901

T h i r d, B.M.W., Changing landscape and social structure in the Scottish Lowlands as revealed by 18th century Estate plans, SGM, vol. 71, 1956, pp. 83-93

T h o m, Walter, Sketch of the Second Chapter of the General Report regarding the agricultural and political state of Scotland, Aberdeen 1811

T h o m a s, Charles, The Early Christian Archaeology of North Britain, London 1971

T h o m s o n, F.M.L., English Landed Society in the 19th century, London 1963

T h o m s o n, James, The Scottish Fisheries, comprehending fully every circumstance connected with their present position, London 1849

On the existing state of our herring fishery, Aberdeen 1854

Recollections of a Speyside parish 50 years ago, and miscellaneous poems, Elgin, Moray, Nairn 1887

The Value and Importance of the Scottish fisheries, London 1849

T h o m s o n, John, The Grantown Almanach, 2 issues, Grantown-Spey 1907

T h o m s o n, Michael J., An Insight into the historical geography of Burghead, Magisterarbeit, Aberdeen 1975 (unveröffentlicht)

T h o r n c r o f t, Michael, Principles of Estate Management, London 1965

T i m p e r l e y, Loretta M., Directory of Landownership in Scotland, SRS 1976

T i v y, Joy, Four small Scottish burghs, SGM, vol. 77, 1961

T r a n t e r, Nigel, The North-East, London 1974

T u c k e r, Thomas, Report on settlement of the Revenues of Excise and Customs in Scotland 1956

T u r n e r, W.H.K., Wool textile Manufacture in Scotland, SGM vol. 80, 1964

U h l i g, Harald, Langstreifenflur in Nordengland, Wales und Schottland. Deutscher Geographentag Würzburg 1957, Wiesbaden 1958, pp. 399-410

Die ländliche Kulturlandschaft der Hebriden und der westschottischen Hochlande, in: Erdkunde, vol. 13, 1959, pp. 22-46

Typen kleinbäuerlicher Siedlungen auf den Hebriden, in: Erdkunde, vol. 13, 1959, pp. 98-124

Old Hamlets with Infield and Outfield Systems in Western and Central Europe, in: XIXth International Geographical Congress 1960, pp. 285-312

U n g e r, W.S., Trade through the Sound in the 17th and 18th centuries, EHR, vol. 12, No. 2, 1959

W a l k e r, J.C., The Counties of Nairnshire, Moray and Banffshire in the Bronze Age, Edinburgh 1967

W a l t o n, Kenneth, The distribution and structure of the population of North-East Scotland, 1696-1931, Dissertation, Aberdeen 1951 (unveröffentlicht)

Climate and famines in North-east Scotland, SGM, vol. 68, 1952, pp. 13-21

The distribution of population in Aberdeenshire 1696, SGM, vol. 66, 1950, pp. 17-26

Population Changes in the North-East Scotland, Scot. Stud., vol. 5, part 2, 1961 , pp. 149-180

W a r d e n, Alexander J., Burgh Laws of Dundee, London 1872

The Linen Trade, Ancient and Modern, London 1864

W a r r a c k, John, Domestic Life in Scotland 1488-1688, London 1920

W a t s o n, John D.D., The Scot of the 18th century - his religion and his life, London 1907

W a t s o n, J. and W., Morayshire described, Elgin 1868

W a t t, William, A History of Aberdeen and Banff, Edinburgh 1900

W h i t e, P., Observations on the Present State of the Scotch Fisheries, Edinburgh 1791

W h i t e h e a d, J.W.R. and Alanddin, K., The Town Plans of Scotland, SGM 1969

W i l l s, Virginia, Reports on the Annexed Estates 1755-1769, Edinburgh 1973

W o o l m e r, Heather , Grantown-on-Spey,in: TPR,vol.41, 1970

Y o u n g, R., Notes on Burghead, Elgin 1868

Annals of the parish and burgh of Elgin, Elgin 1879

Y o u n g s o n, A.J., Beyond the Highland Line, London 1974

II. Atlanten und Karten

Atlanten

An Historical Atlas of Scotland c. 400- c. 1600 (ed. McNeill, Peter and Nicholson, Ranald) St.Andrews 1975

Climatological Atlas of the British Isles, London 1952

Coppock, John T., An Agriculture Atlas of Scotland, Edinburgh 1976

Lothion's Historical Atlas of Scotland, Edinburg 1829

National Atlas of Great Britain 1 : 625 000

Roy, William, Survey (1747-1755)

The Atlas of Britain and Northern Ireland (ed. Bickmore, D.P. and Shaw, M.A.), Oxford 1963

Thomson, James, Atlas of Scotland 1828

Wood's Town Atlas, Edinburgh 1828 (with Accompaniment)

Karten[1]

Bound plan and sections of the proposed improvements to Buckie Harbour (with reference book) 1885, WRH, RHP 2987

Bound plans and sections of Buckie Burgh. Extension and Buckie (Craigenroan) Harbour 1902, WHR, RHP 5625

Bound Plans (2) and sections of proposed Harbour at Buckie 1874, 1897, WRH, RHP 3042

Feuing plan of the town of Portsoy 1802, WRH, RHP 12889

Feuing plan of Branderburgh 1839, WRH, RHP 13340

Geologcial Survey

The Geology of Mid-Strath Spey and Strathdearn (Explanation of sheets 74), 1915

The Geology of Lower Findhorn and Lower Strath Nairn (Explanation of sheet 84 and part of 94), 1923

The Geology of Lower Strathspey (Explanation of sheet 95), 1902

The Geology of Banff, Huntly and Turriff (Explanation of sheet 86 and sheet 96), 1923

The Geology of the Elgin District (Explanation of sheet 95), 1968

---

1 Alle unter RHP verzeichneten Karten sind unveröffentlicht.

Map of the Loch of Spynie WRH, RHP 427

Ordnance Survey 1 : 2 500 und 1 : 10 560, Blätter Banff, Moray, Nairn der Ausgaben 1878 und 1901-1938

Ordnance Survey (One-Inch-Map) sheet 28 (Inverness); sheet 29 (Elgin); sheet 30 (Banff) Southampton

O.S. 6 plan alterations of boundaries of Buckie Burgh and Buckie Harbour, 1908 WRH, RHP 5734

Photostatic copy of plan of the town of Balnoon 1753 WRH, RHP 2527

Plan of barony of Cromdale 1810 WRH, RHP 13932

Plan of Buckpool Harbour, Buckie (Cluny), Harbour, Findochty Harbour and proposed Buckie Harbour 1902 WRH, RHP 3054

Plan of controverted ground on the Hill of Aultmore 1788 WRH, RHP 2453

Plan of Cottartown and Lynmore c. 1770 WRH, RHP 8956

Plan auf Garmouth 18th century WRH, RHP 2435

Plan of Garmouth showing details of house construction and of various holdings 18th century WRH, RHP 2434

Plan of Garvault, Ardbet and Mains of Advie 1860 WRH, RHP 14079

Plan of Grantown-on-Spey (New Grantown) with lands of Kylintra, Easter and Wester Dreggie etc. belonging to James Grant of Grant 1768 WRH, RHP 13911

Plan of harbour and village of Portgordon 1815 WRH, RHP 2510

Plan of infield and outfield lands of Upper and Nether Cults, Tomintoul 1773 WRH, RHP 1747

Plan of Kingston (port) 1864. WRH, RHP 2437

Plan of Kingston. No date. WRH, RHP 2436

Plan of lands of Gorton, Dreggie and Auchnafearn with village and lands of Grantown-on Spey together with Kirktown of Inverallan and Easter Craggan 1809 WRH, RHP 13928, 13965

Plan of Loch of Spynie, showing Mr. Brander's improvements, late 18th cent. WRH, RHP 13048

Plan of lots at Grantown-on-Spey 1867. WRH, RHP 13991

Plan of Milton, Upper Port and Nether Port 1802. WRH, RHP 8980

Plan of part of the lands of Fochabers 18th cent. WRH, RHP 2351

Plan of part of the town and lands of Banff 1859. WRH, RHP 14769

Plan of proposed alteration of road into Grantown-on-Spey c. 1790. WRH, RHP 8967

Plan of proposed improvements at the town of Banff. 1826 WRH, RHP 12885

Plan of proposed improvement to the town of Portsoy, Warly 19th cent. WRH, RHP 11931

Plan of the burgh of Cullen 1889 based on survey 1860 with additions 1928. WRH, RHP 14770

Plan of the common of Aultmore 1815. WRH, RHP 2454, 2455

Plan of the controverted marches of Glaschyle betwixt lairds of Grant and Altyre 1767. WRH, RHP 9019

Plan of the ground in dispute betwixt Mr. Innes and the other feuars in Garmouth with adjoining lands and course of the Spey at low water 1788, WRH, RHP 669

Plan of the Hill of Aultmore and the arable lands of Tarrymount 1859. WRH, RHP 2456

Plan of the intended town of Burghead as settled by the proprietors and partly laid out 1808. WRH, RHP 2001

Plan of the lands of Grantown-on-Spey 1847, WRH, RHP 13964

Plan of the lands of Spynie as proposed to be improved by planting etc. 1824. WRH, RHP 2827

Plan of the lotted lands of Fochabers and Ordiequish 1860. WRH, RHP 2350

Plan of the lotted lands of Portsoy 1860. WRH, RHP 11927

Plan of the new town of Cullen as proposed to be extended 1825 (copied 1842). WRH, RHP 12880

Plan of the old and new town of Fochabers 18th cent. WRH, RHP 2356

Plan of the proposed new town of Fochabers 18th cent. WRH, RHP 2357

Plan of the Town and lands about Keith (by Peter May) 1764. WRH, RHP 11838

Plan of the town and lands of Banff. Late 18th century. WRH, RHP 12884

Plan of the Town of Banff 1823. WRH, RHP 20974

Plan of the Town of Buckie, ca. 1900. WRH, RHP 6248

Plan of the town of Portsoy 1890. Based on 1860-survey. WRH, RHP 14771

Plan of the tenements of the new town of Rothes, noting possessors 1789-1795, 1790. WRH, RHP 9025

Plan of the village of Bishopmill 1823. WRH, RHP 11822

Plan of the village of Whitehills 1819. WRH, RHP 11859

Plan of (old) town and lands of Fochabers c. 1777-78. WRH, RHP 2354

Plan of town of Fochabers 1808. WRH, RHP 2353

Plan of town of Portsoy, late 19th cent. WRH, RHP 11935

Plan of Upper Clashnoir and Nether Clashnoir. 18. cent. WRH, RHP 1788

Plan of village of Fochabers. 1825. WRH, RHP 13300

Plan of village of Portessie. 1892. WRH, RHP 11939

Short description of Glenlivet. All different farms, their extent and quality, moors, pasture ... with exact plan of each separate possession and boundings of property ... their distance from the farm houses, their pasture in common 1761. WRH, RHP 2487

III. Unveröffentliche Manuskripte und Dokumente

Banff Town Council Minutes 1/1/1; 4/5-7 (25.November 1761)

Castle Grant Papers

Covering Letter to Thomas Cornish's Petition (24.Jan. 1777) SRO GD 248 Box 54, Bundle 1

Extract from lease letter: John Mackenzie to James Grant (July 1765) SRO GD 248 Box 43, Bundle 4

Figgat Fair Advertisement SRO GD 248 Box 25, Bundle 2

Letter, Chris Chambers to Lady Grant (19.Sept. 1785) SRO GD 248 Box 60, Bundle 1

Letter from William Lorimer to Mr. James Grant (21.Sept. 1761) SRO GD 248 Box 49, Bundle 2

Regulations for the Village of Grantown SRO GD 248 Box 25, Bundle 2

Chartulary for Hopeman No. 1 (Wink & Mackenzie, Elgin)

Elgin Sheriff Court. Register of Deeds. New Series vol. 1 f. 17-8 (7.March 1810)

Elgin Town Council Minutes

1/1/4 (1.May 1699, 8.and 22.February 1703)
1/1/417 (14. January 1706)
1/1/5 123 (10.May 1725)
1/1/7 291 (12. Nov. 1764)
1/1/8 171 (19.January 1785)
192 (17. Oct. 1785)
249 (24. March 1788)

Fettercairn Papers

Discd.Accot. Jas.Chalmers & Coy Advertisements anent New Pitsligo 11.July 1796. SRO Acc. 4796 B 37

Scroll Account of Agricultural Improvements in Buchan ... 1784 to 1800. SRO Acc. 4796, Second deposit B 73

Feu Contract, James Brodie of that Ilk and the Magistrates of Elgin (9. March 1698). Elgin City Chambers - Attic Store B 7/1

Forfeited Estates Papers SRO E 729/8

Gordon Cumming Papers

Copy Agreement 'twixt Sir W. Gordon Cumming of Gordonstoun Bart. and Fishermen (11. Nov. 1809)

Deposit 175, B 124 and B 120

Letter Donald Smith to Sir William Gordon Cumming (Gordonstown, 8. Sept. 1810) NLS Deposit 175, B 140

Letter Robert Young to Sir William Gordon Cumming (Inchbroom, 31. March 1811)

Specifications on the Harbour at Port Cumming (April 1823) NLS Deposit 175, B 109

State of Payments on (Acct) of Port Cumming in Donald Smith's Account Book, 78 NSL Deposit 175, B 155

Grant of Carron D.B. Disposition Sir Archibald Grant Baronet to Robert Grant of Wester Elchies (15. Jan.1788) (Wink & Mackenzie)

Grant of Monymusk Papers

Accot of Trade carried on in the manufacturing way by Thomas Anderson,Archiestown of Ballentomb, from the 1.of September 1765 to Sept. 1766, SRO 099 UB G/29

Letter Pat. Thomson to Sir Archibald Grant (Keith, 12.April 1765),SRO 099 UB G/12

Letter Sir Archibald Grant (Edinburgh 18.Dec. 1762), SRO 099 UB H/15

Letter Sir Archibald Grant to Archibald Grant (Edinburgh, 29.Dec. 1762),SRO UB H/15

Letter William Sandeman to Sir Archibald Grant (Perth, 23.November 1771), SRO UB A/94

Petition for Thomas Anderson at Ballentomb 1763, SRO UB G/18

Scroll notes by Archibald Grant, Conditions on Letting new land and feuing at Ballentomb,SRO 099 UB G/29

Grantown Fues Vol. 1, Seafield Estates Office, Grantown-on-Spey

Hopeman Estate Book No. 1 (Wink & Mackenzie, Elgin), (1807-1854)

Journal of George Brown 1799-1815 NLS MS 3271 f. 85

Letter Earl of Fife to William Rose (Mar Lodge, 26.August 1781). Taylers' Geneological Collections, University of Aberdeen, MS 2226 B 21

Letter Lord Deskford to Lord Milton (Cullen, 24.July 1749) NLS Saltoun Mss. Acc. 2933 B 91

Letter Lord Deskfort to Lord Milton (Hunting. 24.Dec. 1751) NLS Saltoun Mss. Acc. 2933 B 91

List of Lease holders, Seafield Estate Office, 1830

Macdonald Collection. University of Aberdeen, MS 2626 B 126. Report and Valuation of the Estates of Gordonstoun (Roseisle and Cummingstown, April 1801)

Minute Book for Duffus Estate (Wink and Mackenzie Solicitors), Elgin o.J.

Records of the Board of Agriculture and Fisheries AF 38/48/1. Memorial for the Commissioners of William Stuart Esq. of Inverugie 1834

Records of the Crown Estates Commissioners, Fochabers Estate Office, CR 8/142

Register of Births and Marriages, Gamrie 155 A f. 32 NRH

Register of Deeds. Mackenzie Office. Vol. 238 f. 213-20. Contract between the Duke of Gordon and Messrs. Dodsworth and Osborne (30. July 1785)

Richmond and Gordon Muniments

Enzie Vouchers (5. April 1797), SRO GD 44/51/54

(Rental of) Houses and Garden-ground at Portgordon (1805), SRO GD 44/51/736/14

Letter Book, 200 (James Ross) to the Duke of Gordon (16.November 1774), SRO GD 44/52/39

Letter Book, 200 (James Ross) to the Duke of Gordon (9.April 1776), SRO GD 44/52/463

Letter Book, 200 (James Ross) to the Duke of Gordon (16. April 1776), SRO GD 44/52/435

Letter Duke of Gordon to James Ross (18.April 1770), SRO, GD 44/43/17

Letter William Gordon to the Duke of Gordon (Glasgow, 11.Nov. 1769), SRO GD 44/43/14

Plan for a village at Tomantouel (Thomas Milne, 1775), SRO GD 44/48/65

Seafield Papers

Causes of y present disorderly state of the Highlands of Scotland 1747/48, SRO GD 248/654/1

Contract between John Grant and William Anderson (19.July 1765), SRO GD 248/25/2/43

Contract for Erecting the Cullen Buildings (1822), SRO GD 248/784/5

Copys of Conveyances and Deeds etc. relative to the Town and Harbour of Burgh-head, 1808, SRO GD 248/623

Letter Alexander Taylor to James Grant of Grant (Mulben, 21.February 1770), SRO GD 248/305/5

Letter Book to Archibald Young. (Cullen House, 24.Feb. 1818), SRO GD 248/1556 f. 286-7

Letter Book to Colonel F.W. Grant of Grant (Cullen House, 17.Feb. 1827), SRO GD 248/1559 f. 241

Letter Book. Copy Advertisement, SRO GD 248/1557 f. 389

Letter James Grant to John Grant (15.June 1765), SRO GD 248/250

Letter James Mac Gregor to Sir James Grant (Grantown, 21.November 1778), SRO GD 248/25/2/3 and GD 248/55/4

Memorial of Colonel F.W. Grant of Grant respecting a harbour at Cullen to the Commissioners for Highland Roads and Bridges (26.June 1816), SRO GD 248/1555 f.261

Notes (c. 1792), SRO GD 248/25/2/3

Notes (Linkwood, 4. Nov. 1818), SRO GD 248/623

Notes on the Scheme propos'd for erecting the Village of Grantstown 1765, SRO GD 248/25/2/6

Rental of the Keith and Mulben Collection Crop. 1793, SRO GD 248/2690

Rentals of the Moray Collection (1796 and 1797), SRO GD 248/2256, 2257, 2258

Rental of the Moray Collection Crop 1800, SRO GD 248/ 2308, 2367, 2597, 2700

Rental of Lands belonging to ... The Earl of Findlater and Seafield 1768, SRO GD 248/2663

Propositions for introducing the Linen Manufacture ... in the Highlands of Scotland (31.Oct. 1753), SRO GD 248/654 3

Taylor, A. Grantown-on-Spey naming feuars, WRH RHP 8969

Troup Chartulary 1. Stewart and Watson, Solicitors, Banff

IV. Statistiken, Gesetze, Branchenverzeichnisse

An Account of the Proceedings of the Estates in Scotland, Edinburgh 1954/55 (2 vols.)

An Act for enlarging and improving the Elgin and Lossiemouth Harbour for raising a further Sum of Money and for other Purposes, Elgin 30. June 1856

An Act for extending, improving, and maintaining the Port and Harbour of Burghead in the County of Elgin, Elgin 14. June 1858

An Act for making and repairing certain Roads in the Counties of Banff, Elgin, Aberdeen, and Inverness for building Bridges over the River Spey and for regulating the making and repairing the said Roads and Bridges in the said County of Banff. Banff, 1804

An Act for more effectually maintaining and repairing certain roads, Banff 1867

Annual Agricultural Statistics Edinburgh 1913-1976. Department for Agriculture, Edinburgh

Ballard, Adolphus, British Borough Charters 1042-1216, Cambridge 1913

Ballard, Adolphus and Tait, James, British Borough Charters 1216-1307, Cambridge 1923

Banff - Minutes of Head Court of the burgh of Banff. Portsoy 1858

Banff - Regulations made and established by the magistrates of Banff for better regulating the birthing of ships. Banff 1820

Banffshire - A statistical table with observations, Edinburgh 1800

Banffshire - Year Book and County Directory, Banff 1874/75

Barrow, G.W.S., The Acts of Malcolm IV, King of Scots, 1153-1165, Edinburgh 1960

Black's Morayshire Directory, 1863

British Parliamentary Papers

Population vol. 1 (session 1831)

Population vol. 3 (sessions1841-43)

Population vol. 4 (session 1843)

Population vol. 5 (session 1844)

Population vol. 9 (sessions 1853/53)

Population Vol.11 (sessions 1852-54)

Population vol.19 (sessions 1871-74)

Population vol.24 (sessions 1890-94)

Population vol.25 (sessions 1893-94)

Census. Abstract of the Answers and Return, made pursuant to an Act passed in the 41st year of His Majesty King George III, London 1801

Census. Population. A Comparative Account of the population of Great Britain in the years 1801, 1811, 1821, and 1831, London 1831

Constitution of the Royal Burghs of Scotland, Glasgow 1818

Fishery Board for Scotland. Statistical Tables 1900-1976, Edinburgh

General Report of the Commissioners appointed to inquire into the State of Municipal Corporations in Scotland, London 1835

Kyd, J.G. (ed.), Scottish Population Statistics including Webster's analysis of population 1755, SHS (vol. 9), Edinburgh 1952

List of Pollable Persons within the shire of Aberdeen, 1696 (2 vols.), Aberdeen 1844

Moray and Nairn Directory 1888/89

Moray and Nairn Direcotry 1890

Moray Registrum, Nos. 13 and 14. Yester Writs, No. 5

Report from Committees (Parliamentary and official papers)

Reports from the Select Committee relative to the state of the Linen Trade in Great Britain and Ireland, 1773 (1803)

Reports on the state of British Fisheries, 1785 (1803)

Reports on the state of British Herring Fishery, 1798 (1803)

Reports on the Distillery in different parts of Scotland 1798 (1799)

Reports on the present state of Manufactures, Commerce and Shipping in the United Kingdom (1833)

Russell's Morayshire Register 1843, 1847, and 1850 (ed. Russell, Alexander, Elgin 1844, 1848, 1851)

Scoular, James M., Handlist of the Acts of Alexander II (1214-1249), Edinburgh 1859

Simpson, Grant G., Handlist of the Acts of Alexander III (1249-1296), Edinburgh 1960

States of the annual progress of the linen manufacture 1727-1754, SRO 1964

Statistics of the Annexed Estates 1755-56, SRO 1973

The Exchequer Rolls of Scotland

vol. I	1264-1359	ed. Burnett, George and Stuart, John, Edinburgh 1878
vol. II	1359-1379	dieser und alle Bände bis 1522: ed. Burnett, Edinburgh 1878
vol. III	1379-1406	Edinburgh 1880
vol. IV	1406-1436	Edinburgh 1880
vol. V	1437-1454	Edinburgh 1882
vol. VI	1455-1460	Edinburgh 1883
vol. VII	1460-1469	Edinburgh 1884
vol. VIII	1470-1479	Edinburgh 1885
vol. IX	1480-1487	Edinburgh 1886
vol. X	1488-1496	Edinburgh 1887
vol. XI	1497-1501	Edinburgh 1888
vol. XII	1502-1507	Edinburgh 1889
vol. XIII	1508-1513	Edinburgh 1891
vol. XIV	1513-1522	Edinburgh 1893
vol. XV	1523-1529	Edinburgh 1895, dieser und alle folgenden Bände ed. Mc Neill, George, Powell
vol. XVI	1530-1536	Edinburgh 1897
vol. XVII	1537-1542	Edinburgh 1897
vol. XVIII	1543-1556	Edinburgh 1898
vol. XIX	1557-1567	Edinburgh 1898
vol. XX	1568-1579	Edinburgh 1899
vol. XXI	1580-1588	Edinburgh 1901
vol. XXII	1589-1594	Edinburgh 1903
vol. XXIII	1595-1600	Edinburgh 1908

The Banffshire, Morayshire and Nairnshire directory for 1886-87 (ed. Rowe-Gliddon, D.J.S., Dundee 1886)

The Records of the Convention of the Royal Burghs of Scotland

vol. I	(1345-1614)	Edinburgh 1866
vol. III	(1615-1676)	Edinburgh 1878
vol. IV	(1677-1711)	Edinburgh 1880
vol. V	(1711-1738)	Edinburgh 1885
vol. VI	(1738-1759)	Edinburgh 1915
vol. VII	(1759-1779)	Edinburgh 1918

The Topographical, Statistical and Historical Gazeteer of Scotland, Glasgow 1842

Valuation Roll of Banffshire 1690, 1918

Webster, Bruce, Handlist of the Acts of David II (1329-1371), Edinburgh 1962

Weinbaum, Martin, British Borough Charters, Cambridge (1943)

V. Zeitungsartikel und -anzeigen

Aberdeen Journal

22. July 1755
20. October 1760
17. August 1761
24. January 1763
2. July 1764
15. April 1765
3. December 1766
30. November 1767
9. May 1768
15. June 1768
9. April 1770
30. April 1770
8. April 1771
4. October 1773
18. March 1776
30. June 1777
17. April 1780
31. May 1796
29. January 1806
3. February 1808
30. January 1811
1. December 1813
1. February 1815
22. January 1817
29. January 1817
12. February 1817
16. April 1817
14. May 1817
30. March 1842

Caledonian Mercury

24. July 1755; 7. March 1763

Dundee Advertiser

3. March 1837

Edinburgh Evening Courant

24. July 1755; 17. April 1765

Edinburgh Gazette: 19. November 1901

Elgin Courant

22. April 1836
7. August 1840
17. November 1848
12. October 1849
1. March 1850
4. October 1850
24. June 1853
1. July 1853
29. December 1854
13. July 1855

21. December 1855
14. March 1856
13. March 1863
6. October 1871
14. October 1876
21. September 1886
19. November 1886
22. June 1897
15. May 1903
15. October 1904
13. August 1926
8. April 1938

Inverness Journal

20. May 1808
30. September 1808
8. March 1811
4. April 1811
26. April 1811
19. July 1811
20. September 1811
24. January 1812
3. April 1812
13. November 1812
12. November 1813
6. May 1814
10. June 1814
18. November 1814
2. September 1814
1. April 1815
2. August 1816
4. April 1817
11. July 1817
31. October 1817

L e b e n s l a u f

Am 23. Februar 1949 wurde ich als Sohn des Philologenehepaars Winrich Kroner und Dr. Godiva Kroner geb. Traue in Gummersbach geboren. Dem Besuch der Volksschule in Köln, Koblenz und Euskirchen von 1955-1959 folgte die Gymnasialzeit in Euskirchen, die ich mit der Reifeprüfung am 7.Juli 1967 beendete.

Im gleichen Jahr nahm ich das Studium an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität in Bonn auf, wo ich vom WS 1967/68 bis zum SS 1973 Geographie, Anglistik und Pädagogik studierte. Am 26. April 1972 legte ich die 1. Staatsprüfung für das Lehramt am Gymnasium in Englisch, ein Jahr später in Erdkunde ab. Im gleichen Jahr erwarb ich den Magistergrad mit einer Untersuchung über "Formen der Charakterdarstellung in Shakespeares Lancastertetralogie".

Nach der Referendarzeit am Bezirksseminar in Aachen bestand ich am 16.Dezember 1974 die 2. Staatsprüfung für das Höhere Lehramt und wurde am 1. Februar 1977 zum Beamten auf Lebenszeit und am 5. März 1979 zum Oberstudienrat ernannt.

Im August 1978 erhielt ich die Berufung zum Fachleiter für Englisch am Bezirksseminar für das Lehramt am Gymnasium in Jülich.